

Österreich hat eine Bundeskanzlerin



Foto: HBF / Carina Karlovits / Peter Lechner

Die bisherige Verfassungsgerichtshof-Präsidentin Brigitte Bierlein – im Bild mit Bundespräsident Alexander Van der Bellen – wird nach Enthebung der ÖVP/FPÖ-Koalitionsregierung mit ihrer Regierungsmannschaft bis zur Einsetzung einer im September neu zu wählenden Bundesregierung unser Land nach innen und außen repräsentieren.

Seite 46

Die Seite 2

Liebe LeserInnen, liebe Landsleute,

während wir an der vorliegenden Ausgabe gearbeitet haben, ist uns die Regierung „abhandengekommen“. Das bedeutet, daß in einigen Beiträgen über Regierungsmitglieder berichtet wird, die zum Zeitpunkt unseres Erscheinens nicht mehr ihre Funktionen innehatten.

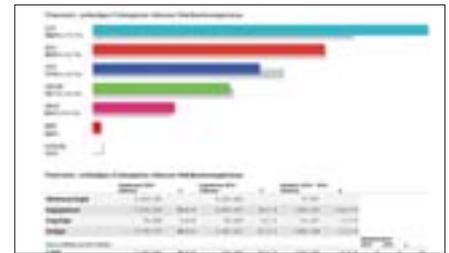
Apropos Regierung: ab der Seite 46 fassen wir zusammen, wie es zum Bruch der Koalitionsregierung gekommen ist und zeichnen den Weg bis zur Angolung der Übergangsregierung unter Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein nach.

Liebe Grüße aus Wien

Michael Mössmer

Der Inhalt der Ausgabe 185

Wahl zum EU-Parlament 2019	3	Tourismusforum Burgenland	69
Van der Bellen trifft Putin	11	»Blaufränkischland pur«	
Kampf gegen Antisemitismus als zentrales Anliegen	13	stündlich Wien/Deutschkreutz	70
Fest der Freude	15	Eisenstadts Bürgerbudget	71
Aus dem Außenministerium	18	FH Burgenland: erste Promotion	72
Europa ist ein Europa der Regionen	23	Jo und der krumme Teufel	73
UNESCO-Welterbe Präsentation	24	ORF: »Die große Burgenland Tour«	74
Salon Europa Forum Wachau	25	Die Zauberflöte in St. Margarethen	75
OÖ für mehr Klimaschutz	28	-----	
Hoher Besuch aus China	29	Inlandsnachfrage verhindert	
Katastrophenschützer in Eisenerz	30	stärkere Wachstumsabschwächung	77
Euregiospitze in Franzensfeste	31	Abschwung in der österr.	
Europa und Verkehr im Fokus	32	Industrie hält im Mai an	78
40 Jahre Wiener UNO-City	33	WIFO: Wirtschaft wuchs	
Österreich soll EU-Mitglied bleiben	34	im I. Quartal 2019 um 0,4%A	79
20 Jahre Euro	35	Immobilien-Durchschnittspreise	80
Der UrlaubsEuro 2019	37	Es gibt neue Euro-Banknoten	82
35 Personen aus vier Ländern	38	Semmering-Basistunnel	83
»Zeituhr 1938« gewinnt		Durchstich am Großglockner	85
Europäischen Kulturerbepreis	39	8,86 Mio. ÖsterreicherInnen	86
ÖAG-Kanzniederlegung	40	VOR Mobile Ticketing	87
Die größten thermischen Solaranlagen südlich der Sahara	42	»Mein Welschriesling« 2018	88
OÖ: Textilfaserfabrik in China	43	Abschied von Niki Lauda	89
ÖBB im skandinavischen Raum	44	Margit Fischer ausgezeichnet	91
Pilgern auf deutschem Martinusweg	45	Ehrenmitgliedschaft an F. Cerha	92
Neuwahl im September		Parlamentarisches Gebetsfrühstück	93
Bundesregierung aufgelöst	46	Eröffnung des Stiftes Dürnstein	95
Österreich hat mit Brigitte Bierlein seine erste Bundeskanzlerin	54	Drei Exokometen entdeckt	96
Österreich hat eine neue Übergangsregierung	55	Erste fühlende Beinprothese	98
Erstes Statement von Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein	59	Krebsmedikament wird durch langsame Elektronen aktiviert	100
Stimmen aus den Parteien	60	Verbesserte Tunnelröhren	101
»Burgenland Journal«		Empathische Vögel	102
Vorgezogene Neuwahl auch im Burgenland	61	Landesgalerie Niederösterreich	103
Dunst: UNO-City unterwegs	62	Egger-Lienz und Otto Dix	109
Grundlage für Zukunftsplan Pflege	63	Vertigo im mumok	113
Transdanube Pearls	64	Spontan erfasst. Faszination	
161 Mio. Euro für Infrastruktur	65	Ölskizze im Belvere	117
»Goldener Mistkäfer« vergeben	66	Der Zukunft herzlichst gewidmet in der Sammlung Liaunig	119



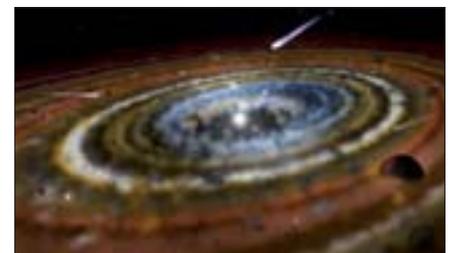
Wahl zum Europäischen Parlament 3



Neuwahl im September 46



Neue Bundesregierung 55



Drei Exoplaneten entdeckt 96



Landesgalerie Niederösterreich 103

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postadresse: A-1130 Wien, Dr. Schöber-Str. 8/1. Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; Lektorat: Maria Krapfenbauer. Jede Art der Veröffentlichung bei Quellenangabe ausdrücklich erlaubt. Fotos S. 1: HBF / Carina Karlovits / Peter Lechner; S. 2: BMI; BKA / Arno Melicharek; Carina Karlovits und Peter Lechner / HBF; Universität Innsbruck / Michaela Pink; Kunstmeile Krems / Faruk Pinjo

Wahl zum Europäischen Parlament 2019

Die Ergebnisse vorweg: ÖVP 34,6 %, SPÖ 23,9 %, FPÖ 17,2 %, Grüne 14,1 %, NEOS 8,4 %, KPÖ 0,8 % und Europa 1,0 %

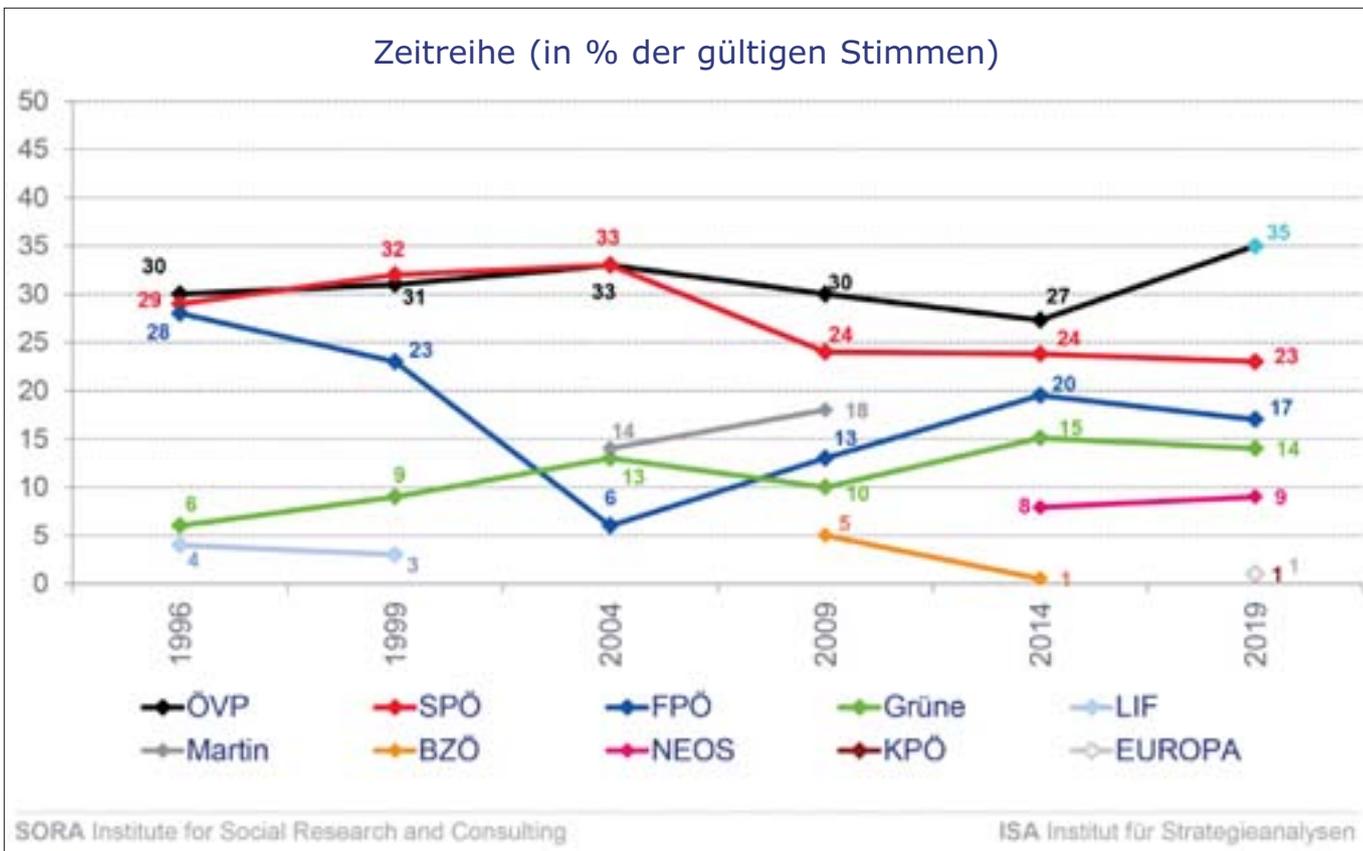
Der Wahlkampf zur Wahl zum Europäischen Parlament, die in Österreich am Sonntag, dem 28. Mai abgehalten wurde, war bis auf die letzte Woche im großen und ganzen von Europa-Themen dominiert. Als jedoch am Abend des 17. Mai das deutsche Magazin „Spiegel“ und die „Süddeutsche Zeitung“ Ausschnitte aus einem Video aus dem Juli 2017 veröffentlichten, in dem Vizekanzler, Bundesminister für öffentlichen Dienst und Sport sowie FPÖ-Bundesparteiobmann Heinz Christian Strache und FPÖ-Klubobmann im Nationalrat und Wiens Vizebürgermeister Johann Gudenus, in einer Villa auf Ibiza zu sehen sind. Dort verhandeln die beiden mit der angeblichen Nichte eines angeblichen russischen Oligarchen über Spenden an die FPÖ und mögliche Gegenleistungen wie die Vergabe öffentlicher Mittel für Aufträge der Republik etwa im Hochbau (*lesen Sie mehr darüber ab der Seite 46*). Ab die-

sem Zeitpunkt wurden die europapolitischen Themen in den Hintergrund – bis zum Wahltag prägten viele oft recht heftige gegenseitige Vorwürfe und Anschuldigungen der Parteien, sondern lösten in der Bevölkerung nicht nur Sprachlosigkeit, Kopfschütteln, Verwunderung und Aggressionen aus, sondern führten zu einem massiv verstärkten Interesse am innenpolitischen Geschehen. Auch das Interesse internationaler Medien war dadurch geweckt gewesen, das sich in breiter Berichterstattung über die Vorgänge in unserem Land bis zur Angelobung der Übergangsregierung anhielt. Dementsprechend groß war dann die allgemeine Spannung am Wahlabend: wem würde dieser Skandal, der so weite Kreise zog und und sicherlich noch geraume Zeit immer wieder in Erinnerung gerufen werden wird, nützen, wem schaden würde. Vermutungen waren in alle Richtungen gegangen: Würde ÖVP-Bundeskanzler Sebastian Kurz bei der

EU-Wahl dafür abgestraft werden, 2017 mit der FPÖ eine Koalition eingegangen zu sein? Würde er dafür belohnt werden, weil er diese nur knapp zwei Jahre danach beendet hatte? Kann die SPÖ WählerInnen gewinnen, die sich von den bisherigen Koalitionspartnern abwenden? Würde die FPÖ durch Solidarität ihrer WählerInnen gestärkt oder abgestraft werden? Und, wie können NEOS, die wahlwerbende Liste Europa und die KPÖ profitieren?

Erstmals am Wahlabend keine Hochrechnung um 17:00 Uhr

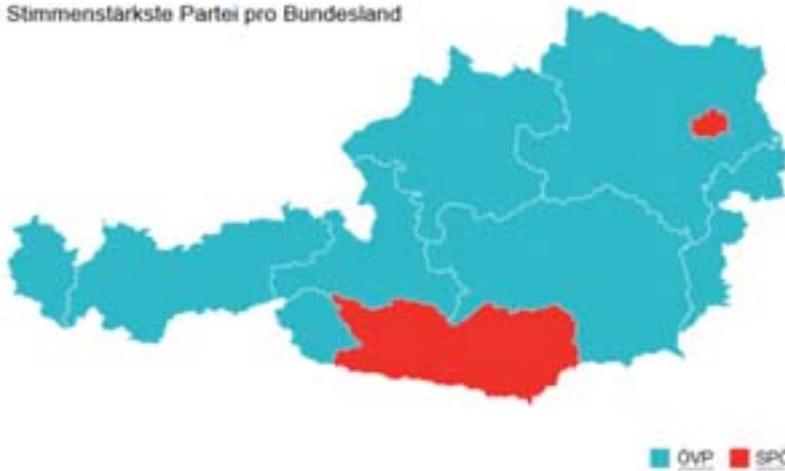
Die SORA Institute for Social Research and Consulting Ogris & Hofinger GmbH aus Wien erstellte im Auftrag des ORF Prognosen zum Wahlausgang, Wählerstromanalysen und beleuchtete auf Basis aktueller Daten das Abstimmungsverhalten in verschiedenen Bevölkerungsgruppen sowie Wahlmotive.



Vorläufiges Endergebnis inklusive Briefwahl

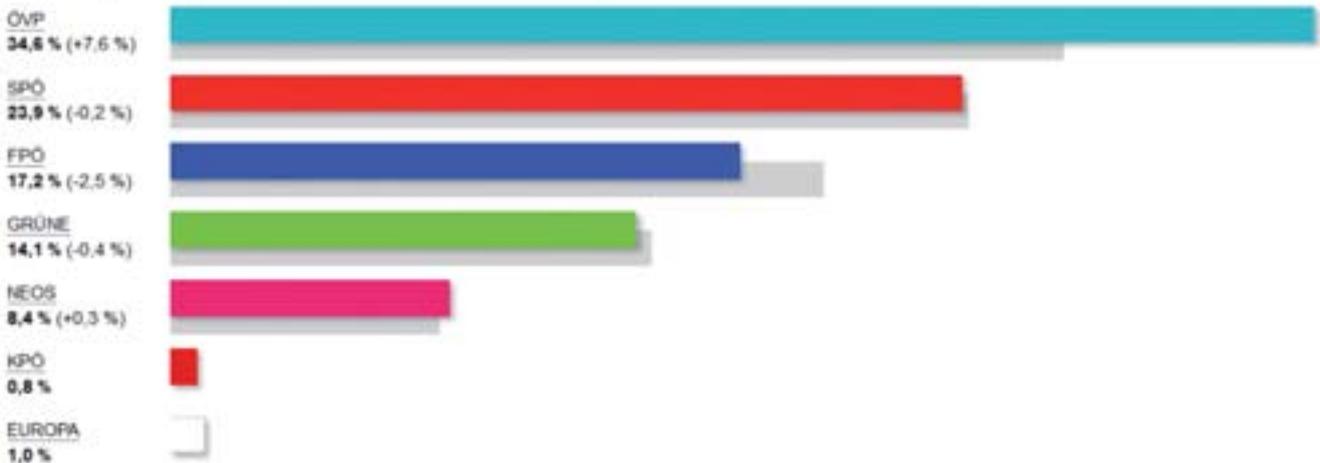
Das endgültige Ergebnis der Europawahl 2019 in Österreich wird die Bundeswahlbehörde am 12. Juni 2019 feststellen und auf der Amtstafel des Bundesministeriums für Inneres sowie im Internet verlautbaren.

Stimmenstärkste Partei pro Bundesland



	%	Mandate
OVP	34,6 %	7
SPÖ	23,9 %	5
FPO	17,2 %	3
GRÜNE	14,1 %	2
NEOS	8,4 %	1

Österreich, vorläufiges Endergebnis inklusive Wahlkartenergebnisse



Österreich, vorläufiges Endergebnis inklusive Wahlkartenergebnisse

	Ergebnisse 2019 Stimmen	%	Ergebnisse 2014 Stimmen	%	Vergleich 2019 – 2014 Stimmen	%	Mandatsstand		
							2019	2014	±
Wahlberechtigte	6.416.169		6.410.602		+5.567				
Abgegebene	3.834.456	59,8 %	2.909.497	45,4 %	+925.159	+14,4 %			
Ungültige	54.899	1,4 %	85.936	3,0 %	-31.037	-1,5 %			
Gültige	3.779.737	98,6 %	2.823.561	97,0 %	+956.196	+1,5 %			
Davon entfielen auf die Parteien									
OVP	1.305.954	34,6 %	761.896	27,0 %	+544.058	+7,6 %	7	5	+2
SPÖ	903.151	23,9 %	480.180	24,1 %	+422.971	-0,2 %	5	5	+0
FPO	650.114	17,2 %	554.835	19,7 %	+95.279	-2,5 %	3	4	-1
GRÜNE	532.194	14,1 %	410.089	14,5 %	+122.105	-0,4 %	2	3	-1
NEOS	319.024	8,4 %	229.781	8,1 %	+89.243	+0,3 %	1	1	+0
KPO	30.086	0,8 %	n.t.	n.t.	n.t.	n.t.	0	n.t.	n.t.
EUROPA	39.234	1,0 %	n.t.	n.t.	n.t.	n.t.	0	n.t.	n.t.

n.t. – nicht teilgenommen

Alle Prozentwerte sind auf eine Kommastelle gerundet, wodurch sich Ungenauigkeiten in der Addition der Prozentwerte auf 100% ergeben können.

Österreich, Europa und die Welt

Europawahl 2019

Gegenüberstellung der endgültigen Zahl der Wahlberechtigten der Europawahl vom 26. Mai 2019 mit der endgültigen Zahl der Wahlberechtigten der Europawahl vom 25. Mai 2014

Landeswahlkreis	Europawahl 2014					Europawahl 2019 - Zu- und Abnahme der Wahlberechtigten					+/-	%
	insgesamt	Männer	Frauen	insgesamt	+/-	%	Männer	+/-	%	Frauen		
Burgenland	233.920	113.891	120.029	234.600	680	0,29%	114.584	693	0,61%	120.016	-13	-0,01%
B - Auslandsösterreicher(innen)	591	299	292	711	120	20,30%	357	58	19,40%	354	62	21,23%
B- Unionsbürger(innen)	1.593	625	968	1.965	372	23,35%	784	159	25,44%	1.181	213	22,00%
Kärnten	445.394	213.517	231.877	439.039	-6.355	-1,43%	210.864	-2.653	-1,24%	228.175	-3.702	-1,60%
K - Auslandsösterreicher(innen)	3.240	1.683	1.557	3.554	314	9,69%	1.838	155	9,21%	1.716	159	10,21%
K- Unionsbürger(innen)	2.809	1.235	1.574	2.721	-88	-3,13%	1.189	-46	-3,72%	1.532	-42	-2,67%
Niederösterreich	1.284.727	623.793	660.934	1.295.510	10.783	0,84%	630.598	6.805	1,09%	664.912	3.978	0,60%
N - Auslandsösterreicher(innen)	3.497	1.797	1.700	4.891	1.394	39,86%	2.458	661	36,78%	2.433	733	43,12%
N- Unionsbürger(innen)	5.020	2.230	2.790	5.423	403	8,03%	2.349	119	5,34%	3.074	284	10,18%
Oberösterreich	1.103.291	537.359	565.932	1.108.448	5.157	0,47%	541.793	4.434	0,83%	566.655	723	0,13%
O - Auslandsösterreicher(innen)	5.257	2.674	2.583	6.871	1.614	30,70%	3.366	692	25,88%	3.505	922	35,69%
O- Unionsbürger(innen)	5.714	2.628	3.086	7.018	1.304	22,82%	3.259	631	24,01%	3.759	673	21,81%
Salzburg	395.257	188.911	206.346	396.224	967	0,24%	190.036	1.125	0,60%	206.188	-158	-0,08%
S - Auslandsösterreicher(innen)	2.876	1.445	1.431	3.902	1.026	35,67%	1.909	464	32,11%	1.993	562	39,27%
S- Unionsbürger(innen)	2.503	1.044	1.459	2.478	-25	-1,00%	1.023	-21	-2,01%	1.455	-4	-0,27%
Steiermark	974.567	472.759	501.808	966.119	-8.448	-0,87%	470.564	-2.195	-0,46%	495.555	-6.253	-1,25%
St - Auslandsösterreicher(innen)	5.070	2.784	2.286	6.524	1.454	28,68%	3.437	653	23,46%	3.087	801	35,04%
St- Unionsbürger(innen)	2.750	1.297	1.453	2.643	-107	-3,89%	1.207	-90	-6,94%	1.436	-17	-1,17%
Tirol	539.564	261.420	278.144	543.530	3.966	0,74%	263.893	2.473	0,95%	279.637	1.493	0,54%
T - Auslandsösterreicher	3.330	1.650	1.680	4.426	1.096	32,91%	2.165	515	31,21%	2.261	581	34,58%
T- Unionsbürger	2.258	949	1.309	2.538	280	12,40%	1.099	150	15,81%	1.439	130	9,93%
Vorarlberg	270.821	131.985	138.836	274.985	4.164	1,54%	134.289	2.304	1,75%	140.696	1.860	1,34%
V - Auslandsösterreicher(innen)	2.293	1.190	1.103	3.394	1.101	48,02%	1.671	481	40,42%	1.723	620	56,21%
V- Unionsbürger(innen)	2.278	1.097	1.181	2.230	-48	-2,11%	1.069	-28	-2,55%	1.161	-20	-1,69%
Wien	1.163.061	544.469	618.592	1.157.747	-5.314	-0,46%	546.836	-2.367	-0,43%	610.911	-7.681	-1,24%
W - Auslandsösterreicher(innen)	8.619	4.539	4.080	10.445	1.826	21,19%	5.318	779	17,16%	5.127	1.047	25,66%
W- Unionsbürger(innen)	8.259	3.723	4.536	11.652	3.393	41,08%	5.346	1.623	43,59%	6.306	1.770	39,02%
Österreich	6.410.602	3.088.104	3.322.498	6.416.202	5.600	0,09%	3.103.457	15.353	0,50%	3.312.745	-9.753	-0,29%
A - Auslandsösterreicher(innen)	34.773	18.061	16.712	44.718	9.945	28,60%	22.519	4.458	24,68%	22.199	5.487	32,83%
A - Unionsbürger(innen)	33.184	14.828	18.356	38.668	5.484	16,53%	17.325	2.497	16,84%	21.343	2.987	16,27%

Stand: 6. Mai 2019

© BMI / Quelle: Mitteilungen der Landeswahlbehörden

Österreich, Europa und die Welt

Europawahl 2019

Gegenüberstellung der ausgestellten Wahlkarten
der Europawahl vom 26. Mai 2019 mit der Europawahl vom 25. Mai 2014

Landeswahlkreis	Europawahl 2014			Europawahl 2019 - Zu- und Abnahme der Wahlkarten								
	insgesamt	Inland	Ausland	insgesamt	+/-	%	Inland	+/-	%	Ausland	+/-	%
Burgenland	12.028	11.598	430	18.109	6.081	50,56%	17.441	5.843	50,38%	668	238	55,35%
Kärnten	22.368	19.852	2.516	34.729	12.361	55,26%	31.297	11.445	57,65%	3.432	916	36,41%
Niederösterreich	81.780	78.848	2.932	120.163	38.383	46,93%	115.400	36.552	46,36%	4.763	1.831	62,45%
Oberösterreich	72.257	67.730	4.527	120.182	47.925	66,33%	113.468	45.738	67,53%	6.714	2.187	48,31%
Salzburg	25.971	23.546	2.425	45.673	19.702	75,86%	41.837	18.291	77,68%	3.836	1.411	58,19%
Steiermark	65.759	61.272	4.487	102.722	36.963	56,21%	96.417	35.145	57,36%	6.305	1.818	40,52%
Tirol	28.334	25.670	2.664	53.525	25.191	88,91%	49.258	23.588	91,89%	4.267	1.603	60,17%
Vorarlberg	18.204	16.212	1.992	29.589	11.385	62,54%	26.246	10.034	61,89%	3.343	1.351	67,82%
Wien	117.356	110.873	6.483	161.557	44.201	37,66%	151.398	40.525	36,55%	10.159	3.676	56,70%
Österreich	444.057	415.601	28.456	686.249	242.192	54,54%	642.762	227.161	54,66%	43.487	15.031	52,82%

Stand: 24. Mai 2019

© BMI / Quelle: Europa-Wählerevidenz

Keine Datengrundlage für Hochrechnungen

Der heurige EU-Wahlsonntag brachte eine Neuerung mit sich: Es lagen nicht wie gewohnt schon um 17:00 Uhr erste Auszählungs-Ergebnisse und damit eine Datengrundlage für Hochrechnungen vor. Diese Ergebnisse wurden aufgrund einer EU-Vorgabe erst um 23:00 Uhr von den Behörden weitergegeben, da erst zu diesem Zeitpunkt in Italien die letzten Wahllokale schlossen.

Gemeinsame Trendprognose von ORF, APA, ATV um 17 Uhr

Österreichische Medien haben nach einer Lösung gesucht, die EU-Vorgabe und das berechnete Interesse an einer verlässlichen und zeitnahen Information der österreichischen Öffentlichkeit vereint.

- Erstmals wurden daher die Daten aus drei Wahltagsbefragungen zusammen ausgewertet, um bereits um 17 Uhr eine erste Trendprognose erstellen zu können.
- Diese Befragungen beruhten auf insgesamt 5.200 Interviews, die von Dienstag vor der Wahl bis zum Wahltag selbst durchgeführt werden.
- Die Trendprognose wurde von ORF, APA und ATV am 26. Mai um 17.00 Uhr veröffentlicht.
- Mit nur 0,9 Prozentpunkten maximaler Abweichung von der Briefwahlprognose von 23:05 Uhr gelang eine präzise Vorhersage des Wahlausgangs.

SORA-Briefwahlprognose auf Basis der Urnenwahl

Um 23 Uhr werden die ausgezählten Ergebnisse der Urnenwahl durch die Wahlbehörden veröffentlicht. SORA ergänzte diese Ergebnisse durch eine Prognose der Briefwahlstimmen. Die Schwankungsbreite dieser finalen Prognose betrug +/- 0,5 Prozentpunkte.

Die Wählerströme

Die **ÖVP** kann bei dieser Wahl 90 % ihrer WählerInnen von 2014 mobilisieren.

Zugewinne kann die **ÖVP** mit 105.000 Stimmen vor allem von der **FPÖ** verzeichnen. 52.000 Stimmen kommen von den **NEOS**, 45.000 von den sonstigen Parteien von 2014. 387.000 Stimmen bekommt die **ÖVP** von NichtwählerInnen von 2014 (inkl. Personen, die 2014 noch nicht wahlberechtigt waren).

Geringe Verluste erleidet die **ÖVP** an **FPÖ** (23.000 Stimmen), **Nichtwahl** (20.000) und **Grüne** (16.000).

Die **SPÖ** kann 85 % ihrer WählerInnen von 2014 für sich gewinnen.

Zugewinne kommen mit 225.000 Stimmen von NichtwählerInnen von 2014. Anderen Parteien konnte die **SPÖ** nur in geringem Ausmaß Stimmen abspenstig machen.

46.000 **SPÖ**-WählerInnen von 2014 sind diesmal nicht zur Wahl gegangen.

Die **FPÖ** mobilisiert diesmal 69 % der WählerInnen von 2014.

Zugewinne erhält sie im Ausmaß von 174.000 Stimmen von NichtwählerInnen von 2014. 51.000 Stimmen kommen von den Sonstigen von 2014 hinzu.

Verluste erleidet die **FPÖ** mit 105.000 Stimmen vor allem an die **ÖVP**. 42.000 WählerInnen von 2014 sind diesmal zuhause geblieben.

Die **Grünen** mobilisieren bei dieser Wahl 75 % ihrer WählerInnen von 2014.

148.000 Stimmen kommen von NichtwählerInnen von 2014 hinzu, 26.000 von den sonstigen Parteien

Verluste erleiden die **Grünen** mit 58.000 Stimmen vor allem an die **NEOS**.

SORA Wählerstromanalyse EU14 – EU19

	2019							
	ÖVP	SPÖ	FPÖ	Grüne	NEOS	KPÖ	EUROPA	Nichtwahl
ÖVP	686	2	23	16	13	0	1	20
SPÖ	30	579	7	9	3	1	3	46
FPÖ	105	19	382	1	5	3	1	42
Grüne	2	27	1	309	58	2	8	4
NEOS	52	5	6	14	141	1	2	9
sonstige	45	20	51	26	18	15	8	2
Nichtwahl	387	225	174	148	69	8	15	2548
Summe	1307	876	644	523	326	29	39	2671

Absolut in 1.000 Stimmen: 686.000 ÖVP-WählerInnen von 2014 haben 2019 wieder ÖVP gewählt.
Quelle: ORF/ SORA, basiert auf dem vorläufigen Ergebnis inkl. Briefwahl-Prognose.

SORA Institute for Social Research and Consulting

ISA Institut für Strategieberatung

Österreich, Europa und die Welt

Die NEOS mobilisieren 61 % ihrer WählerInnen erneut.

Die größten Zustrom erhalten sie von NichtwählerInnen (89.000) sowie den Grünen 58.000 Stimmen)

52.000 Stimmen verlieren die NEOS an die ÖVP.

Politische Stimmung: Viel Bewegung seit der Nationalratswahl

Wie hat sich die politische Stimmung seit der Nationalratswahl 2017 verändert? Auskunft gibt eine Wählerstromanalyse zwischen NRW17 und EUW19:

Die letzten Tage vor der EU-Wahl waren aufgrund von Ibiza-Videos und Ende der Regierungskoalition turbulent. Wie gut konnten die Parteien ihr WählerInnen-Potential von der Nationalratswahl 2017 mobilisieren?

ÖVP mobilisiert ihr Potential von 2017 und gewinnt von SPÖ und FPÖ

Die ÖVP schöpft bei dieser EU-Wahl 69 % Ihres Potentials von der Nationalratswahl aus (nur die Grünen schaffen – von niedrigem Niveau – mehr). Zusätzlich kann sie der SPÖ 96.000 Stimmen abspenstig machen sowie 62.000 der FPÖ.

SPÖ verliert an Grüne und ÖVP

Die SPÖ verlor im Vergleich zur NRW17 weniger stark an die Nichtwahl als die ÖVP. Auf der anderen Seite ging jede 10. SPÖ-Stimme von 2017 diesmal an die Grünen. Weitere 7 % (96.000) gingen zur ÖVP.

51 % der FPÖ-WählerInnen von 2017 blieben zuhause

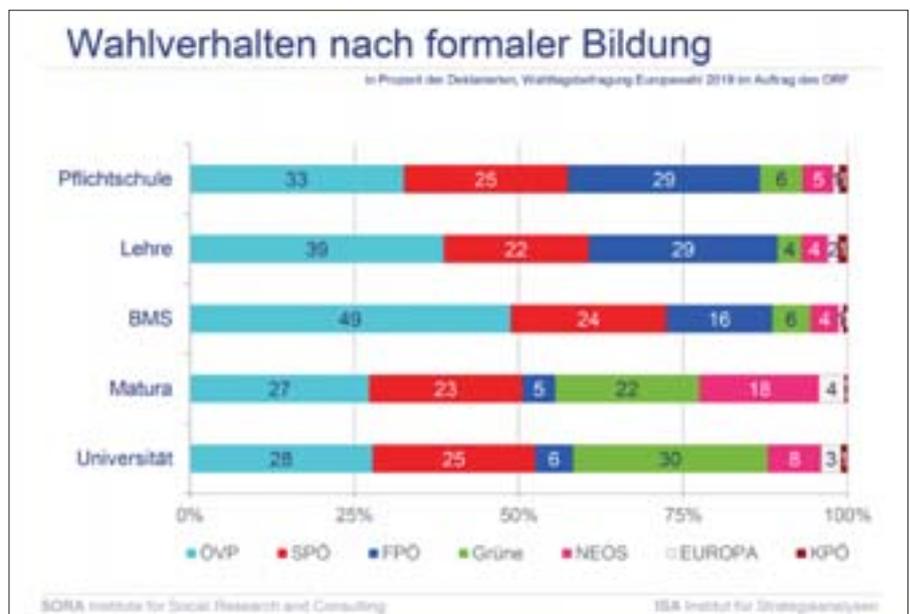
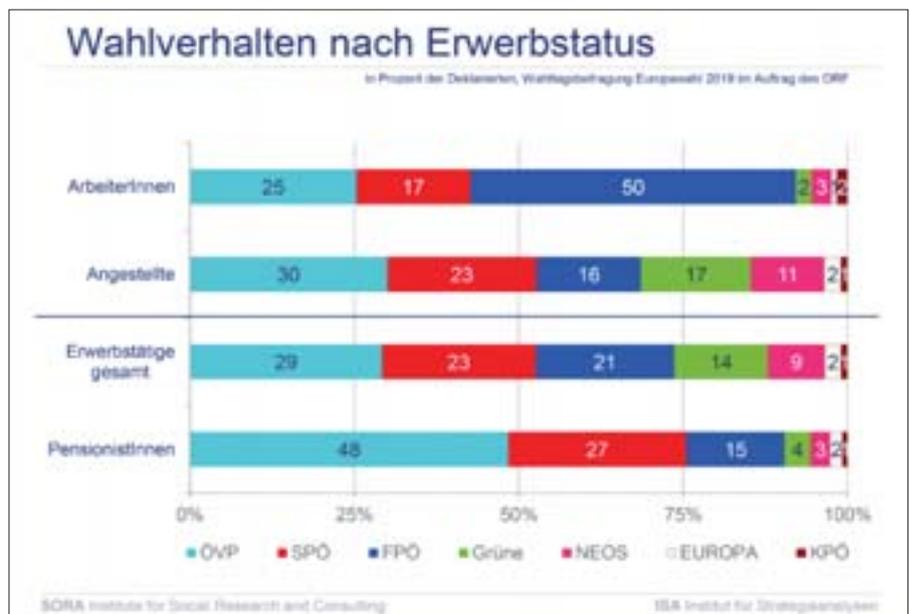
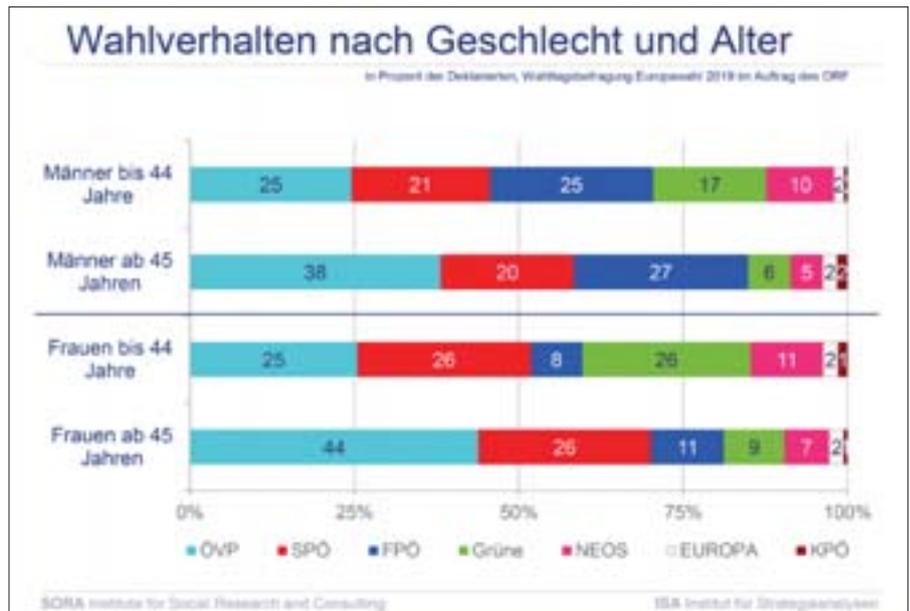
Im Vergleich zur NRW17 verliert die FPÖ mit 665.000 Stimmen massiv an die Nichtwahl. Weitere 62.000 Stimmen gehen an die ÖVP. Im Gegenzug erhält die FPÖ aber auch 52.000 Stimmen von Liste-Kurz-WählerInnen von 2017.

Zurück zu Grün von SPÖ, PILZ und NEOS

Die Grünen haben in absoluten Zahlen bei der EU-Wahl 2019 fast dreimal so viele Stimmen erhalten wie bei der Nationalratswahl 2017: 130.000 kommen von der SPÖ, 81.000 von der Liste Pilz und 77.000 von den NEOS.

Wahltagsbefragung

SORA hat auf Basis der Daten der Wählerstromanalysen sowie der ORF/SORA/ISA zwischen 21. und 26. Mai auch diesmal wieder eine Wahltagsbefragung unter 1.287 Wahlberechtigten, durchgeführt.



Österreich, Europa und die Welt

Wahl im Zeichen der Innenpolitik mit vielen Spätentschlossenen

Die innenpolitischen Ereignisse der letzten Tage haben diese Wahl mitgeprägt: Zwischen rund der Hälfte (ÖVP) und über 80 % (FPÖ) der jeweiligen ParteiwählerInnen sagen, daß sie bei dieser Wahl auch „ein innenpolitisches Zeichen“ setzten wollten. Entsprechend hoch ist mit 22 % der Anteil derjenigen Befragten, die sich erst „in den letzten Tagen“ entschieden haben (bei der NRW17 waren es insgesamt nur 9 % gewesen).

Die SpitzenkandidatInnen der Parteien waren hingegen diesmal vergleichsweise weniger wichtig für die Wahlentscheidung.

Ibiza-Videos und Regierungskrise als Grund zur (Nicht-)Wahl?

Ibiza-Videos und Regierungskrise waren für fast jede/n zehnte/n WählerIn (8 %) der Grund, diesmal zur Wahl zu gehen.

Umgekehrt sagen rund ebenso viele Wahlberechtigte (9 %), daß sie deshalb diesmal zuhause geblieben sind.

Platzen der Koalition polarisiert

Die Meinungen zum Ende der Koalition gehen nach Parteiaffinität stark auseinander: Während die WählerInnen von SPÖ, Grünen und NEOS darüber mit großer Mehrheit „erleichtert“ sind, herrscht bei rund zwei Drittel der FPÖ-WählerInnen Enttäuschung. Unter den ÖVP-WählerInnen zeigt sich mit 59 % ebenfalls eine Mehrheit „enttäuscht“, 17 % aber auch „erleichtert“ über das Ende der Koalition.

Mehrheit sieht EU-Mitgliedschaft positiv

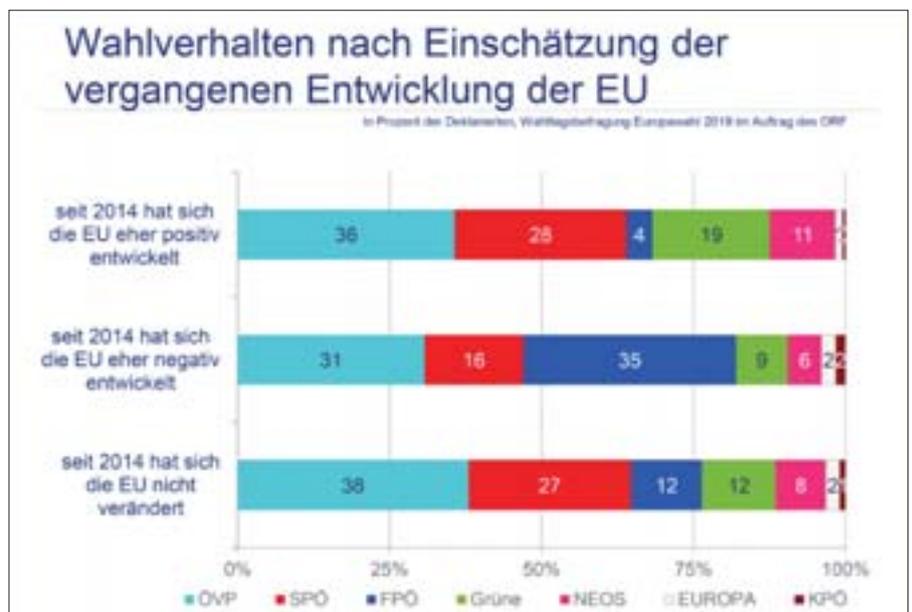
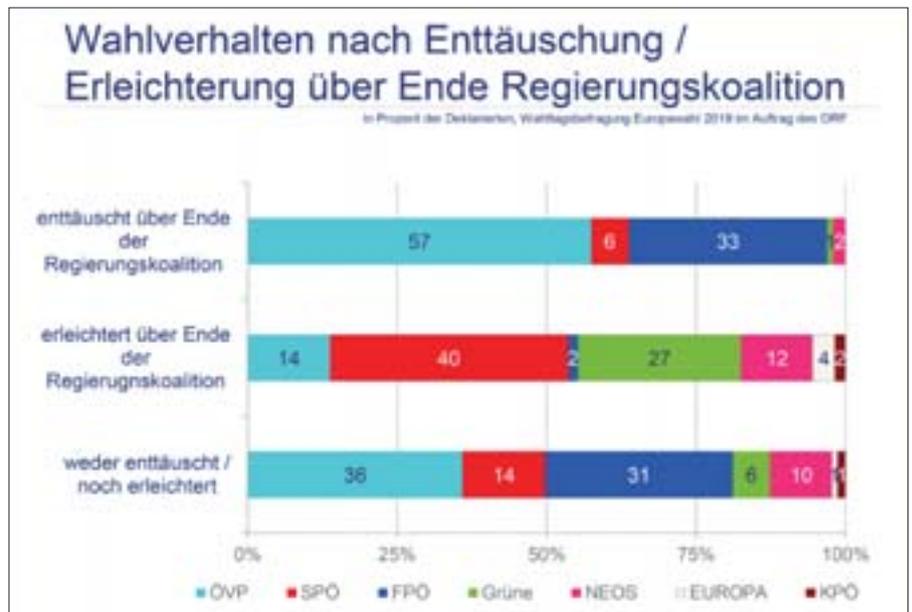
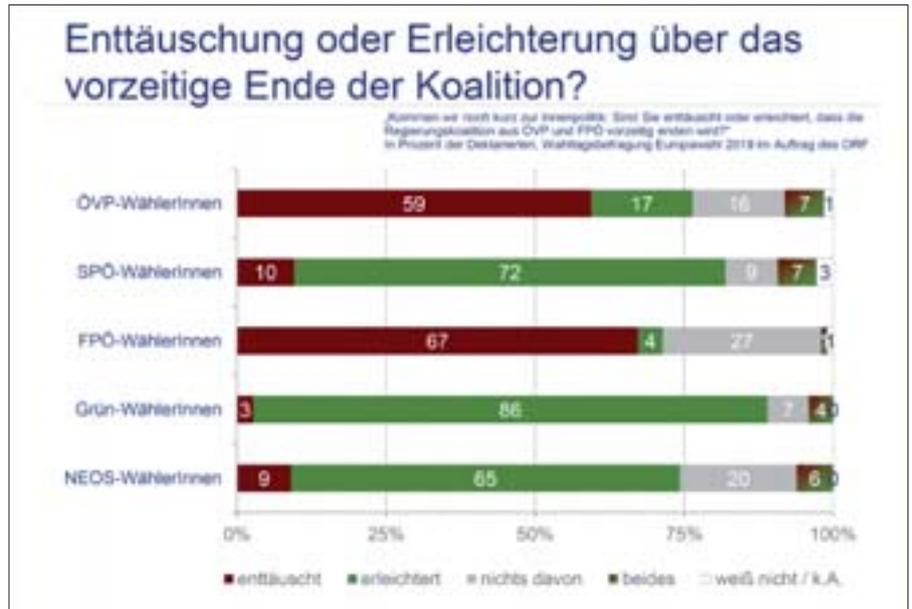
Eine Mehrheit von 57 % aller WählerInnen sieht die österreichische EU-Mitgliedschaft positiv. Einzig unter FPÖ-WählerInnen sind 50 % (sehr/ziemlich) der Meinung, Österreich solle aus der EU austreten.

Wahlmotive

ÖVP gelingt breite Mobilisierung

Gefragt nach dem „Hauptgrund“ für ihre Wahlentscheidung, nennen je 18 % der ÖVP-WählerInnen die inhaltlichen Standpunkte der Partei sowie den Spitzenkandidaten. 13 % nennen Sebastian Kurz als Wahlmotiv, 10 % sehen sich als StammwählerInnen.

7 % der ÖVP-WählerInnen sagen, daß sie sich erst wegen der aktuellen Regierungskrise für diese Partei entschieden haben, darunter vermutlich vor allem Personen, die bei der Nationalratswahl 2017 noch FPÖ gewählt hatten.



Österreich, Europa und die Welt

Am meisten diskutierte Themen im Wahlkampf waren unter ÖVP-WählerInnen Wirtschaft (26 % sehr häufig diskutiert), Zuwanderung (24 %) sowie „Umwelt- und Klimaschutz“ (22 %).

SPÖ-Wahl für Soziales und als Zeichen gegen Rechts

Unter den SPÖ-WählerInnen nennen 31 % Inhalte als Hauptgrund für ihre Wahlentscheidung. 11 % sagen, sie wollten ein Zeichen gegen Rechts setzen. 8 % haben sich erst aufgrund der aktuellen Regierungskrise für die SPÖ entschieden.

Am häufigsten haben SPÖ-WählerInnen im Wahlkampf über Sozialpolitik (49 % „sehr häufig“), das Erstarren nationalistic Kräfte in Europa (45 %) sowie über Umwelt- und Klimaschutz (36 %) diskutiert.

FPÖ im Zeichen von EU-Gegnerschaft und „Jetzt erst recht“

Die FPÖ hat bei dieser Wahl beinahe ein Monopol als Partei der EU-Gegner. Rund ein Viertel (24 %) der FPÖ-WählerInnen nennt die inhaltlichen Standpunkte der Partei als Hauptmotiv für die Wahl, 17 % den Spitzenkandidaten. Ebenfalls ein wichtiges Wahlmotiv war der Wunsch, die FPÖ innenpolitisch zu unterstützen: 57 % der FPÖ-WählerInnen stimmen „sehr zu“, daß sie ein innenpolitisches Zeichen setzen wollten. 16 % sagen, daß sie überhaupt erst aufgrund der Regierungskrise zur Wahl gegangen sind.

Wichtigste Themen für die FPÖ-WählerInnen waren mit großem Abstand Zuwanderung (70 % sehr häufig diskutiert) sowie Sicherheit (45 %).

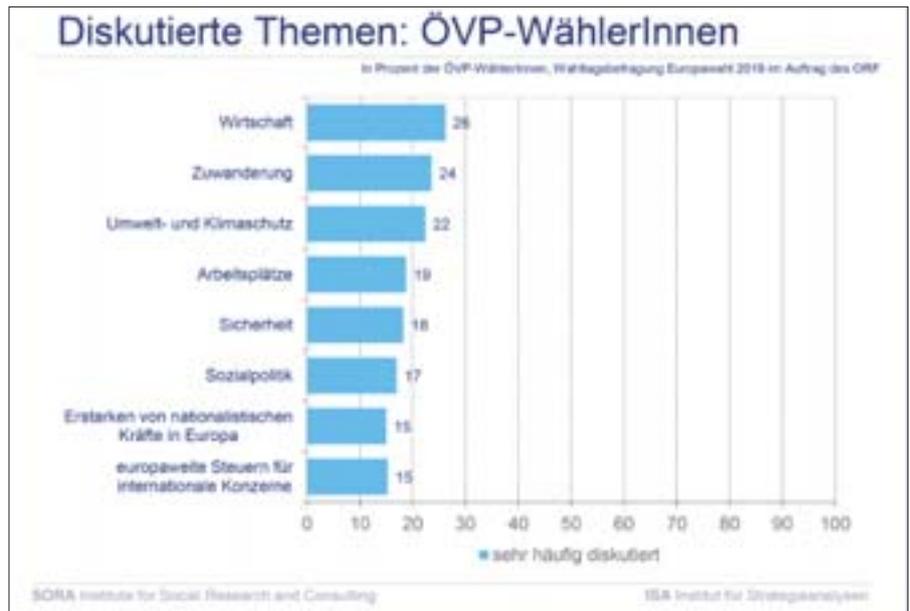
Grün-WählerInnen besorgt um Zukunft der EU und Erderwärmung

Auch für Grün-WählerInnen standen Inhalte im Vordergrund (47 % Hauptmotiv für ihre Wahl).

Wie die Analyse der im Wahlkampf diskutierten Themen zeigt, ist dies insbesondere das Umwelt- und Klimathema (68 %). 54 % haben „sehr häufig“ über das Erstarren nationalistic Kräfte in Europa diskutiert.

NEOS als Alternative für pro-europäische WählerInnen

Hauptmotive für die Wahl der NEOS waren neben Inhalten (22 %) und Spitzenkandidatin (19 %) auch die Glaubwürdigkeit der Partei (15 %), die bisherige Arbeit in der EU, daß keine andere Partei wählbar sei sowie der Wunsch, generell pro-europäische Kräfte zu stärken (je 9 % „Hauptmotiv“).



Österreich, Europa und die Welt

Thematisch zeigt sich die NEOS-Wählerschaft breit interessiert und diskutierte neben dem Erstarben von nationalistischen Kräften in Europa sowie Umwelt- und Klimaschutz auch über Zuwanderung, Arbeitsplätze, Wirtschaft und Sozialpolitik.

Wahlverhalten nach Bevölkerungsgruppen

Die Wahltagsbefragung zeigt bei dieser Wahl deutliche Unterschiede im Wahlverhalten unterschiedlicher soziodemographischer Gruppen.

Unterschiede nach Alter

Die ÖVP erreicht bei dieser Wahl mit 48 % ihr bestes Ergebnis unter den Ab-60jährigen. Unter den Unter-30jährige haben hingegen die Grünen mit 28 % eine Mehrheit vor SPÖ (22 %), FPÖ (17 %), ÖVP (16 %) und NEOS (14 %).

Wahlverhalten nach Erwerbsstatus

Unter ArbeiterInnen liegt bei dieser Wahl die FPÖ mit 50 % der Stimmen klar voran. Aber auch die ÖVP kann in dieser Gruppe 25 % holen, die SPÖ 17 %.

Die Stimmen der Angestellten verteilen sich wie folgt: ÖVP 30%, SPÖ 23%, Grüne 17%, FPÖ 16% und NEOS 11%.



Wahlverhalten nach formaler Bildung

Die ÖVP schneidet unter Personen mit Mittlerem Schulabschluß (BMS) mit 49 % besonders stark ab, ebenso mit 39 % unter Personen mit Lehrabschluss.

Unter Personen mit maximal Pflichtschulabschluß liegt die ÖVP (33 %) vor FPÖ (29 %) und SPÖ (25 %).

Männer ohne Matura haben überdurchschnittlich FPÖ gewählt, sie kommt auf 37 %.

Personen mit Universitätsabschluß haben insbesondere die Grünen gewählt, die in dieser Gruppe auf 30 % kommen.

- <https://www.bmi.gv.at/412/>
- <https://www.sora.at/>
- <https://www.oevp.at/>
- <https://spoe.at/>
- <https://www.fpoe.at/>
- <https://www.neos.eu/>
- <https://listepilz.at/>

Hauptgrund, die jeweilige Partei zu wählen



„Wenn Sie einen Hauptgrund für Ihre Wahl nennen müssten, was wäre das?“
 In Prozent der jeweiligen Deklarierten, Wahltagsbefragung Europawahl 2019 im Auftrag des ORF

Van der Bellen trifft Putin

Eröffnung des bilateralen Dialogforums durch Österreichs Bundespräsident und den russischen Präsidenten in Sotschi



Foto: HBF / Peter Lechner

Bundespräsident Alexander Van der Bellen im Gespräch mit Rußlands Präsidenten Wladimir Putin

Der russische Präsident Wladimir Putin und Bundespräsident Alexander Van der Bellen haben am 12. Mai im Schwarzmeerbadeort Sotschi das bilaterale Gesprächsforum „Sotschi-Dialog“ eröffnet. Die beiden erklärten in einer Pressekonferenz, die geplanten Veranstaltungen sollten die ohnehin guten Beziehungen vertieft werden. Auch in einigen internationalen Fragen zeigten sie Einigkeit.

Etwa zum Iran betonten die Staatsoberhäupter, daß sich Teheran an die Verpflichtungen des im Juli 2015 in Wien geschlossenen Atomabkommens gehalten habe. Sie kritisierten beide die USA dafür, aus der Vereinbarung ausgetreten zu sein. Es gehe nicht nur um „Vertragstreue“, sagte Alexander Van der Bellen, sondern er warnte auch davor, daß sich der Iran zu einem „Krisenherd“ entwickeln könne. Und er sagte, daß die USA mit ihren Sanktionen gegen den Iran indirekt auch Europäer „bestrafen“ würden.

Präsident Putin seinerseits erklärte, daß das „wohl meistkontrollierte und transparenteste Land auf der Welt“ mit seinem angekündigten Teilausstieg aus dem Atomabkommen nur auf die USA geantwortet habe. „Morgen werden alle vergessen haben, daß die USA der Initiator waren, und der Iran

wird daran schuld sein“, antizipierte er. Und obwohl Rußland das Abkommen retten wolle, könne es „nicht alles retten“. „Rußland ist kein Feuerwehrtteam“, so Putin. Es hänge „nicht nur von uns ab, es kommt auf alle Länder an“. Für ein Treffen mit US-Präsident Donald Trump zeigte sich Putin dennoch offen. „Wir sind offen für diese Gespräche an jedem Ort, insbesondere auch in Wien“, sagte er.

Beide Staatsoberhäupter bekräftigten ausserdem ihre Unterstützung für das umstrittene und von den USA angefeindete Pipelineprojekt Nord Stream 2. Präsident Putin zeigte sich genervt über das Tauziehen: Mit den Türken sei es einfacher zusammenzuarbeiten als mit den Europäern. „Hier braucht man 27 Staaten, um zu einer Einigung zu kommen. Und jahrelang kauen wir Kaugummis und nichts passiert. Das ist ein Trauerspiel.“ Bun-



Foto: HBF / Peter Lechner

Der Bundespräsident mit der österreichischen Delegation der bei ihrer Ankunft in Sotschi

Österreich, Europa und die Welt



Foto: HBF / Peter Lechner

Konstituierenden Sitzung des Steering Komitees (v.r.); Rußlands Präsident Wladimir Putin, Bundespräsident Alexander Van der Bellen, WKÖ-Ehrenpräsident Christoph Leitl, Rußland-Beauftragte Botschafterin Margot Klestil-Löffler und Außenministerin Karin Kneissl

despräsident Van der Bellen bestätigte, daß die OMV „nicht die geringste Absicht hat, aus dem Projekt auszusteigen“.

Wenig Reibungsfläche gab es zwischen Van der Bellen und Putin auch in Sachen EU-Sanktionen. Der Bundespräsident sagte zu Putin: „Als Ökonom kann ich Ihnen nur zustimmen, Sanktionen schaden beiden Seiten.“ Putin ging weiter und erklärte sogar, die Sanktionen würden dem Völkerrecht widersprechen, weil nicht der UNO-Sicherheitsrat sie erlassen habe. Van der Bellen verwies auf den „realpolitischen Hintergrund“ der Sanktionen, nämlich die völkerrechtswidrige Annexion der ukrainischen Krim-Halbinsel durch Rußland und die Situation in der Ostukraine.

Der Bundespräsident „steht nach wie vor“ zu seiner Aussage von 2018, wonach es „keine grundsätzliche Vertrauenskrise“ zwischen Rußland und Europa gebe, wie er auf Nachfrage betonte. „Ich denke, wir wissen, woran wir wechselseitig sind. Wir erleben – in den letzten Jahren jedenfalls – keine grossen Überraschungen, keine negativen, aber auch keine positiven“.

Den Vorwurf, daß Österreich zu rußlandfreundlich oder gar unterwürfig wäre, wollte Alexander Van der Bellen aber nicht stehen lassen. „Das finde ich gar nicht.“ Er verwies darauf, daß „Österreich und Rußland eine lange zurückliegende gemeinsame Geschichte haben, die uns von anderen Ländern unterscheidet“ und erwähnte die Unterzeichnung

des Staatsvertrags am 15. Mai 1955. Er plädierte für Geduld im Umgang mit Rußland: „Man muß etwas haben, was Russen und Österreicher gemeinsam haben, nämlich Geduld. Es bringt nichts, zu erwarten, daß man in fünf Minuten sehr schwierige Probleme lösen kann“, sagte Van der Bellen.

Obwohl das Forum sich zivilgesellschaftlich nennt, waren Nichtregierungsorganisationen oder MenschenrechtlerInnen nicht vertreten. Für das Forum ist auf russischer Seite der ehemalige Bildungsminister und Putin-Berater Andrej Fursenko verantwortlich. Es zeichnet sich insbesondere auf russischer Seite durch eine staatsnahe Zivilgesellschaft aus. Organisatorisch ist das Außenministerium zuständig, ein eigenes Budget gibt es vorerst aber nicht dafür.

Kneissl: Sprachlosigkeit überwinden und Brücken bauen

Außenministerin Karin Kneissl begleitete den Bundespräsidenten nach Sotschi, um gemeinsam an der konstituierenden Sitzung des Steering Komitees teilzunehmen. Ziel des bilateralen zivilgesellschaftlichen Dialogforums ist – ähnlich dem deutsch-russischen Sankt Petersburger Dialog und dem französisch-russischen Dialogue de Trianon – die Stärkung der österreichisch-russischen Beziehungen sowie die Förderung des zivilgesellschaftlichen Austausches beider Staaten in den Bereichen Wissenschaft, Bildung, Kunst und Kultur.

„Der Sotschi Dialog ist bestens geeignet, um die weit verbreitete Sprachlosigkeit zu überwinden, Brücken zu bauen und durch gegenseitiges Verständnis zur Vertrauensbildung beizutragen“, betonte Kneissl anlässlich der Unterzeichnung der Gemeinsamen Erklärung über den Sotschi-Dialog am 12. März in Moskau.

Durch das neukonstituierte Steering Komitee, ein je 10köpfiges Personenkomitee unter österreichisch-russischem Ko-Vorsitz, sollen bestehende Netzwerke gestärkt, neue Konzepte erarbeitet und Ideen für konkrete Projekte entwickelt werden, wobei die ersten Projekte bereits 2019 umgesetzt werden sollen. Den Ko-Vorsitz haben der Ehrenpräsident der WKÖ Christoph Leitl und Präsidentenberater Andrei Fursenko inne, die, neben weiteren Personen des Steering Komitees, auch an der Auftaktveranstaltung des Sotschi Dialogs teilgenommen haben.

Anlässlich ihrer Rußland-Reise hat die Außenministerin zusammen mit ihrem russischen Amtskollegen Sergei Lawrow zudem eine Gemeinsame Erklärung über die Durchführung eines Jahres der Literatur und des Theaters in der Saison 2020/2021 unterzeichnet.

Zuvor eröffnete sie einen österreichisch-russischen Business Round-Table zum Thema Umwelt und Tourismusentwicklung. ■

<https://www.bundespraesident.at/>
<https://www.bmeia.gv.at/>
<https://wko.at/>

Kampf gegen Antisemitismus als zentrales Anliegen

Bundesregierung gedachte Ende des Zweiten Weltkriegs – Archivabkommen mit Israel

Der 8. Mai markiert einen Wendepunkt in Europa: Er ist ein Tag der Freude, der das Ende des Zweiten Weltkriegs und der nationalsozialistischen Terrorherrschaft bedeutet. Wir haben heute das Glück, in einem anderen Österreich und Europa leben zu dürfen“, betonte Bundeskanzler Sebastian Kurz bei der jährlichen Gedenkveranstaltung im Bundeskanzleramt. Kinder und Jugendliche hätten heute ganz andere Chancen als damals – die Bevölkerung könne in Frieden, Freiheit und bescheidenem Wohlstand leben. „Dieser Tag verweist uns aber auch auf unsere Pflicht zu erinnern. Über die Parteigrenzen hinaus haben wir im Gedenkjahr würdig unserer eigenen Geschichte gedacht“, so der Bundeskanzler, der sich von einem Besuch Holocaust-Überlebender in ihrer alten Heimat im Vorjahr beeindruckt zeigte: „Sie sind unserem Land mit Freude und Verbundenheit begegnet. Dabei sind diese Menschen auch darauf eingegangen, was sie mit Wien und Österreich verbindet.“



Bundeskanzler Sebastian Kurz bei seiner Ansprache

Kampf gegen Antisemitismus – Gedenk- und Erinnerungsprojekte

„Je leiser die Stimme der Überlebenden wird, desto wichtiger ist es, daß Gedenkstätten diese Stimmen einnehmen. Mit dem Projekt der Namensmauer finden alle Namen der österreichischen Opfer der Shoah einen Platz, wo man ihrer gedenken kann“, erläuterte Kurz. „Wir haben alle eine Verantwortung dafür, auch Taten mit Blick in Richtung Zukunft zu setzen. Dabei ist für mich der Kampf gegen Antisemitismus ein zentrales Anliegen. Insofern bin ich über den Vorschlag von Staatssekretärin Karoline Edtstadler froh, daß alle jungen Menschen zumindest einmal die Gedenkstätte in Mauthausen besuchen sollten.“

Zudem solle die Geschichte die Menschen lehren, „daß Verantwortung nicht an den Grenzen haltmacht“, sondern daß „wir eine besondere Verantwortung gegenüber Israel haben“. Während der Ratspräsidentschaft habe man die Möglichkeit genutzt Bewußtsein zu schaffen, was die Situation der JüdInnen in Europa betreffe.



v.l.: Zeitzeugin Helga Kinsky, Moderatorin Hannah Lessing und Zeitzeugin Gerda Frey

Und Bundeskanzler Sebastian Kurz zeigte sich dankbar dafür, in einem Land leben zu dürfen, wo es wieder eine lebendige jüdische Gemeinde gebe. Sie sei zwar klein, aber vital und lebendig und leiste einen wesentlichen Beitrag in wichtigen Bereichen der Gesellschaft.

„Bis vor 75 Jahren war Europa noch ein Kontinent der Schlachtfelder mit einer Perspektivenlosigkeit. Heute leben wir in einem geeinten Europa friedlich und in Freiheit zusammen. Das sollte uns alle auch fröhlich und optimistisch stimmen“, so der Bundeskanzler abschließend.

Österreich, Europa und die Welt



Foto: BKA / Dragan Tatic

Am 7. Mai traf Bundeskanzler Sebastian Kurz (m.) die Botschafter der Alliierten Mächte im Bundeskanzleramt. Im Bild: der amerikanische Botschafter Trevor Traina (m.r.), der britischen Botschafter Leigh Turner (r.), der russischen Botschafter Ljubinskiy Dmitrij (m.l.) und der französische Erste Botschaftsrat Sébastien Fagart (l.)

Unvergeßliche Wunden für folgende Generationen sichtbar machen

„Heute wollen wir als Bundesregierung der vielen Opfer gedenken, die dieser schlimmste Krieg gefordert hat. In der Shoah manifestierte sich das grausamste Gesicht des nationalsozialistischen Terrorregimes. Es sind unvergessliche Wunden geschlagen worden und es ist gerade für die nachfolgenden Generationen wichtig, diese immer wieder sichtbar zu machen“, hielt Vizekanzler Heinz-Christian Strache fest. Nach wie vor mache es fassungslos, wie es möglich sein konnte, daß ein Massenmord an Menschen verübt worden sei aus dem alleinigen Grund, weil sie JüdInnen waren, und weil sie eine Religion hatten, die man nicht bereit war zu akzeptieren. „Wir müssen alles daransetzen, daß sich Derartiges nie mehr wiederholen kann, gleich in welcher Form. Antisemitismus hat in unserer Gesellschaft keinen Platz und wir haben hier alle gemeinsam vehement und konsequent jede Form von Antisemitismus im Keim zu ersticken“, so der Vizekanzler.

Respektvolles Gedenken in Yad Vashem ermöglichen

Regierungssprecher Peter Launsky-Tiefenthal berichtete über ein Abkommen mit Israel, das am 8. Mai im Ministerrat beschlossen worden war. Damit soll der Austausch von digitalisierten Beständen des Staatsarchivs und der Konzentrationslager(KZ)-

Gedenkstätte Mauthausen mit Yad Vashem ermöglicht werden. „Die Bundesregierung bekennt sich zur historischen Verantwortung unseres Landes. Sie befürwortet die enge Zusammenarbeit mit Yad Vashem, das ein wissenschaftliches Zentrum zur Erforschung des Holocaust betreibt. Der Bundesregierung ist es ein Anliegen, einen aktiven Beitrag zu leisten, der den Überlebenden der Shoah und den Nachkommen ein würdiges und respektvolles Gedenken in Yad Vashem möglich macht. Dazu habe man bereits im Vorjahr die Errichtung des Shoah Heritage Campus mit einer Million Euro unterstützt. Die seit dem Jahr 2000 in Yad Vashem abgehaltenen Fortbildungsseminare für bisher 800 österreichische Lehrkräfte sollen intensiv fortgesetzt werden – „sie leisten einen nachhaltigen Beitrag zur Erinnerungskultur an Schulen und bereiten junge Menschen auf ihr Leben vor. Am 8. Mai gedenken wir aller Opfer des Holocaust und wir werden alles dafür tun, daß wir ihre Namen nie vergessen werden“, so Launsky-Tiefenthal.

Österreichs langer Weg nach Europa

„Unser Land konnte aufatmen, weil das große Sterben beendet war“, erinnerte der Historiker Manfred Rauchensteiner an den 8. Mai und an das Ende des Zweiten Weltkriegs. In der folgenden alliierten Besatzungszeit, die er als Zeit der Läuterung bezeichnete, schien sich Österreich durch sein Bekenntnis zur Neutralität immer mehr von

Europa zu entfernen. Auch nach dem Beitritt zum Europarat im Jahr 1956 sei es noch ein weiter Weg gewesen, bis Österreich in Europa angekommen sei. Der Historiker erinnerte an Europa als Friedensprojekt und hielt fest, „daß man Tagespolitik in ein Geflecht von Vergangenheit und Zukunft, Krieg, Schuld, Verantwortung und Hoffnung einbetten muß. Der Krieg ist zu Ende, aber hier und heute ist nur Dankbarkeit angesagt.“

Zeitzeuginnen appellieren an Jugend: Kämpft für Friedensprojekt Europa

Die Zeitzeuginnen Gerda Frey und Helga Kinsky vermittelten zu Beginn der Gedenkveranstaltung ihre Erfahrungen sowie ihre Wünsche an die Zukunft: „Wenn die Jugend in einer freien Demokratie leben will, dann muß sie an der Gestaltung dieses Landes teilnehmen. Wichtig ist, daß sie keine plakativen Sager akzeptieren, sondern sich ihre eigene Meinung bilden und daß sie sehen, daß jeder Mensch das Recht hat, in Menschenwürde zu leben“, hielt Helga Kinsky fest. „Bitte trennt die Menschen nicht in ‚wir und die anderen‘. Es kann jedem passieren, daß er als zu den anderen gehörig abgestempelt wird. Seid glücklich und dankbar in einem demokratischen, rechtsstaatlichen und freien Land leben zu dürfen, eingebettet in das europäische Friedensprojekt: Es zahlt sich aus, für dieses Friedensprojekt Europa zu kämpfen“, appellierte Gerda Frey. ■

<https://www.bundeskanzleramt.gv.at/>

Fest der Freude

Mehr als 10.000 BesucherInnen setzten am 8. Mai beim Fest der Freude zum Ende des NS-Terrors ein Zeichen für Europa und Menschenrechte.



Foto: MKÖ / Sebastian Philipp

Mehr als 10.000 TeilnehmerInnen folgten der Einladung des Mauthausen Komitees Österreich zum Fest der Freude auf den Heldenplatz

Unter dem diesjährigen Schwerpunktthema „Europa und Menschenrechte“ veranstaltete das Mauthausen Komitee Österreich zum wiederholten Male das Fest der Freude mit einem kostenlosen Konzert der Wiener Symphoniker unter der Leitung der finnischen Dirigentin Eva Ollikainen am Wiener Heldenplatz. Die mehr als 10.000 BesucherInnen gedachten gemeinsam des Tags der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht, der sich am 8. Mai 2019 bereits zum 74. Mal jährte. Neben den Worten des KZ-Überlebenden Shaul Spielmann und von Bundespräsident Alexander Van der Bellen gab es Videobotschaften der Europäischen Kommission und von Botschaftern der Befreiernationen sowie einen Videobeitrag zum 8. Mai und dem Fest der Freude am Wiener Heldenplatz. Als Zeichen für ein friedliches, geeintes und tolerantes Europa sang Conchita gemeinsam mit dem Publikum und dem „Longfield Gospel“ Chor zum

Abschluß des Open-Air-Konzerts die „Ode an die Freude“ aus Beethovens Neunter Symphonie.

Der Vorsitzende des Mauthausen Komitees Österreich, Willi Mernyi, betonte in seiner Ansprache die Bedeutung des Fests der Freude als ein Zeichen gegen das europaweite Wiedererstarken intoleranter Strömungen: „Der 8. Mai markiert das Ende des NS-Terrorregimes. Wir feiern diesen Tag, denn er ist ein Tag der Freiheit, des Friedens und der Menschlichkeit. Gleichzeitig gedenken wir der Millionen Opfer der grausamen Ideologie des Nationalsozialismus. Dieses Gedenken erinnert und verpflichtet uns alle zu einem ‚Niemals wieder!‘“

Zeitzeuge Shaul Spielmann überlebte sechs Konzentrationslager

Eröffnet wurde das Fest der Freude mit der Ansprache von Mernyi. Es folgte eine Reihe an Videobotschaften vom ersten Vize-

präsidenten der EU-Kommission Frans Timmermans, den Botschaftern der Befreiernationen, vom Präsidenten der Israelitischen Kultusgemeinde Oskar Deutsch, von der Geschäftsführerin des Mauthausen Komitees Österreich Christa Bauer, vom Präsidenten des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes (DÖW) Rudolf Edlinger und vom Obmann des Vereins Gedenkdienst, Patrick Gyasi. Anlässlich der historischen Bedeutung des Tags der Freude hielt Bundespräsident Alexander Van der Bellen eine Rede. Den Höhepunkt bildeten die mahnenden Worte des KZ-Überlebenden Shaul Spielmann, der sechs Konzentrationslager überlebte, u. a. das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau und Konzentrationslager Mauthausen.

Shaul Spielmann ist gebürtiger Wiener. Er und seine Familie wurden 1942 in Wien von der Gestapo verhaftet und zwei Tage später nach Theresienstadt deportiert, weni-

Österreich, Europa und die Welt



Der Vorsitzende des Mauthausen Komitees Österreich Willi Mernyi



Bundespräsident Alexander Van der Bellen bei seiner Rede am Heldenplatz



Shaul Spielmann: „Wir wollen keinen erneuten Holocaust...“

ge Monate später nach Auschwitz-Birkenau, wo beide Eltern ermordet wurden. Er überlebte schreckliche Todesmärsche bei frostigen Temperaturen und kehrte im Februar 1945 als Häftling nach Österreich zurück, wo er 1945 aus dem für ihn schlimmsten Lager Gunskirchen befreit wurde.

Er hält seine Gespräche als Zeitzeuge für seine Lebensmission und spricht immer wieder an Schulen. Während seinen jüngsten Besuchen in Nazi-Konzentrationslagern in Europa sprach Shaul Spielmann als Überlebender und Zeitzeuge mit jungen Menschen und teilte mit ihnen manche seiner Erlebnisse während des Nazi-Terrors. Er glaubt fest daran, daß man Glaube und Hoffnung an andere übermitteln kann – jenseits von jeglichem Leiden.

„Wir wollen keinen erneuten Holocaust. Ich wünsche mir, daß die ganze Welt ‚Shalom‘, das heißt Friede, zwischen allen Nationen sagt. Es wurde in der Geschichte der Menschheit bereits mehr als genug Blut vergossen. ‚Nie wieder!‘“, so Shaul Spielmann.

Breites musikalisches Programm mit Wiener Symphonikern und Conchita

Das Gratskonzert der Wiener Symphoniker spannte anlässlich des Schwerpunktthemas „Europa und Menschenrechte“ einen breiten musikalischen Bogen von den Wirren der Vorkriegszeit über die Gräueltaten des Krieges bis hin zur Beschwörung der Ideale von Frieden und Toleranz. Das kostenlose Open-Air-Konzert fand mit der finnischen Dirigentin Eva Ollikainen erstmals unter weiblicher Leitung statt. Eröffnet wurde das Konzert mit dem Stück „Fanfare aus dem 4. Satz der Symphonie Nr. 3“ von Aaron Copland, weiters standen auf dem Musikprogramm Maurice Ravel's „La Valse“ die „Symphonie Nr. 10 e-moll op. 93, 2. Satz“ von Dmitri Schostakowitsch und Gustav Mahlers „Symphonie Nr. 5 cis-moll, 5. Satz“. Der finnische Stargeiger Pekka Kuusisto interpretierte als Solist gemeinsam mit dem Ensemble Arvo Pärts „Fratres“ und ein Stück aus der Oper „Die tote Stadt“ von Erich Wolfgang Korngold.

Wie in den letzten Jahren schloß auch das diesjährige Fest der Freude mit Ludwig van Beethovens „Ode an die Freude“ aus der 9. Symphonie. Als Zeichen für ein friedliches, geeintes und tolerantes Europa sang Conchita mit musikalischer Begleitung des Longfield Gospel Choirs mit Chorleiter Georg Weilguny und gemeinsam mit den tausenden BesucherInnen am Heldenplatz die „Europahymne“. Longfield Gospel ist mit 480 Sän-

Österreich, Europa und die Welt

gerInnen die größte Gospel-Musik-Plattform in Österreich. Der Mauthausen-Schwur wurde während des Fests der Freude auf das Bundeskanzleramt projiziert.

Bundespräsident Alexander Van der Bellen

„Das Fest der Freude erinnert an die Befreiung von der Terrorherrschaft des Nationalsozialismus vor 74 Jahren. Für die meisten von uns ist das friedliche Zusammenleben in einem geeinten Europa der Menschenrechte eine Selbstverständlichkeit, ein Glück und eine Freude. Auch heute gibt es wieder Versuche, einen Keil in unsere Gesellschaften zu treiben, Menschen auszugrenzen. Daher ist es unser aller Auftrag, uns für Menschenrechte, Frieden und Toleranz einzusetzen. Die tausenden Menschen am Wiener Heldenplatz setzen ein eindrucksvolles Zeichen für Menschenwürde, Frieden und ein geeintes Europa der Menschenrechte“, sagte Bundespräsident Alexander Van der Bellen

Conchita

„Die Welt konnte aufatmen, als am 8. Mai 1945 das Ende des Zweiten Weltkrieges besiegelt wurde. Auch heute – 74 Jahre danach – dürfen wir nicht vergessen, uns die Werte der Demokratie besonders vor Augen zu halten und alles dafür zu tun, sie zu erhalten, damit die Schrecken eines solchen Krieges niemals wieder geschehen.“

Dirigent und Chorleiter Georg Weilguny

„Longfield Gospel ist mit 480 Sängerinnen und Sängern die größte Gospel-Musik-



Die Wiener Symphoniker standen unter der Leitung der finnischen Dirigentin Eva Ollikainen



Der finnische Stargeiger Pekka Kuusisto



Fotos: MKÖ / Sebastian Philipp

Ein Blick auf einige der 10.000 BesucherInnen des Fests der Freude am Wiener Heldenplatz

Plattform in Österreich. In den Chören vereinen sich Menschen unterschiedlichster Herkunft, um gemeinsam mit Freude zu singen. Ohne kulturelle Akzeptanz würde es Gospel-Musik gar nicht geben, ist sie doch in den USA aus sozialer Not und der Hoffnung auf ein besseres Leben entstanden. Wir haben aber das Privileg, in einer freien demokratischen Gesellschaft gemeinsam zu singen, unabhängig von Staatsangehörigkeit oder politischer Gesinnung. Das Fest der Freude soll uns daran erinnern und wir freuen uns, dabei zu sein. Longfield Gospel steht für Weltoffenheit und gelebte Gemeinschaft und unterstützt mit Freude das Fest der Freude. Ein Chor (und sein Repertoire) ‚lebt‘ von kultureller Vielfalt und Akzeptanz, mehr noch: Sie bereichern ihn.“

<http://www.festderfreude.at/>

Aus dem Außenministerium

Eine Auswahl an Terminen von Außenministerin Karin Kneissl

Going am Wilden Kaiser

Außenministerin Karin Kneissl traf am 6. und 7. Mai mit dem slowenischen Außenminister und Vize-Premierminister Miro Cerar in Going am Wilden Kaiser zusammen. Die beiden nützten das bilaterale Treffen in Tirol, um eine gemeinsame Erklärung zur geplanten multinationalen UNESCO Einreichung „Traditions of Breeding Lipizzan horses“ zu unterzeichnen. Diese ist das Ergebnis intensiver Gespräche zwischen Österreich und Slowenien, welche eine Einschreibung in die UNESCO Liste bis 2021 ermöglichen sollen.

„Die gemeinsame Einreichung der Lipizzanerzucht als immaterielles Kulturerbe der UNESCO verdeutlicht die hervorragenden und vertrauensvollen Beziehungen zwischen Österreich und Slowenien. Die Lipizzaner sind ein gemeinsames kulturelles Erbe, das Österreich und Slowenien miteinander verbindet“, so die bei den Vorbereitungen in jeder Phase auf eine enge Abstimmung mit dem BMNT, der Spanischen Hofreitschule und dem Bundesgestüt Piber setzte.

Das Going-Treffen gab den Startschuß für die Ausarbeitung der gemeinsamen Einreichung mit Experten der acht teilnehmenden Staaten bis März 2020. Neben Österreich und Slowenien sind auch Bosnien-Herzegowina, Italien, Kroatien, die Slowakei und Ungarn an der multinationalen Einreichung beteiligt.

„Die Lipizzaner sind kulturelle Botschafter Österreichs. Der Status als immaterielles Kulturerbe soll die Tradition und auch alle jene, die diese Tradition leben und pflegen, ins Rampenlicht stellen“, so die Außenministerin. Für die UNESCO und die erfolgreiche Aufnahme in die Liste stehen vor allem die Gegenwart und Zukunft der traditionellen Lipizzanerzucht im Vordergrund. „Ziel ist die Absicherung und verstärkte Sichtbarkeit dieser Tradition.“

Konkret soll die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zum Erhalt der Lipizzaner-Tradition verstärkt werden, so wie sie im steirischen Piber und im slowenischen Lipica bereits gepflegt wird. Für Österreich steht in diesem Zusammenhang vor allem die Hohe Schule der Reitkunst im Vordergrund. Für Slowenien geht es insbesondere um die spezielle Bedeutung der Karst-Landschaft für die Entwicklung der Lipizzaner-Zucht.



Karin Kneissl mit dem stellvertretenden Premierminister und Außenminister der Republik Slowenien, Miro Cerar, bei der Unterzeichnung der gemeinsamen Erklärung der Lipizzanerzucht als immaterielles Kulturerbe der UNESCO ...



... und mit der Teamleiterin der Reitschule des privaten Lipizzanergestüts Stanglwirt in Going am Wilden Kaiser, Lisa Frimberger, und einer der wunderschönen der Lipizzanerstuten

ALPS in Wien

21 internationale Unternehmens- sowie Start-up-Gründerinnen und Gründer aus 13 Nicht-EU-Staaten hatten in der zweiten Mai-Woche im Rahmen von ALPS die Möglichkeit, mit österreichischen EntscheidungsträgerInnen in Kontakt zu treten, Wege zur Zusammenarbeit auszuloten und neue Ideen zu entwickeln. Die KandidatInnen aus Ländern wie Israel, Brasilien, Kenia, USA, Mongolei oder Singapur wurden von den Österreichischen Botschaften in Kooperation mit den

Außenwirtschaftszentren der Wirtschaftskammer Österreich (WKO) nach strategischen Gesichtspunkten im Ausland ausgewählt und für das hochkarätige Programm vorgeschlagen.

Ziel von ALPS ist es, Österreich als modernen, wettbewerbsfähigen Wirtschafts- und Innovationsstandort mit starker Position in Zentral- und Osteuropa zu positionieren, sowie das Land als Drehscheibe für Start-ups, Innovation und Technologie jenseits der traditionellen Österreichklischees vorzustellen.

Österreich, Europa und die Welt

Mit ALPS gibt das BMEIA internationalen Führungskräften und Meinungsbildnern die Gelegenheit, unser Land, unsere Erfolge, österreichische Leitbetriebe und Hidden Champions kennen zu lernen.

Den Auftakt des intensiven Programms bildete eine Einladung ins Außenministerium. Karin Kneissl betonte: „Eng geknüpfte internationale Netzwerke sind sowohl für erfolgreiche Diplomatie, als auch für nachhaltigen Außenhandel und solide Geschäftsbeziehungen von entscheidender Bedeutung“.

Da der 11. ALPS-Durchgang in Kooperation mit dem Pioneers‘19 Start-up Festival ausgerichtet wurde, standen die Bereiche IT, Start-ups, Technologie und Innovation im Mittelpunkt. Den Höhepunkt bildete die Teilnahme an der neunten Ausgabe von Pioneers, dem größten Start-up-Festival Europas, an dem jährlich rund 2500 Personen aus der ganzen Welt teilnehmen.

Dem Fokus auf Start-ups und Innovation entsprechend besuchte die Gruppe auch das Wiener Innovations-Zentrum weXelerate. Ebenfalls von seiner innovativsten Seite zeigte sich Niederösterreich bei der Präsentation des Technopols Wiener Neustadt.

Seit 2016 lädt das Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres gemeinsam mit der WKO und der Industriellenvereinigung periodisch 20 bis 25 internationale EntscheidungsträgerInnen, Führungskräfte sowie MultiplikatorInnen aus den Bereichen Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Medien und Kultur nach Österreich ein. Organisationspartner des erfolgreichen Programms ist die Diplomatische Akademie Wien.

Mittlerweile zählt das Besuchsprogramm etwa 250 Alumni. ALPS-Alumni werden im Ausland zu ehrenamtlichen „Werbeträgern“ bzw. „Botschafterinnen“ und „Botschaftern“ für Österreich, leiten bilaterale Kooperations-



Gesandte Ulrike Ritzinger, Leiterin der Abteilung IV.2, Unternehmensservice, im BMEIA



TeilnehmerInnen aus 13 Nicht-EU-Staaten vor dem BMEIA und während der Veranstaltung

projekte ein, initiieren Städtepartnerschaften, stellen kulturelle Ausstellungen auf die Beine, knüpfen Geschäftskontakte und ver-

helfen den Vertretungsbehörden im Ausland zu nützlichen Informationen und hochrangigen Kontakten.



Fotos: BMEIA / Eugénie Berger

Österreich, Europa und die Welt

Brüssel

Bereits zum dritten Mal in diesem Jahr tagte am 13. Mai der Rat für Auswärtige Angelegenheiten (RAB) im formellen Rahmen. Im Vorfeld des EU-Außenrats trafen die AußenministerInnen der EU-28 auf ihre AmtskollegInnen aus den sechs Ländern der Östlichen Partnerschaft, deren Ziel die Unterstützung des politischen, wirtschaftlichen und sozialen Wandels der Partnerländer ist. Unter der Teilnahme von EU-Nachbarschafts- und Erweiterungskommissar Johannes Hahn wurden die Fortschritte der seit 2009 bestehenden Östlichen Partnerschaft anhand des 2017 festgelegten Arbeitsplans diskutiert.

Im weiteren Verlauf des Treffens debatierte der Rat zu den jüngsten Entwicklungen betreffend das Atomabkommen (JCPOA) mit dem Iran. Außenministerin Karin Kneissl bekräftigte dabei den Stellenwert des JCPOA für die Europäische Union und betonte, daß diesbezügliche Handlungen stets auf den Untersuchungsergebnissen der Internationalen Atomenergie-Organisation (IAEO) basieren sollten.

„Was die jüngsten, möglichen Eskalationsszenarien anbelangt, würde ich für Zurückhaltung plädieren. Man muß zuerst Sachverhaltsdarstellungen erreichen und kann nicht nur aufgrund von ‚Breaking News‘ handeln“, so Kneissl zum Atomabkommen mit dem Iran.



Foto:

Beim Rat der Außenminister in Brüssel (v.l.): der niederländische Außenminister Stef Blok, Deutschlands Außenminister Haiko Maas, die kroatische Außenministerin Marija Pejčinović Burić und Außenministerin Karin Kneissl

Weitere Themenpunkte des EU-Außenrats waren die Konflikte in Venezuela und in Libyen. Der VN-Sondergesandte in Libyen Ghassan Salamé stellte dazu persönlich den Plan der Vereinten Nationen zur Erleichterung eines Waffenstillstands im Land vor. Abschließend diskutieren die EU-AußenministerInnen die Entwicklungen im Anti-Terrorkampf in der Sahel-Region. Im Rahmen der EU-Bemühungen beteiligt sich auch Ös-

terreich aktiv an den Stabilisierungsmaßnahmen im Sahel, vor allem in Mali und Burkina Faso.

Wien UNO-City

Anlässlich des 40. Jahrestages des Vienna International Centre – in Österreich besser bekannt als UNO-City – nahm die Außenministerin gemeinsam mit UNO-Generalsekretär António Guterres sowie dem Wiener Bür-



Fotos: BMEIA / Eugénie Berger

Karin Kneissl nahm am 27. Mai an der Veranstaltung anlässlich des 40. Jahrestages der United Nations Vienna mit UNO-Generalsekretär António Guterres und dem Wiener Bürgermeister Michael Ludwig in der UNO-City teil.

Österreich, Europa und die Welt



Bild oben: Rede von UNO-Generalsekretär António Guterres im Wiener Rathaus
Bild unten: Rede von Außenministerin in der UNO City Wien



Fotos: BMEIA / Eugénie Berger

germeister Michael Ludwig, am 27. Mai an einem Festakt im Wiener Hauptquartier der Vereinten Nationen teil (siehe auch Seite 33).

„Ich erinnere mich sehr gut an den 23. August 1979, als ich mit 14 Jahren dieses Gebäude betrat. Es war das modernste und größte Gebäude, das ich in Wien jemals gesehen habe. Über die Jahre wurde es übertragt von anderen Gebäuden in Wien, seine Bedeutung blieb jedoch unübertroffen. Später durfte ich hier arbeiten und Arabisch lernen“, erzählte die Außenministerin von ihren persönlichen Erinnerungen.

„Es war für mich über die Jahre hinweg immer wieder ein Heimkommen hier in das Vienna International Center. Als ich Außen-

ministerin wurde, führte mich einer meiner ersten Wege hierher. Hier, wo im Jahre 1979 dieses Gebäude seine Tore öffnete und wir uns an einem der Höhepunkte des Kalten Krieges befanden. Der Staatsmann Bruno Kreisky hat damals die Entscheidung getroffen, die in Wien verstreuten UNO-Organisationen hier auf diesem Gelände zu vereinen. Damit wurde für viele in Österreich und auch in der Welt ein neues Kapitel in den internationalen Beziehungen aufgeschlagen. Damals und heute ist die UNO-City Symbol für die Fortsetzung dessen, worum es in der österreichischen Außenpolitik immer ging: darum, Brücken zu schlagen, Ost und West, Nord und Süd zusammenzubringen. Eine At-

mosphäre zu schaffen, in der bestimmte Dinge möglich werden können“, so Kneissl.

„In der Diplomatie geht es darum, in einem Umfeld miteinander zu sprechen, welches ein direktes, klares Gespräch ermöglicht. Es geht um gegenseitigen Respekt und Diskretion. Es geht nicht um Fotos, es geht nicht um Ereignisse. Es geht darum, den Geist der Diplomatie zu bewahren, in dem bestimmte Entscheidungen vorbereitet werden können, damit später Politiker diese treffen können“, so die Außenministerin weiter.

Im Rahmen der Feierlichkeiten übergab Karin Kneissl ein von Johanna Doderer komponiertes Musikstück mit dem Titel „193+“ an den UNO-Generalsekretär. Die Außenministerin dankte António Guterres abschließend angelehnt an ihre Rede vor der UNO-Generalversammlung im September 2018 dafür, daß er sich – frei nach Bertold Brecht – für die Millionen derer einsetzte, die „im Dunkeln sind.“

Der vom Büro der Vereinten Nationen in Wien zusammen mit dem Außenministerium veranstaltete Festakt unterstrich die zentrale Bedeutung der über 20 in Wien angesiedelten Organisationen und Teileinheiten des UNO-Systems für die österreichische Außenpolitik. Wien ist, neben New York, Genf und Nairobi, einer der vier offiziellen Amtssitze der UNO. Die Schwerpunkte der Wiener UNO-Organisationen liegen auf dem Kampf gegen das organisierte Verbrechen, die Korruption und den Terrorismus sowie auf der Nichtverbreitung von Atomwaffen und Rüstungskontrolle. ■

<https://www.bmeia.gv.at>

Konsularische Krisenübungen im BMEIA – Bestmöglich gerüstet für den Ernstfall!

Wenn es irgendwo auf der Welt zu einer Krise oder Katastrophe kommt, bei der Menschen zu Schaden kommen, ist das Außenministerium gefordert: Sind ÖsterreicherInnen betroffen? Wie steht es konkret um die dortigen AuslandsösterreicherInnen? Wie können sie unmittelbar gewarnt werden? Wie kann ihnen so schnell wie möglich geholfen werden?

Mit solchen und ähnlichen Fragen beschäftigt sich insbesondere das Team der Abteilung IV.1 im BMEIA, das als „Bürgerservice“ ÖsterreicherInnen im Ausland in Notlagen hilft und federführend für das operative konsularische Krisenmanagement im Ausland zuständig ist. In engster Abstimmung mit der jeweiligen Österreichischen Vertretungsbehörde, ob Botschaft, General- oder Honorarkonsulat, wird österreichischen StaatsbürgerInnen vor Ort im Rahmen der Möglichkeiten rasch und möglichst unbürokratisch geholfen.

Um in solchen Krisensituationen zielgerichtet helfen zu können, müssen die Instrumente und Mechanismen der konsularischen Serviceleistungen auch einstudiert und immer wieder aktiv geübt werden. Dazu werden im BMEIA immer wieder Krisenübungen durchgeführt, im größeren wie auch im kleineren Rahmen:

So wurde im Rahmen der Verwaltungs- und Konsularkonferenz im Sommer 2018 erstmals eine Großkrisenübung durchgeführt. Rund 120 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Ausland sowie aus der Zentrale („Bürgerservice“ und erweitertes Team „SOKO-Krise“) wurden so für den konsularischen Ernstfall geschult. Als zu probendes Krisenszenario wurde eine überregionale Anschlagserie in zwei europäischen Ländern gewählt. Für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer galt es, sich rasch in die Krisenreaktionsabläufe des Außenministeriums einzuarbeiten, effektiv zu handeln und den konsularischen Notfall geschlossen als Team zu bewältigen.

Ziel dieser Übungen ist es, durch Erprobung der Abläufe im Krisenfall die bestmögliche Betreuung betroffener österreichischer StaatsbürgerInnen vor Ort sicherzustellen. Während der Krisenübungen werden SMS und E-Mails an registrierte ÖsterreicherInnen in den betroffenen Ländern versendet, um auf die Gefahren hinzuweisen und Direktiven für das Verhalten vor Ort durchzugeben. Das Zusammenspiel der verschiedenen Teams ermöglichte es den Fallbetreuern, sowohl in Wien als auch „vor Ort“ schnell auf neue Sachlagen einzugehen, die dringendsten Fälle vorrangig zu behandeln und Anrufe von Betroffenen und deren Angehörigen effizient zu bearbeiten.

Auch für die diesjährige Konsularkonferenz im Sommer sind Großkrisenübungen eingeplant, zuvor wird auch noch eine fokussierte Übung mit einer einzelnen Botschaft durchgeführt.

Damit das Außenministerium Ihnen als AuslandsösterreicherInnen aber rasch und gezielt helfen kann ist es wichtig, daß Sie sich auch selbst online registrieren. Ganz einfach unter:

<https://www.bmeia.gv.at/buergerservice/treffpunkt-auslandsosterreicherinnen/registrierung/>

Ein Beitrag des Büros für Bürgerservice und operatives Krisenmanagement im Ausland im Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres.

 **Bundesministerium**
Europa, Integration
und Äußeres



Foto: BMEIA

Europa ist ein Europa der Regionen

Burgenlands Landeshauptmann Hans Peter Doskozil traf EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker

Es war das erste Zusammentreffen von Landeshauptmann Hans Peter Doskozil mit dem Präsidenten der Europäischen Kommission, Jean-Claude Juncker. Dabei ging es am 6. Mai um aktuelle EU-Themen wie den mehrjährigen EU-Haushalt und die künftige EU-Förderpolitik. „Burgenland muß Übergangsgebiet bleiben“, sagte Juncker nach dem Gespräch. Dabei zeigte sich Juncker auch beeindruckt von den bisherigen Leistungen des Burgenlandes. „Europa ist ein Europa der Regionen und kein Schmelztiegel.“

Auch der Landeshauptmann betonte, daß die Regionalpolitik und die grenzüberschreitende Zusammenarbeit „Europa stärken“ und zum „Europa-Bewußtsein der Menschen beitragen“.

Begleitet wurde der Landeshauptmann von Landesrat Christian Illedits und Landesamtsdirektor Ronald Reiter. Illedits erklärte, daß „Europa nur von unten nach oben gebaut werden kann“.

Auf dem Programm der burgenländischen Delegation standen auch Gespräche mit EU-Haushaltskommissar Günther Oettinger, dem Präsidenten des EU-Ausschusses der Regionen (AdR), Karl-Heinz Lambertz,



v.l.: Landesrat Christian Illedits, EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker und Landeshauptmann Hans Peter Doskozil

Österreichs EU-Botschafter Alexander Marschik und der bilateralen Botschafterin Elisabeth Kornfeind.

Doskozil überbrachte Juncker, Oettinger und Lambertz eine Einladung zu einer Aufführung der Operette „Land des Lächelns“ in

Mörbisch. „Ein Lächeln, das braucht Europa jetzt“, sagte Lambertz.

Am Abend traf Doskozil auch den Präsidenten der Arbeitnehmer im Wirtschafts- und Sozialausschuß der EU, Oliver Röpke. ■

<http://www.burgenland.at/>



v.l.: Landeshauptmann Hans Peter Doskozil, AdR-Präsident Karl-Heinz Lambertz und Landesrat Christian Illedits



v.l.: Landeshauptmann Hans Peter Doskozil, EU Haushaltskommissar Günther Oettinger und Landesrat Christian Illedits

UNESCO-Welterbe Präsentation am Pyramidenkogel-Turm

LH Kaiser eröffnete neue Präsentation zu Pfahlbauten im Keutschacher See – Drei neue Fenster mit Informationen zu Kärntens einzigen UNESCO- Welterbe

Im Beisein von VertreterInnen aus sechs Ländern (Deutschland, Frankreich, Italien, Schweiz, Slowenien, Österreich) eröffnete Kärntens Kulturreferent Landeshauptmann Peter Kaiser gemeinsam mit Keutschachs Bürgermeister Karl Dovjak am 14. Mai auf dem Pyramidenkogel-Turm eine neue Präsentation zu den Pfahlbauten im Keutschacher See. Das einzige UNESCO-Welterbe Kärntens wird künftig in der Skybox des Turmes mit drei neu gestalteten Fenstern einen prominenten Platz in luftiger Höhe und einen wunderbaren Ausblick auf Kärnten einnehmen. Ebenso präsentiert wurde die neue, 20seitige Broschüre zu den UNESCO-Pfahlbauten.

Der Landeshauptmann begrüßte die VertreterInnen der internationalen Koordinierungsgruppe (ICG) des UNESCO Pfahlbauten-Welterbes, mit Präsident Cyril Dworsky und Generalsekretärin Barbara Fath an der Spitze, in Kärnten recht herzlich. „Die drei neu gestalteten Fenster, mit Texten in Deutsch, Englisch und Slowenisch, sind ebenso wie die neue Broschüre nicht nur eine exzellente Idee, auf die historische Bedeutung der Pfahlbauten im See hinzuweisen. Sie sind auch für Kärnten und die Region ein wichtiges, interregionales Investment für die Zukunft“, hob Kaiser hervor.

Vom Landeshauptmann wurde auch die Bedeutung der Interregionalität und der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit mit den Nachbarregionen, sowohl seitens Kärntens als auch der übrigen österreichischen Bundesländer hervorgehoben. „Sie wird künftig immer mehr an Bedeutung gewinnen“, ist er überzeugt. Den Mitgliedern der ICG-Gruppe wünschte er für ihre weitere Arbeit eine gute Hand. „Geben sie das Welterbe der Pfahlbauten, mit dem wir heute leben, auch an zukünftige Generationen weiter. Jedes Kultur- und Naturerbe ist eine unersetzliche Quelle des Lebens“, so Kaiser.

Für Bürgermeister Dovjak ist die Sichtbarmachung des UNESCO-Welterbes in Keutschach ein Herzensprojekt. „Das Welterbe der Pfahlbauten bewahrt einen reichen Wissensschatz zur Menschheitsgeschichte.



Foto: LPD / Oskar Höher

v.l.: Bgm. Janez Cimpermann (Gde. Ig, Slowenien), Cyril Dworsky (Präsident der internationalen Koordinierungsgruppe ICG des Pfahlbau-Welterbes), Barbara Fath (ICG-Generalsekretärin), LH Peter Kaiser und Bgm. Karl Dovjak

Der Gemeinde ist es immer ein Anliegen gewesen, den Menschen vor Ort aber auch den Gästen das Thema näher zu bringen. Hier geht es um eine größere Idee, nämlich um jene des uns alle verbindenden gemeinsamen Kulturerbes über die Landesgrenzen hinweg.“ Mit weiteren, konkreten Maßnahmen in den nächsten Jahren, geplant ist unter anderem eine Ausstellung, bzw. die Errich-

tung eines Steges in den See, soll die historische Fundstelle noch mehr in den Fokus der Aufmerksamkeit rücken.

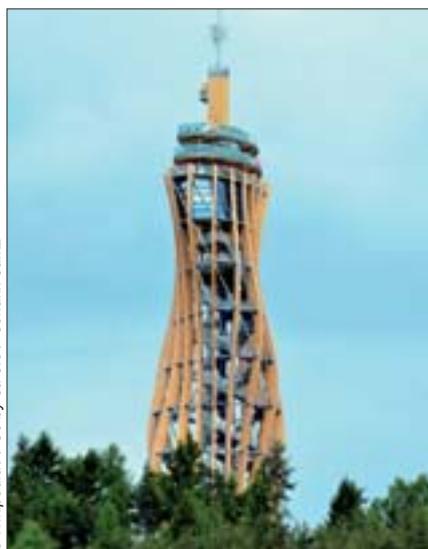
Dworsky und Fath dankten dem Landeshauptmann für das Treffen mit den VertreterInnen der ICG-Gruppe bzw. den österreichischen VertreterInnen des Kuratoriums Pfahlbauten. Letzteres wurde 2012 gegründet. Ihm gehören aus Kärnten Igor Pucker (Amt der Kärntner Landesregierung), Paul Gleischer (Landesmuseum) und Lieselore Meyer an. Die ICG-Gruppe wird bis 2021 mehrfach in Österreich zusammenkommen, um die Arbeit in den beteiligten Ländern aufeinander abzustimmen.

Die rund 6.000 Jahre alte jungsteinzeitliche Pfahlbau-Siedlung, sie liegt in drei Meter Tiefe am Grunde des Keutschacher Sees, wurde 1864, vor 155 Jahren, als erste Pfahlbau-Siedlung in Österreich entdeckt. Sie ist seit 2011 Teil des UNESCO-Welterbes „Prähistorische Pfahlbauten um die Alpen“ in Österreich. Die ersten Pfahlbauwerke auf der damaligen Insel im See müssen um 3.947 v. Christus errichtet worden sein. ■

<https://www.ktn.gv.at/>

<https://www.unesco.at/>

<https://www.pfahlbauten.at/>



© Wikipedia // Cc-by-sa-3.0 / Johann Jaritz

Der Pyramidenkogel Aussichtsturm

Salon Europa Forum Wachau

Veranstaltungen in Krems, Waidhofen an der Thaya und Laa an der Thaya.

Brave New Work:

Was kommt? Was geht?

Der bereits vierte Salon des Formats Europa-Forum Wachau diesmal zum Thema „Brave New Work: Was kommt? Was geht?“ fand am 7. Mai großen Anklang. Mehr als 200 Gäste folgten der Einladung von EU-Landesrat und EFW-Präsidenten Martin Eichtinger und kamen in die IMC FH Krems. Über die Veränderungen der Arbeitswelt durch neue Technologien diskutierten Michael Altrichter (Aufsichtsratsvorsitzender startup300), Thomas Salzer (Präsident IV NÖ), Gerald Steiner (Dekan Donau-Universität Krems), Bettina Paar (Leiterin Personalentwicklung Flughafen Wien).

„Der technologische Fortschritt verändert den Arbeitsmarkt rasant. Um weiterhin auf dem Weltmarkt mit innovativen Produkten bestehen zu können, müssen wir verstärkt auf Bildung setzen. Wir brauchen noch mehr hochqualifizierte Fachkräfte und müssen von der Lehre bis zur tertiären Ausbildung in unsere Jugend investieren. Aus diesem Grund haben wir gemeinsam mit dem AMS Niederösterreich und dem Europäischen Sozialfonds die größte Lehrlingsoffensive gestartet, die es jemals in Niederösterreich gegeben hat. Diese Offensive hat ein Volumen von 46 Millionen Euro. Damit bekämpfen wir den Fachkräftemangel und entwickeln unseren Wissensstandort Niederösterreich auf internationales Top-Niveau weiter“, so EU-Landesrat Martin Eichtinger.

„In den nächsten Jahren wird der größte künftige Personalbedarf genau dort erwartet, wo die Betriebe bereits jetzt mit Rekrutierungsproblemen kämpfen – nämlich in den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik“ zeigt IV NÖ-Präsident Thomas Salzer die zukünftigen Ausbildungsschwerpunkte auf. „Daher brauchen wir mittelfristig ein Plus von 20 Prozent bei den Absolventinnen und Absolventen dieser so genannten MINT-Fächer, und zwar auf allen Ausbildungsbildungslevels. Denn eines ist klar: Die billigsten werden wir im internationalen Wettbewerb nicht mehr werden. Und genau deswegen brauchen wir die besten Fachkräfte.“

Der Grundstein dafür sollte bereits in den Kinderschuhen gelegt werden, streicht Michael Altrichter hervor: „Die heutige Zeit ist



Foto: Land Niederösterreich

7. Mai in Krems (v.l.): Dekan Gerald Steiner, IV-NÖ-Präsident Thomas Salzer, Landesrat Martin Eichtinger, Bettina Paar (Flughafen Wien), Michael Altrichter (startup300) und Hans-Peter Siebenhaar, „Handelsblatt“-Korrespondent für Österreich und Südosteuropa

schnellebiger denn je, daher ist es heute wichtiger als je zu vor am Ball zu bleiben und mit den technologischen Schritten mitzuhalten. Das gilt auch für Entwicklungen am Arbeitsmarkt. Daher sollte Basiswissen der Programmiersprache schon in Schulen wie eine 2. Fremdsprache erlernt werden.“

„Personal- und Organisationsentwicklung der Zukunft wird noch mehr die Rolle des Beraters und Begleiters einnehmen – Begleiter der Gesamtorganisation, der Führungskräfte und Mitarbeiter und somit einen wesentlichen Beitrag zur Organisationskultur-entwicklung leisten“, erklärt Bettina Paar die Zukunft im Bereich der Personalentwicklung.

„Die aktuellen technologischen, gesellschaftlichen und naturraumspezifischen Entwicklungen haben Einfluß auf unser ganzes Leben und erfordern ein neues Bewußtsein in Hinblick auf erforderliche Kompetenzen und Innovationssysteme (Habitats) im Umgang mit einer immer komplexeren Zukunft und wie wir unsere Organisationen, Regionen, Nationen und globalen Gesellschaften für den Weg in diese Zukunft fit machen. Das heißt, daß wir zuallererst ein angemesseneres Verständnis unserer komplexen soziotechnologischen und ökologischen Systeme entwickeln müssen und uns darauf aufbauend neu erfinden müssen“, beschreibt Gerald Steiner die Voraussetzungen für eine „zukunftsfitte“ Gesellschaft.

Eine Umfrage, ob die derzeitigen EU-Verträge von Lissabon überarbeitet werden müssen, zeigte ein eindeutiges Ergebnis: 74 Prozent der Anwesenden stimmten für eine Reform des EU-Vertrags. „Das ist ein klares Signal aus der Bevölkerung. Die EU wurde gegründet, um Frieden und Wohlstand zu sichern. Heute müssen wir uns ein weiteres Ziel setzen: gemeinsam müssen wir die EU besser machen, eine inhaltliche Neuausrichtung ist notwendig geworden“, so EU-Landesrat Martin Eichtinger über das Ergebnis.

Megatrend Regionalität – Lokale Ideengeber im globalen Wettbewerb

Am 13. Mai fand der fünfte Salon in Vorbereitung zum Europa-Forum Wachau unter dem Thema „Megatrend Regionalität“ in Waidhofen an der Thaya statt. Über die Auswirkungen und die Bedeutung der Wichtigkeit der Regionen in Zeiten der Globalisierung diskutierten Karl Theodor Trojan (Brauemeister, Brauerei Schrems), Bettina Hering (Schauspieldirektorin, Salzburger Festspiele und Dramaturgin, „Literatur im Nebel“), Christian Hanus (Dekan Donau-Universität Krems), Alois Huber (Geschäftsführer Spar) und Ernst Wurz (Vorstandsvorsitzender „Waldviertel Akademie“ und Leiter bei Pollmann Austria).

„Das Erfolgsgeheimnis Niederösterreichs ist definitiv die Stärke der Regionen. Daher soll Niederösterreich die Speerspitze für alle

Österreich, Europa und die Welt

Regionen Europas sein. Allein im Jahr 2017 sind über 500 Millionen Euro an EU-Fördergeld nach Niederösterreich geflossen. Geld, das die Regionen stärkt“, so Eichtinger. Damit wurden wichtige Projekte der Landwirtschaft, Sprachschulen für Kinder oder auch grenzüberschreitende Gesundheitsversorgung finanziert. „Das Land Niederösterreich wird gemeinsam mit der Europäischen Union rund 2,5 Millionen Euro in das neue internationale Gesundheitszentrum in Gmünd investieren. Dieses Projekt ist ein internationales Vorzeigebispiel für effiziente Regionalförderung. Das Gesundheitszentrum in Gmünd wird mit internationalem Know-how sicherstellen, daß die Menschen im Waldviertel die beste medizinische Versorgung erhalten“, meinte Eichtinger.

„Niederösterreich will in Brüssel als Speerspitze der Regionen Europas auftreten und mit Nachdruck auf eine Weiterführung der Förderungen in der neuen Periode nach dem Jahr 2020 pochen“, sagte Eichtinger. „Im Rahmen der Dezentralisierungsoffensive des Landes in den kommenden Jahren werden insgesamt 500 Arbeitsplätze in die Bezirke verlagert, 134 Telearbeitsplätze sind dabei schon geschaffen worden“, erinnerte der EU-Landesrat.

„Als Gegengewicht zur wachsenden Globalisierung nimmt die Regionalität eine immer wichtigere Position ein: Individuelle Bedürfnisse und Identifikation werden gestärkt und setzen so in Wechselwirkung Kräfte frei, um sich den überregionalen Problemen zuzuwenden“ bekräftigt Bettina Hering. Den praktischen Beweis lieferte Karl Theodor Trojan, Braumeister der Brauerei Schrems, der betonte: „Die Erzeugergemeinschaft Ökoregion Waldviertel ermöglicht uns, ausschließlich Rohstoffe von Mitgliedsbetrieben aus dem Waldviertel zu verwenden und so die regionale Wertschöpfung zu stärken.“

„Regionalität ist für uns mehr als ein Schlagwort in der Werbung. Für uns bedeutet es die faire Partnerschaft mit heimischen Landwirten und Erzeugern. Regionalität ist aber auch Verantwortung als Nahversorger, als Arbeitgeber und als Ausbilder in den Regionen“ streicht Alois Huber von Spar hervor. „Die Kraft und die Chancen für die Region Waldviertel etwas zu bewirken, liegen bei uns Zivilbürgern, die nicht auf andere warten, sondern Projekte entwickeln und selber beim Umsetzen anpacken“, weiß Ernst Wurz von der „Waldviertel Akademie“. „Die Regionalität stärkt nicht allein die kulturelle Identität der Region, sondern zugleich auch die Vielseitigkeit Europas“, faßt Christian



Foto: Land Niederösterreich

14. Mai in Waidhofen an der Thaya (v.l.): Oswald Hicker (Moderator), Karl Theodor Trojan (Braumeister), LAbg. Margit Göll, Bettina Hering (Schauspieldirektorin Salzburger Festspiele) Landesrat Martin Eichtinger, Dekan Christian Hanus, Spar-GF Alois Huber, Theresa Edtstadler (GF Europa-Forum Wachau), Ernst Wurz (Waldviertel Akademie), Robert Altschach (Bürgermeister Waidhofen an der Thaya)

Hanus von der Donau-Universität Krems zusammen.

Der Vorhang ist gefallen – erfolgreiche Grenzgänger

Am 21. Mai fand der sechste Salon in Vorbereitung zum Europa-Forum Wachau vom 13. bis 15. Juni mit mehr als 150 Teilnehmern statt. Beim Salon in Laa an der Thaya zum Thema „Der Vorhang ist gefallen – erfolgreiche Grenzgänger“ diskutierten Eva Rossmann (Autorin und Köchin), Thomas Pfeffer (Donau-Universität Krems), Wolfgang Brandstetter (Wirtschaftsuniversität Wien) und Radek Chvátal (Primar im Krankenhaus Znaim) mit EU-Landesrat Martin Eichtinger über die Chancen seit der Grenzöffnung.

Vor 30 Jahren ist der Eisernen Vorhang gefallen. Anlässlich dieses Jubiläumsjahres wurde der Salon mit Kurzfilmen von Schulkindern aus Laa an der Thaya begleitet. Die kreativen Videobeiträge kamen von der Klasse 2a der Volksschule Hubertusgasse, 4AK der HAK und der Landesberufsschule. „Nur wer seine Geschichte kennt, kann letztlich die richtigen Schlüsse für die Zukunft daraus ziehen. Die Filmprojekte der Schülerinnen und Schüler ist ein wichtiger geschichtlicher Beitrag“, so Eichtinger über Ideen der Schüler.

„Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs, dem EU-Beitritt Österreichs und der EU-Erweiterung hat Niederösterreich enorm profitiert. Heute haben wir eine unglaublich dynamische wirtschaftliche Entwicklung:



Foto: Land Niederösterreich

21. Mai in Laa/Thaya (v.l.): Primar Radek Chvátal, Landesrat Martin Eichtinger, Autorin Eva Rossmann, WU Wien-Professor Wolfgang Brandstetter und Thomas Pfeffer Donau-Uni Krems

Österreich, Europa und die Welt

Wir sind Nummer eins in Österreich bei der Kaufkraft. Wir sind ein international beachtetes Kulturland und sind Vorreiter in der grenzüberschreitenden Gesundheitsversorgung mit unseren Nachbarländern“, so Eichtinger, der selbst beim Durchschneiden des Grenzzauns als Sekretär von Außenminister Alois Mock dabei war. „Ich bin glühender Europäer, dieser historische Moment hat mich für mein Leben geprägt.“

Wichtig seien auch die EU-Förderungen, die den Regionen zu Gute kommen: „Jährlich fließen rund 500 Millionen Euro von Brüssel nach Niederösterreich. Geld, das den Menschen, wie hier im Weinviertel, direkt hilft. Damit werden Projekte wie Sprachschulen, Betriebe, Arbeitsmarktprogramme oder die Landwirtschaft unterstützt. Es ist wichtig, daß unsere Bürgerinnen und Bürger verstehen, was die EU in ihrem Umfeld geleistet hat“, so der Landesrat.

„Der Fall des Eisernen Vorhangs in unseren Köpfen hat länger gedauert als der an der Grenze“, weiß Prim. Radak Chvátal zu berichten. Das ist wohl wesentliches Indiz, auch weiterhin in grenzüberschreitende Projekte zu investieren.

Autorin Eva Rossmann betont: „Die grossen Herausforderungen machen nicht an Staatsgrenzen halt – ein gemeinsames Europa ist die einzige Chance für verantwortungsvolle Klimapolitik, sozialen Ausgleich und ein Leben in Vielfalt und Frieden.“

„Rechtsstaatlichkeit in Europa ist Voraussetzung für die wirtschaftliche Entwicklung“, so Wolfgang Brandstetter.



Foto: Land Niederösterreich

21. Mai in Laa/Thaya (v.l.): Landesrat Martin Eichtinger – mit Moderatorin Nina Kraft (ORF) – vor dem historischen Foto vom Durchschneiden des Grenzzauns durch Außenminister Alois Mock am 27. Juni 1989

Thomas Pfeffer sieht Handlungsbedarf an der gerechten Verteilung von Errungenschaften seit der Öffnung des Eisernen Vorhangs und meint: „Mobilität ist die wohl wichtigste Errungenschaft der Öffnung des Eisernen Vorhangs, eine Errungenschaft, deren Gewinne und Kosten aber ungleich verteilt sind.“

Europa-Forum Wachau

Das Europa-Forum Wachau wurde 1994 anlässlich des Beitritts Österreichs zur EU ins Leben gerufen. Ziel ist es seither das Thema Europa voranzutreiben und den Bürgerinnen und Bürgern leidenschaftlich zu vermitteln.

Seit 1995 haben neben einem Staatspräsidenten bereits 26 Premierminister und 32 Außenminister, drei Kommissare und über 10.000 Gäste am Europa-Forum Wachau teilgenommen. Neben EU-Kommissionspräsident Jean Claude Juncker waren u.a. Ungarns Staatschef Viktor Orbán, stv. Parteivorsitzender der CSU Manfred Weber oder EU-Kommissar Frans Timmermans bereits aktive Teilnehmer am Europa-Forum Wachau.

Das nächste Europa-Forum Wachau findet von 13. – 15. Juni 2019 im Stift Göttweig statt. ■

<https://www.europaforum.at/>

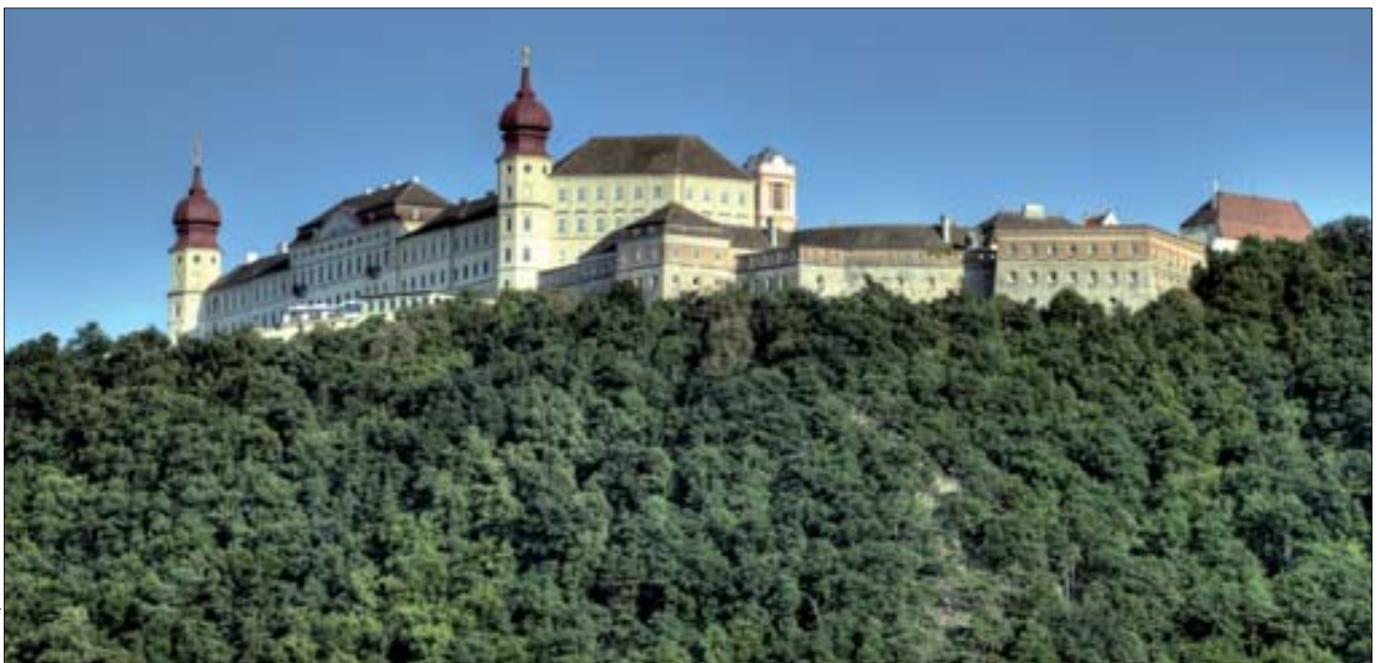


Foto: <http://oesterreichfotos.at/> / Michael Mössner

Das Stift Göttweig ist seit 1995 ehrwürdiger Austragungsort des Europa-Forum Wachau.

Für mehr Klimaschutz

Oberösterreich unterzeichnet internationales Klimaschutzabkommen »Under2MoU«



Foto: Land OÖ / Denise Stirlingmayr

v.l.: LR Rudi Anschober, LH Thomas Stelzer, LH-Stv. Manfred Haimbuchner und LR Markus Achleitner

Als erst zweites österreichisches Bundesland unterzeichnete Oberösterreich das internationale Klimaschutzabkommen „Under2MoU“ (Under 2 Memorandum of Understanding). Dabei handelt es sich um ein Abkommen, mit dem Ziel die Erderwärmung auf weniger als 2° C zu begrenzen. „Mit dem Beitritt zu diesem internationalen Klimaschutzabkommen stärken wir unsere Aktivitäten im Kampf gegen den Klimawandel und für eine nachhaltige Politik. Wir wollen, daß auch unsere Kinder und Kindes-Kindern die besten Lebens- und Umweltbedingungen mit allen Möglichkeiten und Chancen vorfinden“, so Landeshauptmann Thomas Stelzer, der im Zusammenhang mit dem unterzeichneten Klimaschutzabkommen von ambitionierten Zielen spricht, die den konsequenten Einsatz in allen Politik- und Lebensbereichen erfordere.

Die Unterzeichnung des Klimaschutzabkommens sei auch ein deutliches Signal an die jungen Menschen, die sich dieser Tage so engagiert für den Klimaschutz einsetzen würden. „Ja, wir hören und verstehen euch. Und ja, wir nehmen die Herausforderungen des Klimawandels absolut nicht auf die leichte Schulter“, sichert der Landeshauptmann zu.

„Klimaschutz braucht konkrete Maßnahmen. Zentrales Ziel der Klimapolitik ist die Reduktion von Treibhausgasemissionen. Hier hat das Bundesland Oberösterreich die Nase

vorn. Vor allem im Gebäudesektor sind wir bundesweites Vorbild. Wir sprechen uns auch ganz klar gegen die Atomkraft und gegen Atomrestmülllager im grenznahen Tschechien aus. Diese Energie ist weder klimafreundlich noch wirtschaftlich. Eine Kilowattstunde Atomstrom verursacht mehr CO₂-Emissionen als Strom aus erneuerbaren Energieträgern. Im Bereich des Klimaschutzes dürfen aber die Versorgungssicherheit, die Wettbewerbsfähigkeit und die Standortsicherheit nicht außer Acht gelassen werden. Wir werden diesen konsequenten Weg im Sinne unserer Bürger weiter gehen. Wir stehen zu einer Klimapolitik mit Hausverstand“, spricht sich Landeshauptmann-Stellvertreter Manfred Haimbuchner für umsichtiges Handeln aus.

„Mit unserer Energiestrategie ‚Energie-Leitregion OÖ 2050‘ wollen wir Oberösterreich als internationale Energie-Leitregion für Energieeffizienz und erneuerbare Energietechnologien positionieren. Die Umstellung des Energiesystems ist eine wesentliche Strategie, um die Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsstandortes Oberösterreich langfristig abzusichern. Der globale Umbau der Energiesysteme durch Dekarbonisierung und Dezentralisierung wird die Energiezukunft prägen. Aufgrund der Veränderungen auf den Energiemärkten, aber auch in allen anderen Bereichen sowie aufgrund der Erfahrungen der vergangenen Jahre wird der

Weg hin zur Energieleitregion konsequent verfolgt. Oberösterreich setzt auf den Ausstieg aus dem Heizen mit Öl mittels Anreizsysteme sowie dem Verbot im Neubau, entsprechend meinem Credo ‚Energiewende auf wirtschafts- und sozialverträglicher Basis‘. Klimaschutz und Standortpolitik ist kein Gegensatz, sondern ein Miteinander“, stellt Wirtschafts- und Energie-Landesrat Markus Achleitner fest.

„Ich habe Jahre für diesen Schritt gearbeitet und bin sehr froh, daß Oberösterreich nun beitritt und damit auch eine Selbstverpflichtung eingeht. Auf Basis der Mitgliedschaft muß Oberösterreich nun noch stärker eine Klimaoffensive tatsächlich verwirklichen. Für die Zukunftssicherung der nächsten Generationen und damit wir Strafzahlungen vermeiden“, so Landesrat Rudi Anschober.

Oberösterreich ist seit 2011 Mitglied in „The Climate Group“, einem globalen Netzwerk von Regionen und Städten, mit dem Ziel einer Klima- bzw. Energiewende. Im Rahmen dieser Mitgliedschaft wurde nun das „under 2 Memorandum of Understanding“ unterzeichnet. Weltweit haben bereits 220 Regionen dieses Memorandum of Understanding unterzeichnet – in Österreich neben Oberösterreich, das Bundesland Niederösterreich. ■

<http://www.land-oberoesterreich.gv.at/>
<https://www.under2coalition.org/>

Hoher Besuch aus China

Der Vorsitzende des Nationalen Volkskongresses besuchte die Mozartstadt Salzburg

Von seiner schönsten Seite präsentierte sich Salzburg am 18. Mai beim Besuch von Li Zhanshu, dem Vorsitzenden des Nationalen Volkskongresses. Der ranghohe Politiker aus China reiste mit der Bahn von Wien an. Auf dem Programm standen ein Besuch von Mozarts Wohnhaus und der Festung Hohensalzburg sowie ein Arbeitsgespräch und ein Abendessen im Schloß Leopoldskron.

Für Landeshauptmann Wilfried Haslauer ist „dieser Besuch der hochrangigen Delegation aus China für Salzburg sehr wichtig. Es finden Treffen mit Salzburger Unternehmen und auch Betriebsbesichtigungen statt. Vor allem wirtschaftlich, bezogen auf den Export, ist dieses Treffen als sehr bedeutend einzustufen.“ Auch Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf verwies auf die langjährigen guten Beziehungen Salzburgs zu China, vor allem auf den Gebieten Kultur, Wirtschaft, Tourismus und Ausbildung. Zu deren Förderung und zur Initiierung neuer Aktivitäten und Projekte gibt es seit mehr als 15 Jahren das bei der Salzburg Agentur angesiedelte „China Büro“.

Anreise mit der Bahn

Bahnsteig 8, 16.28 Uhr: Der Sonderzug mit Li Zhanshu und seiner rund 40köpfigen Delegation traf planmäßig auf dem Salzburger Hauptbahnhof ein, wo der Gast aus China von Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf willkommen geheißen wurde. Im Konvoi mit 13 Fahrzeugen und Polizeilotsung wurde dann die Strecke bis zum Makartplatz und zu Mozarts Wohnhaus zurückgelegt.

Siebenjährige Geigerin auf Mozarts Spuren

Die Familie Mozart lebte dort von 1773 bis 1787, Wolfgang Amadeus bis zu seinem Umzug nach Wien im Jahr 1781. Musik spielte nicht nur damals im Tanzmeistersaal die Hauptrolle, sondern auch diesmal, als den Staatsgast eine besondere musikalische Darbietung erwartete: Die siebenjährige Kalisa Rafalsky, jüngstes Mitglied im Kinderorchester der Stiftung Mozarteum, spielte auf Mozarts Kindergeige drei Stücke aus frühen Sonaten des Genius loci. Begleitet wurde sie dabei vom Stiftungs-Präsidenten Johannes Honsig-Erlenburg auf dem originalen Ham-



v.l.: der Vorsitzende des Nationalen Volkskongresses der Volksrepublik China, Li Zhanshu, Landeshauptmann Wilfried Haslauer, Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf und Salzburger Bürgermeister Harald Preuner



Fotos: Land Salzburg / Franz Neumayr

Die siebenjährige Kalisa Rafalsky, jüngstes Mitglied im Kinderorchester der Stiftung Mozarteum, spielte auf Mozarts Kindergeige

merklavier. Wolfgang Amadeus hat diesen Flügel vor 1785 als Konzertinstrument erworben und bei seinen öffentlichen Auftritten in Wien gespielt. Anschließend ging es dann noch in die „Schatzkammer“, den Autographentresor, wo Handschriften der Familie Mozart besichtigt wurden.

Blick auf Salzburg von oben

Ein Blick von oben auf die Altstadt sowie

auf das Umland der Landeshauptstadt – der Besuch der Festung Hohensalzburg und ein kurzer Rundgang standen danach auf dem Salzburg-Besuchsprogramm von Li Zhanshu. Dann ging es weiter zum Schloß Leopoldskron, einem Haus mit reicher Geschichte.

Einstiger Familiensitz des Fürsterzbischofs

1736 erbaute es der Salzburger Fürsterzbischof Leopold Anton Freiherr von Firmian als Familiensitz. Festspielgründer Max Reinhardt machte es vor dem Zweiten Weltkrieg zu einem internationalen Treffpunkt der Kunst- und Kulturszene. Mitte der 1960er-Jahre war es auch ein Drehort des Films „Sound of Music“. Heute bildete das Rokoko-Schloß am gleichnamigen Weiher den Rahmen für ein Arbeitsgespräch von Li Zhanshu mit Landeshauptmann Wilfried Haslauer und Bürgermeister Harald Preuner, danach die Eintragung in das Ehrenbuch des Landes sowie ein gemeinsames Abendessen.

Abgeschlossen wird der Salzburg-Aufenthalt des chinesischen Politikers morgen mit dem Besuch von einem Wirtschaftsunternehmen sowie einem Landwirtschaftsbetrieb im Flachgau. Am späteren Nachmittag reiste die Delegation wieder mit der Bahn nach Wien ab. ■

<https://www.salzburg.gv.at/>

Katastrophenschützer aus zehn Nationen in Eisenerz

Nächste internationale Übung in Eisenerz erfolgreich abgeschlossen



Foto: Land Steiermark

VertreterInnen aus zehn europäischen Ländern nahmen beim erfolgreichen Katastrophenschutzplanspiel in Eisenerz teil.

Vier Tage lang waren VertreterInnen aus zehn europäischen Staaten zu einem Katastrophenschutzplanspiel in Eisenerz. Die Übung endete am 24. Mai und war ein weiterer Baustein beim Bestreben des steirischen Landeshauptmann-Stellvertreters und Katastrophenschutzreferenten Michael Schickhofer, Eisenerz als internationales Katastrophenschutzzentrum auszubauen und zu positionieren. Bei der Stabsübung zum Thema „Host Nation Support“ wurde der gesamte Ablauf eines Katastrophenzyklus durchgespielt: Vom Beginn einer Katastrophe, der nationalen Hilfestellung, der Anforderung internationaler Hilfe, der Einreise, der Durchreise und dem Eintreffen von internationalen Teams im betroffenen Land bis hin zur Rückverlegung.

Die Übung war die erste in einer Reihe von internationalen Stabsübungen im Rahmen eines EU-Projekts, das sich mit der Beübung von Aufnahme, Entsendung bzw. Durchmarsch von internationalen Hilfskräften und Hilfsgütern in und außerhalb Europas befaßt. Die Leitung dieses Projekts liegt in den Händen der Fachabteilung für Katastrophenschutz und Landesverteidigung des Landes Steiermark. Nach dem Auftakt in Eisenerz finden weitere Übungen in Albanien und Ghana statt.

Für Schickhofer ist die abgeschlossene Übung ein perfekter Anlaß, um einmal mehr die Region um Eisenerz ins Blickfeld zu rücken: „Unser Ziel ist es, Eisenerz zu einem internationalen Katastrophenschutzzentrum auszubauen. Wir haben uns als Land Steiermark unter anderem bereits im Vorjahr beim Ausbau des einzigen, europäischen hochalpinen Übungsgeländes für Suche und Rettung für die Durchführung einer EU-Übung in Eisenerz eingebracht. Heuer wird im September eine große internationale EU-Übung unter der Federführung des Österreichischen Roten Kreuzes in Eisenerz stattfinden, im Jahre 2020 eine weitere großangelegte internationale Such- und Rettungsübung des Landes Steiermark mit der EU. All diese Aktivitäten sind wichtige Meilensteine, um Eisenerz zum Katastrophenschutzzentrum von europäischem Rang zu machen“, so Schickhofer.

Vor einigen Wochen konnte Schickhofer auch eine hochrangige Katastrophenschutzdelegation aus Israel, Jordanien und Palästina in Eisenerz begrüßen, wobei auch hier eine weitere Zusammenarbeit mit den Trainingszentren („Zentrum am Berg“ und ÖRK-Trainingszentrum) und diesen Staaten vereinbart wurde. „Diese Form der Katastrophendiplomatie wird mittlerweile vermehrt

wahrgenommen und in der Szene als einmalig in Österreich angesehen. Eine Kombination aus Katastrophenschutz, Katastrophreduktion und Katastrophendiplomatie kann sich positiv auf die Steiermark und die Republik Österreich auswirken“, betont Helmut Kreuzwirth, Leiter des Referats Katastrophenschutz.

Anfang Juni ist nun eine Studienreise zu den Vereinten Nationen nach Genf geplant, an der Schickhofer gemeinsam mit den Verantwortlichen aus der Abteilung teilnehmen wird. Ziel ist es, die seit vielen Jahren laufende Kooperation zwischen dem Land Steiermark und dem UN Office for the Coordination of Humanitarian Affairs (UN OCHA) für das internationale Zentrum in Eisenerz zu vertiefen. „Wir sehen in der Kooperation des Landes Steiermark mit der EU und den Vereinten Nationen und auch im Rahmen der Durchführung internationaler Katastrophenschutz-Ausbildungen großes Synergiepotenzial. Neben der touristischen Stärkung der Region profitieren davon sowohl die ausländischen Teilnehmerinnen und Teilnehmer, das Land Steiermark mit seinen Einsatzkräften und die steirische Bevölkerung“, betont Schickhofer. ■

<http://www.steiermark.gv.at/>

<http://www.eisenerz.at/>

Euregiospitze in Franzensfeste

Platter: »Europaregion verfolgt einheitliche Verkehrsstrategie konsequent weiter«

Foto: Landespressagentur Südtirol



LH Günther Platter und seine Amtskollegen LH Arno Kompatscher sowie LH Maurizio Fugatti berichteten von den Ergebnissen der Sitzung.

Am 22. Mai tagten die Landeshauptleute der Euregio, Tirols LH Günther Platter, Südtirols LH und derzeitiger Euregiopräsident Arno Kompatscher sowie der Trentiner LH Maurizio Fugatti in Franzensfeste. Im Rahmen der Vorstandssitzung des Europäischen Verbundes für territoriale Zusammenarbeit (EVTZ) tauschte sich die Euregiospitze rund um die Themen Mobilität, Jugend und einheitliche Zusammenarbeit aus.

Nachhaltige Verkehrsstrategie im langfristigen Fokus

Einmal mehr bekräftigten die drei Landeshauptleute die Bedeutung einer gemeinsamen und nachhaltigen Verkehrspolitik: „Insgesamt sind wir derzeit auf einem guten Weg, der einen leichten Optimismus verspüren lässt: Mit der Konzessionsvergabe der Südtiroler A 22 an Südtirol bzw. Trentino können wesentliche Weichen für eine einheitliche Korridormaut auf der südlichen Brennerseite gelegt werden. Mit dem dortigen parallelen Ausbau der Eisenbahninfrastruktur im Brennerkorridor werden auch wichtige Voraussetzungen für eine nachhaltige Verlagerung des Güterschwerverkehrs auf die Schiene geschaffen“, sagte LH Platter. Die Verhandlungen in Bayern bezüglich der Zulaufstrecken des Brenner Basistunnels sind in Bewegung gekommen. Zudem wurde mit den ÖBB vereinbart, auch den Ausbau der Rollenden Landstraße zu forcieren.

Gleichzeitig sollen die Projektbetreiber der Zulaufstrecken sowie die zuständigen Mi-

nisterien in Österreich, Italien und Deutschland aufgefordert werden, die von der Europäischen Kommission in Aussicht gestellten 50 Prozent Kofinanzierung für den Schienenausbau bestmöglich auszuschöpfen bzw. in den kommenden Finanzierungsperioden bei der Europäischen Union aktiv darum anzusuchen.

„Eine ganzheitliche Vorgehensweise der Europaregion gemeinsam mit den Partnern bringt uns große Schritte weiter“, ist sich Platter sicher. Daß der unnötige Umwegtransit auf die Schiene verlagert werden und gemeinsam der Druck auf Bayern aufrechterhalten bleiben müsse, darin waren sich die drei Landeshauptleute einig.

»Willkommen in der Europaregion Tirol, Südtirol und Trentino«

Entlang der Euregio-Außergrenzen bzw. regionalen Grenzübergänge sollen außerdem Schilder mit dem Schriftzug „Willkommen – Benvenuti“ bzw. für das Ladinische auch „Willkommen – Benvenuti – Bëgnodüs“ sowie dem Logo der Europaregion angebracht werden.

Daß damit Einheimische und Gäste in der Europaregion begrüßt werden, sei auch in Sachen Bewußtseinsbildung für eine gemeinsame Europaregion wichtig: „Im Sinne der gelebten Gemeinschaft ist das eine Maßnahme, mit der wir an unseren Außergrenzen darauf aufmerksam machen, in welchem Gebiet sich die Menschen gerade befinden. Ein sichtbarer Ausdruck unserer Herzlich-

keit, Stärke und unseres Zusammenhaltes“, sagte Platter.

Grenzüberschreitende Mobilität bei Aktionstagen

In Sachen Mobilität legten die drei Landeshauptleute auch die zukünftigen Euregio-Mobilitätstage fest: Am Tag des Euregio-Festes in Neumarkt (Südtirol), Samstag den 21. September, sowie am Samstag, den 12. Oktober 2019 zum Kaiser Maximilian Fest in Innsbruck, können die öffentlichen Verkehrsmittel der Europaregion Tirol, Südtirol und Trentino wieder kostenlos genutzt werden. Dies gilt für InhaberInnen eines Euregio-FamilyPasses, eines VVT-Jahres-, SeniorInnen- oder Semestertickets.

Tirol übernimmt Euregio-Präsidentschaft

Nach zwei Jahren, in welchen die Euregio unter der Präsidentschaft Südtirols stand, wird Tirol diese offiziell am 12. Oktober 2019 übernehmen.

Dem blickt Tirols Landeshauptmann erwartungsvoll entgegen: „Ich freue mich darauf, in den zwei Jahren unter Federführung Tirols zahlreiche Projekte und Ideen umzusetzen, die die Euregio noch näher und stärker zusammenbringen. Unsere Expertinnen und Experten bereiten sich bereits auf die Präsidentschaft vor und sind dabei, Konzepte auszuarbeiten.“

<https://www.tirol.gv.at/>

<http://www.europaregion.info/>

Europa und Verkehr im Fokus

Vorarlbergs LTP Sonderegger war mit Landtagsdelegation in Baden-Württemberg

Bei der Informationsreise des Vorarlberger Landtags nach Baden-Württemberg tauschten sich die Parlamentarier am 14. und 15. Mai vor allem zu den beiden Themenschwerpunkten Europa und Verkehr mit PolitikerInnen und ExpertInnen vor Ort aus. Die Exkursion habe einen großen Mehrwert für die parlamentarische Arbeit, wie Landtagspräsident Harald Sonderegger erklärte: „Die gesammelten Erkenntnisse, Eindrücke und Inspirationen fließen in die Landtagsarbeit ein und können dazu beitragen, neue Ansätze für maßgeschneiderte Vorarlberger Lösungen zu finden.“ Im Rahmen der Exkursion wurden außerdem auch der Daimler-Konzern, das Turmforum „Stuttgart 21“ sowie der Thyssenkrupp Testturm besucht.

In Stuttgart wurde die Vorarlberger Delegation unter der Leitung des Landtagspräsidenten von Minister a.D. Willi Stächele und Landtagspräsidentin Muhterem Aras begrüßt. Im runderneuten Landesparlament von Baden-Württemberg tauschten sich die Vorarlberger ParlamentarierInnen mit ihren deutschen KollegInnen aus: Mit den Mitgliedern des Baden-Württemberger Europaausschusses wurden Themen wie die bevorstehende Europawahl, mögliche Auswirkungen des Brexit und der aktuelle Weißbuchprozeß der EU diskutiert. Zur Weiterentwicklung der EU war der Tenor, daß vor allem ein „effizienteres Europa“ notwendig ist. Europa müsse künftig „mehr Profil zeigen“, so Landtagspräsident und Europaausschuß-Vorsitzender Sonderegger. Beim Treffen mit dem Baden-Württemberger Verkehrsausschuß standen u.a. die Elektrifizierung der Bahnstrecke Richtung Bregenz und der öffentliche Personennahverkehr, aber auch Dieselfahrverbote und die Förderungen von Elektrofahrzeugen auf der Agenda der ParlamentarierInnen. Die Richtung sei klar, so waren sich die PolitikerInnen grenzüberschreitend einig: Mehr klimafreundliche Technologien müssen entwickelt bzw. implementiert werden.

Das Thema Verkehr fand sich auch im weiteren Verlauf der Exkursion wieder, konkret in Form der Besichtigung der Baustelle des Bahnprojekts „Stuttgart 21“. Dieses steht für drei Personenbahnhöfe, einen Abstellbahnhof und über 57 Kilometer neue Strecke. Mit der Neubaustrecke Wendlingen-Ulm (60 km) werden davon auch Reisende aus



Die Vorarlberger Delegation unter der Leitung von Landtagspräsident Harald Sonderegger mit Minister a.D. Willi Stächele, Landtagspräsidentin Muhterem Aras und Mitgliedern des Landtags Baden-Württemberg...



... und bei der Besichtigung der Baustelle „Stuttgart 21“

Vorarlberg durch kürzere Fahrtzeiten nach Stuttgart profitieren. Besonderes Interesse galt bei der Führung durch die S21-Ausstellung im Turmforum den maßgeblichen Herausforderungen des Großprojektes – nicht zuletzt auch politischer Natur.

Spannende Einblicke in die kommende Welt der Elektromobilität erhielt die Delegation aus erster Hand von einem der führenden europäischen Autobauer, der Daimler AG. So fand ein Expertengespräch in der Konzernzentrale im Werk in Untertürkheim statt. Vor Ort wurde den Parlamentariern u.a. die neue e-Strategie des Konzerns präsentiert: CASE (Connected, Autonomous, Shared & Services, Electric).

Als Abschluß der Exkursion besichtigte die Delegation ein einzigartiges, technisches

Pionier-Projekt in Baden-Württemberg: Der Thyssenkrupp Turm in Rottweil ist ein 246 Meter hoher Aufzugstestturm für Express- und Hochgeschwindigkeitsaufzüge. Mit einem Schwingungspendel im Inneren werden reale Windlasten simuliert, ummantelt ist der Turm mit einer speziellen Glasfaser-Textilie.

Landtagspräsident Sonderegger wertete die Exkursion des Europaausschusses als Erfolg: „Wir konnten die Zusammenarbeit über die Grenzen hinweg weiter vertiefen. Vor allem aber haben wir von unserer Reise viele Informationen und wertvolle Erkenntnisse mitnehmen können, die nun in unsere parlamentarische Arbeit einfließen und letztlich der Vorarlberger Bevölkerung zugutekommen.“

<https://vorarlberg.at/>

40 Jahre Wiener UNO-City

UNO-Generalsekretär Guterres trug sich ins Goldene Buch der Stadt Wien ein

Der Generalsekretär der Vereinten Nationen, António Guterres, hat sich am 27. Mai ins Goldene Buch der Stadt Wien eingetragen. Guterres war anlässlich des Jubiläums „40 Jahre Vienna International Centre“ aus New York angereist und wurde von den Generaldirektoren der in Wien ansässigen UN-Organisationen und von Bürgermeister Michael Ludwig, Außenministerin Karin Kneissl und Landtagspräsident Ernst Woller begrüßt (siehe auch Seite 21).

„Es macht mich stolz, hier in Wien einen der vier Hauptsitze der Vereinten Nationen – den einzigen innerhalb der Europäischen Union – zu beheimaten. Es ist uns bewusst, daß das keine Selbstverständlichkeit ist“, sagte Wiens Bürgermeister Michael Ludwig anlässlich der Unterschrift Guterres' im Goldenen Buch der Stadt Wien im Roten Salon.

Der Wiener Bürgermeister würdigte den wertvollen Beitrag, den die Internationalen Organisationen leisten, um die globalen Herausforderungen zu bewältigen.

Landtagspräsident Woller unterstrich die Rolle Wiens als Menschenrechtsstadt, in der großer Wert auf Solidarität und Zusammenhalt gelegt werde.

Guterres bedankte sich bei Bürgermeister Ludwig für den freundlichen Empfang im Rathaus. Wien sei eine „wundervolle“ Stadt und eine ausgezeichnete „Host City“ für die UNO, diese könne sich auf die Unterstützung und das Entgegenkommen der Stadt verlassen. Unter den MitarbeiterInnen der UNO sei Wien wegen der hohen Lebensqualität und den besten Voraussetzungen für die Arbeit eine der beliebtesten Standorte.

Beim anschließenden Empfang im Festsaal des Wiener Rathauses zum 40jährigen Jubiläum des Vienna International Centre sang der Kinderchor Superar für die Gäste. Eine Ausstellung gab Einblick in die Entstehungsgeschichte der Wiener Uno-City und das Alltagsleben am Vienna International Centre. Die Schau informierte außerdem über die dort ansässigen Organisationen, sowie die Rolle Österreichs bei den Vereinten Nationen. Gäste konnten auch aus alten Ausstellungsplanen angefertigte Taschen erwerben, die in der Nähwerkstätte des Vereins „Nachbarinnen“, einem Projekt zur Verbesserung der Lebensumstände von Migrantinnen, hergestellt werden. Der dabei eingenommene



Foto: PID / C. Jobst

Auf Einladung von Bürgermeister Michael Ludwig trug sich UNO-Generalsekretär Guterres sich ins Goldene Buch der Stadt Wien ein.

Spendenerlös kommt dem Projekt „School of Excellence“ des UN-Flüchtlingshochkommissariats (UNHCR) zu gute. Es ermöglicht Flüchtlingskindern in Ruanda den Besuch einer weiterführenden Schule.

40 Jahre Wiener UNO-City

1979 wurde das Vienna International Centre (VIC) im 22. Wiener Gemeindebezirk eröffnet und den Internationalen Organisationen übergeben. Seither ist es längst zu einem Wahrzeichen Wiens geworden und gilt als Symbol für das Selbstverständnis als Stätte der internationalen Begegnung im Herzen

Europas. Es beherbergt über 15 UN-Organisationen und Büros, die sich unter anderem der Sicherung des Weltfriedens, der Einhaltung des Völkerrechts, dem Schutz der Menschenrechte, der Förderung der internationalen Zusammenarbeit und auch der Umsetzung der UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung widmen. Mehr als 50.000 internationale TeilnehmerInnen kommen hierfür jährlich zu Konferenzen und Treffen nach Wien. Von den 5.000 MitarbeiterInnen aus 125 Ländern, sind ein Drittel ÖsterreicherInnen. ■

<https://www.wien.gv.at/>

<https://www.unov.org/unov/de/>



Foto: Wien Tourismus / Christian Stemper

Seit 40 Jahren Sitz der internationalen Organisationen: die Uno City in Wien

Österreich soll EU-Mitglied bleiben

Positive EU-Stimmung als Ansporn für inhaltliche Auseinandersetzung mit der Zukunft Europas – 73 Prozent wollen, daß Österreich EU-Mitglied bleibt – 13 Prozent sind für einen Austritt aus der EU

In den letzten Wochen bis zur Europawahl sollte das heimische Stimmungsbild zur EU genützt werden, um die inhaltliche Richtungsdebatte zu vertiefen und Vorschläge für eine bessere Funktionsweise der Union noch intensiver zu diskutieren.“ Das betonte Paul Schmidt, Generalsekretär der Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik (ÖGfE), am 9. Mai anlässlich des Europatags und mit Verweis auf österreichweite ÖGfE-Umfragedaten. „Die ÖsterreicherInnen sehen die zähe europäische Entscheidungsfindung durchaus kritisch, der Mitgliedschaft unseres Landes in der Europäischen Union stehen sie jedoch positiv gegenüber. Die Zahl der Austrittsbefürworter ist – vor allem infolge der chaotischen Brexit-Entwicklungen – deutlich zurückgegangen.“

73 % der ÖsterreicherInnen sagen in einer ÖGfE-Befragung von Februar 2019, daß unser Land Mitglied der EU bleiben soll.

13 % plädieren für einen Austritt aus der Union. 15 % beziehen keine Stellung. „Gegenüber der letzten Umfrage von Oktober 2018 hat sich das Meinungsbild in dieser Frage kaum geändert. Die Zustimmung zur EU-Mitgliedschaft ist, trotz der Kritik am Design der Union, stark angestiegen und auf stabil hohem Niveau. So hatten sich im April 2016 noch 60 % für die Mitgliedschaft in der EU ausgesprochen, während die Zahl der AustrittsbefürworterInnen bei 31 % lag.“

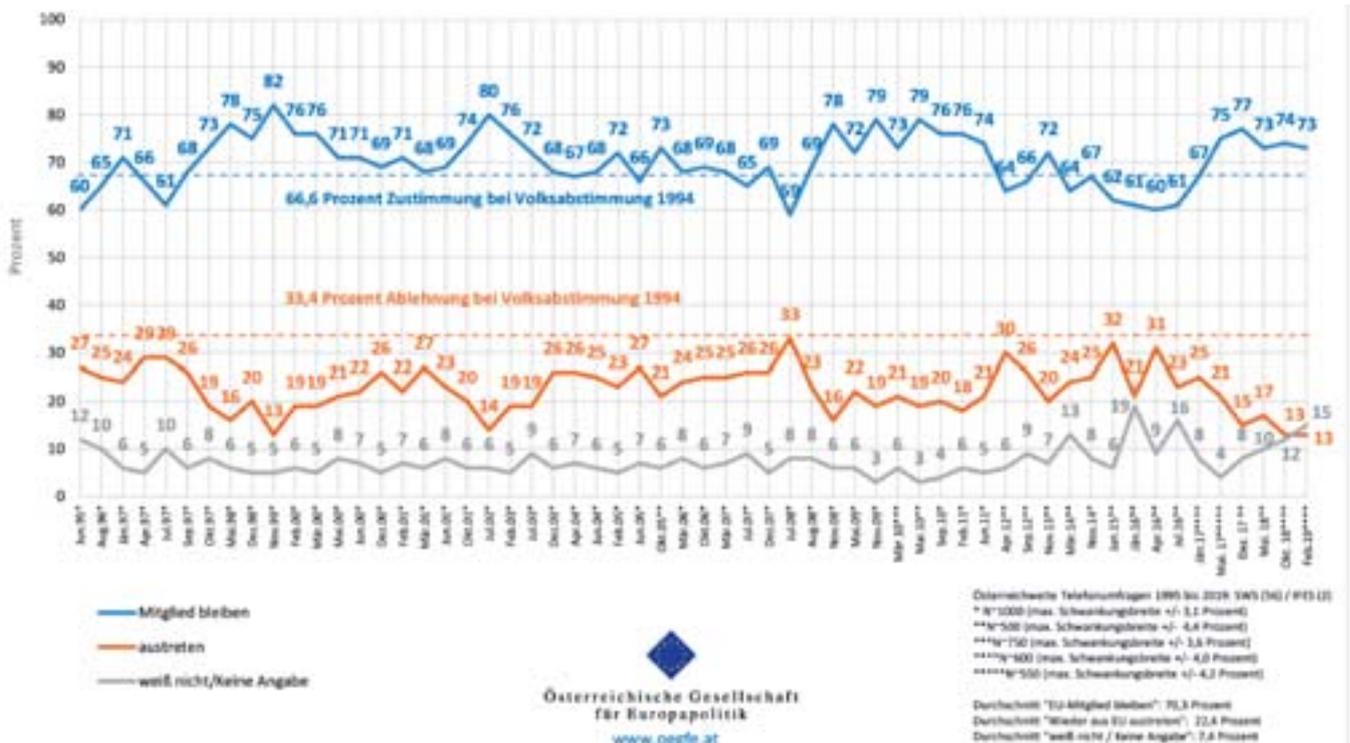
Insgesamt 58 österreichweite ÖGfE-Befragungen seit Juni 1995 zeigen, daß – trotz Schwankungen – die BefürworterInnen der EU-Mitgliedschaft stets in der Mehrheit waren. Im Durchschnitt lag ihre Zahl bei rund 70 %, die Zahl jener, die sich für den EU-Austritt aussprachen, dagegen bei 22 %. Die höchste Zustimmung zur EU-Mitgliedschaft fand sich im Juni/Juli 2002 (80 %), der stärkste Wunsch nach einem Austritt im

Juni/Juli 2008 (33 %). „Die Diskussion um die Zukunft der Union ist so spannend wie schon lange nicht mehr. Die Zutaten für eine umfassende inhaltliche Debatte sind alle vorhanden. Eigentlich eine gute Gelegenheit, den verbleibenden Wahlkampf zu nutzen, um den Diskurs noch weiter zu intensivieren und dadurch mitzuhelfen, die Beteiligung an der kommenden Europawahl zu steigern“, so Schmidt.

Die Umfrage wurde von der Sozialwissenschaftlichen Studiengesellschaft vom 14. bis 28. Februar 2019 im Auftrag der ÖGfE durchgeführt (Tel SWS 280). Befragt wurden österreichweit 599 Personen per Telefon (repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 16 Jahre/Gewichtung nach Geschlecht, Alter und Bildung). Maximale Schwankungsbreite ca. +/- 4,0 %. Differenz auf 100 % aufgrund gerundeter Werte. ■

<http://www.oegfe.at>

Sollte Österreich, Ihrer Meinung nach, Mitglied der Europäischen Union bleiben oder wieder austreten?



20 Jahre Euro

Österreichs Außenwirtschaft im Jahr 2018 – Aktuelle Ergebnisse der österreichischen Zahlungsbilanz

Österreich entwickelte sich in den vergangenen 20 Jahren zu einem Nettoexporteur mit durchwegs ausgeprägten Leistungsbilanzüberschüssen. Der EU-Beitritt, die Teilnahme an der Währungsunion sowie die Erweiterung der EU nach Osteuropa begünstigten die Entwicklung der österreichischen Außenwirtschaft entscheidend. Der Euroraum ist heute Dreh- und Angelpunkt der heimischen Exportwirtschaft und mit Abstand die wichtigste Zielregion für Österreichs Auslandsveranlagungen. Im Jahr 2018 erreichte die Leistungsbilanz mit 9 Mrd. Euro neuerlich ein deutliches Plus. Neben dem traditionell ertragreichen Reiseverkehr war dies auf stark gestiegene Güterexporte zurückzuführen.

„Österreichs Außenwirtschaft durchläuft derzeit seine historisch erfolgreichste Phase, an deren Beginn der EU-Beitritt stand“, erläuterte Vize-Gouverneur Andreas Ittner bei

der Präsentation des aktuellen Zahlungsbilanzergebnisses in der Oesterreichischen Nationalbank (OeNB). „Österreich profitierte in weiterer Folge besonders von den Vorteilen des Euro, der den Heimmarkt deutlich erweiterte und in seiner Eigenschaft als Weltwährung Stabilität in wirtschaftlich schwierigen Zeiten gewährte“, so Vize-Gouverneur Ittner weiter. „Dennoch sind auch weiterhin Anstrengungen erforderlich, um vor allem technologisch mit aktuellen Entwicklungen innerhalb wie auch außerhalb Europas Schritt zu halten“, mahnte Ittner.

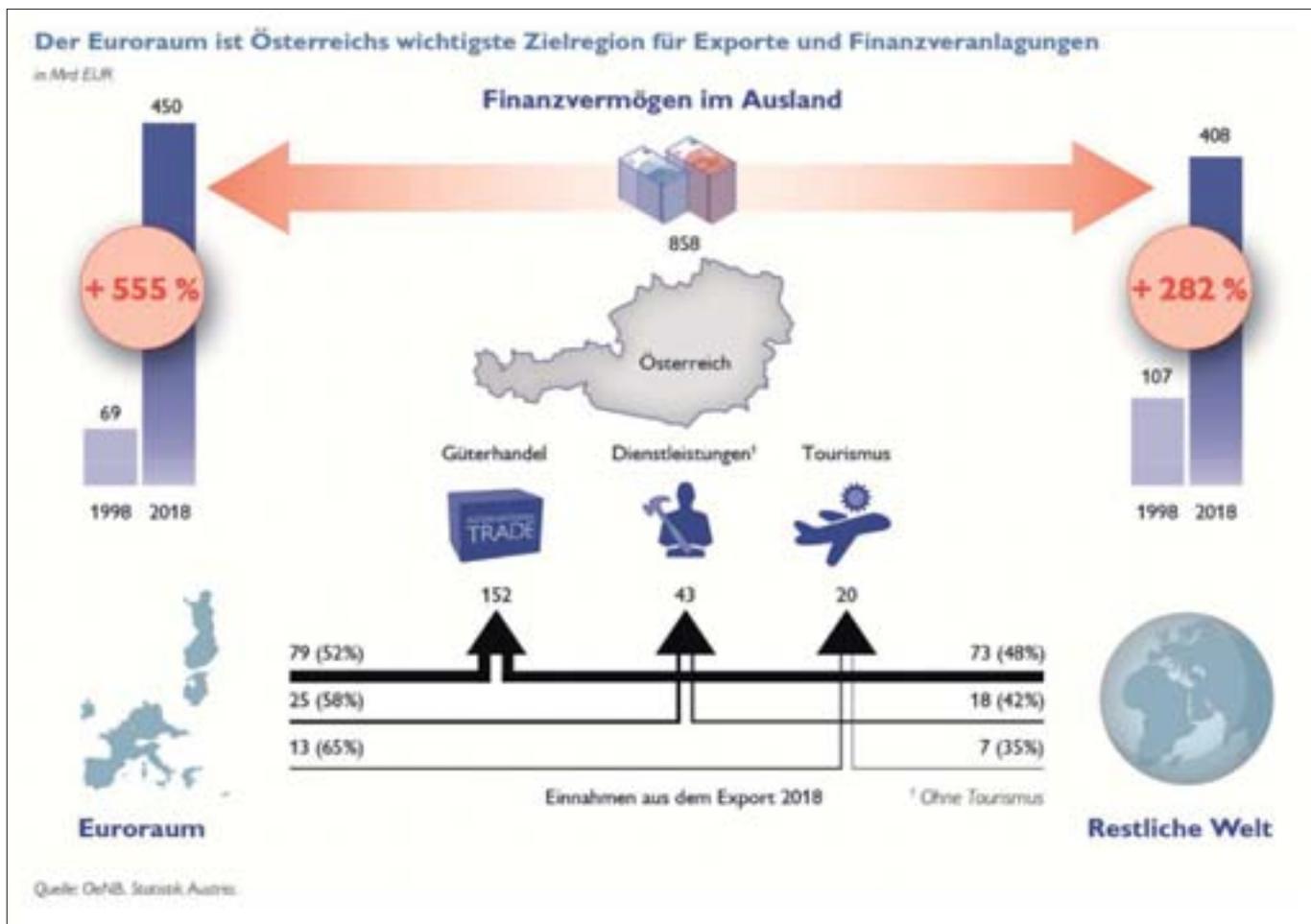
„Der Euroraum dominiert Österreichs Außenwirtschaft und absorbierte 2018 mit rund 118 Mrd. Euro mehr als die Hälfte (55 %) der gesamten Exporterlöse aus dem Güter- und Dienstleistungshandel“, erklärte Johannes Turner, Direktor der OeNB-Hauptabteilung Statistik. Auf Deutschland entfallen davon rund 60 %. Im Vergleich dazu fie-

len die Exporte in den für Österreich ebenfalls sehr bedeutsamen CESEE^[1]-Raum mit 30 Mrd. Euro geringer aus.

Leistungsbilanz

Österreichs Leistungsbilanz erreichte 2018 mit 9 Mrd. Euro (2,3 % des BIP) einen höheren Überschuss als 2017 (7,2 Mrd. Euro). Dieses Plus ist auf deutlich gestiegene Güterexporte (+9 %) zurückzuführen, während die Importe nur um 6,4 % zunahm. Maschinen und Fahrzeuge prägen die Struktur des Güterhandels ein- und ausfahrseitig. Per saldo ergab die Güterbilanz einen Überschuss von 4,5 Mrd. Euro (2017: 0,9 Mrd. Euro), jene der Dienstleistungen (einschließlich Reiseverkehr) schloss nahezu unverändert mit 10,3 Mrd. Euro.

[1] CESEE: Central, Eastern and Southeastern Europe. Daten ohne Slowenien und Slowakei, die Teil des Euroraums sind.



Österreich, Europa und die Welt

	2017			2018		
	Credit	Debet	Netto	Credit	Debet	Netto
	in Mrd Euro					
Zahlungsbilanz	231,8	224,5	7,2	247,1	238,2	9,0
Güter	139,3	138,4	0,9	151,8	147,3	4,5
h.v. Maschinen und Fahrzeuge ¹⁾	56,7	52,5	4,2	60,2	54,7	5,5
h.v. bearbeitete Waren ¹⁾	30,9	23,4	7,5	32,9	25,0	7,9
Dienstleistungen	59,2	49,0	10,2	62,9	52,6	10,3
Transport	14,0	14,3	-0,3	14,6	14,9	-0,3
Technische Dienstleistungen ²⁾	13,6	9,9	3,7	14,4	11,1	3,3
Reiseverkehr	18,1	9,5	8,7	19,5	10,1	9,3
Restliche Dienstleistungen	13,5	15,3	-1,9	14,4	16,5	-2,0
Primäreinkommen	27,9	28,9	-1,0	27,2	29,3	-2,0
h.v. Vermögenserlösen	24,3	24,2	0,1	23,6	24,3	-0,6
Sekundäreinkommen	5,4	6,2	-0,8	5,3	9,0	-3,8
Vermögensübertragungen	0,3	0,6	-0,3	0,4	0,7	-0,3
Kapitalbilanz			9,0			7,5
Direktinvestitionen i.w.S. ³⁾			0,0			-8,7
im Ausland			13,7			0,7
in Österreich			13,7			9,4
Portfoloinvestitionen			18,8			4,5
ausländische Wertpapiere			7,8			-1,2
österreichische Wertpapiere			-11,0			-5,7
Sonstige Investitionen ⁴⁾			-5,9			10,3
Forderungen			7,5			5,7
Verbindlichkeiten			13,3			-4,6
Finanzderivate			-0,9			-0,8
Währungsreserven			-3,1			2,1
Internationale Vermögensposition			13,8			14,8
Direktinvestitionen i.w.S. ³⁾			37,3			18,9
im Ausland			283,8			287,6
in Österreich			246,5			248,7
Portfoloinvestitionen			-70,8			-64,8
ausländische Wertpapiere			302,2			289,0
österreichische Wertpapiere			373,0			353,8
Sonstige Investitionen ⁴⁾			28,3			40,1
Forderungen			249,5			257,7
Verbindlichkeiten			221,2			217,6
Finanzderivate			1,0			0,4
Währungsreserven			18,0			20,3
nachrichtlich (nach dem Directional principle)						
Aktive Direktinvestitionen			195,2			199,2
Passive Direktinvestitionen			161,0			182,6

Quellen: OeNB, Statistik Austria; Rundungen können Rechnungsdifferenzen ergeben.

1) Daten laut Außenhandelsstatistik

2) Instandhaltung und Reparatur; Patente und Lizenzen bzw. Gebühren für die Nutzung geistigen Eigentums; Telekommunikations-, Computer- und Informationsdienstleistungen; Dienstleistungen der Forschung und Entwicklung

3) Im Gegensatz zum Text enthält diese Tabelle die „Direktinvestitionen im weiteren Sinn“, das heißt, auch Direktinvestitionen von „Special Purpose Entities“ und den grenzüberschreitenden Liegenschaftserwerb.

4) Einlagen, Kredite, Handelskredite, sonstiges Finanzvermögen.

Reiseverkehr

Der Reiseverkehr lag 2018 in mehrfacher Hinsicht auf Rekordniveau: Mit 19,5 Mrd. Euro wurden die bislang höchsten Einnahmen erzielt. Gleichzeitig erreichte auch der Saldo mit 9,3 Mrd. Euro einen Höchststand. Wichtigster Herkunftsmarkt war der Euroraum (v.a. Deutschland), der mit 12,8 Mrd. Euro brutto bzw. 6,9 Mrd. Euro netto ebenfalls historische Bestmarken übertraf. Deutsche Touristinnen und Touristen sind mit 47 % nach wie vor mit Abstand die größte Gästegruppe (+9 % gegenüber 2017). Ihr Anteil hat sich in den letzten 20 Jahren je-

doch um 10 Prozentpunkte verringert. Im Jahr 2018 wurde Österreich insbesondere für Reisende außerhalb Europas interessanter. Besonders ausgeprägt waren die Zunahmen gegenüber 2017 bei US-amerikanischen, russischen und chinesischen Gästen.

ÖsterreicherInnen wendeten 2018 rund 10 Mrd. Euro für Auslandsreisen auf (+6,3 % gegenüber 2017). Insbesondere in den klassischen Urlaubsdestinationen Italien (+9 %) und Kroatien (+14 %) wurde mehr ausgegeben als im Jahr zuvor. Das ging zu Lasten von Frankreich (-13 %), den USA (-10 %) und Griechenland (-2 %).

Kapitalverkehr

Österreichs grenzüberschreitender Kapitalverkehr ist deutlich von Euro-Transaktionen dominiert: Rund 550 Mrd. Euro oder zwei Drittel des gesamten Auslandsvermögens werden frei von Währungskursrisiken in Euro gehalten. Auf den US-Dollar entfallen dagegen nur rund 100 Mrd. Euro. Der Einfluss des Euro als Anlagewährung reicht dabei weit über die Grenzen der Währungsunion hinaus: Ein Viertel des in Euro gehaltenen Auslandsvermögens (134 Mrd. Euro) liegt außerhalb des Euroraums, vor allem im CESEE-Raum.

In den vergangenen 20 Jahren nahm die Bedeutung der Länder des Euroraums als Zielregion für österreichische Investoren zu, auch wenn jüngst eine Abschwächung der Veranlagungs- und Finanzierungsaktivitäten festzustellen war.

Direktinvestitionen

Österreichs Direktinvestitionen zeigten 2018 sowohl aktivseitig (199,2 Mrd. Euro) als auch passivseitig (182,6 Mrd. Euro) neue Höchststände. Ausländische Unternehmensbeteiligungen in Österreich legten um 13,4 % zu und wurden durch große M&A Deals im Immobiliensektor, Neuinvestitionen sowie Bewertungseffekte getrieben. Österreichs Direktinvestitionen im Ausland wuchsen – ausschließlich infolge von Bewertungseffekten – ebenfalls, jedoch deutlich schwächer (+2,1 %). Das österreichische Direktinvestitionsgeschäft ist – trotz der mitunter dynamischen Aktivitäten vergangener Jahre in den CESEE-Ländern – fest im Euroraum verankert: Etwa die Hälfte (48 %) aller aktiven Unternehmensbeteiligungen werden dort gehalten, rund zwei Drittel der passiven Direktinvestitionen stammen aus diesem Raum.

Wertpapierbesitz

Österreichs Wertpapierbesitz im Ausland hat sich 2018 vor allem aufgrund hoher negativer Preiseffekte (-14,0 Mrd. Euro oder -4,6 %) reduziert. Erstmals seit 2012 kam es zu Nettoverkäufen ausländischer Wertpapiere (-1,2 Mrd. Euro), wobei vor allem langfristige Staatsanleihen abgestoßen wurden. Österreichische Wertpapiere im Besitz internationaler Gläubiger verloren durch Preiseffekte ebenfalls deutlich an Wert (-13,6 Mrd. Euro oder -3,7 %), da der ATX 2018 um fast 20 % einbrach. Nettoverkäufe aus dem Ausland in Höhe von 5,7 Mrd. Euro verringerten Österreichs Auslandsverpflichtungen zusätzlich. ■

<http://www.oenb.at/>

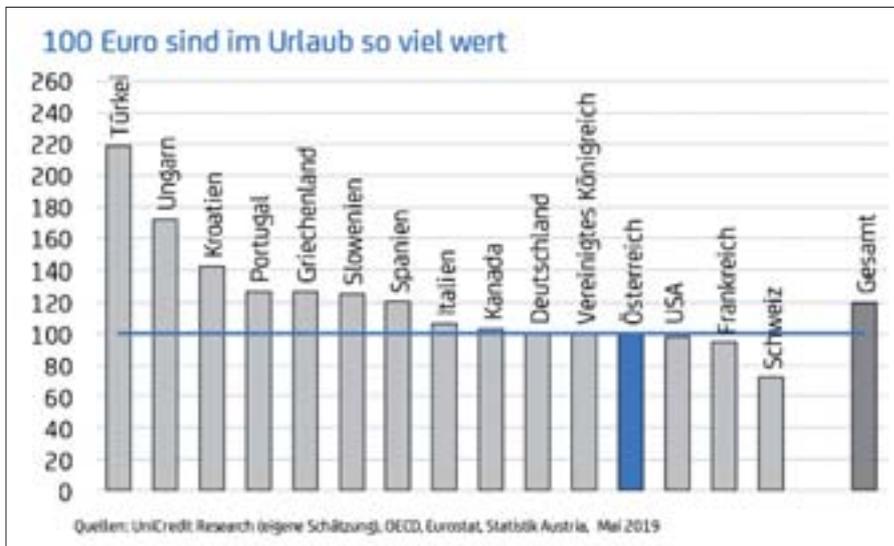
Der Urlaubseuro 2019

Türkei, Ungarn und Kroatien liegen an der Spitze bei den Topdestinationen – Aufgrund der starken Abwertung erhält man in der Türkei heuer mehr als doppelt so viel wie in Österreich

Der Wert des Urlaubseuros für ÖsterreicherInnen liegt im Ausland im Sommer 2019 im Durchschnitt um 20 Prozent über seinem Wert im Inland. „Unter den wichtigsten Urlaubsdestinationen der Österreicher bekommt man weiterhin in der Türkei, in Ungarn und Kroatien am meisten für seinen Urlaubseuro. Unter den beliebtesten Urlaubsdestinationen kann ein Urlauber aus Österreich auch in Portugal, Griechenland, Slowenien und Spanien mehr für seinen Urlaubseuro erwarten als zu Hause“, betont Stefan Bruckbauer, Chefvolkswirt der UniCredit Bank Austria, die aktuelle Berechnung des Urlaubseuros und ergänzt: „In der Türkei, wo bereits in der Vergangenheit der Urlaubseuro am meisten wert war, bekommt man heuer aufgrund der starken Abwertung mehr als doppelt so viel wie in Österreich.“

In einer Gesamtsicht ist die Situation beim Urlaubseuro sehr ähnlich wie bereits im Sommer 2018, denn in vielen wichtigen Urlaubsländern der ÖsterreicherInnen war der Preisanstieg ähnlich wie in Österreich und auch die Wechselkurse blieben relativ stabil bzw. sind viele beliebte Urlaubsländer ohnehin Teil des Euroraums. „In den besonders für Städtereisen beliebten Urlaubsdestinationen dürften Urlauber aus Österreich heuer einem ähnlichen Preisniveau wie zu Hause gegenüber stehen, so etwa in Italien, dem Vereinigten Königreich, Deutschland, Frankreich und den USA“, so Bruckbauer.

In vielen Ländern Ost- und Südosteuropas ist der Urlaubseuro weiterhin deutlich mehr wert als in Österreich, allen voran in Bulgarien, Rumänien und Polen. „Tendenziell sind europäische Destinationen 2019 fast gleich geblieben im Jahresvergleich, Überseedestinationen dagegen im Durchschnitt etwas teurer geworden“, analysiert Bruckbauer. Neben der Türkei, wo der Urlaubseuro heuer rund 11 Prozent mehr wert ist als 2018, konnte der Urlaubseuro noch in Schweden von einer Abwertung profitieren. „Der Urlaubseuro kann im Sommer 2019 nicht von einer erkennbar niedrigeren Inflation als in Österreich profitieren, denn die Preise stiegen in vielen Ländern in den letzten zwölf Monaten wieder ähnlich wie in



Österreich“, faßt Bruckbauer die Situation im Sommer 2019 zusammen.

Übersee 2019 durchschnittlich knapp 10 Prozent teurer geworden

In Übersee spielt neben der unterschiedlichen Preisentwicklung auch die Wechselkursentwicklung eine Rolle beim Wertvergleich für den Urlaubseuro. „Der etwas schwächere Euro im Vergleich von 2019 zu 2018 und zum Teil höhere Inflationsraten haben den Wert des Urlaubseuro in Übersee für einen Urlauber aus Österreich 2019 fast zehn Prozent gesenkt, besonders in beliebten Destinationen in Afrika. Lediglich Australien wurde etwas günstiger, bleibt aber weiterhin eine teure Destination“, so Bruckbauer. Auch in Asien hat der Wert des Urlaubseuro 2019 abgenommen, im Durchschnitt jedoch lediglich drei Prozent.

Der Urlaubseuro ist weiterhin wenig wert in der Schweiz, nochmals etwas weniger als 2018

Mit der Aufwertung des Schweizer Franken 2019 fiel trotz der niedrigen Inflation der Wert des Urlaubseuro in der Schweiz 2019 im Vergleich zu 2018 geringer aus und damit bleibt die Schweiz eindeutig die teuerste Urlaubsdestination für Herr und Frau Österreicher unter den beliebten Urlaubsdestinationen. „Mit der Aufwertung im letzten

Jahr erreicht der Urlaubseuro in der Schweiz wieder einen niedrigeren Wert, der bei rund ¾ des Wertes in Österreich liegt und damit seinem langjährigen Durchschnitt entspricht“, meint Bruckbauer und ergänzt, „noch nie seit es Wertvergleiche gibt, war der Urlaubseuro in der Schweiz mehr wert als in Österreich.“ Die Abwertung der Schwedenskrone in den letzten Jahren macht den Wert des Urlaubseuro in Schweden zwar noch nicht ganz so viel wert wie in Österreich, mit 95 liegt er jedoch erstmals seit neun Jahren wieder in der Nähe von 100.

Abschließend weisen die beiden Ökonomen darauf hin, daß es sich um Durchschnittswerte handelt, einzelne Regionen (wie etwa London als Zentralregion) können davon abweichen. Das Preisniveau bezieht sich auf den Durchschnitt der Güter und Dienstleistungen in den einzelnen Ländern, einzelne Produkte (speziell für Touristen) können davon deutlich abweichen. Daher wurde auch für die Ferndestinationen kein Wert, sondern nur dessen Veränderung angegeben. Zudem ist die Tatsache, daß das Preisniveau in einigen Urlaubsländern so viel günstiger als in Österreich ist, vor allem auf das hohe Einkommensniveau in Österreich zurückzuführen. Würde Österreichs Preisniveau niedriger liegen, wäre auch das Einkommensniveau geringer und Urlaube schwer leistbar. ■

<https://www.bankaustria.at/>

35 Personen aus vier Ländern

Der Jewish Welcome Service Vienna hatte eine Gruppe JüdInnen der 2. Generation mit Wiener Wurzeln aus den USA, Israel, Großbritannien und Peru eingeladen.



Die Gruppe – vom 5. bis 12. Mai vom Jewish Welcome Service (JWS) nach Wien eingeladen – war im Rathaus zu einer Wiener Jause eingeladen und wurde dort von Gemeinderat und Landtagsabgeordneten Peter Florianschütz und Hannah M. Lessing, Generalsekretärin des Nationalfonds der Republik Österreich, sowie Sigrid Oblak, Geschäftsführerin der Wien Holding, herzlichst begrüßt.

„Mit diesen Einladungen zeigt die Stadt Wien, wie wichtig ihr die öffentliche Wahrnehmung und die Anerkennung des Leides der Holocaust-Überlebenden und ihrer Familien ist, so Susanne Traunek, Generalsekretärin des Jewish Welcome Service.

Ein Highlight des Programms war am 8. Mai, dem Tag der Befreiung vom NS-Regi-

me, der Besuch des „Fests der Freude“ am Heldenplatz (siehe Bericht ab der Seite 15). Bei einer ausführlichen Sightseeing Tour, die auch über das Jüdische Leben einst und jetzt informierte, lernten die Gäste das Wien von heute kennen. Schwerpunkt aber war die familiäre Spurensuche, unter anderem im Archiv der Jüdischen Gemeinde. Der Besuch der Stätten der Kindheit und Jugend der Eltern und der Großeltern sowie der Gräber von Vorfahren auf dem Jüdischen Friedhof Währing wie am Zentralfriedhof waren weitere wichtige Programmpunkte.

Es war für die meisten der erste Wien-Besuch und dementsprechend war diese Woche für viele auch eine emotionale Achterbahn. Einig waren sich alle, daß Wien eine wunderschöne Stadt ist.

Der Jewish Welcome Service

1980 wurde die Organisation auf Initiative des damaligen Bürgermeisters Leopold Gratz und des Stadtrates Heinz Nittel gemeinsam mit dem 2007 verstorbenen Leon Zelman gegründet. Präsident ist der jeweilige Bürgermeister der Stadt Wien. Weitere Aufgaben neben dem Besuchsprogramm sind die Unterstützung von Gedenk- und Erinnerungsinitiativen sowie Information und Service für jüdische Wien-BesucherInnen. Darüber hinaus organisiert der JWS auch Einladungen für die jüngere Generation. Finanziert wird die Tätigkeit des JWS von der Stadt Wien, mit Unterstützung der Republik Österreich.

<https://jewish-welcome.at/>

Wien Holding GmbH

Die Wien Holding unterstützt seit 2018 den Jewish Welcome Service Vienna. Zum Konzern mit rund 75 Unternehmen in den vier Geschäftsfeldern Kultur, Immobilien, Logistik und Medien gehört auch das Jüdische Museum Wien.

Das Museum versteht sich als ein Ort der Begegnung und der Verständigung, der sich mit jüdischer Geschichte, Religion und Kultur, mit Gedenken und Erinnern, mit Wien und der Welt, vom Mittelalter bis zur Gegenwart, auseinandersetzt. ■

<https://www.wienholding.at/>

<http://www.jmw.at/>



Fotos: PID / W. Schaub-Walzer

Gemeinderat und Landtagsabgeordneter Peter Florianschütz und Nationalfonds-Generalsekretärin Hannah M. Lessing bei der Begrüßung der Gäste im Wiener Rathaus

»Zeituhr 1938« gewinnt Europäischen Kulturerbepreis

Die 24stündige Multimedia-Dokumentation, an der auch die Österreichische Akademie der Wissenschaften beteiligt war, erinnerte im Gedenkjahr 2018 an den »Anschluß«.



Foto: Kurier / Gilbert Novy / Lost in the Garden

Am 11. und 12. März 1938 hat sich das Deutsche Reich Österreich einverleibt. Hitlers Truppen wurden unter Freudenstürmen in Linz und am Wiener Heldenplatz willkommen geheißen.

Exakt 80 Jahre nach dem „Anschluß“ hat die „Zeituhr 1938“, ein Multimediaprojekt mit Beteiligung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW), im März 2018 diese dunklen Tage der nationalsozialistischen Machtübernahme nachgezeichnet – unter anderem mit einem Liveticker, der direkt auf die Fassade des Bundeskanzleramts am Wiener Ballhausplatz projiziert wurde.

Das digitale Projekt, konzipiert und umgesetzt vom Filmemacher Frederick Baker und wissenschaftlich geleitet von Heidemarie Uhl sowie weiteren ÖAW-HistorikerInnen, wurde nun am 21. Mai mit einem „Europa Nostra Award“ der Europäischen Kommission ausgezeichnet. Der 2002 ins Leben gerufene Preis ist eine der renommiertesten Auszeichnungen auf dem Gebiet des europäischen Kulturerbes. Die „Zeituhr 1938“ erhält den Preis in der Kategorie „Bildung, Ausbildung und Bewußtseinsbildung“.

Gefahren für Demokratien aufgezeigt

Am 80. Jahrestag des „Anschlusses“ im März 2018 hat das Projekt nicht nur vor Ort

am Wiener Ballhausplatz mit Filmen, Fotos und Tonaufnahmen, sondern auch über Internet, Radio, Fernsehen und Mobiltelefone Tausende Menschen erreicht. Auch analoge Medien wie Postkarten wurden eingesetzt und Vorträge gehalten. Bis heute und auch weiterhin ist die Zeituhr auf der Website des Haus der Geschichte Österreich in Form einer digitalen Ausstellung abrufbar, in der die Ereignisse minutiös nachgezeichnet werden.

„Dieser neuartige Zugang ermöglicht ein nuancierteres Verständnis persönlicher Verantwortung, um Demokratie und allgemeine Werte der Gesellschaft zu sichern“, begründete die international besetzte Jury ihre Entscheidung, die Zeituhr zu prämiieren. „Es formuliert die Gefahren von organisierter Propaganda, die in Verbindung mit willfährigen Medien demokratische Werte untergraben kann, und unzutreffende kulturelle und soziale Tendenzen fördern kann.“

Den insgesamt 25 PreisträgerInnen des „Europa Nostra Awards“ aus 16 Ländern werden die Auszeichnungen bei einem Festakt am 29. Oktober 2019 in Paris verliehen, der gemeinsam von EU-Kommissar Tibor Navracsics und Maestro Plácido Domingo ausgerichtet wird und unter der Schirmherrschaft des französischen Präsidenten Emmanuel Macron steht.

Förderung des Projekts

Gefördert wurde das Projekt „Zeituhr 1938“ vom Beirat für das Gedenk- und Erinnerungsjahr 2018/Bundeskanzleramt der Republik Österreich, vom Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus, vom Zukunftsfonds der Republik Österreich, von der Stadt Wien, dem Haus der Geschichte Österreich sowie von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Idee, Konzept und Regie: Frederick Baker, Filmbäckerei

Wissenschaftliche Leitung: Heidemarie Uhl, Österr. Akademie der Wissenschaften
Wissenschaftliche Mitarbeit: Pauli Aro, Univ. Wien; Eva Gressel, Filmbäckerei; Michaela Raggam-Blesch, Univ. Wien
Graphikdesign: Raimund Schumacher, Lost in the Garden

Database Programming: Thomas Prieler & Wolfram Huber, web-tech.at

Smart Sticker: Christoph Kovacs & Gernot Habel, Sensotix

Poster, Flyer, Ansichtskarte: Erdgeschoss GmbH

Projektion: Gerald Herlbauer, Ayoureye

Produktion: Sandra Fasolt, Filmbäckerei ■

<http://zeituhr1938.hdgoe.at/#W11950>

<http://www.europeanheritageawards.eu/>

<https://www.oeaw.ac.at/>

Kanzniederlegung

Am Nationalfeiertag Argentiniens wurde heuer bereits zum 11. Mal im Wiener Donaupark unter internationaler Beteiligung des südamerikanischen Freiheits- und argentinischen Nationalhelden Don Jose de San Martin gedacht.



Foto: SOCIETY / Pöbaschnig

Bei der Kranzniederlegung am Denkmal für José de San Martín (v.l.): Andreas Huber von der Österreichisch-Argentinischen Gesellschaft (ÖAG), der Stellvertreter des Ständigen Vertreters von Mexiko, S. E. Botschafter Hermann Aschentrupp Toledo, I. E. Botschafterin Gloria Navarrete von Chile, S. E. Botschafter Rafael Mariano Grossi von Argentinien, I. E. Botschafterin Lourdes Gisela Antonia Victoria Kruse von der Dominikanischen Republik, PaN-Generalsekretär Walter J. Gerbautz (ÖAG), S. E. Botschafter David Roberto Betancourt Ruales von Ecuador, Anton Stifter (ÖAG), S. E. Botschafter Alejandro Solano Ortiz von Costa Rica, Gesandte Sandra Angélica Pinto La Fuente von Peru und der Berater des Ständigen Vertreters von Panamá, Attaché Milton Cohen-Henriquez Pagés

Am 23. Mai wurde von SE Rafael Mariano Grossi, Botschafter und Ständiger Vertreter der Argentinischen Republik bei den Internationalen Organisationen in Wien, und Senator h.c. Walter J. Gerbautz von der Österreichisch-Argentinischen Gesellschaft-PaN im Beisein von zahlreichen Gästen der südamerikanischen und karibischen Diplomatie und Mitgliedern und FreundInnen der Österreichisch-Argentinischen Gesellschaft-PaN ein Kranz nieder gelegt. Die feierliche Enthüllung der Büste erfolgte bereits im Mai 2009 aufgrund einer gemeinsamen Initiative der Österreichisch-Argentinischen-Freundschaftsgesellschaft-PaN und der Argentinischen Botschaft in Wien.

Im Anschluß gab es einen Empfang in der Residenz des argentinischen Botschafters.

Lateinamerika-Karibik-Platz

Die Stadt Wien hat in Zusammenarbeit mit den Botschaften der Länder Lateinamerikas

und der Karibik in den letzten Jahren Denkmäler von elf Persönlichkeiten errichtet, die sich um die Unabhängigkeit und Freiheit der amerikanischen Staaten verdient gemacht haben. Darunter befinden sich die Standbilder von Simón Bolívar, dem Nationalhelden vieler südamerikanischer Länder, des durch einen Militärputsch 1973 gestürzten chilenischen Präsidenten Salvador Allende und eben von José de San Martín, dem Befreier Argentiniens. In diesem Zusammenhang war auch die Idee naheliegend, im Bereich des Donauturms eine Fläche in „Lateinamerika-Karibik-Platz“ zu benennen – was auf Anregung der Österreichisch-Argentinischen Gesellschaft durch die Wiener Stadtgärten verwirklicht wurde.

José de San Martín

José de San Martín^{*)} wurde als Sohn spanischer Eltern in Yapeyú im Vizekönigreich La Plata im heutigen Argentinien geboren. Er wuchs in Spanien auf und durchlief eine Offizierslaufbahn in der spanischen Armee, der er 20 Jahre lang diente. In dieser Zeit er-

griff San Martín immer mehr Partei für das Unabhängigkeitsstreben der spanischen Kolonien in Südamerika.

1812 kehrte er nach Cuyo zurück und bildete eine Revolutionsarmee für den Unabhängigkeitskampf aus. Im Gegensatz zu anderen südamerikanischen Revolutionären konzentrierte San Martín sich zunächst nicht auf Peru, sondern auf die Befreiung Chiles. Zunächst übernahm er jedoch das Amt des Gouverneurs im westargentinischen Mendoza, wo er weitgehend ohne Unterstützung der Staatsregierung eine Armee aufstellte. Dabei war der chilenische General Bernardo O'Higgins sein wichtigster Vertrauter. 1816 organisierte er die Andenarmee, eine Militäreinheit, bestehend aus 3500 bis 6000 Soldaten und 1200 Mann Hilfstruppen. Im Jahre 1817 marschierte dieses Regiment auf eine für diese Zeit spektakuläre Art über die Anden, schlug die Spanier bei Chacabuco in Chile und besetzte die Hauptstadt Santiago de Chile. 1818, nach einem entscheidenden Sieg über die Spanier in Maipú, setzte San Martín in Chile eine nationale Regierung ein, jedoch lehnte

^{*)} © Wikipedia // Cc-by-sa-3.0 / https://de.wikipedia.org/wiki/Jos%C3%A9_de_San_Mart%C3%ADn

Österreich, Europa und die Welt



Foto: SOCIETY / Pobaschnig

v.l.: GF Vizepräsident der ÖAG-PaN, Senator Walter J. Gerbautz, Cinthia Echavarría Grossi, S.E. Botschafter Rafael Grossi und Ernst Wunderbaldinger, Honorarkonsul von Portugal

er das Amt des Präsidenten zugunsten Bernardo O'Higgins ab.

Im Jahr 1820 führte er eine Operation zur Befreiung Perus aus der spanischen Herrschaft an, wozu er seine Armee durch neue chilenische Truppen verstärken konnte. Er besiegte die Spanier im Dezember 1820 bei Pisco, versicherte sich zunächst der Unterstützung durch eine starke Adelspartei und besetzte erst dann Lima, wo er am 28. Juli 1821 die Unabhängigkeit Perus ausrief und zum Protektor des Landes ernannt wurde.

Der fortgesetzte Widerstand der Spanier in Peru und Streitigkeiten innerhalb seiner Armee veranlaßten ihn, den venezolanischen General und Revolutionär Simón Bolívar um militärische Unterstützung zu bitten. Die beiden Revolutionäre waren sich allerdings in Fragen der Regierungspolitik uneinig. Während San Martín eine Monarchie anstrebte, hielt Bolívar an der Errichtung einer Republik fest. Am 26. und am 27. Juli 1822 versuchten die beiden führenden Personen der Unabhängigkeitskriege, die Differenzen bei Treffen in Guayaquil letztlich ohne Erfolg zu beseitigen, San Martín trat daraufhin zugunsten Bolívars zurück. Bis heute ist unklar, ob San Martín aus freiem Willen zurücktrat, in der Hoffnung, daß dem Weg in die Unabhängigkeit durch Bolívar besser gedient wäre, oder ob Bolívar diesen Schritt zur Bedingung für seine Hilfe in Peru gemacht hatte.

1824 ging San Martín nach Europa, wo er am 17. August 1850 in Boulogne-sur-Mer (Nordfrankreich) starb. Im Haus Nummer 113 der dortigen Grande Rue, das heute ein ihm gewidmetes Museum beherbergt, hatte er die letzten beiden Jahre seines Lebens verbracht.

Foto: SOCIETY / Pobaschnig



Das Denkmal für José de San Martín am Lateinamerika-Karibik-Platz im Wiener Donaupark

Zwischen 1850 und 1861 war er in der Krypta der Basilika von Notre-Dame de Boulogne beigesetzt. Nachdem seinem testamentarischen Wunsch nach einer Bestattung in Buenos Aires aufgrund politischer Wirren erst später entsprochen werden konnte, war sein inzwischen einbalsamierter Leichnam auf dem Friedhof von Boulogne-sur-Mer begraben. Am 29. Mai 1880, während der Präsidentschaft von Nicolás Avellaneda, wurden seine sterblichen Überreste schließlich nach Argentinien überführt und in der Kathedrale von Buenos Aires in einem Mausoleum beigesetzt.

Nach ihm wurden die Stadt San Martín in der Provinz Buenos Aires sowie andere Örtlichkeiten, z. B. die Plaza General San Martín in der Hauptstadt, benannt. ■

<http://www.dachverband-pan.org/>
<http://www.austria-argentina.at/>

Die größten thermischen Solaranlagen südlich der Sahara

Mit technischem Know-how und finanzieller Unterstützung aus Österreich gelingt in sechs Ländern im südlichen Afrika die großangelegte Nutzung erneuerbarer Energien.



Foto: SOLTRAIN/AEE INTEC

Die erste Nahwärmanlage südlich der Sahara versorgt 14 Gebäude der WITS University in Johannesburg mit Warmwasser und Heizung.

In Afrika südlich der Sahara haben nur 24 Prozent der Menschen Zugang zu Elektrizität. Stromausfälle zählen zum Alltag, ihre Auswirkungen hemmen langfristig das Wirtschaftswachstum und die Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen vor Ort. Für die EndverbraucherInnen bedeutet die mangelhafte Stromversorgung hohe Kosten und wenig Sicherheit.

Potential für erneuerbare Energien und Energieeffizienz nutzen

Mit der Übergabe der zwei größten thermischen Solaranlagen in der Region ändert sich das nun schrittweise. Sie sorgen für zuverlässige Warmwasserversorgung aus solarer Energie, die noch dazu Kosten spart. Die Kernelemente beider Anlagen stammen von der Kärntner GREENoneTEC. Den Rest – Speicher, Verrohrung, Wärmetauscher – erzeugten Unternehmen vor Ort. Mitte Mai eröffnete der österreichische Botschafter in Südafrika, Johann Brieger, die Anlagen in Johannesburg.

Konkret handelt es sich dabei um die erste Nahwärmanlage südlich der Sahara für

die WITS University in Johannesburg sowie eine großangelegte solare Prozesswärmanlage für eine Gerberei. Sie umfassen jeweils 600m² Kollektorenfläche und wurden im Rahmen der „Southern African Solar Thermal Training and Demonstration Initiative“ (SOLTRAIN) des österreichischen außeruniversitären Forschungsinstituts AEE INTEC errichtet. AEE INTEC arbeitet mit Universitäten, Forschungseinrichtungen sowie mit Berufsschulen, der lokalen Solarindustrie und Energieministerien in insgesamt sechs Ländern (Südafrika, Namibia, Botswana, Lesotho, Mosambik und Simbabwe) zusammen, um das enorme Potenzial für Solarthermie in der Region zu nutzen.

Strom(kosten) sparen mit Warmwasser aus Solarenergie

Solarthermische Anlagen unterstützen diese Länder langfristig bei der Erreichung ihrer Klimaziele. Denn in Namibia und Südafrika durchgeführte Messungen zeigen, daß lokale Haushalte 40 bis 50 Prozent des Stroms zur Warmwasserbereitung nutzen. Ein breit angelegter Umstieg auf thermische So-

laranlagen entlastet den Elektrizitätssektor massiv – und trägt darüber hinaus zur Reduktion lokaler CO₂-Emissionen bei. Der überwiegende Teil des Energiebedarfs der Region wird aktuell mit Kohle bedient.

Letztenendes bedeuten diese Anlagen eine spürbare Verbesserung für die Lebensbedingungen der Menschen vor Ort: Ihre Stromkosten sinken, die lokale Wertschöpfung steigt, sie haben gesicherten Zugang zu Warmwasser aus erneuerbarer Energie und neue Arbeitsplätze entstehen. In den vergangenen zehn Jahren profitierten bisher rund 7.000 Menschen jährlich von dem Projekt.

Vorzeigeprojekt für Entwicklungszusammenarbeit

Mittlerweile nennt sich SOLTRAIN ein Best-Practice-Beispiel der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit: Die Austrian Development Agency (ADA) unterstützte die Initiative mit einer Anschubfinanzierung und Förderungen in Höhe von knapp 8 Millionen Euro über drei Projektphasen hinweg. Denn der Zugang zu leistbarer, verlässlicher und ökologisch nachhaltiger Energie ist in Ent-

Österreich, Europa und die Welt

wicklungs- und Schwellenländern ein wichtiger Schlüssel zur Bekämpfung der Armut – und damit ein wesentliches Ziel der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit. Der OPEC Fonds für Internationale Entwicklung (OFID) ist weiterer Fördergeber.

Beitrag zu bezahlbarer und sauberer Energie für alle

„Die ADA steht seit zehn Jahren hinter SOLTRAIN. Wir gehen damit langfristig auf die konkreten Bedürfnisse unserer Partnerländer ein. Und wir leisten einen Beitrag für weniger Energiearmut im südlichen Afrika“, erläutert ADA-Geschäftsführer Martin Ledolter die Bemühungen der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit, bis 2030 bezahlbare und saubere Energie weltweit sicherzustellen. „Mit SOLTRAIN im Allgemeinen und der Eröffnung der zwei größten thermischen Solaranlagen südlich der Sahara im Konkreten kommen wir diesem Ziel einen beträchtlichen Schritt näher. Vor Kurzem haben wir weitere 2,5 Millionen Euro für eine vierte Projektphase zugesagt“, so Ledolter bei der Eröffnung in Johannesburg.

„Erneuerbare Energie-, aber auch Effizienzdiskussionen konzentrieren sich fast ausschließlich auf den Stromsektor. Dabei wird

übersehen, daß rund die Hälfte des weltweiten Endenergiebedarfs auf Wärme und Klimatisierung entfallen. Lediglich 20 Prozent des Endenergiebedarfs entfallen auf Strom. Vor allem in Ländern südlich der Sahara nutzen Haushalte, Hotels, Restaurants und Spitäler, aber auch Gewerbe- und Industriebetriebe einen nicht unerheblichen Teil ihres Strombezugs für Heizung, Kühlung und Warmwasserbereitung. Das bedeutet eine Verschwendung von ohnedies rarer Energie. Gepaart mit der hohen Sonneneinstrahlung in der Region ergeben diese Rahmenbedingungen ein enormes Potenzial für thermische Solaranlagen. Mit SOLTRAIN sorgen wir dafür, daß dieses Potential nicht ungenutzt bleibt“, ergänzt Werner Weiss, Geschäftsführer von AEE INTEC.

Die errichteten Anlagen reichen von kleineren Anlagen mit 2 m² Kollektorfläche zur Warmwasserbereitung von Einfamilienhäusern über mittelgroße Anlagen zwischen 20 und 50 m² Kollektorfläche für soziale Einrichtungen, Studentenheime oder Hotels bis hin zur Versorgung gewerblicher und industrieller Prozesse mit bis zu 600m² Kollektorfläche. Der jährliche Solarertrag aller errichteten Anlagen beträgt 1,83 Millionen Kilowattstunden (kWh). Dies entspricht einer

Stromeinsparung von 2,02 Millionen kWh und der Vermeidung von 1.222 Tonnen CO₂.

In Summe wurden seit 2009 2.380 Personen in der Planung, Errichtung und Qualitätskontrolle von thermischen Solaranlagen ausgebildet. Das in den Kursen Gelernte setzen lokale Firmen in insgesamt 326 Demonstrationsprojekten um – und garantieren damit die langfristige fachgerechte Nutzung und Instandhaltung der Anlagen. Zusätzlich unterstützt das Projekt StudentInnen bei Masterarbeiten, die sich mit dem Thema Solarenergie beschäftigen.

Die Austrian Development Agency

Die Austrian Development Agency, die Agentur der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit, unterstützt Länder in Afrika, Asien, Südost- und Osteuropa bei ihrer nachhaltigen Entwicklung. Gemeinsam mit öffentlichen Einrichtungen, Nichtregierungsorganisationen und Unternehmen setzt die ADA derzeit Projekte und Programme mit einem Gesamtvolumen von 500 Millionen Euro um. ■

<https://www.entwicklung.at/>

<https://www.aee-intec.at/>

<http://www.ofid.org/>

<http://www.wits.ac.za/>

Oberösterreich: Umweltfreundliche Textilfaserfabrik in China

Besondere Freude gibt es beim oberösterreichischen Industrieanlagenbauer one-A Engineering. Das Unternehmen mit Sitz in Regau hat am 8. Mai mit dem chinesischen Textilkonzern Hubei Golden Ring (HGR) eine Absichtserklärung zur Errichtung einer umweltfreundlichen Fabrik mit einer Gesamtjahresproduktion von rund 100.000 Tonnen hochwertiger Lyocell-Fasern vereinbart. Der Baustart ist für das nächste Jahr geplant.

Die Unterzeichnung des Letter of Intent fand im Linzer Landhaus unter Anwesenheit von Landtagspräsident Viktor Sigl statt. HGR-Konzernchef Ban Jun wurde bei der Vertragsunterzeichnung von einer zehnköpfigen Delegation aus China begleitet. Darunter auch Qie Yingcai, Bürgermeister der 6-Millionen-Metropole Xiangyang und weitere Politiker aus den Bereichen Wirtschaft, Technologie, Gesundheit und Tourismus. Auf dem Programm stand anschließend eine gemeinsame Besichtigung des Landhauses, Sitz des Landtags und der Landesregierung.

„Derzeit gibt es 164 oberösterreichische Niederlassungen in China und rund 500 oberösterreichische Exporteure. Vor dem Hintergrund der Seidenstraßen-Initiative bieten



Foto: Land OÖ / Lisa Schaffner

v.l.: Stefan Zikeli, Geschäftsführer one-A Engineering, Landtagspräsident Viktor Sigl und Ban Jun, Chairman Hubei Golden Ring

sich auch für unser Bundesland vielfältige neue Chancen, die wirtschaftlichen Kontakte weiter zu vertiefen. Auch auf politischer Ebene – sowohl seitens der Landesregierung als auch seitens des Oö. Landtags – werden seit vielen Jahren gute freundschaftliche Beziehungen zu China gepflegt und regelmäßig

Delegationen bei uns begrüßt. Das Land Oberösterreich nimmt die Rolle als Türöffner und Begleiter der wirtschaftlichen Beziehungen sehr ernst. Es freut mich daher sehr, daß die Unterzeichnung der Absichtserklärung für das neue Lyocell-Textilfaser Projekt im Landhaus in Linz stattfindet“, so Landtagspräsident Sigl.

„Der geplante Neuauftrag aus China ist der größte in unserer Unternehmensgeschichte“, freut sich one-A Geschäftsführer Stefan Zikeli, der das Unternehmen vor zwölf Jahren gegründet hat. Das junge Unternehmen, das 20 Mitarbeiter beschäftigt und über eine Niederlassung in Shanghai sowie einem chinesischen Joint Venture verfügt, hat große Erfahrung in der Planung und Errichtung von Industrieanlagen. Mehrere „Made in Regau“ Lyocell-Fabriken wurden für chinesische Textilkonzerne bereits gebaut.

Die Herstellung von Lyocellmaterial gilt als umweltfreundlich, da das aus Zellstoff produzierte Gewebe biologisch abbaubar ist und bei der Produktion keine schädlichen Nebenprodukte entstehen. ■

<http://www.one-a.at/>

<http://www.land-oberoesterreich.gv.at/>

Rail Cargo Group erschließt skandinavischen Raum

ÖBB: Neue Verbindung verstärkt Bahnlogistikangebot für alle Industriegüter – Effiziente und nachhaltige End-to-end-Logistiklösungen für ganz Skandinavien

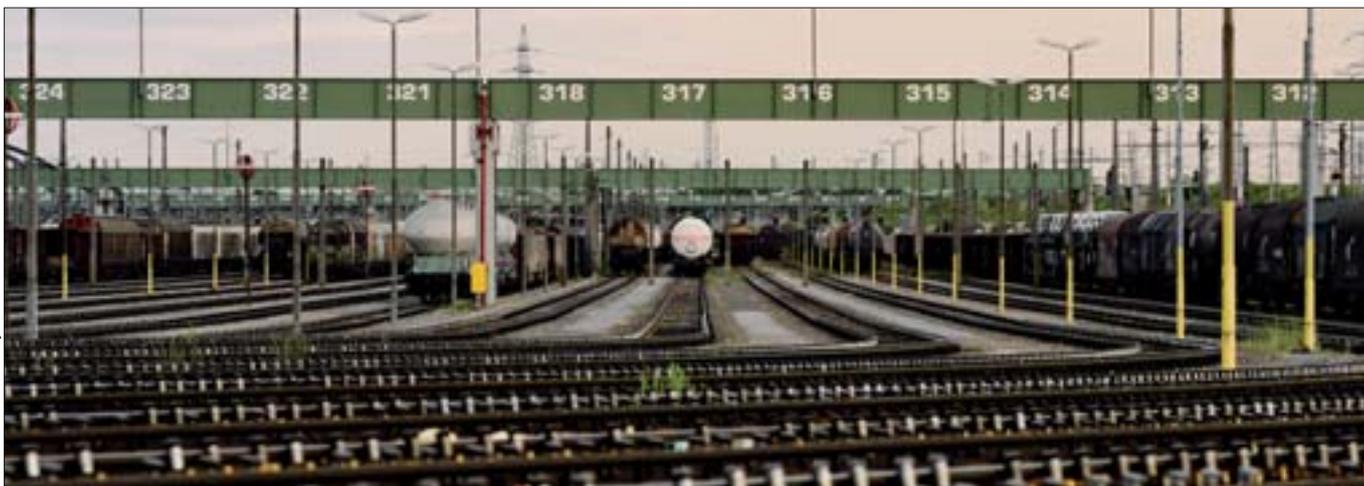


Foto: ÖBB / David Payr

Vom Zentralverschiebebahnhof Wien geht es nun nonstop auf der Schiene nach Rostock zur Ostsee.

Die ÖBB Rail Cargo Group (RCG) bringt mit dem TransFER Vienna–Scandinavia eine bis zu viermal wöchentlich verkehrende Verbindung zwischen Wien und Skandinavien auf Schiene und verknüpft damit Österreich mit dem nordeuropäischen Raum. Damit wird das volle Spektrum an sicheren, zuverlässigen und umweltfreundlichen Transportleistungen für den konventionellen Schienengüterverkehr geboten.

End-to-end-Logistiklösungen zwischen Österreich und Skandinavien

Als südlichste Stadt und somit auch südlichster Hafen Schwedens gilt Trelleborg als Gateway zwischen Skandinavien und Zentraleuropa. Zumal der Fährhafen Trelleborg zentraler Umschlagpunkt zwischen den Verkehrsträgern Schiff und Bahn ist, bildet er darüber hinaus ein entscheidendes Tor Richtung Skandinavien. Nun schafft die RCG mit dem neuen TransFER Vienna–Scandinavia eine direkte Anbindung an den skandinavischen Raum. Denn vom Zentralverschiebebahnhof Wien geht es nun nonstop auf der Schiene nach Rostock zur Ostsee. Umgeladen auf das Schiff, geht es mit der zweimal täglich verkehrenden Fährverbindung nach Trelleborg. Von hier aus erfolgt die Weiterverteilung im Einzelwagenverkehr und damit die Realisierung nachhaltiger End-to-end-Logistiklösungen für den

gesamten skandinavischen Raum. Die Fährverbindung sowie die Weiterverteilung werden über den Partner Green Cargo abgewickelt.

Verkürzte Transportzeiten machen die Bahn attraktiv

Damit bildet die RCG für den konventionellen Verkehr zwischen Österreich und Skandinavien nicht nur eine Brücke, sondern verkürzt auch die Transitzeiten zwischen Wien und Trelleborg. Durch die durchgehende und qualitativ hochwertige internationale Eigenproduktionskette zwischen Wien und Rostock sowie einer Transportzeit von nur 25 Stunden wird den LogistikkundInnen der entscheidende Wettbewerbsvorteil am Markt verschafft.

Durch den TransFER Vienna–Scandinavia wird das volle Spektrum an sicheren, zuverlässigen und umweltfreundlichen Transportleistungen für alle Industriegüter sowie Gefahrgüter zwischen Österreich und Skandinavien angeboten. Denn durch den Zentralverschiebebahnhof Wien, als zentrale Drehscheibe für Mengenströme aus und nach Süd- und Südosteuropa, wird ein lückenloser Anschluß an das hochfrequente nationale wie internationale Netzwerk der RCG ermöglicht. Damit werden Märkte ganz Nord-, Zentral-, Süd- und Südosteuropas erschlossen.

RCG: Güterverkehr der ÖBB

Mit 8.500 MitarbeiterInnen, Niederlassungen in ganz Europa und einem Jahresumsatz von 2,3 Milliarden Euro zählt die RCG zu den führenden Bahnlogistikunternehmen Europas. Sie betreibt gemeinsam mit starken Partnern ein flächendeckendes Netz an End-to-end-Logistik in Europa und darüber hinaus bis Asien und verbindet europäische Ballungszentren und Häfen mit prosperierenden Wirtschaftszentren Rußlands, der Türkei bis nach China. Operative Leitgesellschaft der RCG ist die Rail Cargo Austria AG.

ÖBB: Österreichs größter Mobilitätsdienstleister

Als umfassender Mobilitätsdienstleister bringt der ÖBB Konzern jährlich 474 Millionen Fahrgäste und 113 Millionen Tonnen Güter umweltfreundlich ans Ziel. Besonders klimaschonend sind die Bahnreisenden unterwegs, denn 100 Prozent des Bahnstroms stammen aus erneuerbaren Energieträgern. Die ÖBB gehörten 2018 mit rund 96 Prozent Pünktlichkeit zu den pünktlichsten Bahnen Europas. Konzernweit sorgen 41.641 MitarbeiterInnen bei Bahn und Bus sowie zusätzlich rund 1.900 Lehrlinge dafür, daß täglich rund 1,3 Millionen Reisende sicher an ihr Ziel kommen. Strategische Leitgesellschaft des Konzerns ist die ÖBB-Holding AG. ■

<http://www.oebb.at>

Burgenländer pilgern auf deutschem Martinusweg

Unter der Leitung von Generalvikar Martin Korpitsch war eine Pilgergruppe auf einem Teilstück des Martinusweges in der Diözese Rottenburg-Stuttgart unterwegs.

Martin war ein europäischer Heiliger und uns geht es darum, das Zusammenführende und nicht das Trennende zwischen den Staaten aber auch zwischen den Menschen zu betonen und zu erfahren“, sagte Martin Korpitsch, Generalvikar der Diözese Eisenstadt und Obmann der St. Martinus-Gemeinschaft Eisenstadt. Er war Teil einer Pilgergruppe aus der Diözese Eisenstadt, die auf dem Martinusweg, der auch durch das Burgenland führt, rund um Rottenburg am Neckar unterwegs war. „Auf den Spuren des heiligen Martin wollen wir als Katholiken aus dem Burgenland die Bedeutung Europas betonen“, so Korpitsch. Am 12. Mai erfolgte die Anreise, am 17. Mai, endete die Pilgerreise.

Generalvikar Korpitsch: »Beeindruckende« Erfahrungen

Die erste Etappe führte von Hechingen nach Rottenburg. Tags darauf folgte eine Führung durch die Bischofsstadt Rottenburg und nachmittags wanderten die Pilger nach Oberndorf, Herrenberg und Böblingen waren weitere Stationen. Die ersten Erfahrungen auf dem Martinusweg seien „beeindruckend und wunderschön“ gewesen. Rolf Seeger und Achim Wicker von der Martinusgemeinschaft der Diözese Rottenburg-Stuttgart sorgten zusammen mit vielen Helfern für die Begleitung der BesucherInnen aus Österreich und lieferten vielfältige Informationen über Kirchen und Kapellen entlang des Weges.

»Eat and Meet« fördert Kennenlernen

Im Rahmen des Abendprogramms wurde der Pilgergruppe aus dem Burgenland unter anderem ein „Eat and Meet“ geboten, bei dem die Pilger in Familien eingeladen wurden. „Bunt gemischt“ war da die Zusammensetzung rund um die Tische, sagte der Generalvikar.

Martinusweg als europäischer Kulturweg

Der Europarat hatte die Route des Martinusweges 2005 in die Liste der Kulturwege aufgenommen. Der Weg führt von Szomb-



Foto: Diözese Rottenburg-Stuttgart

Die von Generalvikar Martin Korpitsch begleitete burgenländische Pilgergruppe am ersten Tag ihrer Wallfahrt auf dem Martinusweg von Hechingen nach Rottenburg am Neckar.

thely, dem Geburtsort des Heiligen in Ungarn, über verschiedene Routen nach Tours



© Wikipedia // Cc-by-sa-3.0 / SchIDD

Der Dom St. Martin in Rottenburg am Neckar ist die Kathedrale des Bistums Rottenburg-Stuttgart

in Frankreich, wo Martin begraben liegt. Das Wegenetz umfaßt mehr als 2.500 Kilometer. Bereits in der vergangenen Woche machte Bischof Gebhard Fürst von der Diözese Rottenburg-Stuttgart mit einer rund zweistündigen Pilgertour auf dem Martinusweg quer durch Stuttgart auf die Bedeutung Europas und auf die anstehende Europawahl aufmerksam.

Martin setzte Maßstäbe für gerechtes Europa

Als Gründer der ersten Mönchsgemeinschaft Europas habe der Heilige Maßstäbe für ein Miteinander in Gerechtigkeit und Frieden gesetzt, sagte Bischof Fürst. Grundvoraussetzung, um in Europa heute aufzubrechen und sich gemeinschaftlich den Herausforderungen zu stellen, sei, daß die Völker sich kennen. „Viele Staaten wurden in die Europäische Gemeinschaft aufgenommen, aber es wurde zu wenig getan, um einen geistigen Austausch zu fördern“, hielt Generalvikar Martin Korpitsch fest. Kennenlernen aber sei notwendig. ■

<http://www.martinuswege.eu/>
<http://www.martinuswege.de/>

Neuwahl im September

ÖVP-FPÖ-Bundesregierung aufgelöst – Österreich hat mit VfGH-Präsidentin Brigitte Bierlein die erste Bundeskanzlerin – Übergangsregierung angelobt



Foto: BKA / Arno Melicharek

Am 18. Mai gab Bundeskanzler Sebastian Kurz vor internationaler Presse eine Erklärung zur aktuellen politischen Lage ab.

Am Abend des 17. Mai veröffentlichten das deutsche Magazin „Spiegel“ und die „Süddeutsche Zeitung“ Ausschnitte aus einem Video*) aus dem Juli 2017, in dem Vizekanzler, Bundesminister für öffentlichen Dienst und Sport sowie FPÖ-Bundesparteiobmann Heinz Christian Strache und FPÖ-Klubobmann im Nationalrat und Wiens Vizebürgermeister Johann Gudenus, in einer Villa auf Ibiza zu sehen sind. Dort verhandeln die beiden mit der angeblichen Nichte eines angeblichen russischen Oligarchen über Spenden an die FPÖ und mögliche Gegenleistungen wie die Vergabe öffentlicher Mittel für Aufträge der Republik etwa im Hochbau. Auch die mögliche Übernahme der Hälfte der „Kronen Zeitung“ war im Gespräch, die der FPÖ wesentliche Vorteile in der Berichterstattung bringen sollte.

Herkunft und Auftraggeber dieses nur zum Teil veröffentlichten Videos sind mittlerweile bekannt, gegen sie wird ermittelt. Fest steht allerdings, daß Strache und Gudenus

in eine Falle getappt sind, die Strache als eine Aktion von u.a. „ausländischen Geheimdiensten“ bezeichnete.

Am 18. Mai, gab Strache kurz nach Mittag in einer Pressekonferenz bekannt, er trete von all seinen Regierungs- und Parteifunktionen zurück und übergab seinem Stellvertreter, Norbert Hofer, die Führung der Partei interimistisch. Wenig später gab auch Gudenus seinen Rückzug aus allen Funktionen bekannt.

Auf dem Wiener Ballhausplatz, vor dem Bundeskanzleramt, hatten sich Tausende Menschen zu einer Demonstration zusammengefunden und forderten ein Ende der ÖVP-FPÖ-Koalition und eine umgehende Neuwahl des Nationalrats.

Mit Spannung warten Hunderte JournalistInnen auf eine Pressekonferenz von Bundeskanzler Sebastian Kurz (ÖVP). Prinzipiell ging es um die Frage, ob der Bundeskanzler die Koalition mit einem neuen FPÖ-Team fortführen würde oder – wie die meisten Kommentatoren vermuteten – die Koalition aufkündigt und damit eine Neuwahl

initiiert werden würde. Diese könnte wegen des gesetzlichen Fristenlaufs allerdings erst im Herbst abgehalten werden.

„Genug ist genug“ sagte der Bundeskanzler nach mehreren Stunden der Beratungen um 19:45 Uhr in einer lange erwarteten Pressekonferenz im Bundeskanzleramt. Er erinnerte vorerst an sein Ziel, mit dem er im Oktober 2017 in die Wahl gegangen war, nämlich Österreich zu verändern. Er nannte dann auch einige Beispiele für Vorhaben, die er gemeinsam mit der FPÖ habe umsetzen können. Und Kurz verteidigte seine damalige Entscheidung, in eine Koalition mit der FPÖ eingetreten zu sein: „Ich war mir bewußt, daß der Weg mit der FPÖ als Regierungspartner Widerstand auslösen wird.“ Sie sei aber die einzige Wahl für ihn gewesen.

„Ich mußte vieles in Kauf nehmen“, so Kurz weiter – und meinte Ereignisse, mit denen die FPÖ negatives Aufsehen erregt hatte. Die FPÖ habe dem Ansehen Österreichs geschadet. Nach dem nun veröffentlichten Ibiza-Video sei es eine Neuwahl, die unser Land brauche und das zum nächst-

*) <https://www.spiegel.de/video/video-99027174.html>

Foto: HBF / Peter Lechner



Bundespräsident Alexander van der Bellen und Bundeskanzler Kurz bei ihren Statements nach ihrem Gespräch

möglichen Zeitpunkt. Das wäre, wie es heißt, theoretisch und rein rechnerisch bereits Anfang Juli möglich, sei aber eher unwahrscheinlich, da in den Ferienmonaten mit sehr geringem Interesse daran zu rechnen wäre. Wahrscheinlicher sei dann wohl ein Termin im September.

Einem in einigen Medien thematisierten fliegenden Koalitionswechsel zur SPÖ hatte Kurz eine Absage erteilt, „die SPÖ teilt unseren Zugang nicht – und die anderen Parteien sind zu klein“. Aber auch für SPÖ-Vorsitzende Pamela Rendi-Wagner war diese Variante keine Option.

So ist Österreich einfach nicht

Bundespräsident Alexander Van der Bellen nahm dann am Abend in einer Pressekonferenz Stellung zur innenpolitischen Situation: „Die Bilder, die uns seit gestern erreichen, zeigen ein verstörendes Sittenbild, das unserem Land, unserem Österreich nicht gerecht wird. Es sind beschämende Bilder. Und niemand soll sich für Österreich schämen müssen. Ich möchte das in aller Deutlichkeit sagen: So sind wir nicht! So ist Österreich einfach nicht!“

„Was dieses Sittenbild aber auch zeigt, das formuliere ich in aller Klarheit, ist eine dreiste Respektlosigkeit den Bürgerinnen und Bürgern unseres Landes gegenüber. Verantwortungsträger der Republik haben das in sie gesetzte Vertrauen gebrochen. Das ist eine unerhörte Respektlosigkeit Bürgerinnen und Bürgern gegenüber. Und diese Respektlosigkeit toleriere ich nicht. Die österreichische Bevölkerung muß sich auf die Integrität der

Regierung, auf die Integrität der Verantwortungsträger und auf die Integrität der Institutionen verlassen können. Wir alle müssen unseren Institutionen vertrauen können. Das ist das Fundament unserer Demokratie“, so das Staatsoberhaupt weiter. „Wenn dieses Vertrauen derart grundsätzlich erschüttert ist, steht die Handlungsfähigkeit einer Regierung in Frage. Das ist jetzt der Fall. Ja, die Situation ist unübersichtlich. Aber gerade in dieser Situation sehe ich es als meine Verantwortung, dafür zu sorgen, daß unser Land mit Ruhe und Stabilität durch die nächsten Tage und Wochen geführt wird.“

Sein Blick gelte alleine dem Wohle Österreichs. Dem Wohle aller Menschen, die in unserem schönen Land leben. Und er habe, so der Bundespräsident weiter, in diesem Sinne mit Bundeskanzler Kurz vorgezogene Wahlen in Österreich besprochen und in

einem weiteren Treffen die nächsten Schritte mit ihm zu vereinbaren. Jetzt müsse getan werden, was notwendig sei, um das Vertrauen wiederherzustellen.

„Die heutigen Rücktritte waren ein erster Schritt. Es darf aber kein Zweifel zurückbleiben, daß nicht einzig das Wohlergehen unseres Landes im Zentrum der politischen Bemühungen der Verantwortungsträger steht.“ Es bedürfe einer vollständigen und schonungslosen Aufklärung durch unsere Exekutive und unsere Justiz. Und Van der Bellen wies auch auf die wesentliche Rolle hin, die unabhängiger Journalismus in einer funktionierenden liberalen Demokratie spiele: „Die vierte Macht hat in diesem Fall ihre Verantwortung voll wahrgenommen.“

Der Bundeskanzler hatte in einer Pressekonferenz angekündigt, er würde dem Bundespräsidenten die Entlassung von FPÖ-



Foto: BKA / Dragan Tatic

516 Tage dauerte die Koalition zwischen ÖVP und FPÖ – im Bild: Bundeskanzler Sebastian Kurz und Vizekanzler Heinz Christian Strache nach einem Ministerrat

Innenpolitik

Innenminister Herbert Kickl empfehlen, da er zu diesem als verantwortlichem Ressortchef nicht das nötige Vertrauen für die lückenlose Aufklärung der Affäre um das „Ibiza-Video“ und die darin enthaltenen Aussagen Strache und Gudenus‘ habe. Daraufhin hieß es von seiten der FPÖ, würde Kickl von Kurz aus der Regierung entlassen werden, würden alle anderen Regierungsmitglieder – Außenministerin Karin Kneissl, als Parteifreie von der FPÖ nominert, wollte jedoch weiter zur Verfügung stehen.

Als dann Kurz ernst machte und Kickl in einem persönlichen Gespräch seine Entscheidung bekanntgab, trat die angekündigte Reaktion der FPÖ ein.

Jetzt geht es ausschließlich um das Wohl unseres Landes

Nach dem Treffen mit dem Bundeskanzler stellte der Bundespräsident am 19. Mai in einer Pressekonferenz fest, er habe bereits tags zuvor gesagt, daß das, was hier passiert sei, „nicht Österreich ist“ und daß er sein Vertrauen in Teile der Bundesregierung verloren habe. Daher bestehe Übereinstimmung mit Kurz, daß jetzt der richtige Schritt für Österreich sei, eine vorgezogene Neuwahl zum Nationalrat abzuhalten. „Ich habe auch gesagt, daß die gestrigen Rücktritte eine erste Konsequenz, ein erster Schritt waren und ich sie als richtig und unumgänglich betrachtete. Jetzt muß alles getan werden, um das Vertrauen in die Amtsträger, in die Vertreter des Volkes wiederherzustellen.“

„Jetzt geht es ausschließlich um das Wohl unseres Landes und das Ansehen Österreichs in der Europäischen Union und der ganzen Welt. Ich darf betonen, daß die österreichische Bundesverfassung exakte Regeln und ein Prozedere für eine Situation festgelegt hat, wie sie nun eingetreten ist“, so Van der Bellen, der dafür sorgen werde, auf Basis eben dieser verfassungsrechtlichen Bestimmungen, „daß Stabilität, Ruhe und Kontinuität unsere oberste Handlungsmaxime sind. Wir alle, die wir der Republik dienen, haben ausschließlich im Blick zu haben, daß es nun, einen Neuaufbau des Vertrauens braucht. Dieser Neubeginn sollte rasch erfolgen, so rasch wie es die Bestimmungen der Bundesverfassung gestatten. Deswegen plädiere ich für vorgezogene Neuwahlen im September, wenn möglich zu Beginn des Septembers.“

„Wir haben jetzt noch eine Woche Wahlkampf – am Sonntag findet die Wahl zum Europäischen Parlament statt. Danach folgen Wochen und Monate intensiver Gesprä-

che auf europäischer Ebene mit wichtigen Weichenstellungen für die Europäische Union, aber auch für Österreich. Auch in dieser Zeit muß Österreich handlungsfähig und ein verlässlicher Partner in der EU bleiben. Das erwartet sich die österreichische Bevölkerung. Und auch ich.“

Mit dem Bundeskanzler habe er über mögliche Szenarien und den weiteren Fahrplan bis hin zur Neuwahl gesprochen. „Ich werde in den nächsten Tagen auch mit dem designierten FPÖ-Obmann Norbert Hofer ein Gespräch führen. Und selbstverständlich alle Chefinnen und Chefs der Oppositionsparteien zu Gesprächen einladen.“

*Designierter FPÖ-Chef Hofer:
Kein Schaden für Staatsgefüge.*

Ob die FPÖ-Minister tatsächlich zurücktreten, wenn die ÖVP auf dem Rücktritt von

Innenminister Herbert Kickl beharrt, blieb auch nach einem Gespräch des designierten FPÖ-Obmannes Norbert Hofer mit dem Bundespräsidenten offen. In einem kurzen Statement nach der Unterredung ging Hofer darauf nicht direkt ein.

*SPÖ-Chefin Rendi-Wagner will
weiter komplette Expertenregierung*

Nach einem Gespräch von Alexander Van der Bellen mit der SPÖ-Vorsitzenden und Klubchefin Pamela Rendi-Wagner erklärte diese, sie fordere die möglichst rasche Einsetzung einer Regierung bestehend aus ExpertenInnen – und zwar für alle Positionen, einschließlich jener des Bundeskanzlers. Die Frage, ob sie einen Mißtrauensantrag gegen Sebastian Kurz im Nationalrat unterstützen würde, wollte sie noch nicht beantworten.



Zum Gespräch beim Bundespräsidenten: der designierte FPÖ-Chef Norbert Hofer...



... SPÖ-Vorsitzende und Klubchefin Pamela Rendi-Wagner

Fotos: HBF / Peter Lechner

Innenpolitik

NEOS-Chefin Meinel-Reisinger wünscht sich „Verwaltungsregierung“

NEOS-Chefin Beate Meinel-Reisinger hat sich im Gespräch mit Bundespräsident Alexander Van der Bellen gegen einen Mißtrauensantrag gegen Kanzler Kurz bzw. gegen die gesamte Bundesregierung ausgesprochen. Es gehe darum, den Menschen ein Signal der Stabilität zu geben, so ihre Begründung nach dem Treffen in der Präsidentschaftskanzlei.

Jetzt-Chefin Stern spricht sich für vorübergehende Expertenregierung aus

Jetzt-Chefin Maria Stern war nach NEOS-Obfrau Beate Meinel-Reisinger der zweite Gast beim Bundespräsidenten. Im Gegensatz zu dieser warb Stern für einen geplanten Mißtrauensantrag und zwar für jenen ihrer Partei gegen Bundeskanzler Sebastian Kurz.

Jeder Schritt, der jetzt getan wird, ist in der Verfassung verankert

„In dieser Form ist das, was zuletzt in Österreich passiert ist, noch nicht dagewesen. Es sind Tage, die manchen als unübersichtlich erscheinen mögen. Aber es gibt keinen Grund, besorgt zu sein. Denn gerade in Zeiten wie diesen, zeigt sich die Eleganz, ja die Schönheit unserer österreichischen Bundesverfassung. Jeder Schritt, der jetzt getan wird, ist vorgesehen und in der Verfassung verankert“, sagte der Bundespräsident eingangs der Pressekonferenz am 21. Mai in seinen Amtsräumen in der Hofburg. Es sei sein zentrales Bestreben, daß nun ausschließlich im Interesse und zum Wohle der Republik gehandelt werde. Alles, was in den vergangenen Stunden getan worden sei und im weiteren Verlaufe des Überganges getan werde, habe der Aufrechterhaltung der Stabilität und Funktionsfähigkeit unseres Staates zu dienen.

„Meine Damen und Herren, gestern hat mich Vizekanzler Heinz Christian Strache schriftlich um Enthebung von seinen Ämtern als Vizekanzler und Bundesminister für Öffentlichen Dienst und Sport gebeten. Heute hat mich Bundeskanzler Kurz ersucht, den Innenminister zu entlassen. Und er hat mich informiert, daß daraufhin alle anderen von der FPÖ nominierten Bundesminister und der Staatssekretär um Enthebung vom Amte bitten. Die Außenministerin hat sich bereit erklärt, ihr Amt während der Übergangsregierung weiter auszuüben. Ich beabsichtige diesem Ersuchen zu entsprechen“, so Van der Bellen, der den Bundeskanzler da-



... NEOS-Chefin Beate Meinel-Reisinger ...



... und Jetzt-Chefin Maria Stern



Bundespräsident und Bundeskanzler mit den angelobten Regierungsgliedern

Fotos: Carina Karlovits / HBP und Peter Lechner / HBF



Der Bundespräsident lobt die Übergangsregierung an, die allerdings nur wenige Tage im Amt war (v.l.): Bundesminister Hartwig Löger zum Vizekanzler, Eckart Ratz zum Bundesminister für Inneres, Walter Pöltner zum Bundesminister für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz, Johann Luif zum Bundesminister für Landesverteidigung und Valerie Hackl zur Bundesministerin für Verkehr, Innovation und Technologie. Bundesministerin Juliane Bogner-Strauß betraute er mit der Leitung des Bundesministeriums für öffentlichen Dienst und Sport.

her umgehend ersucht bzw. beauftragt hat, ihm neue Minister für diese Ämter vorzuschlagen, damit er sie gemäß Artikel 70 unserer Österreichischen Bundesverfassung in weiterer Folge ernennen könne.

„Für die Phase des Überganges bis zum Herbst und vor allem um das Vertrauen wiederaufzubauen, ist es selbstverständlich, daß diese Ministerämter nur von untadeligen Expertinnen und Experten besetzt werden. Insbesondere für das Innenressort, aber auch für die anderen Ressorts gilt, daß die vorzuschlagenden Personen fachlich über die Parteigrenzen hinweg anerkannt und integer sein müssen. Durch die Einhaltung und schrittweise Erfüllung unserer Verfassung machen wir auch einen ersten Schritt aus der Vertrauenskrise heraus. Denn lassen Sie uns nicht vergessen, daß durch das verstörende Sittenbild aus Ibiza ein massiver Vertrauensbruch geschehen ist. Dieses Sittenbild hat uns in diese Situation gebracht!“

In bezug auf die Gespräche, die er mit allen Spitzen aller Parlamentsfraktionen Gespräche geführt hatte, hob der Bundespräsident hervor, daß alle sehr vertrauensvoll und konstruktiv gewesen seien und bedankte sich ausdrücklich dafür. Alle hätten einstimmig betont, daß es auch ihnen darum gehe, Österreichs Stabilität im Übergang zu bewahren. „Und die Einstimmigkeit in diesem Punkt ist schon einmal ein Anfang. Wenn schon nicht Einstimmigkeit, so werden wir in den nächsten Tagen Konsens brauchen.“

„Es geht um Ruhe, es geht um Vernunft und last not least geht es um staatspolitische



Verantwortung in dieser Situation, wo wir nicht nur innenpolitische Fragen zu lösen haben werden, sondern wir wählen am Sonntag und in den folgenden Monaten sind auf europäischer Ebene wichtige und verantwortungsvolle Verhandlungen zu führen und Entscheidungen zu treffen. In Stunden wie diesen geht es auch darum, Augenmaß zu bewahren“, so der Bundespräsident.

Neue MinisterInnen

Bereits am 22. Mai war Ersatz für die zurückgetretenen FPÖ-Regierungsmitglieder gefunden und vom Bundespräsidenten angelobt worden: Eckart Ratz zum Bundesminister für Inneres, Bundesminister Hart-

wig Löger zum Vizekanzler, Walter Pöltner zum Bundesminister für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz, Johann Luif zum Bundesminister für Landesverteidigung, Valerie Hackl zur Bundesministerin für Verkehr, Innovation und Technologie und Bundesministerin Juliane Bogner-Strauß wurde von ihm mit der Leitung des Bundesministeriums für öffentlichen Dienst und Sport betraut. Doch diese Übergangsregierung sollte nicht lange halten, stand ja ein parlamentarischer Mißtrauensantrag bevor. Viele davon hatte es in den vergangenen Jahrzehnten schon gegeben, für keinen hatte es jemals die erforderliche Mehrheit im Nationalrat gegeben.



Foto: Parlamentsdirektion / Thomas Topf

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka eröffnete die 78. Sitzung des Nationalrats, in der die Mißtrauensanträge eingebracht wurden.



Foto: Parlamentsdirektion / Raimund Appel

Bundeskanzler Sebastian Kurz bei der Beantwortung von Dringlichen Anfragen

Der Mißtrauensantrag

Dieser Mißtrauensantrag gegen Kurz war von Peter Pilz von der Parlamentsfraktion „Jetzt“ eingebracht worden. Bis auf die NEOS, die ja angekündigt hatten, den Mißtrauensantrag gegen Kurz nicht unterstützen zu wollen, standen die Zeichen eher in Richtung Absetzung des Bundeskanzlers, auch wenn sich SPÖ und FPÖ bis kurz vor Beginn der Sondersitzung im Nationalrat nicht eindeutig geäußert hatten. War anfänglich nur

von dem Antrag gegen Kurz die Rede, brachten SPÖ und FPÖ jeweils einen solchen gegen die gesamte Bundesregierung ein – der sich somit auch gegen die erst vom Bundespräsidenten angelobten Personen richtete, die somit die zurückgetretenen FPÖ-Ressortchefs ersetzen sollten.

Die Sondersitzung

Am Nachmittag des 27. Mai trat der Nationalrat zu einer Sondersitzung zusam-

men. Erstmals in der Zweiten Republik zeitigte im Nationalrat ein Mißtrauensantrag Erfolg. SPÖ, FPÖ und Jetzt versagten auf Antrag der SozialdemokratInnen der gesamten Bundesregierung das Vertrauen, gemeinsam verfügten die drei Parteien über die dafür nötige Mandatsmehrheit. Bundeskanzler Sebastian Kurz betreibe eine einzig von Machtinteressen der ÖVP getriebene Politik, damit wurde das ausgesprochene Mißtrauen begründet. Bundespräsident Alexander Van der Bellen hatte somit den Auftrag, Kurz und sein Regierungsteam aus ÖVP-MinisterInnen sowie ExpertInnen des Amtes zu entheben und bis zur Neuwahl für eine Übergangsregierung zu sorgen. Ein nur gegen den Kanzler gerichteter Mißtrauensantrag der Liste Jetzt wurde in weiterer Folge nicht mehr abgestimmt.

Gegen das Mißtrauensvotum traten bei der Sondersitzung des Nationalrats die Abgeordneten von ÖVP und NEOS auf. Kurz habe auf das Ibiza-Skandalvideo richtig reagiert, indem er die Koalition mit den Freiheitlichen aufkündigte und deren Ressorts mit unabhängigen ExpertInnen besetzte, erklärte die Volkspartei. Eine Entlassung dieser Regierung gefährde die Stabilität im Land. Die NEOS mahnten, das Vertrauen in die Politik durch vollständige Aufklärung sämtlicher Vorwürfe gegen die ehemalige Regierungspartei FPÖ wiederherzustellen. In

Innenpolitik

Angriff nehmen solle dies eine stabile „Verwaltungsregierung“ ohne parteipolitische Interessen.

Rendi-Wagner: Bundeskanzler Kurz hat Vertrauen schamlos verspielt

Den Mißtrauensantrag ihrer Fraktion brachte SPÖ-Klubobfrau Pamela Rendi-Wagner mit der Erklärung ein, Bundeskanzler Kurz habe das Vertrauen in seine staatspolitisch verantwortungsvolle Amtsführung verspielt. „Ein schamloser, zügelloser, verantwortungsloser Griff nach Macht“ prägte das Handeln von Kurz, so Rendi-Wagner, die dem Kanzler vorhielt, nicht im Sinne des Gemeinwohls eine Neuwahl anzustreben, sondern nur deswegen, weil die ÖVP nicht das Innenministerium bekommen hat. Entrüstet zeigte sich die SPÖ-Chefin auch über den Umgang des Kanzlers mit den Oppositionsparteien im Parlament. Kurz habe ihnen nicht den nötigen Respekt und ausreichend Dialogbereitschaft entgegengebracht, obwohl „Kooperation und Dialog die Basis für Vertrauen bilden“. Folglich verweigere die SPÖ ihre Zustimmung zu einer „ÖVP-Alleinregierung“, wie sie Kurz mit dem Austausch der FPÖ-MinisterInnen durch ExpertInnen geplant habe. Der Kanzler handle nicht im Bewußtsein, daß die Macht in einer Demokratie vom Volk ausgeht, vielmehr stelle er „das Ich vor das Wir“, rügte ihn Rendi-Wagner, nicht für die Menschen in Österreich zu arbeiten.

Wöginger: Mißtrauensantrag richtet sich gegen Stabilität im Land

Für den Klubobmann der ÖVP, August Wöginger, ist das Agieren der SPÖ „unfaßbar und unglaublich“. Mit ihrem Mißtrauensantrag gegen Bundeskanzler Kurz und sein Regierungsteam handle die größte Oppositionspartei gegen den Willen der Bevölkerung, verwies er auf das erfolgreiche Abschneiden der Volkspartei bei der gestrigen EU-Wahl und auf persönliche Gespräche mit BürgerInnen. „Rot-Blau stürzt das Land ins Chaos.“ Kurz habe dagegen auf die Veröffentlichung des Ibiza-Videos „umsichtig und verantwortungsvoll“ reagiert und in Absprache mit Bundespräsident Van der Bellen die vakanten Regierungämter mit ExpertInnen besetzt, um Österreichs Stabilität zu gewährleisten. „Die Neuwahlen sind kein Wunsch, sondern eine Notwendigkeit“, unterstrich Wöginger, im September würden dann die BürgerInnen über die Zukunft des Landes entscheiden. Entscheidend sei, bis dahin für „volle Transparenz und Aufklärung zu sor-



SPÖ-Vorsitzende und Klubchefin Pamela Rendi-Wagner: „Bundeskanzler Kurz hat das Vertrauen schamlos verspielt.“



ÖVP-Klubobmann August Wöginger: „Mißtrauensantrag richtet sich gegen Stabilität im Land.“

gen“, spielte er auf mutmaßlich ungeklärte Spenden an die Freiheitlichen an. Mit einem ehemaligen FPÖ-Generalsekretär als Innenminister wäre dies nur schwer möglich.

Kickl: Alte ÖVP will wieder an die Macht

Als Nationalratsabgeordneter der FPÖ trat Herbert Kickl zum Rednerpult im Plenarsaal. Der ehemalige Innenminister zeigte sich überaus enttäuscht vom früheren Koalitionspartner: Die Volkspartei sei nicht zu den Koalitionsvereinbarungen gestanden, während die FPÖ gleich nach Bekanntwerden des Ibiza-Skandals die notwendigen personellen und inhaltlichen Konsequenzen gezogen habe. Besonders Bundeskanzler Kurz hielt Kickl vor, die gesamte FPÖ wegen des Fehlverhaltens zweier Mitglieder in „Sippenhaft“ zu nehmen, um den eigenen Macht-

bereich zu vergrößern. „Ihr Griff nach der Macht ist widerlich.“ Nicht die „Enthüllungen“ haben in Kickls Augen „die Regierungsarbeit zerstört“, sondern die „Machtinteressen der alten ÖVP“, von denen sich Kanzler Kurz treiben lasse. Einzig um die Wiedererlangung des Innenministeriums sei es der Volkspartei gegangen, analysierte Kickl, der dabei Kenntnisse über ein verdecktes „Sittenbild“ andeutete, vor dem Ibiza verblasse.

Meinl-Reisinger: Neue politische Kultur der Transparenz schaffen

Die Klubobfrau der NEOS, Beate Meinl-Reisinger, mahnte eine weniger emotional geprägte Debatte ein. Wohl sei sie bestürzt über die Vorkommnisse der letzten Woche,

Innenpolitik

doch wenig überrascht: Immerhin hätten die NEOS schon lange gewarnt, „mit Populisten ist kein Staat zu machen“. Auch die Nähe der FPÖ zu Rußland habe ihre Fraktion im Parlament thematisiert, gerade hinsichtlich der Parteienfinanzierung. „Ich bedaure, daß wir Recht gehabt haben.“ In Anspielung auf das Ibiza-Video befand Meinl-Reisinger, die FPÖ sei bereit, für Machtgewinn die „Schätze Österreichs“, etwa das Trinkwasser, zu verkaufen. Allerdings tue sich hier ein über Jahrzehnte unter SPÖ und ÖVP gewachsenes System von Intransparenz, Postenschacher und versteckter Parteienfinanzierung auf. Die derzeitige Krise sei daher als Chance zu begreifen, für größtmögliche Transparenz zu sorgen, appellierte Meinl-Reisinger, denn „Macht macht anfällig für Machtmissbrauch“. Sinnvoll wäre nun eine reine Verwaltungsregierung, die von wahltaktischen und parteipolitischen Manövern Abstand hält und für Aufklärung sorgt.

Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zinner



Der ehemalige Innenminister und nunmehrige Nationalratsabgeordnete der FPÖ, Herbert Kickl: „Die alte ÖVP will wieder an die Macht.“

Noll: Kurz fehlt es an Vertrauenswürdigkeit

Jetzt-Verfassungssprecher Alfred Noll ging es namens seiner Fraktion mit einem eigenen Antrag darum, einzig und alleine Bundeskanzler Kurz das Vertrauen zu entsagen. Kurz habe sich seit Beginn 2017 zweimal für eine Regierung verpflichtet, zunächst in Koalition mit der SPÖ, zuletzt mit der FPÖ, und beide Male vorgezogene Neuwahlen erzwungen. „Schon wieder war Ihre Unterschrift nichts wert“, warf Noll dem Kanzler mangelnde Pakttreue vor. Die Politik von Kurz beschrieb er als „politisches Raubrittertum“, mit unglaublichen Zusagen, die letztlich nur „taktische Sprossen auf der eigenen Karriereleiter“ darstellten.

Foto: Parlamentsdirektion / Raimund Appel



NEOS-Klubobfrau Beate Meinl-Reisinger: „Neue politische Kultur der Transparenz schaffen!“

Und so ereignete sich dann im Parlament ein bisher einzigartiger Vorgang: Bundeskanzler Sebastian Kurz und mit ihm der gesamten Bundesregierung wurde nach einer teils sehr emotional geführten Debatte mit den Stimmen von SPÖ, FPÖ und Jetzt das Vertrauen entzogen. Daraufhin verließ die abgesetzte Regierung geschlossen den Plenarsaal.

Interimistische Bundesregierung I

Bundespräsident Alexander Van der Bellen hat am 28. Mai die Regierung Kurz des Amtes enthoben und die bisherigen ÖVP-MinisterInnen und die jüngst angelobten mit der interimistischen Fortführung der Amtsgeschäfte betraut. Statt des bisherigen Regierungschefs Sebastian Kurz hat das Staatsoberhaupt Finanzminister Hartwig Löger die interimistische Führung der Kanzler-Agenten übertragen.

Foto: Parlamentsdirektion / Raimund Appel



Jetzt-Verfassungssprecher Alfred Noll: "Kurz fehlt es an Vertrauenswürdigkeit."

Österreich hat mit Brigitte Bierlein seine erste Bundeskanzlerin

Bereits zwei Tage später – der Bundespräsident hatte ja anfangs darauf hingewiesen, möglichst schnell, aber auch in der gebotenen Zeit – eine neue Regierung zustandezubringen. Und bereits am 30. Mai war es so weit und er rief um 15 Uhr zu einer Pressekonzferenz in die Hofburg.

Brigitte Bierlein ist Österreichs erste Bundeskanzlerin

„Verfassungsgerichtshof-Präsidentin wird Österreichs erste Bundeskanzlerin“, das gab Bundespräsident Alexander Van der Bellen in einem Statement bekannt, nachdem er sich mit den Parlamentsparteien auf diese Personalliste verständigt hatte.

„In unserer Verfassung ist grundgelegt, daß an dem Punkt, an dem wir jetzt stehen, der Bundespräsident eine Person als Bundeskanzler oder Bundeskanzlerin auszusuchen hat. Brigitte Bierlein wird von mir zur Bundeskanzlerin der Republik Österreich ernannt. Ich habe die amtierende Präsidentin des Verfassungsgerichtshofes in den letzten Jahren als umsichtige, weitsichtige und in höchstem Maße kompetente Persönlichkeit kennen- und schätzen gelernt. Ich danke ihr im Namen der Republik sehr herzlich, daß sie bereit ist, diese Aufgabe anzunehmen. Es ist eine besondere Situation. Und besondere Situationen brauchen eine besondere Entschlossenheit, sich in dieser Tragweite in den Dienst der Republik zu stellen“, so Bundespräsident Alexander Van der Bellen.

„Ich danke Ihnen für den großen Vertrauensvorschuß, den Sie mir entgegenbringen und ich verspreche Ihnen und allen Österreicherinnen und Österreichern, daß ich alles in meiner Macht stehende tun werde, um diesem Vertrauensvorschuß gerecht zu werden“, so die designierte Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein. „Ich sehe es als meine staatspolitische Verantwortung, in dieser bisher einmaligen Situation in der Geschichte der Zweiten Republik, meinen Teil beizutragen und diese hohe Verantwortung zu übernehmen.“

„Auch wenn es den im Parlament vertretenen Parteien gegenwärtig schwer fällt, einander zu vertrauen, so hoffe und erwarte ich doch, daß sie der Übergangsregierung für die nächsten Monate das notwendige Vertrauen entgegenbringen, damit diese Regierung zum Wohle Österreichs arbeiten kann“, betonte der Bundespräsident in seiner Erklärung. „In diesem Sinne spreche ich von einer Vertrauensregierung. Mein Vertrauen wird sie haben und das Vertrauen der österreichischen Bür-



Foto: HBF / Peter Lechner

Die am 30. Mai noch designierte Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein bei ihrer ersten Rede im Beisein von Bundespräsident Alexander Van der Bellen in der Präsidentschaftskanzlei

gerinnen und Bürger wird sich die Regierung in den nächsten Wochen erarbeiten.“

Zustimmung aus allen Parteien

ÖVP: „Brigitte Bierlein ist eine außerordentlich kompetente, erfahrene und integre Persönlichkeit. Bierlein wird die nächsten Monate für eine stabile Verwaltung in Österreich sorgen. Wir werden sie dabei natürlich bestmöglich unterstützen“, so Sebastian Kurz, Obmann der neuen Volkspartei. „Wir bedanken uns bei Brigitte Bierlein für die Bereitschaft, sich noch stärker in den Dienst unseres Landes zu stellen, so etwas ist nicht selbstverständlich“, so Kurz.

SPÖ: „Ich gratuliere Brigitte Bierlein dazu, daß sie vom Bundespräsidenten als Spitze der Übergangsregierung ernannt wurde. Das ist frauenpolitisch ein wichtiges Signal“, sagte SPÖ-Bundesfrauenvorsitzende und SPÖ-Frauensprecherin Gabriele Heinisch-Hosek. „Wir brauchen mehr Frauen in der Politik, in den höchsten Ämtern der Republik, in der Wirtschaft und in allen Entscheidungsfunktionen!“

FPÖ: Der designierte Bundesparteibeamte der Freiheitlichen Partei Österreichs, Klubobmann Norbert Hofer, gratuliert Brigitte Bierlein zur Ernennung zur ersten Bundeskanzlerin der Republik Österreich: „Dr. Brigitte Bierlein ist eine hoch angesehene, bestens qualifizierte und integre Persönlichkeit, die gemeinsam mit den noch zu ernenn-

nenden Ministerinnen und Ministern Garant dafür sein wird, daß die Regierungsgeschäfte frei von parteipolitischen Einflüssen und Auswirkungen des beginnenden Wahlkampfes mit Sachkompetenz, Umsicht und Rücksicht auf die Erfordernisse der budgetären Herausforderungen bewältigt werden können.“

NEOS: NEOS-Vorsitzende und Klubobfrau Beate Meinel-Reisinger gratuliert Brigitte Bierlein zu ihrer neuen Aufgabe als erste Kanzlerin Österreichs. „Ich freue mich sehr, daß wir erstmals eine Frau als Kanzlerin bekommen. Ich vertraue darauf, daß Brigitte Bierlein ihr Amt besonnen anlegen wird, stabilisierend nach innen und außen wirken wird und so für eine gute Verwaltung der Staatsgeschicke sorgen wird. Wir NEOS werden jedenfalls konstruktiv mit der neu zu bildenden Regierung zusammenarbeiten“, so Meinel-Reisinger. Jetzt: Es war ein ungewöhnlicher Weg, der die ehemalige Präsidentin des Verfassungsgerichtshofes, Brigitte Bierlein, als erste Frau ins Bundeskanzleramt am Ballhausplatz führte. „Nach viel zu vielen trüben Tagen gibt es mittlerweile fast täglich gute Nachrichten“, freut sich Maria Stern, Parteiobfrau und Frauensprecherin von Jetzt-Liste Pilz, „die heutige Freudensmeldung: Österreich hat erstmals eine Bundeskanzlerin! Gerade ungewöhnliche Zeiten ermöglichen längst Überfälliges, hier wurde souverän eine Chance genutzt.“

https://de.wikipedia.org/wiki/Brigitte_Bierlein

Österreich hat eine neue Übergangsregierung. Bundespräsident: »Zeigen wir alle gemeinsam Österreich in seiner besten Verfassung!«



Foto: Carina Karlovits und Peter Lechner / HBF

Bundespräsident Alexander Van der Bellen bei seinen Begrüßungsworten an die künftigen Mitglieder der Bundesregierung

Bundespräsident Alexander Van der Bellen gelobte am 3. Juni die neue Bundesregierung in der Präsidentschaftskanzlei in der Wiener Hofburg an. Das Kabinett besteht aus 12 Mitgliedern.

Meine Damen und Herren!

Herzlich willkommen in der Hofburg.

Heute wird in wenigen Minuten eine Bundesregierung angelobt, die bis zur Ernennung der nächsten, neuen Bundesregierung nach den Wahlen zum Nationalrat im Amt sein wird.

Ich bin überzeugt, daß die neue Bundesregierung unser Land politisch, diplomatisch und sympathisch vertreten wird. Innenpolitisch und außenpolitisch als selbstbewußtes Land im Herzen Europas.

Auf der europäischen Ebene kommen in den nächsten Monaten einige Dinge auf uns zu: personelle Entscheidungen für den Rat, für die Kommission, für das Parlament. Der mehrjährige Finanzrahmen ist zu diskutieren

und, und, und. Aber wir werden das schon schaffen in guter österreichischer Manier.

Innenpolitisch haben wir in Österreich in den letzten zwei bis drei Wochen einige unerwartbare Ereignisse erlebt.

Meine Damen und Herren, das sollten wir uns vielleicht merken.

In der Politik weiß man oft nicht, was am als nächstes kommt. Man weiß nicht, was morgen kommt.

Und genau deshalb braucht es Dinge, auf die man sich verlassen kann.

Es braucht einige Regeln, Werte und Prinzipien, auf die wir alle gemeinsam bauen.

Auch wenn man in politischen Fragen unterschiedlicher Ansicht ist, muß es Regeln geben, die wir alle teilen und gemeinsam hochhalten.

Zwei davon möchte ich herausstreichen:

Es wird Sie nicht überraschen, eine davon ist unsere österreichische Bundesverfassung.

Die Bundesverfassung hat in den letzten Tagen und Wochen gezeigt, daß sie für alle Eventualitäten grundlegende, demokratische Spielregeln vorgibt.

Und auch wenn wir bestimmte Situationen in der Zweiten Republik noch nicht hatten, so ist doch in unserer Bundesverfassung Vorsorge für alle Eventualitäten getroffen worden, mit denen wir überraschend konfrontiert sein können.

Meine Damen und Herren, es gibt aber noch etwas mehr.

Es ist etwas, das nicht durch Gesetzestexte oder Judikatur exakt erfaßbar und zu definieren ist.

Aber von dem ich glaube, daß es wichtig ist, auf dem wir aufbauen.

Ich nenne es einmal, „das typisch Österreichische“!

Das besteht für mich aus, erstens: Zuversicht, auf gut Österreichisch: „Des mach ma schon, des krieg ma



Foto: Carina Karlovits und Peter Lechner / HBF

Bundespräsident Alexander Van der Bellen: „Ich bin überzeugt, daß Sie eine gute, stabile und arbeitsfähige Bundesregierung sein werden.“

schon hin.“ Diese grundsätzliche Einstellung – es erinnert mich ein bisschen an ein Erlebnis in Israel, nebenbei gesagt, mit Vertretern der Start-up-Szene, die gesagt haben: „We don't see problems, we don't see challenges, we see opportunities.“

Also, wir lassen uns nicht schrecken von Problemen oder Herausforderungen, wir sehen die positive Chance.

Das Zweite ist Mut.

Ich zitiere gerne die Österreichische Bundeshymne: „Mutig in die neuen Zeiten“. Es gibt Situationen, wo man vor schwierigen Entscheidungen nicht zurückschrecken kann und nicht zurückschrecken darf. Und diesen Mut haben wir schon öfters gezeigt.

Und das dritte Wesentliche ist, glaube ich: Im Gespräch bleiben.

Ich kann das nicht oft genug betonen, auch auf gut Österreichisch: „Beim Reden kommen die Leut z'samm!“

Man setzt sich zusammen und diskutiert was aus und schaut, wie man eine Lösung findet. Und gerade in den letzten Tagen und Stunden wurde das wieder sehr schön unter Beweis gestellt.

Meine Damen und Herren,

ich habe anlässlich der Beauftragung von Frau Dr. Bierlein mit der Bildung einer neuen Regierung von einer Vertrauensregierung gesprochen.

Vertrauen ist die Grundlage unseres Zusammenlebens insgesamt. Vertrauen ist natürlich auch die Grundlage von Politik.

Auch wenn es schwieriger scheint, im politischen Leben – schwieriger als im per-

sönlichen Kontakt, unter vier Augen, also unter Freunden und Bekannten – Vertrauen zu erwerben, muß man es dennoch immer wieder versuchen.

Ich habe unsere Bürgerinnen und Bürger nach dem Auftauchen dieses verstörenden Videos gebeten, nicht alle Politikerinnen und Politiker in einen Topf zu werfen.

Es sind die Allerwenigsten so wie in diesem Video, und Österreich ist nicht so.

Meine Bitte ist: Entziehen Sie, die Bürgerinnen und Bürger des Landes, der Politik nicht das Vertrauen, wenden Sie sich nicht ab. Prüfen Sie bitte in den nächsten Monaten bis zur Nationalratswahl – und danach natürlich – wem Sie Ihr Vertrauen schenken. Und ich bitte Sie jetzt schon: Gehen Sie im Herbst zur Wahl.

Sehr geehrte Mitglieder der künftigen Bundesregierung!

Ich bin überzeugt, daß Sie eine gute, stabile und arbeitsfähige Bundesregierung sein werden.

Ganz besonders freut es mich, daß wir zum ersten Mal in der Geschichte eine Bundeskanzlerin an der Spitze der Regierung haben werden und zweitens, daß Frauen und Männer zum ersten Mal im gleichen Maße in dieser Bundesregierung vertreten sind.

Künftig kann niemand mehr sagen: „Das geht leider nicht.“

Und ich möchte allen heute anzugelobenden Ministerinnen und Ministern dafür danken und auch meinen Respekt aussprechen, daß sie sich in dieser nicht einfachen Situation zur Verfügung stellen und diese Verantwortung übernehmen.

Insbesondere natürlich möchte ich Ihnen danken, Frau Dr. Bierlein, als künftige Bundeskanzlerin, und Ihnen, Herr Dr. Jabloner, als künftigen Vizekanzler.

Sie alle zeigen staatspolitische Verantwortung mit Ihrer Entscheidung für die kommenden Monate die Bundesregierung zu übernehmen. Das ist mit Risiken verbunden, wir alle wissen das, und es ist nicht selbstverständlich, daß Sie diese Verantwortung übernommen haben. Vielen Dank!

Und zu den Österreicherinnen und Österreichern möchte ich zu diesem Punkt abschließend auch noch etwas sagen:

Europa und die halbe Welt schaut jetzt auf uns – nach den Ereignissen der letzten Wochen. Und ich möchte alle bitten und ersuchen: Zeigen wir uns jetzt von unserer besten Seite. Jede und jeder kann etwas beitragen. Zeigen wir alle gemeinsam Österreich in seiner besten Verfassung – im doppelten Sinne! Österreich in seiner besten Verfassung! So ist Österreich! So sind wir!

*Angelobung von
Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein*

Nun, bevor ich zur Ernennung und Angelobung komme, möchte ich den scheidenden Ministerinnen und Ministern sowie dem schon vergangene Woche aus dem Amt geschiedenen Bundeskanzler Sebastian Kurz meinen Dank aussprechen für ihren Einsatz im Dienste der Republik.

Ganz besonders gilt dieser Dank auch jenen vier Ministerinnen und Ministern, jenen vier Persönlichkeiten, die erst vor wenigen Tagen ernannt wurden und nun wieder ausscheiden.

Damit komme ich zu den verfassungsrechtlich wesentlichen Schritten: Bitte erlauben Sie, daß ich alle akademischen Titel weglasse.

Ich enthebe die mit der Fortführung der Verwaltung betraute Bundesregierung des Amtes.

Gemäß Artikel 70 Absatz 1 des Bundes-Verfassungsgesetzes ernenne ich Sie, Frau Brigitte Bierlein, zur Bundeskanzlerin.

Die Bundeskanzlerin ist vor Antritt ihres Amtes vom Bundespräsidenten anzugeloben.

Ich ersuche Sie daher, folgendes Gelöbnis zu leisten und mit Ihrem Handschlag sowie durch Ihre Unterschrift zu bekräftigen: „Ich gelobe, daß ich die Verfassung und alle Gesetze der Republik getreulich beobachten und meine Pflicht nach bestem Wissen und Gewissen erfüllen werde.“

Innenpolitik

Sehr geehrte Frau Bundeskanzlerin!

Ich gratuliere Ihnen sehr herzlich zur Ernennung zur ersten Bundeskanzlerin der Republik Österreich. Bei der Erfüllung aller damit verbundenen Aufgaben im Dienste der Republik und der Bevölkerung wünsche ich Ihnen alles Gute und den besten Erfolg.

Auf Ihren Vorschlag, Frau Bundeskanzlerin, ernenne ich gemäß Artikel 70 Absatz 1 B-VG:

- Herrn Clemens Jabloner zum Vizekanzler und zum Bundesminister für Verfassung, Reformen, Deregulierung und Justiz,
- Frau Elisabeth Udolf-Strobl zur Bundesministerin für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort,
- Frau Maria Patek zur Bundesministerin für Nachhaltigkeit und Tourismus,
- Frau Brigitte Zarfl zur Bundesministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz,
- Herrn Eduard Müller zum Bundesminister für Finanzen,
- Herrn Thomas Starlinger zum Bundesminister für Landesverteidigung,
- Herrn Wolfgang Peschorn zum Bundesminister für Inneres,

- Herrn Andreas Reichhardt zum Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie,
- Herrn Alexander Schallenberg zum Bundesminister für Europa, Integration und Äußeres sowie
- Frau Iris Eliisa Rauskala zur Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und Forschung.

Weiters betraue ich Herrn Eduard Müller gemäß Artikel 70 Absatz 1 in Verbindung mit Artikel 77 Absatz 4 des Bundes-Verfassungsgesetzes mit der Leitung des Bundesministeriums für öffentlichen Dienst und Sport.

Schließlich ernenne ich gemäß Artikel 70 Absatz 1 in Verbindung mit Artikel 78 Absatz 1 des Bundes-Verfassungsgesetzes Frau Ines Stilling zur Bundesministerin ohne Portefeuille.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!
Herzlichen Glückwunsch zu Ihrer Ernennung als Mitglieder der Bundesregierung.

Ich wünsche Ihnen bei der Erfüllung Ihrer Aufgaben alles Gute und viel Erfolg. Und ich freue mich auf eine gute Zusammenarbeit mit Ihnen.

So wie die Bundeskanzlerin sind auch die übrigen Mitglieder der Bundesregierung vor Antritt ihres Amtes vom Bundespräsidenten anzugeloben.

Ich ersuche Sie daher, folgendes Gelöbnis zu leisten und mit Ihrem Handschlag sowie durch Ihre Unterschrift zu bekräftigen:

„Ich gelobe, daß ich die Verfassung und alle Gesetze der Republik getreulich beobachten und meine Pflicht nach bestem Wissen und Gewissen erfüllen werde.“

Mit diesen Worten schloß der Bundespräsident die Zeremonie in den seinen Amtsräumen in der Wiener Hofburg.

Bundeskanzleramt und Ministerien

<https://www.bundeskanzleramt.gv.at/>

<https://www.justiz.gv.at/>

<https://www.bmnt.gv.at/>

<https://www.sozialministerium.at/>

<https://www.bmf.gv.at/>

<https://www.bmdw.gv.at/>

<https://bmbwf.gv.at/>

<http://www.bundesheer.at/>

<https://www.bmeia.gv.at/>

<https://www.bmi.gv.at/>

<https://www.bmvit.gv.at/>



*Bundeskanzlerin
Brigitte Bierlein*



*Clemens Jabloner, Vizekanzler und Bundesminister
für Verfassung, Reformen, Deregulierung und Justiz*



*Maria Patek, Bundesministerin
für Nachhaltigkeit und Tourismus*



*Brigitte Zarfl, Bundesministerin für Arbeit,
Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz*

Alle Fotos: Carina Karlovits und Peter Lechner / HBF

Innenpolitik



Eduard Müller, Bundesminister für Finanzen und Leitung des Bundesministeriums für öffentlichen Dienst und Sport



Elisabeth Udolf-Strobl, Bundesministerin für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort



Iris Eliisa Rauskala, Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und Forschung



Thomas Starlinger, Bundesminister für Landesverteidigung



Alexander Schallenberg, Bundesminister für Europa, Integration und Äußeres



Ines Stilling, Bundesministerin ohne Portefeuille im Bundeskanzleramt



Wolfgang Peschorn, Bundesminister für Inneres



Andreas Reichhardt, Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie

Alle Fotos: Carina Karlovits und Peter Lechner / HBF

Erstes Statement von Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein

»Große Verantwortung gewissenhaft wahrnehmen«

Wer immer das Amt des Bundeskanzlers, der Bundeskanzlerin, bekleiden darf, trägt eine große Verantwortung. Ich bin mir dieser großen Verantwortung bewußt und nehme die Aufgabe mit Demut und mit dem festen Glauben an die Stärke unserer Republik Österreich an“, sagte Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein am 3. Juni bei ihrem ersten Pressestatement im Bundeskanzleramt.

Die Bundeskanzlerin dankte Bundespräsident Alexander Van der Bellen für das entgegengebrachte Vertrauen sowie den BundesministerInnen für die Übernahme dieser verantwortungsvollen Aufgabe. „Sie alle eint ihre unbestrittene Expertise und der treue, lange Dienst im Interesse der Republik.“

Österreich sei ein Land mit einer starken, unabhängigen Justiz, freien Medien und einer transparenten öffentlichen Verwaltung. „Das Ziel dieser Bundesregierung ist klar: Wir werden uns mit aller Kraft um das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger, der im Parlament vertretenen Parteien, der vielen Amtsträgerinnen und Amtsträger, der Vertreterinnen und Vertreter der Zivilgesellschaft sowie der Religionsgemeinschaften bemühen“, so Bierlein.

„Es ist das Selbstverständnis dieser Bundesregierung, die uns übertragene Verantwortung gewissenhaft wahrzunehmen und die Gesetze nach bestem Wissen und Gewissen zu vollziehen.“ Den BürgerInnen würden alle Dienstleistungen des Staates uneingeschränkt zur Verfügung stehen, versicherte die Bundeskanzlerin. Ein besonderes Anliegen sei dabei der sorgsame Umgang mit Steuergeldern. Daher seien die Anzahl der Ministerien



Foto: BKA / Dragan Tatic

Am 3. Juni gab Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein ein Pressestatement zu ihrem Amtsantritt.

verringert und die Kabinette verschlankt worden. Zudem habe man auf Staatssekretariate verzichtet.

Die Regierungschefin betonte, daß es die Bundesregierung als ihre Aufgabe ansehe, den BürgerInnen zu dienen. „Es liegt im Wesen unserer Demokratie, daß dem Parlament in dieser Zeit eine wichtige und verantwortungsvolle Rolle zukommt. Die Regierung ist jederzeit bereit, das Fachwissen innerhalb der Ministerien allen Abgeordneten zur Verfügung zu stellen.“

Die Demokratie in Österreich lebe von klaren, transparenten Regeln, von der Viel-

falt der Meinungen, von der Bereitschaft zum Dialog und einem konstruktiven Miteinander. Bierlein wandte sich daher auch explizit an die Jugend sowie die jungen Frauen: „Unser Land, unsere Demokratie, braucht die gestalterische Kraft und den Glauben an Österreich. Das Engagement ist unersetzlich für das Wohl unserer Republik und für ganz Europa. Uns eint ein Ziel: ein starkes, lebenswertes und tolerantes Österreich als ein verlässlicher Partner in Europa und der Welt. In diesem Sinne werden wir arbeiten und als Bundesregierung dienen“, so die Bundeskanzlerin abschließend.



Foto: BKA / Dragan Tatic

Innenpolitik

Stimmen aus den Parlamentsparteien

Kurz: Bestmögliche Unterstützung für Brigitte Bierlein

„Brigitte Bierlein ist eine außerordentlich kompetente, erfahrene und integre Persönlichkeit. Bierlein wird die nächsten Monate für eine stabile Verwaltung in Österreich sorgen. Wir werden sie dabei natürlich bestmöglich unterstützen“, so Sebastian Kurz, Obmann der neuen Volkspartei.

„Wir bedanken uns bei Brigitte Bierlein für die Bereitschaft, sich noch stärker in den Dienst unseres Landes zu stellen, so etwas ist nicht selbstverständlich“, so Kurz abschließend.

„Es ist erfreulich, daß Alexander Van der Bellen und Brigitte Bierlein so rasch eine Übergangsregierung bilden konnten. Die Volkspartei hat dem Bundespräsidenten und der Übergangskanzlerin von Anfang an ihre Unterstützung zugesichert. Dazu stehen wir auch weiterhin und werden im Sinne der Stabilität und der Ordnung in unserem Land handeln“, so der Klubobmann der Volkspartei, August Wöginger.

Er sei überzeugt, daß die Übergangsregierung die Amtsgeschäfte der Republik bis zur Bildung einer neu gewählten Regierung reibungslos weiterführen wird, so Wöginger abschließend.

Rendi-Wagner: Schau zuversichtlich auf künftige Zusammenarbeit

SPÖ-Bundesparteivorsitzende Pamela Rendi-Wagner hat anlässlich der Angelobung der ExpertInnenregierung betont: „Ich begrüße, daß Brigitte Bierlein so schnell eine ExpertInnenregierung zusammenstellen konnte. Mit Brigitte Bierlein steht nun erstmals eine Frau an der Spitze der Regierung. Das ist ein tolles frauenpolitisches Signal. Die Bundeskanzlerin hat mich regelmäßig über den Stand ihrer Vorschläge zu den einzelnen Ministerien informiert. Das sind gute Voraussetzungen dafür, daß wieder Ruhe ins Land einkehrt und die kommenden Monate von Stabilität geprägt sein können. Dazu braucht es nun einen intensiven, regelmäßigen und unvoreingenommenen Dialog zwischen den Parlamentsfraktionen und der künftigen ExpertInnenregierung auf Augenhöhe.“ Die SPÖ-Chefin unterstrich weiters, daß „wir die kommenden Monate noch für Sachpolitik und Themen nutzen können, hinter denen die breite Mehrheit der Bevölkerung steht. Ich schaue zuversichtlich auf die künftige Zusammenarbeit mit der Bundeskanzlerin und

ihrer ExpertInnenregierung“, so Rendi-Wagner gegenüber dem SPÖ-Pressedienst.

FPÖ gratuliert der ersten Bundeskanzlerin der Republik Österreich

Der designierte Bundesparteiohmann der Freiheitlichen Partei Österreichs, Klubobmann Norbert Hofer, gratuliert Brigitte Bierlein zur Ernennung zur ersten Bundeskanzlerin der Republik Österreich: „Dr. Brigitte Bierlein ist eine hoch angesehene, bestens qualifizierte und integre Persönlichkeit, die gemeinsam mit den noch zu ernennenden Ministerinnen und Ministern Garant dafür sein wird, daß die Regierungsgeschäfte frei von parteipolitischen Einflüssen und Auswirkungen des beginnenden Wahlkampf mit Sachkompetenz, Umsicht und Rücksicht auf die Erfordernisse der budgetären Herausforderungen bewältigt werden können.“

Der geschäftsführende FPÖ-Klubobmann Herbert Kickl sieht die Ernennung Bierleins in sehr gutem Einklang mit den Erfordernissen, die sich jetzt im Zusammenhang mit den Aufgaben eines Übergangsregierungschefs stellen. Er kündigt eine gute Zusammenarbeit auf parlamentarischer Ebene im Interesse der österreichischen Bevölkerung mit der neuen Bundeskanzlerin an: „Es geht uns vor allem darum, ein reibungsloses Miteinander zwischen Parlament und der Übergangsregierung zu gewährleisten. Ich werde dazu in meiner neuen Funktion den nötigen Beitrag leisten.“

Meinl-Reisinger: Aufklärung und Verwaltung ohne Parteipolitik ist Gebot der Stunde

„Ich bin froh, daß durch diese Übergangsregierung aus Expertinnen und Experten wieder Stabilität einkehrt. Daß zudem gleich viele Frauen wie Männer in der Regierung vertreten sind, ist nicht nur sehr erfreulich, sondern auch längst überfällig“, kommentiert NEOS-Klubobfrau Beate Meinl-Reisinger die Angelobung der Bundesregierung Bierlein. „Ich erwarte mir von den Mitgliedern der Übergangsregierung, daß sie den Auftrag von Bundespräsident Van der Bellen erfüllen. Das bedeutet, das Land ordentlich und abseits von Parteipolitik zu verwalten und – wo nötig – rasche Aufklärung voranzutreiben.“

Klar sei, daß auch die jetzigen Ministerinnen und Minister parteipolitischen Hintergrund haben. „Ich erwarte mir aber, daß dies

nun absolut keine Rolle spielt und die Expertise und das Wohl der Republik im Vordergrund stehen.“ Angesichts der Diskussionen von SPÖ, ÖVP und FPÖ um die angelobten ExpertInnen stellt Meinl-Reisinger fest: „Es ist schon erstaunlich wie weit der Proporz auf Beamtenebene vorgedrungen ist, daß die anderen Parteien offensichtlich tagelang um Persönlichkeiten streiten müssen. Auch das sollte sich in Österreich ändern.“

Pilz: Um Klassen besser als die Vorgängerregierung

„Auf der mittleren Ebene Proporz und ein Paintballminister – das sind die Mängel an der Regierung, die aber an einem nichts ändern. Die Bundeskanzlerin hat mit der Wahl des Vizekanzlers und der Wahl des Innenministers klare Maßstäbe gesetzt: für Qualität und Unabhängigkeit“, sagt Peter Pilz. Er erwartet, daß insbesondere im Innenministerium schnell Fehler der Vergangenheit korrigiert werden. Dafür wird er dem Innenminister konkrete Vorschläge machen.

Maria Stern, Parteiohfrau und Frauensprecherin von Jetzt-Liste Pilz: „Gerade ungewöhnliche Zeiten ermöglichen längst Überfälliges, hier wurde souverän eine Chance genutzt. Ich lege jetzt eine Schweigeminute für die unsagbar schlechte, nicht vorhandene Frauenpolitik der türkisblauen Bundesregierung ein und werde danach mit unseren Parteimitgliedern und AktivistInnen [...] auf die erste österreichische Kanzlerin anstoßen.“

Der Wahltermin

Der Termin für die Nationalratswahl stand zu Redaktionsschluß noch nicht fest. Fix war bisher nur, daß sie im September abgehalten werden wird. Der frühest mögliche Termin wäre der letzte Sonntag im August gewesen, der aber nicht in Frage kam, weil da noch zu viele WählerInnen auf Sommerferien sind, was auch noch auf den ersten Sonntag im September (1.) zutreffen dürfte. Während die ÖVP den 8. September präferiert, sind SPÖ und FPÖ eher für einen möglichst späten Termin. Im Gespräch sind also der 22. oder der 29. September, wobei es wegen des 22. noch Überlegungen gibt, ob ein Zusammenlegen der Nationalratswahl mit der Landtagswahl in Vorarlberg sinnvoll ist oder nicht.

Vorgezogene Neuwahl auch im Burgenland

Das Burgenland wird am 26. Jänner 2020 in einer vorgezogenen Wahl einen neuen Landtag wählen.

Das hat der Koalitionsausschuß von SPÖ Burgenland und FPÖ Burgenland am 20. Mai beschlossen. Der Landtag wird daher spätestens Ende Oktober aufgelöst.

„Wir wollen kein Land, wo Machthaber ihre Macht benützen, um sich selbst Vorteile zu verschaffen. Wir wollen kein Land, wo Großindustrielle durch Spenden politische Entscheidungen beeinflussen. Wir wollen kein Land, wo Rechtsradikale möglicherweise politische Entscheidungsträger erpressen“, betonte Landeshauptmann Hans Peter Doskozil nach der Sitzung des Koalitionsausschusses, der aufgrund der schwer belasteten Situation durch den Skandal um das „Ibiza-Video“ einberufen worden war (siehe Bericht ab der Seite 46).

Auflösung des Landtags im Herbst, Wahl Ende Jänner

In diesem Lichte habe sich der Koalitionsausschuß auf eine gemeinsame Vorgangsweise verständigt: „Wir haben uns auf den Wahltermin 26. Jänner geeinigt. Das bedeutet, daß wir Mitte bis Ende Oktober den Landtag auflösen müssen. Wir werden diese Zeitspanne dazu nutzen, um wichtige noch offene Punkte des Regierungsprogramms – vor allem den Mindestlohn und den Zukunftsplan Pflege – umzusetzen und auch noch das Budget zu beschließen.“ Es werde noch im Juni eine Regierungsklausur geben, bei der der konkrete Fahrplan festgelegt wird.

Burgenland braucht nun Stabilität und einen kurzen, fairen Wahlkampf

Angesichts der Instabilität und Unsicherheit, in die Österreich manövriert worden sei, gelte es im Burgenland einen kühlen Kopf zu bewahren, begründete Doskozil die Vorgangsweise: „Die Geschehnisse im Bund führen die Republik in eine volatile, sehr unsichere Zeit. Das Burgenland braucht Augenmaß und Besonnenheit, um nicht in diese Spirale hineingedrängt zu werden. Wir wollen stabile Verhältnisse – und wir wollen aus dem Regierungsprogramm noch jene Themen abarbeiten, die wir uns vorgenommen haben“, betonte Doskozil. Nach Auflösung



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Landeshauptmann Hans Peter Doskozil (SPÖ, r.) und Landeshauptmann-Stellvertreter Josef Tschürtz (FPÖ) gaben am 20. Mai den Termin für die vorgezogenen Landtagswahlen bekannt.

des Landtags werde man sich auf einen kurzen, sparsamen Wahlkampf von wenigen Wochen beschränken.

Der Landeshauptmann machte auch deutlich, daß er nichts von einer Zusammenlegung von Nationalrats- und Landtagswahlen hält: „Auf Österreich kommt ein sehr schmutziger und sehr gehässiger Wahlkampf zu. Damit wollen wir im Burgenland nichts zu tun haben.“ Ihm gehe es darum, daß weder der destruktive Stil noch die Unsicherheit der Bundespolitik auf das Burgenland übertragen werden. „Wir stehen für ruhiges verantwortungsvolles Handeln im Interesse des Landes – und nicht für ein überhitztes Agieren, das in die Instabilität führt.“

Doskozil: »Mein Herz und mein Wollen sind hier im Burgenland«

Allen Spekulationen bezüglich seiner persönlichen politischen Zukunft erteilte der Landeshauptmann neuerlich eine klare Absage: „Mein Herz und mein Wollen sind hier im Burgenland. Ich werde selbstverständlich als Spitzenkandidat in die Landtagswahl gehen“, so Doskozil. Er habe sich im Februar dieses Jahres fürs Burgenland entschieden und das bleibe auch so: „Die Burgenländerinnen und Burgenländer haben in den letzten Jahrzehnten bewiesen, daß sich auch ein kleines Land wie das Burgenland mit Tatkraft und Zusammenhalt zu einer Vorzeige-

region Europas entwickeln kann. Mit meinem Programm des ‚Klugen Wachstums‘ will ich dazu beitragen, daß das Wohlstandswachstum im Burgenland auch für die nächsten Jahrzehnte gesichert wird. Dafür ersuche ich heute schon alle Burgenländerinnen und Burgenländer um ihre Unterstützung.“

Tschürtz: Lassen uns von unserem Weg im Burgenland nicht abbringen

Landeshauptmann-Stv. Josef Tschürtz sagte in der gemeinsamen Pressekonferenz, man gehe einen Weg, der sehr erfolgreich sei, weshalb man ihn auch fortsetzen werde, bis das Regierungsprogramm abgearbeitet sei. Das könnte im November oder Dezember so weit sein. „Damit haben wir dann die Periode so abgeschlossen, wie wir das vereinbart haben. Mit Respekt, gegenseitiger Wertschätzung und vor allem ohne Streit“, so Tschürtz.

Die Sache um Heinz Christian Strache sei unentschuldig, so Tschürtz, „das Wichtigste ist natürlich, daß wir uns von unserem Weg im Burgenland nicht abbringen lassen und daß wir zielorientiert weiterarbeiten und alles, was wir uns vorgenommen haben, auch umsetzen werden.“

Und da würden noch spannende Themen auf die Burgenländerinnen und Burgenländer zukommen. ■

<https://burgenland.spoe.at/>
<https://www.fpoe-bgld.at/>

UNO-City unterwegs

Landtagspräsidentin Verena Dunst lud zur Ausstellung »40 Jahre UNO-City« ins Landhaus: »Frieden ist das allerhöchste Gut. Die UNO ist der Garant dafür.«



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Landtagspräsidentin Verena Dunst mit Martin Nesirky, Direktor, Informationsdienst der Vereinten Nationen in Wien, Doris Resch, Secretariat Services Officer, UN-Buero für Drogen und Verbrechensbekämpfung Irene Höglinger-Neiva, Public Information Officer, Informationsdienst der Vereinten Nationen in Wien und SchülerInnen bei der Ausstellung „40 Jahre UNO“

Der Amtssitz der Vereinten Nationen in Wien feiert 2019 sein 40jähriges Jubiläum und damit vier Jahrzehnte Diplomatie im Herzen Europas. Anlässlich des Jubiläums tourt eine Wanderausstellung, die die Arbeit der Vereinten Nationen in Wien zeigt, durch ganz Österreich. Am 7. Mai machte die Ausstellung im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung im Burgenländischen Landtag in Eisenstadt halt.

Zur Präsentation der Ausstellung eingeladen waren auch SchülerInnen der HAK Eisenstadt und der NMS Rosental in Eisenstadt. „Es geht einerseits darum, daß junge Menschen die UNO, ihre Funktionsweise und ihre unschätzbaren Leistungen für den Frieden kennenlernen. Es geht aber auch darum, die UNO als Arbeitgeber kennenzulernen“, so Landtagspräsidentin Verena Dunst.

Frieden, so Dunst, sei das allerhöchste Gut. Die UNO sei der Garant für Frieden. Neben der Ausstellung informierten UNO-MitarbeiterInnen und -VertreterInnen über ihre Tätigkeit.

Das Vienna International Centre (VIC), bekannt als „UNO-City“, wurde am 23. August 1979 offiziell eröffnet. „Heute arbeiten mehr als 5.000 Bedienstete aus über 125 Ländern in den Organisationen und Büros der



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Die Landtagspräsidentin mit den Schülerinnen vor einer der Schautafeln der Ausstellung

Vereinten Nationen in Wien, um das Leben von Menschen auf der ganzen Welt zu verbessern“, so der Leiter des Informationszentrums der UNO-City in Wien, Martin Nesirky. Allein habe die Organisation 470.000 BesucherInnen und KonferenzteilnehmerInnen begrüßen können, betonte Nesirky.

Die Ausstellung war noch den Mai hin-

durch im Wandelgang vor dem Landtagssitzungssaal besichtigt und konnte danach von Schulen angefragt werden, nach Möglichkeit standen auch dabei wieder UNO-MitarbeiterInnen und -VertreterInnen bereit, um über die Tätigkeit der UNO zu informieren. ■ Siehe auch die Berichte über das UNO-Jubiläum in Wien den Seiten 21 und 33.

Grundlage für Zukunftsplan Pflege

Absicherung von pflegenden Angehörigen und Ausweitung der Leistungen für Menschen mit Behinderung sind Schwerpunkte der Novelle des Burgenländischen Sozialhilfegesetzes

Mit der Novelle des Burgenländischen Sozialhilfegesetzes soll die rechtliche Grundlage für die weitere Umsetzung des „Zukunftsplans Pflege“ geschaffen werden. Soziallandesrat Christian Illedits informierte gemeinsam mit LAbg. KO Géza Molnár und LAbg. Christian Drobits am 24. Mai über die Eckpfeiler der Neuerungen. Die wichtigsten Inhalte betreffen die Anstellung von pflegenden Angehörigen, die Ausweitung der Leistungen für Menschen mit Behinderungen und die Neuregelung der Freizeitassistenz. Die Beschlußfassung der Novelle in der Landesregierung ist für 2. Juli vorgesehen, die Beschlussfassung durch den Landtag soll im September erfolgen, das novellierte Gesetz ab 1. Oktober 2019 gelten.

Illedits: »Novelle schafft Basis für die Umsetzung des Zukunftsplans Pflege«

„Die demografische Entwicklung bringt große Herausforderungen für das burgenländische Sozialsystem mit sich. Die Pflege einer stetig wachsenden Zahl immer älterer Menschen zählt dabei zu den wichtigsten Aufgaben, denen wir uns jetzt schon stellen müssen. Der Zukunftsplan Pflege soll dafür die nötigen Lösungen liefern. Mit der Novelle des Sozialhilfegesetzes wollen wir diese in einen legislativen Rahmen gießen, aber auch eine Klarstellung und Aktualisierung einiger Bestimmungen vornehmen und nicht zuletzt eine Reihe notwendiger legislativer Anpassungen vornehmen. Die Novelle soll die Grundlage für die Umsetzung des Zukunftsplans Pflege bilden“, erklärte Illedits.

Molnár: »Betreten mit diesem Modell Neuland«

„Wir haben uns die Stärkung der Pflege zuhause durch Angehörige, die wir sozialversicherungsrechtlich absichern wollen, die Stärkung der Pflege der Angehörigen selbst und deren Verbleib in den eigenen vier Wänden, so lange dies möglich ist, zum Ziel gesetzt. All das sieht das Pilotprojekt der Anstellung pflegender Angehöriger vor. Wir betreten mit diesem Modell Neuland, deshalb wollen wir auch nach absehbarer Zeit eine Evaluierung vornehmen“, betonte Molnár. Die Novelle sieht explizit eine Evaluierung



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Soziallandesrat Christian Illedits (m.) informierte gemeinsam mit LAbg. KO Géza Molnár (li.) und LAbg. Christian Drobits über die Neuerungen im Burgenländischen Sozialhilfegesetz

der das Anstellungsmodell betreffenden Bestimmung durch die Landesregierung bis spätestens 31. März 2022 vor; danach soll über eine allfällige Adaptierung, Verlängerung oder das gänzliche Außerkrafttreten entschieden werden.

Drobits: Schwächste sollen besonders unterstützt werden

Die Novelle zum Sozialhilfegesetz zeige den Willen der Regierung, die Schwächsten der Gesellschaft – Pflegebedürftige und Menschen mit Behinderungen – besonders zu unterstützen, so Drobits. „Die Persönliche Hilfe soll dahingehend erweitert werden, daß es eine Integrationsbegleitung gibt. Wir wollen, daß Menschen mit Behinderung in der Gesellschaft, aber auch im Arbeitsleben mehr Chancen haben und integriert werden sollen. Auch der Bereich der Freizeitassistenz soll neu geregelt werden, um Menschen mit Behinderung auch in der Freizeit die Möglichkeit zu bieten, ein selbstbestimmtes, eigenverantwortliches Leben zu führen.“

Anstellung pflegender Angehöriger nach Heimhelferausbildung

Der Wunsch pflegebedürftiger Menschen im Burgenland, so lange wie möglich zu

Hause alt werden zu können, liege auch dem Gedanken des Zukunftsplans Pflege zugrunde, sagte Illedits. Im Hinblick auf die sozialrechtliche Absicherung pflegender Angehöriger wird diesen künftig eine Anstellung ermöglicht. Bedingung ist eine davor zu absolvierende theoretische Heimhilfeausbildung, parallel dazu ist eine praktische Ausbildung bei einer stationären Einrichtung erforderlich. Innerhalb eines Jahres muß über die ganze Ausbildung eine Prüfung abgelegt werden, die Kosten dafür werden vom Land getragen.

Modell soll auch mehr Menschen für Pflegeberuf begeistern

Die Anstellung – bei einer im Rahmen der KRAGES noch zu schaffenden gemeinnützigen GmbH – wird ab 1. Oktober 2019 möglich sein und auf Basis einer Vollzeitbeschäftigung mit 1.700 Euro netto entlohnt. Illedits: „Es wird drei Anstellungsmodelle für die Pflegestufen 3, 4 und 5 geben, wobei die Pflegestufe das Ausmaß der Anstellung – 20, 30 oder 40 Stunden – bestimmt. Wir wollen mit einer adäquaten Bezahlung mehr Menschen für diesen Beruf begeistern und vielleicht auch dazu motivieren, nach Ende der Pflege des Angehörigen weiter in diesem Bereich tätig zu sein.“

Voraussetzung für eine Anstellung ist ein Verwandtschaftsverhältnis bis zur 2. Parentel – d.h. EhepartnerIn (auch eingetragene PartnerIn und Personen, die miteinander in einer Lebensgemeinschaft leben und deren Kinder und Enkelkinder), Verwandte in gerader Linie (Großeltern, Eltern, Kinder, Enkelkinder; auch Wahl Eltern/-kinder) und Verwandte zweiten und dritten Grades in der Seitenlinie (Seitenlinie: Bruder/Schwester, Tante/Onkel, Nichte/Neffe), Verschwägerter in gerader Linie und Verschwägerter zweiten Grades in der Seitenlinie.

Beim Ausfall des Pflegenden etwa durch Krankheit soll es aus einem Pool eine Ersatzpflege geben oder eine vorübergehende Kurzzeitpflege in einer stationären Einrichtung erfolgen. Die Mehrkosten sollen durch eine Erhöhung der Tagsätze durch das Land abgedeckt werden, verspricht Illedits, der für diese Maßnahme eine Image- und Informationskampagne ankündigte.

Ausweitung der Leistungen für Menschen mit Behinderungen

Mit der Novelle soll auch die Situation behinderter Menschen im Burgenland nachhaltig verbessert und deren Gleichbehandlung in allen Lebensbereichen gewährleistet werden. Ein wichtiger Punkt ist die gesetzliche Verankerung der Freizeitassistenz. War diese bisher ein Aspekt der Persönlichen Hilfe (§ 29), wird dafür nunmehr eine eigene umfassende rechtliche Basis geschaffen. Künftig soll die Persönliche Hilfe „Integrationsbegleitung“ heißen. Schließlich ergibt sich auch ein aktueller Novellierungsbedarf aus der Kündigung der Art. 15a B-VG-Vereinbarung über den Kostenersatz in den Angelegenheiten der Sozialhilfe durch das Land Burgenland.

Abschaffung des Pflegeregresses wird in der Novelle berücksichtigt

Schließlich soll auch die Abschaffung des Pflegeregresses durch den Bund per 1. Jänner 2018 auch im Burgenländischen Sozialhilfegesetz – seither im Burgenland und in den anderen Bundesländern ohne gesetzliche Grundlage bereits praktiziert – berücksichtigt werden. Auch hier werde mit noch nicht zu beziffernden Mehrkosten gerechnet.

„Mit der geplanten Novelle des Sozialhilfegesetzes wollen wir gemeinsam dafür sorgen, daß die Leistungen für die ältere Generation und Menschen mit Behinderungen ausgeweitet werden und so das Burgenland auch künftig ein soziales und menschliches Bundesland bleibt“, so Illedits abschließend. ■

Transdanube Pearls

LR Dorner: »Die Realisierung der klimafreundlichen Mobilität ist eine Win-Win-Win-Situation«



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: Stefan Schindler (Neusiedler See Tourismus), Martin Schamann (Umweltbundesamt), Robert Thaler (Ministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus) und LR Heinrich Dorner

Elf Tourismusregionen haben in den vergangenen zwei Jahren nachhaltige und umweltfreundliche Mobilitätskonzepte ausgearbeitet. In und innerhalb der Regionen sollen sich die Gäste ressourcenschonend zu Fuß, mit dem Rad, dem Bus oder dem Zug beziehungsweise auf der Donau mit umweltfreundlichen Schiffen fortbewegen. In Neusiedler am See fand die Konferenz mit 75 Teilnehmern aus neun Donauländern statt. Die „Donau perlen“ wurden im Rahmen dieses Netzwerktreffens zertifiziert. Darunter war auch die Tourismusregion Neusiedler See. Infrastrukturlandesrat Heinrich Dorner überreichte am 13. Mai gemeinsam mit den Projektpartnern die Zertifikate.

Das Projekt wurde 2017 gestartet und im EU Interreg Programm „Danube Transnational Programme“ gefördert. Das Gesamtbudget betrug rund 2,9 Mio. Euro. Insgesamt waren Projektpartner aus neun Staaten beteiligt. Geleitet wurde das Projekt vom Umweltbundesamt Österreich. Im Burgenland war neben der Tourismusregion Neusiedler See die Mobilitätszentrale des Regionalmanagements Burgenland (RMB) beteiligt.

Infrastrukturlandesrat Dorner betonte in seinem Statement, daß die Realisierung der klimafreundlichen Mobilität eine Win-Win-Win-Situation bedeute: „Es gewinnt die Bevölkerung der jeweiligen Region, es gewinnen die Gäste, die die Region besuchen, und am Ende gewinnt die Umwelt.“ In Zukunft sei es wichtig, die Ideen des Tourismusprojekts in den Alltag einfließen zu lassen. So werde derzeit im Burgenland an der Integration von Radfahren im Alltag und der

Verschmäkung der verschiedenen Mobilitätsarten gearbeitet.

Der Geschäftsführer des Neusiedler See Tourismus, Stefan Schindler, verwies auf die Neusiedler See-Card, die „ein Schlüssel für die ganze Region“ sei. Die Card ist nicht nur Eintrittskarte für Sehenswürdigkeiten oder Seebäder, sie ist gleichzeitig auch ein Fahrschein für alle öffentlichen Verkehrsangebote in der Region. „Der Nationalpark Neusiedler See ist eine sensible Region, daher müsse auf die Natur besonderer Wert gelegt werden“, unterstrich Schindler.

Organisiert wurde die Konferenz vom Umweltbundesamt Österreich und dem Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus Österreich (BMNT). Der Vertreter des Umweltbundesamtes, Martin Schamann, meinte, das Ziel des Projektes – die Donau perlen umweltfreundlich zu verbinden – sei erfolgreich umgesetzt worden. Benutzerfreundliche Informationen sollen Touristen eine problemlose und einfache An-, Ab- und Weiterreise zur nächsten Destination mit Zug, Bus, Rad oder umweltfreundlichen Schiffen möglich machen. Robert Thaler vom BMNT erwähnte die Vorreiterrolle dieses Projekts. Insgesamt sei jedoch eine Verhaltensänderung der Menschen ein notwendiger Schritt für klimafreundliche Mobilität.

Nach Abschluß des Projektes Transdanube Pearls im Sommer 2019 werden die oben angesprochenen elf Tourismusregionen weiterhin in einem Netzwerk kooperieren und die Idee der nachhaltigen Mobilität im Tourismus fortführen. ■

<http://www.interreg-danube.eu/approved-projects/transdanube-pearls>

161 Mio. Euro für Infrastruktur

Infrastrukturlandesrat Heinrich Dorner zum Burgenländischen Bauprogramm 2019

Im Jahr 2019 werden im Burgenland für den Infrastrukturbereich rund 161 Millionen Euro ausgegeben“, sagte der Infrastrukturlandesrat Heinrich Dorner bei der Präsentation des Bauprogramms für das Burgenland gemeinsam mit Baudirektor Wolfgang Heckenast am 14. Mai bei einer Pressekonferenz in Eisenstadt.

Das Geld werde zielgerichtet eingesetzt, um die Infrastruktur des Landes nachhaltig zu gestalten und so sicher wie möglich zu machen. Mit dem Ausbau der Infrastruktur werden kluges Wachstum, Arbeitsplätze und Unternehmen gefördert. „Jeder in die Infrastruktur investierter Euro rentiert sich um Zsigfache und hat einen mehrfachen Nutzen“, betonte Dorner.

Als Beispiel nannte der Landesrat den derzeit laufenden Ausbau der S31 zwischen Mattersburg und Weppersdorf/St. Martin. Damit werde nicht nur die Schnellstraße in diesem Bereich moderner, leistungsfähiger und vor allem sicherer, es werde dadurch auch der Wirtschaftsstandort und der Arbeitsmarkt massiv gestärkt.

Ähnliche Impulse für das Südburgenland erwartet sich der Landesrat durch die Errichtung der S7: „Die neue Schnellstraße wird dem Südburgenland einen zusätzlichen Schub geben und für kluges Wachstum sorgen, von dem alle profitieren“, meinte Dorner.

Die 161 Mio. Euro verteilen sich auf die Bereiche

Landesstraßen:	€ 17,0 Mio.
Ländliche Wege:	€ 12,0 Mio.
Bundesstraßen:	€ 97,5 Mio.
Wasser- u. Umweltwirtschaft:	€ 35,0 Mio.

„Aufgrund der starken Regenfälle der letzten Tage ist das Thema Hochwasser wieder in aller Munde. Insgesamt werden heuer rund 14 Mio. Euro in Bauvorhaben und Instandhaltungsmaßnahmen für den Hochwasserschutz investiert“, unterstrich Dorner. Neben den Instandhaltungsmaßnahmen sind aktuell 21 Bauvorhaben – Rückhaltebecken und lineare Maßnahmen – in der aktiven Bau-phase.

Ziel der Landesregierung im Burgenland sei es, in Zukunft die Baumaßnahmen verstärkt in Eigenregie umzusetzen, informierte der Landesrat. Dafür werden derzeit die Vorbereitungen getroffen.



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Infrastrukturlandesrat Heinrich Dorner (r.) und Baudirektor Wolfgang Heckenast anlässlich der Pressekonferenz zum Bauprogramm 2019

Baudirektor Heckenast nannte die größten Projekte in diesem Jahr:

Businesszone Parndorf – Neusiedl am See

Zur Verbesserung des Verkehrsflusses sowie zur Erleichterung des Fußgänger- und Radverkehrs werden mehrere Kreuzungspunkte im Bereich der Businesszone Parndorf – Neusiedl am See umgebaut. Die Baumaßnahmen werden im September 2019 begonnen und sollen bis Juni 2020 abgeschlossen werden. Die Kosten dafür betragen 880.000 Euro.

Bei Weppersdorf Süd

wird die bestehende Kreuzung der B50 mit der Rampe B62 in Fahrtrichtung S31 zu einer Kreisverkehrsanlage umgebaut. Zusätzlich werden Zufahrtsstraßen zu einem neuen Betriebsgelände errichtet. Ebenfalls wird eine Rad- und Gehweg-Verbindung vom Zentrum Weppersdorf über den Kreisverkehr zum neuen Betriebsgebiet errichtet. Die Arbeiten sollen im November 2019 abgeschlossen werden, die Kosten betragen rd. 2,2 Mio. Euro.

Auf der Ortsdurchfahrt Kohfidisch

wird die Straßenoberfläche der L 106 saniert. Auf 1,9 Kilometer Länge wird die Oberfläche abgefräst und anschließend neu asphaltiert. Weiters werden sämtliche Gehsteige und Hauszufahrten erneuert. Begonnen

wird mit den Arbeiten im Juli 2019, die Baukosten belaufen sich auf 710.000 Euro.

Bei Bruckneudorf

wird die Leithabrücke neu errichtet. Die jetzige Brücke wurde in den 50iger-Jahren errichtet und 1992 einer Sanierung unterzogen. Aufgrund der Konstruktionsweise, der Tragfähigkeit und des Erhaltungszustandes der bestehenden Brücke ist eine Erneuerung wirtschaftlicher als eine Sanierung des Bestandes. Die Kosten: 1,9 Mio. Euro.

Lahnbachbrücke in Rudersdorf

Im Zuge einer Brückenüberprüfung wurde festgestellt, daß die Brücke erneuert werden muß. Der Neubau ist wirtschaftlicher als eine Sanierung. Der Fahrzeug- und Fußgängerverkehr wird mittels lokaler Umfahrungsstraße aufrechterhalten. 2019 wird gebaut, die Kosten betragen 1,1 Mio. Euro.

In der Gemeinde Mannersdorf

an der Rabnitz werden drei Hochwasserrückhaltebecken errichtet und die Verrohrung des Siebenbründlbaches im Bereich des Ortsteils Rattersdorf saniert. Anlaß für diese Maßnahmen waren die Hochwasser 2009 und 2012. Dadurch werden die Liegenschaften und Infrastruktureinrichtungen vor Überflutungen und Vermurungen geschützt werden. ■

Goldener Mistkäfer

Auszeichnungen für gelebten Natur- und Umweltschutz für besondere Leistungen im Bereich der burgenländischen Abfallwirtschaft in Neusiedl verliehen



Foto: Bgld. Landesmedienservice

»Goldener Mistkäfer« für den Kindergarten Sieggraben

In Fortführung einer Aktion aus dem Jahr 1993 werden vom Burgenländischen Müllverband und der Burgenländischen Landesregierung besonders vorbildhafte Aktivitäten und Ideen zum Thema „Abfallvermeidung

und -verwertung“ mit dem „Goldenen Mistkäfer“ ausgezeichnet. Zur Teilnahme an der Aktion sind Kindergärten, Schulen und Gemeinden, aber auch Privatpersonen eingeladen. In Anwesenheit zahlreicher Fest- und

Ehrengäste, an der Spitze Landesrat Heinrich Dorner, BMV-Obmann Bürgermeister Michael Lampel, BMV-Obmann-Stv. Bürgermeister Josef Korpitsch und Geschäftsführer Johann Janisch, wurden am 23. Mai in



Foto: Bgld. Landesmedienservice

»Goldener Mistkäfer« für die Volksschule Oslip



Foto: Bgld. Landesmedienservice

»Goldener Mistkäfer« für die NMS St. Michael

der Neuen Mittelschule Kloster in Neusiedl am See die überaus begehrten „Goldenen Mistkäfer“ für besondere Leistungen im Bereich der burgenländischen Abfallwirtschaft verliehen.

Die Auszeichnungen gingen an den Kindergarten Sieggraben, die Volksschule Oslip, die Neue Mittelschule St. Michael, die Neue Mittelschule-Kloster Neusiedl am See, die Recyclingkünstlerin Doris Treitler und an Franz Eiweck, ASS-Betreuer aus Donnerskirchen.

„Dieses Projekt ist im Hinblick auf die Erhaltung einer gesunden Umwelt für unsere Kinder eine wichtige Initiative. Es ist aber notwendig, daß die Kinder das Thema Abfallvermeidung und Umweltschutz auch weiter im Kopf tragen. Dabei sind die Eltern

wie auch die Pädagoginnen und Pädagogen gefragt, die Kinder dabei zu unterstützen. Wir wissen alle, daß hundertprozentige Abfallvermeidung unmöglich ist. Deshalb gilt es Systeme zu entwickeln, wie wir zum einen Abfall weitgehend vermeiden, andererseits in einen Recyclingsprozeß einsteigen können. Diese Kreislaufwirtschaft soll intensiviert werden, dazu braucht es eine Anstrengung von uns allen und eine entsprechende Bewußtseinsbildung, die bereits im Kindesalter beginnen muß“, betonte Dorner.

Kindergarten Sieggraben

Der Kindergarten Sieggraben hat sich im Jahr 2017/18 im Rahmen eines umfangreichen Projektes mit dem Thema „Abfall“ beschäftigt. Gestartet wurde mit mehreren

Mülltrenn-Workshops für die Kinder. Es folgten dann ein Elternabend und die Teilnahme an der Flurreinigung. Weiters wurde auf spielerische Art im Rahmen einer Kompostparty das richtige Anlegen eines Komposthaufens gelernt. Eine der Pädagoginnen besuchte eine Fortbildung zum Thema „Up-cycling“. Im Anschluß daran wurden tolle Werkarbeiten mit den Kindern hergestellt. Die Aktivitäten wurden beim Sommerfest auch einer breiten Öffentlichkeit präsentiert.

Volksschule Oslip

Die Volksschule Oslip hat im Schuljahr 2017/18 zahlreiche Aktivitäten im Bereich Umweltschutz gesetzt. Ziel war es, Umweltschule zu werden. Dieses Vorhaben wurde im Mai 2018 erfolgreich abgeschlos-



Foto: Bgld. Landesmedienservice

»Goldener Mistkäfer« für die NMS Kloster in Neusiedl am See

Foto: Bgld. Landesmedienservice



»Goldener Mistkäfer« für die Recyclingkünstlerin Doris Treitler

Foto: Bgld. Landesmedienservice



»Goldener Mistkäfer« für Franz Eiweck, Mitarbeiter der ASS Donnerskirchen

sen. Im Rahmen der Umsetzung wurden auch zahlreiche Aktivitäten zum Thema „Müll“ absolviert. Mülltrennworkshop, Upcyclingkunst, Anti-Littering, ReUse-Projekt, Kompostparty und eine Exkursion zu einem Recyclingbetrieb. Mit vielen kleinen Schritten sind die Kinder ans Ziel gekommen. Und sie gehen weiter, denn sie wollen Zeichen setzen.

Neue Mittelschule St. Michael

Seit dem Schuljahr 2003/04 wird in der NMS St. Michael auf „Müllvermeidung und richtige Mülltrennung“ – im Sinne der Nachhaltigkeit – großer Wert gelegt. In der damaligen HS wurde das Projekt „Müllvermeidung – richtige Mülltrennung – ökologische Abfallwirtschaft“ gestartet. Die älteren SchülerInnen – die sogenannten „Müllsheriffs“ –

agieren als Multiplikatoren und schulen die SchülerInnen der 1. Klassen und der Volksschule in das Thema Müllvermeidung und Mülltrennung ein. Das Thema „Müll“ findet in sämtlichen Unterrichtsfächern Beachtung und fächerübergreifende Bearbeitung. Aktionen zur Müllvermeidung und Mülltrennung werden in und außerhalb der Schule umgesetzt und in den Alltag integriert. Beiträge über diverse Aktionen zum Projekt sind auf der Homepage der NMS St. Michael veröffentlicht.

Neue Mittelschule-Kloster Neusiedl am See

Im Rahmen des schulautonomen Unterrichtsgegenstandes Naturkunde und Ökologie wurde an der Klosterschule Neusiedl am See die Idee geboren, ein Abfallprojekt zu

starten. Die Planung des Projekts prägen Schlagwörter wie Abfallvermeidung, Abfalltrennung, Recycling und Wiederverwertung. Aus diesen Schlagwörtern heraus entwickelte sich das Projektthema „4R's“: ReUse, Reduce, Recycle und Recreate. Unter diesem Motto wurden während des gesamten Schuljahres zahlreiche Aktivitäten umgesetzt. Eine einzelne Aufzählung würde den Rahmen hier sprengen. Das Abfallprojekt hat das Ökobewusstsein aller Beteiligten massiv gestärkt. Die dabei gewonnenen wichtigen Erkenntnisse sollen die SchülerInnen eigenverantwortlich für ihr zukünftiges ökologisches Verhalten mitnehmen.

Doris Treitler, Recyclingkünstlerin

Alte Jeans, Tischtücher, Bettwäsche, Wandteppiche, Vorhänge und Stickbilder – all diese Materialien haben bereits eine Geschichte zu erzählen. Schon beim Entdecken der Materialien entstehen bei Doris Treitler die Ideen für ihre Upcycling-Unikate. Sie verarbeitet diese Textilien zu Taschen, Rucksäcken, Kosmetiktascherln, Schürzen, Buchumschlägen oder Stofftieren mit duftender Zirbenfüllung – so verbindet sie Kreativität mit Nachhaltigkeit. Und sie gibt ihr Wissen auch an die nächste Generation weiter. Unter dem Motto „Aus alt mach neu“ erschaffen kleine StoffkünstlerInnen aus gebrauchten Stoffen unvergleichliche Einzelstücke wie Taschen, Schürzen und vieles mehr. So lernen die Kinder den Umgang mit der Nähmaschine und die Wiederverwertung von scheinbar unbrauchbar gewordenen textilen Materialien kennen.

Franz Eiweck, ASS-Betreuer aus Donnerskirchen

Seit mehr als 20 Jahren ist Franz Eiweck als Arbeiter für die Marktgemeinde Donnerskirchen sehr engagiert tätig. Er ist vor allem der wichtige Ansprechpartner für die Abfallsammelstelle (ASS) in Donnerskirchen. In dieser Position erlebt man Eiweck in einer herausragenden Bereitschaft und als routinierten, kundenfreundlichen und unterstützenden Mitarbeiter, der ein Top-Kundenservice für die Bevölkerung bietet. Er achtet akribisch darauf, daß die entsorgten Gegenstände richtig zugeordnet werden. Es wird ordnungsgemäß entsorgt und raumsparend geschichtet, um die Müllmassen unterzubringen. Vieles wird auch für die Wiederverwendung gerettet. Ein solch außerordentliches Engagement ist nicht selbstverständlich und deshalb wurde er von der Marktgemeinde für die Auszeichnung nominiert. ■

Tourismusforum Burgenland

Die Durchschnittsfalle – Gene, Talente, Chancen



© Burgenland Tourismus / Foto Muik

v.l.: Landeshauptmann Hans Peter Doskozil, Humangenetiker Universitätsprofessor Markus Hengstschläger, Wetterexperte und Wahlburgenländer Marcus Wadsak, Tourismuslandesrat Alexander Petschnig und Burgenland Tourismus-Geschäftsführer Hannes Anton

„Individualität statt Mittelmaß“ hieß es am Abend des 13. Mai beim Tourismusforum, welches einmal jährlich Branchenvertreter und touristische Partner versammelt. Spannende Interviews, packende Vorträge, vielseitige Diskussionen und ein inspirierender Austausch standen für die Gäste bereit. Durch den Abend führte Wetterexperte und Wahlburgenländer Marcus Wadsak, Landeshauptmann Hans Peter Doskozil, Tourismuslandesrat Alexander Petschnig sowie Burgenland Tourismus-Geschäftsführer Hannes Anton freuten sich über die große Beteiligung an der diesjährigen Veranstaltung.

In seinem Interview hob der Landeshauptmann die Wichtigkeit der Zusammenarbeit von Tourismus und Kultur hervor und appellierte an die Branchenvertreter: „Die burgenländische Kultur hat eine enorme touristische Anziehungskraft. Das beste Angebot jedoch kann nur bestehen, wenn es entsprechend beworben wird. Deshalb ist die Zusammenarbeit zwischen Burgenland Tourismus und den Kulturträgern – zum Nutzen beider – so bedeutsam.“ Weiters berichtete er über das Ziel Bio-Musterland zu werden und über die Integration in den Tourismus: „Immer mehr Menschen legen Wert auf Bio-Qualität und nachhaltige Ferien. Anstelle von Massentourismus heißt es immer öfter, regional die Natur zu genießen, sich mit hochwertigen Bio-Produkten kulinarisch verwöhnen zu lassen und sich Zeit für Entspannung zu nehmen. Ich denke, hier gibt es großes Potential.“

Tourismuslandesrat Petschnig sprach über die Entwicklung des burgenländischen Tourismus und beleuchtete die großen „touristischen“ Stationen seiner bisherigen Amtszeit, wie auch die Stärken und Profilierungschancen des Urlaubslandes Burgenland: „Wettbewerbsfähig sind nur jene, die sich weiterentwickeln und sich von anderen unterscheiden. Das Burgenland ist in seiner Vielfältigkeit einzigartig und das macht es für den Gast umso interessanter. Qualität und Exklusivität sind heute ausschlaggebend für den Erfolg. Im Burgenland haben wir viele Qualitätsbetriebe, die sich durch eine klare Positionierung vom Mitbewerber abheben.“ Zudem möchte der Landesrat den heimischen Tourismus weiter voranbringen: „Tourismus muß gelebt werden. Es gilt sich eindeutig seiner Stärken zu bekennen und diese den Gästen entsprechend zu kommunizieren.“

Burgenland Tourismus-Geschäftsführer Hannes Anton gab einen Rückblick auf das Tourismusjahr 2018 sowie einen Ausblick auf die Herausforderungen für 2019 und die Zukunft im burgenländischen Tourismus: „Der Tourismus ist ein bedeutender Wirtschaftsfaktor des Landes. Diese Position läßt sich nur halten, wenn wir uns in unserer täglichen Arbeit an den strategischen Leitlinien orientieren. Künftig muß es noch stärker um mehr Ganzjahrestourismus, mehr Auslastung und Wertschöpfung durch Steigerung von Angebotsstruktur und -qualität, um die noch stärkere Bündelung touristischer Organisationen sowie um die Positionierung des

Burgenlandes als ‚Kraft- und Energietankstelle‘ gehen.“

Als Highlight des Abends begeisterte Gastredner und Genetiker Universitätsprofessor Markus Hengstschläger die Besucher mit einer spannenden Keynote zum Thema „Die Zukunft kommt so oder anders: wir müssen uns auf beides vorbereiten.“ Ob Industrie 4.0, Migration oder die digitale Transformation – die Gesellschaft untersteht heute einem permanenten Wandel. Um für einen sich immer rascher ändernden Markt gerüstet zu sein müssen Innovationen ständig neue Wege eröffnen. Wer einen neuen Weg gehen will, muß (s)ein Talent nutzen um den alten Weg zu verlassen. Laut Hengstschläger kommt jeder Mensch mit individuellen genetischen Leistungsvoraussetzungen zur Welt. Diese müssen durch harte Arbeit entdeckt und durch „extra miles“ in eine hervorragende Leistung umgesetzt werden. „Sich dabei zu sehr auf das Bekämpfen von Schwächen zu konzentrieren raubt nur Zeit sich seinen Stärken zu widmen und generiert Durchschnitt, den größten Feind von Innovation. Nicht blauäugige Optimisten, nicht Ängste und Pessimisten – wir brauchen Possibilisten“, so Hengstschläger.

Bis in den späten Abend unterhielten sich die Gäste in entspannter Atmosphäre über die Thesen des führenden österreichischen Genetikers und diskutierten über die Chancen und Potentiale der burgenländischen Tourismuswirtschaft. ■

<https://www.burgenland.info/>

»Blaufränkischland pur«

... bringt Gäste täglich stündlich von Wien nach Deutschkreutz



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: LR Alexander Petschnig, LR Heinrich Dorner, Kreisdechant Franz Brei, Bgm. LAbg. Manfred Kölly, Michaela Huber, Vorständin ÖBB-Personenverkehr AG, Christian Gradwohl, Obmann von „Blaufränkisch Pur“, und LH Hans Peter Doskozil

Landeshauptmann Hans Peter Doskozil, Verkehrslandesrat Heinrich Dorner, Wirtschaftslandesrat Alexander Petschnig und Bürgermeister LAbg. Manfred Kölly hoben gemeinsam mit ÖBB-Personenverkehr AG-Vorstandsleiterin Michaela Huber am 10. Mai in Deutschkreutz den Regionalexpresszug „Blaufränkisch pur“ aus der Taufe. Der Zug bringt Gäste täglich jede Stunde vom Wiener Hauptbahnhof oder, von Graz oder Klagenfurt kommend, von Wiener Neustadt ins Mittelburgenland. Von Deutschkreutz aus werden zu bestimmten Zeiten Busverbindungen zu den umliegenden Orten angeboten. Der „BLAUFRÄNKISCHLANDexpress“ wird auf allen Strecken im Burgenland verkehren und darüber hinaus regelmäßig die Städte Sopron – Wien – Bratislava verbinden.

Doskozil: Regionsbotschafter auf Schienen

„Ich freue mich, daß mit dem neuen ‚Blaufränkisch pur‘ nun ein eigener Zug sozusagen als ‚Regions-Botschafter auf Schienen‘ von der Bundeshauptstadt aus zur Verfügung steht. Der Zug ist eine sinnvolle, umweltfreundliche Alternative zum Auto, mit der Gäste äußerst bequem, rasch und zu fast jeder Tageszeit ins Mittelburgenland reisen können – und somit zumal für Weinfreunde ein sehr attraktives Angebot. Damit leistet der ‚Blaufränkisch pur‘ als kapazitätsstarkes

Verkehrsmittel auch im Sinne der Sicherheit einen wertvollen Beitrag für die Region“, ist Landeshauptmann Doskozil überzeugt.

Petschnig: Aufwertung für die Region

Für Tourismuslandesrat Petschnig ist der ‚Blaufränkisch pur‘ auch aus touristischer Sicht ein Gewinn: „Ich freue mich sehr, zur Zugtaufe hier sein zu dürfen. Der Blaufränkisch-Zug ist eine wichtige Aufwertung für die Region, da der Zug die direkte Anbindung an unseren wichtigsten Herkunftsmarkt Wien darstellt. Das auf Blaufränkisch gebrandete Triebfahrzeug ist eine mobile weiterhin sichtbare Werbefläche, die sehr viel Aufmerksamkeit auf sich ziehen wird. Mögen mit diesem Zug zahlreiche Gäste in unser wunderschönes Burgenland kommen und unsere Gastfreundschaft genießen.“

Dorner: Koordination von Individualverkehr und Öffis nur im Einklang mit den Gemeinden

„Diese Verbindung ist nicht nur ein sehr attraktives Angebot für Gäste und besonders für Weinreisende, sondern auch eine positive Antwort auf den Verkehr per se in der Region Mittelburgenland. Es geht darum, ein gedeihliches Miteinander von Individualverkehr und öffentlichen Verkehrsmitteln zu gewährleisten. Eine nachhaltige, zukunftsorientierte Koordination kann nur im Ein-

klang und in laufender Abstimmung mit den Gemeinden gelingen. Vom ‚Blaufränkisch pur‘ können zweifellos alle Gemeinden profitieren“, betonte Verkehrslandesrat Heinrich Dorner.

Täglich im Stundentakt bequem von Wien nach Deutschkreutz

Der ‚Blaufränkisch pur‘ bringt Gäste täglich direkt von 07:19 Uhr bis 19:19 Uhr im Stundentakt in 88 Minuten von Wien ins Blaufränkischland. Somit bestehen direkte Reisemöglichkeiten (max. 1 x Umsteigen in Wien) in die Rotweinregion im Mittleren Burgenland. Gäste aus Österreich oder einem der europäischen Nachbarstaaten können so entspannt in Wien Hauptbahnhof umsteigen, Reisende aus Richtung Graz und Klagenfurt bereits in Wiener Neustadt Hauptbahnhof. Die Regionalzüge der ÖBB bringen die Gäste weiter bis nach Deutschkreutz, wo bei ausgewählten Zügen auch abgestimmte Busverbindungen zu den umliegenden Orten angeboten werden. Der BLAUFRÄNKISCHLANDexpress wird auf allen Strecken im Burgenland verkehren und darüber hinaus regelmäßig die Städte Sopron – Wien – Bratislava verbinden.

Huber: Wollen Fahrgästen das beste Produkt bieten

49 Prozent des gesamten Nahverkehrsangebotes Österreichs finden in der dynamisch wachsenden Ostregion statt, zwei Drittel der österreichischen Nahverkehrs-Bahnkunden nutzen die Züge der Ostregion, erläuterte Michaela Huber, Vorständin der ÖBB-Personenverkehr AG. „Modernes, sicheres, komfortables und umweltfreundliches Reisen wird bei den ÖBB groß geschrieben. Wir wollen unseren Fahrgästen das beste Produkt bieten, der Ausbau des Schienennetzes, die Modernisierung der Bahnhöfe sowie der Neu- und Ausbau von Park&Ride-Anlagen sind dabei genauso wichtig, wie Investitionen in unsere Zugflotte. Nur so können wir noch mehr Menschen von der Bahn begeistern und den Nachhaltigkeitsgedanken weitergeben“. Die ÖBB Personenverkehr AG sei seit jeher ein wichtiger Partner des Burgenlandes; eine bereits seit 1997 bestehende Kooperationsvereinbarung mit der Raaberbahn gewährleiste günstigere Verkehrsleistungen. ■

Eisenstadts Bürgerbudget geht in die zweite Runde

In den vergangenen Jahren entwickelten sich Erfolgsprojekte wie der Stadtbus. Nicht nur die Idee zum Stadtbus wurde gemeinsam mit den Bürgern erarbeitet, auch bei der Namensfindung und bei der Werbekampagne war die Bevölkerung intensiv beteiligt. Im letzten Jahr wurde die Bürgerbeteiligung auf eine neue Stufe gehoben: Das Bürgerbudget wurde 2018 ins Leben gerufen, die ersten Projekte werden heuer umgesetzt. „Unsere Bürger sollen die Möglichkeit haben, Projekte in Eisenstadt selbst zu entwickeln und können selbstständig die Vergabe eines gewissen Budgets in jedem Stadtteil bestimmen“, erklärte Bürgermeister Thomas Steiner.

Reptilienwand in St. Georgen

Mit der Reptilienwand in St. Georgen wurde am 10. Mai das erste umgesetzte Projekt präsentiert. Auf der bereits bestehenden Stützmauer in der Verlängerung des Koglwegs in Richtung des Rückhaltebeckens St. Georgen entstand das Lehrprojekt „Reptilienwand“. Sie dient zur Bewußtseinsbildung für den Natur- und Tierschutz, sowohl im schulischen, als auch im außerschulischen Bereich. Durch Schautafeln werden Informationen über die vor Ort lebenden Reptilien (Eidechsen, Schlangen) veranschaulicht, eine zusätzliche Ansiedlung von Reptilien ist nicht vorgesehen. Weiters wurde ein Rastplatz mit Bänken geschaffen, insgesamt wurden hier 5.000 Euro budgetiert. Das Projekt wurde von der Biologin Tanja Duscher (Bewohnerin von St. Georgen) inhaltlich begleitet.

Weitere Bürgerbudgetprojekte für 2019

Entlang des Geh- und Radweges in der Georgstraße (im Bereich zwischen Kreisverkehr Kasernenstraße und Kreuzungsbeereich Dr. Isidor Pap-Straße) werden am mittleren Grünstreifen Bäume und Sträucher gepflanzt. Diese sollen einerseits einen Sonnenschutz und dadurch ein besseres Klima für die Nutzer des Weges, aber auch einen Lärmenschutz für die angrenzende Siedlung erzeugen. Es ist geplant Linden zu pflanzen.

In Eisenstadt ist ein sogenannter Pumptrack geplant. Dabei handelt es sich um eine speziell geschaffene Mountainbikestrecke, auf der ohne Pedaltritt und mittels Hoch-



Foto: Magistrat der Landeshauptstadt Freistadt Eisenstadt

Bgm. Thomas Steiner (2.v.r.) mit Betreuern und Kindern bei der Reptilienwand in St. Georgen

drücken des Körpers aus der Tiefe am Fahrrad Geschwindigkeit aufgebaut wird. Die Fahrstrecke wird asphaltiert und die Zwischenräume begrünt werden. Es ist eine Grundfläche von ca. 600 m² für die Realisierung des Projektes vorgesehen.

Für den Stadtbezirk Kleinhöflein sind zwei Projekte aus dem Bürgerbudget entstanden: Einerseits wird der Fußballplatz durch zusätzliche kleinere Tore und Ballfangnetze aufgewertet. Andererseits wird der Spielplatz am Bründelfeldweg mit einem Fitness-Parcours – ähnlich dem Generationenspielplatz in der Wormer Straße – erweitert und die bestehenden Fußball- und Basketballplätze erneuert.

Neue Projekte gesucht

Im April 2019 wurde die zweite Runde des Bürgerbudgets eingeläutet. Projektideen können mittels Ideen-Postkarte oder per E-Mail an idee@eisenstadt.at eingereicht werden – bisher gibt es rund 70 Rückmeldungen.

Gleichzeitig kann man sich als engagierte Bürgerin oder engagierter Bürger bewerben, um aktiv im Entscheidungsprozeß (Bürgerbudgetabende) für ein Projekt im eigenen Stadtteil mitzuwirken.

So funktioniert das Bürgerbudget

Je Stadtteil werden maximal zwölf Personen aus den Bewerbungen gelost, es wird aber darauf geachtet, daß sich in den einzel-

nen Gruppen der Querschnitt der Eisenstädter Bevölkerung abbildet. Aktive Politiker der Stadt Eisenstadt sind aus diesen Entscheidungsprozessen ausgeschlossen. Die Projektideen bzw. die Bewerbungen als engagierte Bürgerin oder Bürger können noch bis zum 24. Mai 2019 eingereicht werden.

Bei den Bürgerbudget-Abenden werden die Projekteinreichungen unter professioneller Anleitung durch Mitarbeiter der Geschäftsbereiche des Magistrates erläutert und gemeinsam diskutiert.

Wenn der Entscheidungsprozeß abgeschlossen ist, werden die jeweiligen „Siegerprojekte“ in den Stadtbezirksausschüssen präsentiert, anschließend im Gemeinderat beschlossen und durch die jeweiligen Geschäftsbereiche des Magistrates Eisenstadt zur Umsetzung gebracht.

Aus dem Budget der Stadt werden für die Stadtteile Eisenstadt-Stadt, St. Georgen und Kleinhöflein pro Jahr je € 35.000 bereitgestellt. Diese Summe kann auf mehrere Projekte aufgeteilt werden oder für ein Projekt verwendet werden. Außerdem besteht die Möglichkeit, ein Großprojekt über maximal 3 Jahre mit max. 3 Jahresbudgets umzusetzen.

„Ein Dankeschön an alle, die in den Prozess eingebunden sind und die sich freiwillig für ein lebenswerteres Eisenstadt engagieren“, freut sich Bürgermeister Thomas Steiner abschließend. ■

<http://www.eisenstadt.at/>

FH Burgenland: erste Promotion

Höchster akademischer Grad für die vier ersten AbsolventInnen des internationalen, kooperativen PhD Programms in International Economic Relations and Management verliehen



Foto: Fachhochschule Burgenland GmbH

Feierliche Promotion (v.l.): FH Burgenland Geschäftsführer Georg Pehm, Vizerektor für Internationales Michael Roither, Klaudija Hašaj, Damira Keček, Programmkoordinatorin Irena Zavrl mit Mitarbeiterin Gabriele König, Martin Setnicka, Ivona Peternel und Rektor Gernot Hanreich

Mit acht internationalen Partnerhochschulen kooperiert die FH Burgenland im Rahmen von zwei einzigartigen Doktoratsprogrammen. „Wir waren damit vor rund fünf Jahren Vorreiter und Pioniere in der Organisation von kooperativen, grenzüberschreitenden und internationalen Doktoratsprogrammen“, erklärte Programmleiterin Irena Zavrl. Am 11. Mai graduierten die ersten vier Alumni im feierlichen Ambiente von Schloss Esterházy in Eisenstadt.

Als einen historischen Moment beschrieb FH-Geschäftsführer Georg Pehm die Graduierungsfeier: „Die erste Promotion stellt einen Meilenstein in der fast 100jährigen Geschichte unseres Bundeslandes und in der 25jährigen Geschichte der FH Burgenland dar. Das PhD Programm, das wir gemeinsam mit Universitäten aus sieben Ländern anbieten, positioniert uns als europäische Hochschule mit einem starken internationalen Netzwerk.“

Unter den anwesenden Gästen waren unter anderem die Rektoren und Vize-Rektoren sowie die Dekane und Vize-Dekane der Partnerhochschulen Universität Bratislava (Slowakei), Universität Pula (Kroatien), Universität Sopron (Ungarn), Universität Varaždin (Kroatien), Universität Mostar (Bosnien und Herzegowina) und Universität Life Sciences Prag (Tschechien).

Aktuelle Themen auf höchstem akademischen Niveau

Steuerharmonisierung, Wirtschaftsdiplomatie, Euroskeptizismus und der IKT Sektor in der kroatischen Wirtschaft – diese Themen beforschten die DoktorandInnen unter wissenschaftlicher Anleitung ihrer Doktorväter und -mütter der jeweiligen Partnerhochschulen.

Das erste Studienjahr verbrachten die Studierenden an der FH Burgenland in Eisenstadt. Danach wurden sie je nach gewähltem Forschungsgebiet an eine Partnerhochschule entsandt. Ihr Studium umfaßte 180 ECTS Punkte, das entspricht in etwa 4.500 Arbeitsstunden über die Dauer von mindestens drei Jahren. Das Programm wurde vollständig in englischer Sprache geführt. Der erworbene akademische Titel ist in Österreich, in der gesamten Europäischen Union und weltweit anerkannt.

Die Zukunft gehört Ihnen

Über die gesamte Studiendauer stets an der Seite ihrer Doktoranden stand Programmleiterin Irena Zavrl. „Ich bin heute sehr stolz, weil unsere neuen Doktoren Enormes geleistet und den höchsten akademischen Grad erreicht haben. Durch ihre Ausdauer, ihre außerordentliche Leistung und diesen Erfolg haben sie bewiesen, daß die

Zukunft ihnen gehört.“ Bei der sehr international besetzten Promotionsfeier waren neben den Rektoren der Partnerhochschulen auch alle Dissertationsbetreuer sowie alle in das Doktoratsprogramm involvierten internationalen Lehrenden zu Gast.

Im Rahmen der Veranstaltung verlieh die FH Burgenland zum bereits dritten Mal den Titel Honorarprofessor an die beiden Professoren Csaba Székely und Marinko Škare.

Es promovierten

- Martin Setnicka: Tax harmonization in the European Union – analysis of the opportunity of improving the overall tax strategy of the European Union
- Damira Keček: Development and application of the modified model of ICT sectors extraction in the Croatian economy
- Ivona Peternel: Economic Diplomacy. Concept for Economic Prosperity in Croatia
- Klaudija Hašaj: Euroscepticism and its Nexus to the Educational Attainment ED 58 within the European Union

Weitere Informationen zu den beiden Doktoratsprogrammen finden Sie hier:

<https://www.fh-burgenland.at/studieren/doctorate-programmes/>
eine Anmeldung ist bis 31. Juli 2019 möglich.

<https://www.fh-burgenland.at/>

Haydnwalk: Jo und der krumme Teufel

Digitale Schnitzeljagd durch Eisenstadt

Anlässlich des 210. Todestages von Joseph Haydn steht das Jahr 2019 unter dem Banner des großen Meisters. Neben kleinen und größeren musikalischen Veranstaltungen und Initiativen gibt es mit dem neuen Haydnwalk eine virtuelle Schnitzeljagd durch Eisenstadt – die kleinste Großstadt der Welt. Bewaffnet mit Mut, Spürsinn und der Zuhilfenahme eines Tablets, Handys oder Flyers begibt man sich auf die Jagd nach dem Dieb von Joseph „Jo“ Haydns Noten seiner ersten Oper. Alleine oder in Gruppen kann die Detektivgeschichte unentgeltlich und unabhängig von Öffnungszeiten aufgeklärt werden.

Dieser innovative „Virtual Walk“ stellt 13 Verdächtige vor, zwölf davon können bei Beantwortung der gestellten Fragen für unschuldig erklärt werden. Dieses Konzept ist in dieser Form einzigartig – „Jo“ höchstpersönlich begleitet auf witzige Art und Weise auf der Erkundungstour durch Eisenstadt.

„Mit dem Haydnwalk bieten wir eine neue Möglichkeit an, die Sehenswürdigkeiten der kleinsten Großstadt der Welt zu erleben. Es ist ein tolles Erlebnis für die ganze Familie und zeigt auf spielerische Art und Weise die Originalschauplätze von Joseph Haydn“, freut sich Bürgermeister Thomas Steiner über das tolle Projekt.

Finanziert und umgesetzt wurde der Haydnwalk in enger Zusammenarbeit zwischen der Freistadt Eisenstadt und dem Tourismusverband Eisenstadt Leithaland. Für die Entwicklung von „Jo und der krumme Teufel“ zeichnet foolscap, eine Werbeagentur mit Schwerpunkt auf Virtual Walks, verantwortlich. Gegründet wurde die Agentur von Carina Lacher (Programmierung und Game Design) und Kurt Korbatits (Grafik und Game Design). Von Print Versionen, Online Walks über Apps bis hin zu Augmented Reality Projekten und Spielen bietet foolscap eine breite Palette an Umsetzungsmöglichkeiten. Die Agentur versteht sich als Profi in Sachen Ideenfindung, Konzeption und in Organisation & Umsetzung. Jegliche Arbeiten das Projekt betreffend, sei es das Konzept, die Recherche, die Planung, das Programmieren sowie Illustration und Grafikarbeit werden in Eigenregie durchgeführt!



Foto: Magistrat der Landeshauptstadt Freistadt Eisenstadt

v.l.: Kurt Korbatits und Carina Lacher (Agentur foolscap), Margit Sommer (Tourismusverband Eisenstadt-Leithaland) und Eisenstadts Bürgermeister Thomas Steiner

Wer den Haydnwalk machen möchte, kann die virtuelle Schnitzeljagd am Tablet oder Handy herunterladen. Wer lieber offline auf „Verbrecherjagd“ geht, der erhält die Flyer unentgeltlich im Büro des Tourismusverbands in der Hauptstraße 21.

Die Dauer der Schnitzeljagd beträgt in

etwa 1,5 Stunden, wer alle Unschuldigen von der Liste der Verdächtigen streicht und somit alle Fragen richtig beantwortet erhält zur Belohnung übrigens einen süßen Haydn-Gulden – entweder beim Tourismusverband oder im Stadrestaurant „ella italia“.

<http://www.foolscap.at/>



»Die große Burgenland Tour«

3.000 wanderten mit dem ORF durch das Land –
Die Publikumswanderung findet auch 2020 statt



Foto: ORF Burgenland

Rund 3.000 Tour-Fans mit dabei und bezwangen die insgesamt ca. 137 Kilometer lange Wanderstrecke.

Die große Burgenland Tour“ des ORF hat am 2. Juni im Bezirk Jennersdorf ihren Abschluss gefunden. Von 27. Mai bis 2. Juni waren rund 3.000 Tour-Fans mit dabei und bezwangen die insgesamt ca. 137 Kilometer lange Wanderstrecke.

Start in Potzneusiedl

Der Start in die „große Burgenland Tour“ fand im nördlichsten Bezirk in Potzneusiedl statt. Das Wetter war durchwachsen, doch auch davon ließ sich kaum jemand abhalten, bei der Wanderung durch das ganze Land mitzugehen. Die Routen führten die Wandergruppe danach nach Siegendorf, Rohrbach bei Mattersburg, Lockenhaus, Bernstein, Strem und Rudersdorf – angeführt von ORF-Burgenland-Moderator Michael Pimiskern. Über die ersten Sonnenstrahlen am Freitag freute er sich sehr. „Der Mix, den uns das Wetter beschert hat, hat die Tour spannend gemacht und ich war sehr überrascht, daß trotzdem so viele Menschen mit uns mitgegangen sind“, so Pimiskern.

uch ORF-Burgenland-Landesdirektor Werner Herics ist mit der Tour 2019 zufrieden: „Die große Burgenland Tour ist eine Marke geworden, die den ORF Burgenland auszeichnet.“ Durch das große Interesse trotz Regen und schlechtem Wetter, das die Wanderer anfangs begleitete, stellte er in Aussicht, daß es die „große Burgenland Tour“ auch 2020 wieder geben wird. Davor

sind aber Gespräche mit den Partnern und interessierten Gemeinden notwendig.

»Die große Burgenland Tour« 2019

Am ersten Tag war die „große Burgenland Tour“ in und um Potzneusiedl im Bezirk Neusiedl am See unterwegs. Die zweite Tagesetappe der Tour führte am Dienstag nach Siegendorf. Start war beim Kastell, einer ehemaligen Wasserburg und dem heutigen Rathaus. Am zweiten Tag trotzten 150 Wanderer und weitere 150 SchülerInnen dem starken Regen. Auch am dritten Tag wurden die Wanderer vom Regen begleitet. Die Route zeichnete sich durch viel Natur rund um Rohrbach im Bezirk Mattersburg aus. Besonders spannend war der Anstieg zum Herrentisch auf 566 Meter Seehöhe.

Tag vier führte in die Gegend rund um Burg Lockenhaus. Die mittelalterliche Burg, dichte Wälder, Minnesänger und Ritterspiele erwarten die Wanderer. Am fünften Tag ging es von Burg Bernstein aus über Redlschlag und Stuben nach Rettenbach und wieder retour zum Ausgangspunkt. Auf der Strecke von rund 20 Kilometer mußten etwas mehr als 650 Höhenmeter bewältigt werden. Das war somit die Bergetappe bei der „großen Burgenland Tour“ 2019.

Am sechsten Tag der ging es von Strem aus über Steinfurt und Deutsch Ehrendorf nach Maria Weinberg und retour nach Strem. Ins Wochenende starteten die Wanderer mit

viel Sonnenschein. Gestartet wurde bei Kaiserwetter im „Sattlerpark“. Die Route am letzten Tag führte über den Weingarten des Weingutes Kleber über Dobersdorf zum Fischteich „Kiesgrube“ und wieder zurück nach Rudersdorf.

»Die große Burgenland Tour« im ORF Burgenland

Der ORF Burgenland begleitete in seinen drei Medien – Radio, Fernsehen, Internet – die „große Burgenland Tour“. In „Burgenland heute“ gab es täglich um 19.00 Uhr in ORF 2 B eine ausführliche Zusammenfassung mit den schönsten Bildern des Tages, einen Einstieg vom Zielort und eine Vorschau auf die Wanderstrecke des nächsten Tages.

Radio Burgenland berichtet täglich live von der „großen Burgenland Tour“. Im Internet gab es bereits vorab ausführliche Informationen zu den Routen und während der Tour die schönsten Fotos und Eindrücke von den Wanderungen.

„Die große Burgenland Tour“ ist eine Publikumswanderung des ORF Burgenland in Zusammenarbeit mit Energie Burgenland, Burgenland Tourismus, der Innung der gewerblichen Dienstleister, der Innung der Fußpfleger, Kosmetiker, Masseure (Wirtschaftskammer Burgenland) und der Burgenländischen Volkszeitung (BVZ). Sie führte durch alle sieben Bezirke des Landes. ■

<https://burgenland.ORF.at>

Die Zauberflöte

In der Saison 2019 steht in St. Margarethen mit Mozarts »Die Zauberflöte« eine der bekanntesten und beliebtesten Opern überhaupt auf dem Spielplan.



Foto: ARENARIA GmbH / Andreas Tischler

Beeindruckender Blick über das Gelände der natürlichen Bühne des Steinbruchs in St. Margarethen

Die einzigartige Felslandschaft des Steinbruchs St. Margarethen bietet nicht nur eine spektakuläre und zugleich märchenhafte Kulisse für Mozarts Parabel auf die Liebe und die Vernunft, im Bühnenentwurf von Raimund Bauer spielt die gewachsene Landschaft selbst eine Hauptrolle. Die Premiere der Inszenierung von Carolin Pienkos und Cornelius Obonya, die das erste Mal auf Europas eindrucksvollster Freilichtbühne Regie führen, ist am 10. Juli 2019.

Die Zauberflöte – Ein Volkstheater für Jung und Alt

Der Prinz Tamino – soeben vor einem gefährlichen Ungeheuer errettet – wird von der Königin der Nacht entsandt, ihre Tochter Pamina zu retten, die von Sarastro entführt wurde. Ihm zur Seite gestellt wird der Vogelfänger Papageno. Tamino erhält eine Zauberflöte, Papageno ein magisches Glockenspiel, um wilde Tiere zu zähmen, Prüfungen zu bestehen und Rätsel zu lösen. Wer wird siegen – Nacht oder Tag? Gut oder Böse? Am Ende bleibt allein die Liebe die Siegerin. Prinz und Prinzessin finden zueinander, gehen miteinander durch Feuer und Wasser,

und auch der Vogelfänger darf sein „geliebtes Täubchen“ in die Arme schließen.

1791 in Wien uraufgeführt, ist „Die Zauberflöte“ eines der letzten Werke des frühverstorbenen Genies aus Salzburg. Diese Oper verbindet auf unnachahmliche Art Leichtigkeit und Tiefgang, Verspieltheit und Würde, Kindliches und Reifes. Volkstheater wollte „Die Zauberflöte“ stets sein, im besten und wahrsten Sinn des Wortes. Echtes Volksgut sind mittlerweile viele musikalische Hauptthemen geworden: Papagenos Vogelfängerlied, Taminos verträumt-innige Betrachtung des „bezaubernd schönen Bildnisses“ oder Paminas melancholisches „Ach, ich fühl’s“. Vor allem die virtuoson Koloraturarien der Königin der Nacht reißen das Publikum damals wie heute zu Beifallsstürmen hin, und für manch eingefleischten Opernfan sind sie die frühesten Erinnerungen an die leidenschaftliche Begeisterung, die die Oper auszulösen vermag.

Ganz im Sinne eines Volkstheaters steht der Papageno im Zentrum jeder „Zauberflöten“-Aufführung: ein Genußmensch, der in jedem Moment den Wein der Weisheit und das Hier und Jetzt einer fernen Ewigkeit vor-

zieht. Mozarts Textdichter Emanuel Schikaneder hat ihn selbst in der Uraufführung verkörpert. Als publikumsnaher Schauspieler, als „Nicht-Sänger“, traf er genau den richtigen Tonfall und den Nerv seiner Zuschauer. Ganz in dieser Tradition stehend, wird bei der Oper im Steinbruch kein Opernsänger, sondern ein Schauspieler den Papageno verkörpern.

Max Simonischek verkörpert den Papageno

Die Oper im Steinbruch konnte mit Max Simonischek einen überaus bekannten und beliebten Schauspieler für die Rolle des Papageno gewinnen. Neben seiner intensiven Theaterarbeit ist Max Simonischek einem breiten Publikum vor allem aus zahlreichen preisgekrönten Kino- und Fernsehproduktionen bekannt und wurde 2017 mit dem Wiener Theaterpreis „Nestroy“ geehrt. Als Sympathieträger in „Die Zauberflöte“ er in neuer Dimension seiner großen Liebe zur Musik nachgehen, und voller Elan wird er einen so noch nie gesehenen, wahrhaft „unerhörten“ Papageno kreieren, der auf den Opernbühnen der Welt seinesgleichen suchen wird.



Foto:

Carolin Pienkos und Cornelius Obonya nähern sich der „Zauberflöte“ ganz im Geiste Mozarts

»Die Zauberflöte« als Utopie einer besseren Welt

Schauspiel ist auch das Heimatmetier des Regie-Duos Carolin Pienkos und Cornelius Obonya, die bereits äußerst erfolgreich in ihrer ersten Arbeit fürs Musiktheater, „Die Fledermaus“ an der Mailänder Scala, ein feines Gespür für Musik und ihre Zwischentöne sowie differenzierte psychologische Schattierungen bewiesen haben. Für Cornelius Obonya ist das Regieführen neben seiner umfangreichen schauspielerischen Tätigkeit für Leinwand und Bildschirm sowie für alle großen deutschsprachigen Theater eine weitere faszinierende Facette in seinem künstlerischen Schaffen.

Pienkos und Obonya nähern sich der „Zauberflöte“ ganz im Geiste Mozarts, in dem sie die Frage nach der Ursache des tiefen Konflikts zwischen Tag und Nacht, Frauen und Männern, Tradition und Fortschritt stellen. Das Regie-Team formuliert den unbedingten Glauben an die Überwindung aller menschlichen Konflikte und Kämpfe. So stehen sie Seite an Seite mit Mozarts Utopie einer besseren Welt, einer harmonischen Vereinigung von Himmel und Erde, von Mensch und Kosmos.

Die ebenfalls von der Entstehungszeit der Oper inspirierten, äußerst fantasievollen und farbprächtigen Kostüme kreiert der italienische Star-Kostümbildner Gianluca Falaschi,

der mit seinen überbordenden Arbeiten immer wieder mit den höchsten Preisen der Theaterwelt ausgezeichnet wird. In bisher ungekannter Weise bezieht das Bühnenbild von Raimund Bauer die gewachsene Landschaft des Steinbruchs in den Entwurf mit ein, vereint also Natürliches und vom Menschen Geschaffenes.

Karsten Januschke leitet ein hochkarätiges Mozart-Ensemble

Mit dem Dirigenten Karsten Januschke kehrt ein „alter Bekannter“ in den Steinbruch

St. Margarethen zurück. Nach Donizettis „Liebestrank“ 2016 wird er „Die Zauberflöte“ mit einem Ensemble junger SpitzensängerInnen dirigieren, die ihre Rollen auf vielen Bühnen der Welt bereits glaubhaft verkörpert haben. Mit Ana Maria Labin und Kateryna Kasper stehen zwei ausgewiesene Mozart-Spezialistinnen als Pamina auf der Bühne, ihnen zur Seite zwei international gefragte Taminos: Attilio Glaser und Martin Piskorski begeisterten bereits u. a. das Berliner bzw. Mailänder Publikum mit ihrer Interpretation des jungen Prinzen. Die virtuoson Koloraturarien der Königin der Nacht, absolute Höhepunkte klassischer Gesangskunst, liegen bei Danae Kontora und Maria Kublashvili in bewährten Händen. Ihrem Gegenspieler Sarastro werden Luke Stoker (der schon als Sparafucile in „Rigoletto“ 2017 im Steinbruch einen großen Erfolg feierte) und Bogdan Talos die nötige Bassestiefe verleihen. Daneben stehen viele weitere international gefragte SängerInnen auf der großen Steinbruchbühne, für die stellvertretend Elizabeth Reiter, Nina Tarandek, Martina Fender, Günter Haumer, Uwe Schenker Primus und Roman Payer genannt seien. Die drei Knaben werden von den Sängerknaben aus St. Florian engelsgleich gesungen und gespielt werden. Wie schon in den letzten Jahren steht mit dem Philharmonia Chor Wien unter der Leitung von Walter Zeh ein herausragender und bewährter Klangkörper auf der Margarethener Bühne, musikalisch begleitet vom Orchester der Budapester Philharmonischen Gesellschaft.

Zu sehen ist „Die Zauberflöte“ vom 10. Juli bis 17. August 2019 jeweils donnerstags, freitags und samstags. ■

<https://www.operimsteinbruch.at/>



Foto: ARENARIA GmbH / Raimund Bauer

In bisher ungekannter Weise bezieht das Bühnenbild von Raimund Bauer die gewachsene Landschaft des Steinbruchs in den Entwurf mit ein.

Inlandsnachfrage verhindert stärkere Wachstumsabschwächung

Ergebnisse des OeNB-Konjunkturindikators vom Mai 2019

Österreichs Wirtschaft hat aufgrund der internationalen Konjunkturabkühlung an Schwung verloren. Ein robuster privater Konsum und kräftige Wohnbauinvestitionen verhindern derzeit aber eine stärkere Wachstumsabschwächung. Die Oesterreichische Nationalbank (OeNB) erwartet für das zweite Quartal 2019 ein Wachstum des realen BIP von 0,3 % (gegenüber dem Vorquartal). Gegenüber der letzten Prognose vom Februar wurde die Wachstumserwartung leicht um 0,1 Prozentpunkte zurückgenommen. Für das dritte Quartal 2019 wird infolge der sich abzeichnenden Erholung der internationalen Konjunktur mit einer leichten Wachstumsbeschleunigung auf 0,4 % gerechnet.

Das internationale Konjunkturumfeld hat sich in den vergangenen Quartalen deutlich eingetrübt. Der Handelskonflikt der USA mit China, die anhaltend schwierige Konsensfindung des britischen Parlaments über die Umsetzung des Brexit und die unklare wirtschaftspolitische Ausrichtung in wichtigen EU-Mitgliedsstaaten haben zu einem hohen Ausmaß an Unsicherheit geführt. Die Wachstumsabschwächung in China, die zyklische Abschwächung des Welthandels und Probleme bei der Umsetzung der neuen KFZ-Abgasnormen haben der exportorientierten europäischen Sachgütererzeugung zugesetzt.

Das reale BIP-Wachstum im Euroraum fiel im ersten Quartal 2019 mit +0,4 % gegenüber dem Vorquartal zwar überraschend kräftig aus, dazu haben aber temporäre Faktoren wesentlich beigetragen. Da sich die Schwierigkeiten der europäischen Automobilindustrie dauerhafter als ursprünglich erwartet erweisen, wird für das zweite Quartal wieder mit einem schwächeren Wachstum gerechnet. Zuletzt gab es jedoch erste Anzeichen für eine Stabilisierung der internationalen Konjunktur zur Jahresmitte. Das vom ifo-Institut erhobene Weltwirtschaftsklima hat sich im zweiten Quartal – getrieben von optimistischeren Erwartungen für die kommenden Monate bei einer gleichzeitig etwas schwächeren Einschätzung der aktuellen Lage – verbessert. Auch aus Deutschland kamen zuletzt positive Nachrichten von den Exporten und der Industrie- und Bauproduktion.



Die stark exportorientierte österreichische Wirtschaft kann sich diesem schwierigen Umfeld nicht entziehen. Das Wachstum der Güterexporte hat sich in den letzten Monaten abgeschwächt – ein Trend, der sich laut den jüngsten Ergebnissen des OeNB-Exportindikatoren im zweiten Quartal fortsetzen wird. Die Auslandsauftragseingänge wurden von den Unternehmen zuletzt jedoch ausgehend von einem niedrigen Niveau wieder etwas besser beurteilt und signalisieren eine mögliche Trendwende zur Jahresmitte hin. In weiterer Folge sollte die sich abzeichnende Stabilisierung der internationalen Konjunktur der Exporttätigkeit wieder Impulse verleihen.

Die Sachgütererzeugung hat im Einklang mit der Exportabschwächung im Verlauf des Vorjahrs deutlich an Schwung verloren. Die Daten für das erste Quartal 2019 liefern jedoch gemischte Signale. Während es zu einem leichten Rückgang der Wertschöpfung in diesem Bereich kam, entwickelte sich die Industrieproduktion in den ersten beiden Monaten dieses Jahres dynamisch. Die rückläufige Auftragslage deutet jedoch darauf hin, daß von der Industrie in den kommenden Monaten keine nennenswerten Impulse ausgehen werden. Dies zeigt sich auch in einer nachlassenden Dynamik der Ausrüstungsinvestitionen, vor allem im Bereich der Fahrzeuginvestitionen. Der Dienstleistungssektor

entwickelt sich hingegen ungebrochen dynamisch. Während in den letzten drei Jahren knapp die Hälfte des BIP-Wachstums von der Industrie getragen wurde, ist der Dienstleistungssektor seit Jahresmitte 2018 die tragende Säule der österreichischen Konjunktur. Sowohl die ausländische als auch die heimische Nachfrage nach Dienstleistungen entwickeln sich robust.

Wachstumsmotor ist gegenwärtig die Inlandsnachfrage, die sich auf eine kräftige Wohnbautätigkeit und eine stabile private Konsumnachfrage stützt. Die bereits in den letzten beiden Jahren sehr dynamischen Wohnbauinvestitionen gewannen im ersten Quartal nochmal an Schwung. Die Wohnbautätigkeit dürfte im Verlauf des Jahres 2019 ihren Höhepunkt erreichen und sollte sich dann – ausgehend von historischen Höchstständen – langsam abschwächen. Darauf deuten sowohl die nachlassende Dynamik der Bevölkerungsentwicklung als auch die im Vorjahr rückläufigen Baubewilligungen hin.

Der private Konsum wird durch ein weiterhin kräftiges Beschäftigungswachstum, steigende Reallöhne und die Einführung des Familienbonus gestützt. Die Anzahl der offenen Stellen steigt weiterhin, die nachlassende Konjunkturdynamik läßt jedoch mittelfristig eine Abschwächung des Beschäftigungswachstums erwarten.

<https://www.oenb.at>

Abschwung in der österr. Industrie hält im Mai an

Anhaltende Verschlechterung des Neugeschäfts führt zu einem Rückgang der Produktionsleistung – Niedrigstes Tempo des Beschäftigungsaufbaus seit drei Jahren – Ölpreis sorgt für Kostenanstieg im Einkauf

Die Verlangsamung der Industriekonjunktur in Österreich ausgehend vom Höhepunkt zum Jahreswechsel 2017/18 schreitet weiter voran. „Der UniCredit Bank Austria EinkaufsManagerIndex ist im Mai auf 48,3 Punkte gesunken. Damit liegt der Indikator nach einer vierjährigen Aufschwungsphase nun den zweiten Monat in Folge unter der Wachstumsschwelle von 50 Punkten“, sagt UniCredit Bank Austria Chefökonom Stefan Bruckbauer und ergänzt: „Im europäischen Vergleich zeigt sich die heimische Industrie jedoch weiterhin in einer relativ guten Verfassung. Der vorläufige Einkaufsmanagerindex für die Eurozone liegt nach einem erneuten Rückgang auf 47,7 Punkte unter dem österreichischen Wert.“ Insbesondere der deutsche Einkaufsmanagerindex mit nur 44,3 Punkten belastet das europäische Ergebnis, das auch von leichten Rückgängen in Italien und Spanien gekennzeichnet ist. Der französische Index konnte hingegen im Mai die Wachstumsschwelle wieder überschreiten.

Die zumeist ungünstigen Vorgaben aus dem europäischen Ausland schlagen sich dämpfend auf die Entwicklung der Industrie in Österreich nieder. „Die andauernde Verschlechterung der Auftragslage, insbesondere das nachlassende Exportgeschäft, haben im Mai zu einem Rückgang der Produktionsleistung in Österreich geführt. Während die Beschäftigung noch etwas zunahm, ist angesichts der geringeren Nachfrage die Einkaufsmenge stark reduziert worden, die Bestände in den Verkaufslagern nahmen zu und die Lieferzeiten sind deutlich gesunken“, so Bruckbauer zu den wichtigsten Details der monatlichen Umfrage unter Einkaufsmanagern aus der heimischen Industrie.

Produktionsleistung sinkt

Mehr als vier Jahre hat der Produktionsindex mit Werten über der Wachstumsschwelle von 50 Punkten auf eine ununterbrochene Ausweitung der Produktion der heimischen Industrie hingewiesen. „Die historisch längste Phase einer monatlichen Steigerung der Produktionsleistung der ös-



terreichischen Industrie seit Beginn der Ermittlung des UniCredit Bank Austria EinkaufsManagerIndex im Oktober 1998 ist zu Ende gegangen.

Der Produktionsindex ist erstmals seit 50 Monaten auf 48,5 Punkte und damit unter die Wachstumsschwelle gesunken. Die Aufarbeitung von Auftragsrückständen konnte das seit einem halben Jahr rückläufige Neugeschäft nicht mehr gänzlich ausgleichen“, meint UniCredit Bank Austria Ökonom Walter Pudschedl.

Die Verschlechterung der Auftragslage ist weiterhin vorwiegend durch die nachlassende Exportnachfrage bestimmt. Im Mai hat sich der Rückgang des Neugeschäfts aus dem Ausland sogar erneut beschleunigt. Da die heimischen Unternehmen nach der langen Hochkonjunktur jedoch auf volle Auftragsbücher zurückgreifen können, findet dies bislang kaum seinen Niederschlag in der Produktionsleistung. Allerdings verkürzen sich seit drei Monaten die Lieferzeiten, im Mai sogar beschleunigt.

Stärkerer Anstieg als im Vormonat, aber insgesamt nur langsam steigende Kosten im Einkauf

Auf die Verschlechterung der Auftragslage haben die heimischen Industriebetriebe

im Mai den dritten Monat in Folge mit einer Verringerung der Einkaufsmenge reagiert. Da die aktuelle Produktionsleistung trotz des Rückgangs gegenüber dem Vormonat weiterhin sehr hoch ist, haben sich die Lagerbestände an Vormaterialien und Rohstoffen im Mai erstmals im laufenden Jahr reduziert. Die Zurückhaltung im Einkauf im Mai ist zwar eine Folge der schwächeren Auftragsentwicklung, die im Mai jedoch durch wieder stärker steigende Einkaufspreise gefördert wurde.

„Aufgrund eines Anstiegs des Ölpreises zu Beginn des Monats haben sich die durchschnittlichen Einkaufspreise im Mai wieder stärker als im Vormonat erhöht. Die gestiegene Kostenbelastung konnte trotz des starken Wettbewerbs im nachlassenden Nachfrageumfeld in höhere Verkaufspreise umgesetzt werden. Insgesamt ergab sich durch die Preistrends im Ein- und Verkauf jedoch keine Veränderung der Ertragslage für die heimischen Betriebe im Mai“, so Pudschedl.

Beschäftigungsaufbau hält verlangsamt an

Die geringere Anzahl von Neuaufträgen wirkt sich nach der langen Hochkonjunktur bislang kaum auf die Auslastung der heimischen Industrie aus. Im Mai haben die öster-

Wirtschaft

reichischen Betriebe sogar erneut neue Jobs geschaffen. Allerdings hat sich das Tempo des Beschäftigungsaufbaus erneut deutlich reduziert. Mit 51,2 Punkten erreicht der Index für die Beschäftigung nur noch den niedrigsten Wert seit März 2016.

„Im ersten Jahresdrittel 2019 hat sich der Beschäftigtenstand in Österreichs Industrie um 2,2 Prozent zum Vorjahr bzw. fast 15.000 Personen auf über 625.000 Personen erhöht. Die Industrie hat damit für rund 20 Prozent des Beschäftigungsanstiegs in Österreich in diesem Zeitraum gesorgt. Die Arbeitslosenquote ist auf 4,1 Prozent gesunken und ist damit nur halb so hoch wie in der Gesamtwirtschaft“, meint Pudschedl. Für das Gesamtjahr 2019 erwarten die Ökonomen der UniCredit Bank Austria einen Rückgang der Arbeitslosenquote in der Gesamtwirtschaft auf 7,3 Prozent nach 7,7 Prozent im Vorjahr.

In der Sachgütererzeugung wird die Arbeitslosenquote zwar voraussichtlich auch sinken, jedoch langsamer auf 3,7 Prozent nach 3,8 Prozent 2018. Während in den ersten Monaten des laufenden Jahres die Beschäftigungsentwicklung in der Sachgüterindustrie wie schon 2018 günstiger als in der Gesamtwirtschaft war, dürfte sich dieser Trend als Folge der Verlangsamung der Industriekonjunktur in den kommenden Monaten voraussichtlich umkehren.

Aussichten trüben sich weiter ein

Im Mai hat der UniCredit Bank Austria EinkaufsManagerIndex den zweiten Monat in Folge die Wachstumsschwelle von 50 Punkten unterschritten. Erstmals nach über vier Jahren zeigt der Teilindikator für die Produktionsleistung sogar einen Rückgang des Outputs gegenüber dem Vormonat an. Zudem weist das Verhältnis der Neuaufträge zu den Lagerbeständen auch für die kommenden Monate auf eine sinkende Produktion hin.

Das nachlassende Neugeschäft kann angesichts hoch genug gefüllter Verkaufslager auch mit geringeren Produktionskapazitäten erfüllt werden. Darüber hinaus schätzen die heimischen Betriebe auch die mittelfristigen Aussichten erneut ungünstiger ein. Der Erwartungsindex für die Produktion in zwölf Monaten ist erstmals seit über vier Jahren unter die Wachstumsschwelle gesunken. Mit 49,9 Punkten verweist der Indikator auf die Möglichkeit einer weiteren Abwärtsentwicklung der heimischen Industrie.

Die Verlangsamung der Industriekonjunktur setzt sich vorerst mit unvermindertem Tempo fort, zumal durch die Handels-

spannungen zwischen den USA und China und den Unsicherheiten über mögliche Importzölle auf europäische Autos zusätzliche belastende Faktoren bestehen. Nur wenige Signale sprechen derzeit für eine langsam einsetzende Stabilisierung des Abschwungs, wie etwa der sich nicht mehr weiter beschleunigende Rückgang der Auftragseingänge. Auch die Anzeichen einer beginnenden Stabilisierung der Industriekonjunktur in der Eurozone, gekennzeichnet vor allem vom leichten Aufwind des Einkaufsmanagerindex in Frankreich, zeigen in diese Richtung.

„Im ersten Quartal 2019 hat die Industrieproduktion in Österreich noch um durch-

schnittlich 4,8 Prozent im Jahresvergleich zulegen können. Aufgrund der Anzeichen für eine verschärfte Konjunkturverlangsamung im zweiten Quartal gehen wir von einer Verringerung des Wachstums im Gesamtjahr 2019 auf rund 2,5 Prozent aus, nach 3,8 Prozent 2018.

Trotz des noch starken Jahresbeginns und der Annahme, daß in der zweiten Jahreshälfte der globale Handel der heimischen Exportindustrie wieder stärker unter die Arme greift, wird der Anstieg der Industrieproduktion spürbar geringer ausfallen als im Vorjahr“, erwartet Bruckbauer. ■

<https://www.bankaustria.at/>

WIFO: Wirtschaft wuchs im I. Quartal 2019 um 0,4%A

Gemäß der aktuellen Quartalsrechnung des WIFO expandierte das BIP in Österreich im I. Quartal 2019 gegenüber dem Vorquartal um 0,4 % (IV. Quartal 2018 ebenfalls 0,4 %). Die moderate konjunkturelle Entwicklung setzte sich weiter fort. Die Konsum- und Investitionsnachfrage verlief stark. Vor allem die Bauinvestitionen wurden kräftig ausgeweitet. Die exportgetragene Industriekonjunktur schwächte sich hingegen seit der Jahresmitte 2018 ab.

Das österreichische BIP wuchs im I. Quartal 2019 um 0,4 % gegenüber der Vorperiode (Trend-Konjunktur-Komponente). Das unbereinigte BIP lag um 1,4 % über dem Niveau des Vorjahres. Wie bereits in der Schnellschätzung von Ende April ausgewiesen, verlief die konjunkturelle Dynamik im I. Quartal moderat, wobei die aktuelle Rechnung eine leichte Aufwärtsrevision gegenüber der Schnellschätzung ergibt (+0,1 Prozentpunkt im Vorquartalsvergleich, +0,3 Prozentpunkte im Vorjahresvergleich).

Die saison- und arbeitstagsbereinigte BIP-Veränderungsrate (Kennziffer laut Eurostat-Vorgabe) stieg ebenfalls um 0,4 % (+0,1 Prozentpunkt gegenüber Schnellschätzung). Damit war das Wachstum im I. Quartal in Österreich ähnlich hoch, wie dies Eurostat Mitte Mai für den Euro-Raum (0,4 %) sowie für die EU 28 (0,5 %) veröffentlicht hat.

Die Binnennachfrage erwies sich im I. Quartal erneut als stabile Wachstumsstütze der heimischen Wirtschaft. Sowohl die privaten Konsumausgaben (einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck) als auch die öffentlichen Konsumausgaben expandierten um 0,4 %.

Auch die Bruttoanlageinvestitionen (Ausrüstungs- und Bauinvestitionen) wuchsen im I. Quartal 2019 mit 0,8 % robust. Während zwar die Dynamik der Ausrüstungsinvestitionen seit der zweiten Jahreshälfte 2018 nachließ (I. Quartal 2019 +0,6 %, nach durchschnittlich 1,2 % im 1. Halbjahr 2018), expandierten die Bauinvestitionen anhaltend kräftig (I. Quartal 2019 +0,8 %, nach durchschnittlich 0,9 % im 1. Halbjahr 2018). Bei den Fahrzeuginvestitionen war eine rückläufige Entwicklung zu beobachten. Die Nachfrage nach Maschinen und Elektrogeräten verlief hingegen im I. Quartal 2019 gut.

Vor dem Hintergrund der robusten internationalen Entwicklung stieg die heimische Exportnachfrage um 0,6 % . Die Warenexporte expandierten mit 0,4 % etwas stärker als noch in der Schnellschätzung von Ende April angenommen. Insgesamt bestätigte sich hier jedoch das Bild der seit Mitte 2018 abnehmenden Dynamik. Die Importnachfrage stieg im I. Quartal 2019 um 0,4 % , jene der Waren um 0,6 % .

Auch in der Industrie nahm die konjunkturelle Dynamik zuletzt weiterhin ab. In der Sachgütererzeugung stagnierte die Wertschöpfung (nach +0,1 % im IV. Quartal 2018). Der Boom in der Bauwirtschaft setzte sich hingegen fort (+0,6 % nach +0,7 % im IV. Quartal 2018). Die Dienstleistungsbereiche unterstützen das Wirtschaftswachstum ebenfalls. Die Wertschöpfung im Handel stieg um 0,1 % , in der Beherbergung und Gastronomie um 1,2 % . Im Bereich der freiberuflichen, wissenschaftlichen, technischen und sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen wurde sie um 0,5 % ausgeweitet. ■

Immobilien-Durchschnittspreise

Im Jahr 2018 lag der Durchschnittspreis für bebaubare Grundstücke in Österreich bei 89 Euro je Quadratmeter, für Eigentumswohnungen lag er bei 3.046 Euro je Quadratmeter Wohnfläche und für Häuser bei 1.531 Euro je Quadratmeter Wohnfläche. Nach Auswertungen von Statistik Austria weisen die für ganz Österreich berechneten Durchschnittspreise für bebaubare Grundstücke, Häuser und Wohnungen allerdings große regionale Unterschiede auf.

Bebaubare Grundstücke: Die Lage zählt

Die Grundstückswerte sind das zentrale Merkmal des Immobilienmarkts, dabei ist die Lage von wesentlicher Bedeutung. Besonders begehrte Lagen fanden sich im urbanen Raum und in Tourismuszentren. Im Grundstückspreisvergleich finden sich zwei bekannte Wintersportgebiete auf den vordersten Plätzen: Die Gemeinde Lech liegt mit einem Quadratmeterpreis von 1.806 Euro im Fünfjahresdurchschnitt auf dem ersten Platz, gefolgt von der Gemeinde Kitzbühel mit 1.646 Euro. Weiters finden sich Going am Wilden Kaiser und die gemeinsam ausgewerteten Orte Fiss und Serfaus mit durchschnittlichen Preisen von 1.069 Euro und

936 Euro unter den zehn Regionen mit den höchsten Grundstückspreisen Österreichs.

Die übrigen Plätze werden durch Landeshauptstädte und Bezirke der Bundeshauptstadt eingenommen. In Salzburg und Innsbruck kostete der Quadratmeter rund 940 Euro. In Wien lagen die Bezirke Döbling mit 1.416 Euro und Währing mit 1.301 Euro je Quadratmeter ganz vorne. In den Wiener Flächenbezirken fanden sich jedoch auch preiswertere Baugrundstücke, und die Durchschnittspreise pro Quadratmeter fielen mit 600 bis 800 Euro im Jahr 2018 gemäßiger aus. Die Nähe zu Wien war auch bestimmend für die Preise in Niederösterreich und dem Nordburgenland. Eisenstadt-Umgebung wies zum Beispiel einen Durchschnittspreis von 98 Euro auf. Die peripheren Regionen im Norden Niederösterreichs und im Mittel- sowie Südburgenland sind die preisgünstigsten des Landes. In Zwettl (NÖ) kostete Baugrund etwa im Durchschnitt 17 Euro und im Bezirk Jennersdorf 13 Euro.

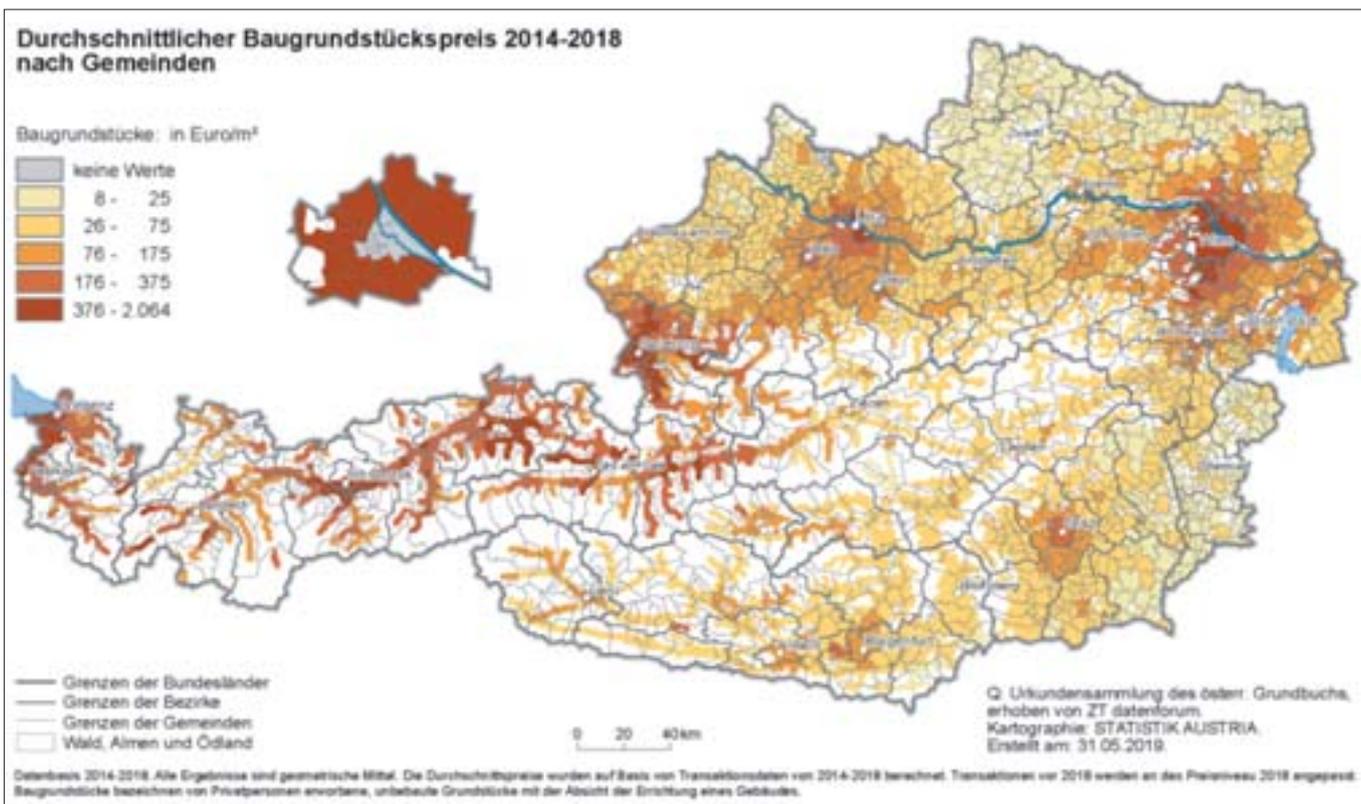
Auch abseits der Tourismusregionen und der urbanen Zentren sind die Grundstückspreise in den westlichen Bundesländern Österreichs deutlich höher als in den flacheren östlichen Bundesländern. Gemessen an den gezahlten mittleren Transaktionspreisen konn-

te man im Jahr 2018 zum Beispiel für 1.000 Euro im Bezirk Dornbirn nicht einmal 2 Quadratmeter Baugrund erstehen. Im Bezirk Zell am See reichte die gleiche Summe noch für etwas mehr als 4 Quadratmeter. Käufer im Osten Österreichs konnten im Vergleich dazu für 1.000 Euro 11 Quadratmeter in Graz-Umgebung oder sogar knapp 43 Quadratmeter im Bezirk Oberpullendorf erwerben.

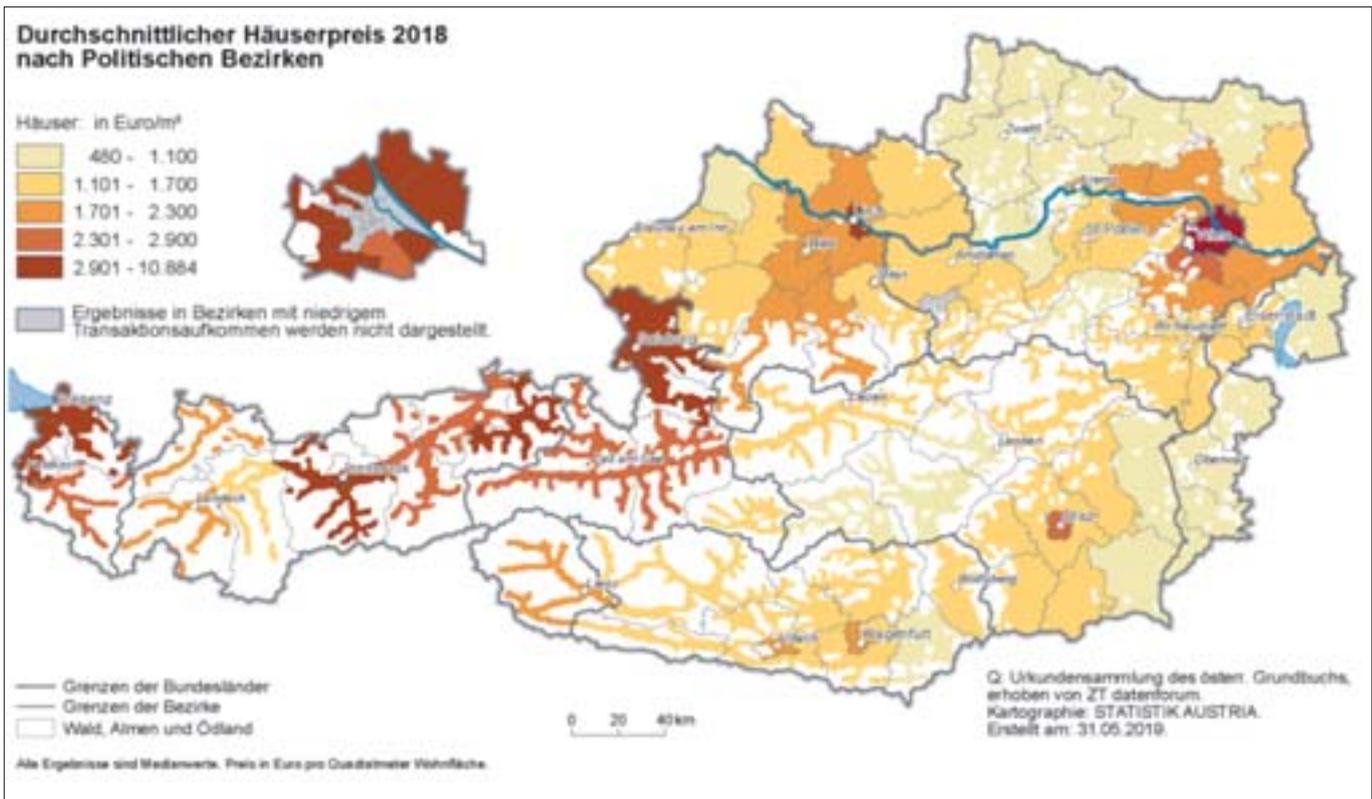
Die Preise für Baugrundstücke in Oberösterreich und Niederösterreich lagen mit 85 Euro und 90 Euro nahe am Österreichschnitt von 89 Euro je Quadratmeter, in Kärnten (58 Euro), der Steiermark (58 Euro) und dem Burgenland (50 Euro) lagen sie darunter, während in Wien, Salzburg, Vorarlberg und Tirol die Preise für sämtlichen Objekttypen über dem Österreichschnitt angesiedelt waren.

Regionale Unterschiede bei Häuser- und Wohnungspreisen

Die Preise von Häusern und Wohnungen zeigen regional ähnliche Muster wie die Baugrundstücke. Teilweise lagen die Quadratmeterpreise der Häuser unter jenen für Wohnungen, da sich Eigentumswohnungen überwiegend in stärker nachgefragten Lagen wie etwa in Stadt- und Ortszentren befinden. Dar-



Wirtschaft

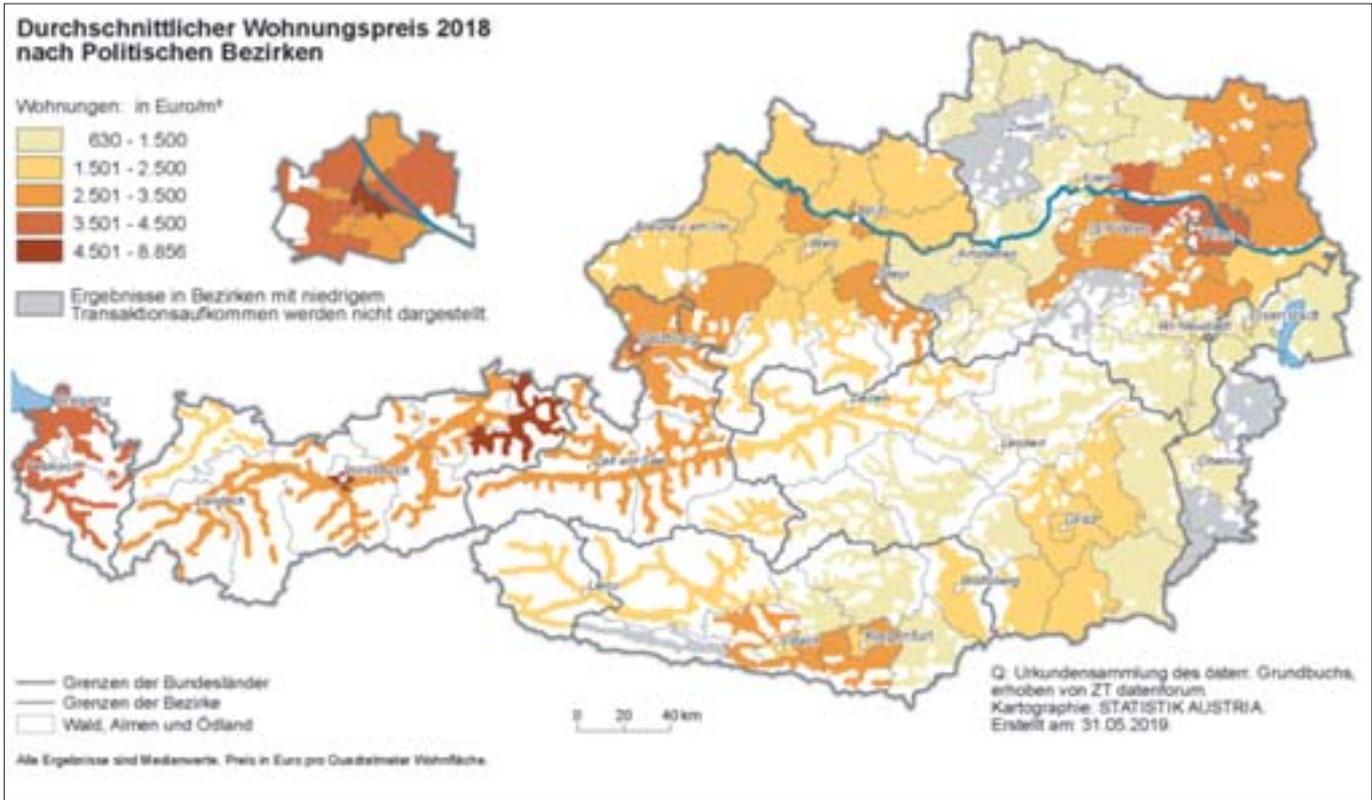


über hinaus ist die Preisdifferenz auch einer durchschnittlich geringeren Qualität der Häuser im Vergleich zu den Wohnungen geschuldet. Viele Objekte bedürfen erheblicher Investitionen in Sanierung und Instandhaltung oder werden auf Kosten der Käufer abgerissen. Beispielsweise kostete eine

durchschnittliche 67-Quadratmeter-Wohnung im Bezirk Feldkirch 268.000 Euro, während für ein Objekt vergleichbarer Größe in der Landeshauptstadt St. Pölten 120.000 Euro bezahlt werden mußte. Ein beispielhaftes Haus im Österreichschnitt kostete im Jahr 2018 rund 248.000 Euro, mit 162 Quadrat-

meter Wohnfläche auf einem 914 Quadratmeter großen Grundstück. In Tirol mußte man 480.000 Euro für ein durchschnittliches Haus mit einer Wohnfläche von 176 Quadratmetern auf einem 816-Quadratmeter-Grundstück bezahlen. ■

<http://www.statistik.at/>



Wirtschaft

Es gibt neue 100 € und 200 €-Banknoten

Die Geldscheine zeichnen sich durch neue und verbesserte Sicherheitsmerkmale aus

100 € Banknote features:

- PORTRÄT-WASSERZEICHEN:** Hält man die Banknote gegen das Licht, werden das Porträt der mythologischen Gestalt Europa, ein Fenster und die Wertzahl sichtbar.
- SHMARAGDZAHL:** Kippen Sie die Banknote. Ein Lichtbalken bewegt sich auf der Zahl auf und ab. Außerdem verändert die Zahl ihre Farbe von Smaragdgrün zu Tiefblau und es sind €-Symbole auf ihr zu erkennen.
- SICHERHEITSFADEN:** Hält man die Banknote gegen das Licht, wird ein dunkler Streifen mit €-Symbol und Wertzahl sichtbar.
- SATELLITEN-HOLOGRAMM:** Kippen Sie die Banknote. Ganz oben im Folienstreifen bewegen sich €-Symbole um die Wertzahl. Unter direktem Licht sind die €-Symbole besser zu erkennen.
- PORTRÄT-FENSTER:** Betrachten Sie die Banknote gegen das Licht. Das im Hologramm enthaltene Fenster wird durchsichtig. In ihm erscheint ein Porträt der mythologischen Gestalt Europa, das von beiden Seiten des Geldscheins zu erkennen ist.
- PAPIER UND RELIEF:** Das Papier fühlt sich griffig und fest an. Auf der Vorderseite kann man am linken und rechten Rand erhabene Linien ertasten. Auch Hauptmotiv, Schrift und große Wertzahl haben ein fühlbares Relief.

200 € Banknote features:

- PORTRÄT-WASSERZEICHEN:** Hält man die Banknote gegen das Licht, werden das Porträt der mythologischen Gestalt Europa, ein Fenster und die Wertzahl sichtbar.
- SHMARAGDZAHL:** Kippen Sie die Banknote. Ein Lichtbalken bewegt sich auf der Zahl auf und ab. Außerdem verändert die Zahl ihre Farbe von Smaragdgrün zu Tiefblau und es sind €-Symbole auf ihr zu erkennen.
- SICHERHEITSFADEN:** Hält man die Banknote gegen das Licht, wird ein dunkler Streifen mit €-Symbol und Wertzahl sichtbar.
- SATELLITEN-HOLOGRAMM:** Kippen Sie die Banknote. Ganz oben im Folienstreifen bewegen sich €-Symbole um die Wertzahl. Unter direktem Licht sind die €-Symbole besser zu erkennen.
- PORTRÄT-FENSTER:** Betrachten Sie die Banknote gegen das Licht. Das im Hologramm enthaltene Fenster wird durchsichtig. In ihm erscheint ein Porträt der mythologischen Gestalt Europa, das von beiden Seiten des Geldscheins zu erkennen ist.
- PAPIER UND RELIEF:** Das Papier fühlt sich griffig und fest an. Auf der Vorderseite kann man am linken und rechten Rand erhabene Linien ertasten. Auch Hauptmotiv, Schrift und große Wertzahl haben ein fühlbares Relief.

Semmering-Basistunnel

Baustart für Westportal und Bahnhof Mürzzuschlag – Westportal bildet letzten Baustein des Semmering-Basistunnels

Beim Semmering-Basistunnel fiel am 15. Mai der offizielle Startschuß für den Bau des Westportals und den Umbau des Bahnhofs Mürzzuschlag. Damit wird nun an allen Bauabschnitten des Tunnelprojektes gearbeitet. Bundesminister Mario Kunasek und ÖBB-Chef Andreas Matthä setzten gemeinsam mit dem Landeshauptmann der Steiermark, Hermann Schützenhöfer, dem niederösterreichischen Verkehrslandesrat Ludwig Schleritzko und Mürzzuschlags Bürgermeister Karl Rudischer sowie EU-Koordinatorin Anne Elisabet Jensen den letzten Baustein des Semmering-Basistunnels.

Moderner Bahnhof und schnelle Verbindungen

Mürzzuschlag wird fit gemacht für die neue Südstrecke: Mit dem westlichsten und letzten Abschnitt wird der Semmering-Basistunnel in die Bergstrecke eingebunden und das Tunnelportal Mürzzuschlag errichtet. Zudem wird der Bahnhof kundenfreundlicher und moderner gestaltet, der Vorplatz attraktiviert und eine Park&Ride-Anlage für 370 Parkplätze geschaffen. Der Busbahnhof rückt näher an das Bahnhofsgebäude – ein großer Vorteil für die Bahnkunden, die nach Fertigstellung des Semmering-Basistunnels die Strecke Mürzzuschlag-Wien in nur einer Stunde zurücklegen.

Insgesamt werden in diesen Abschnitt rund 160 Millionen Euro investiert, wobei das Land Steiermark sowie die Gemeinde Mürzzuschlag die Park&Ride-Anlage sowie den Bahnhofsvorplatz mitfinanzieren. Die Park&Ride-Anlage für einen bequemen Umstieg vom PKW auf den Zug können unsere Bahnkunden bereits 2021 nutzen, das Bahnhofsgebäude und der Vorplatz werden Ende 2023 fertig umgebaut sein.

Die Bauarbeiten im Detail

Im Bahnhofsgebäude selbst werden die Kundenbereiche attraktiver – der Bahnhof wird barrierefrei und die Wegeleitung erneuert. Auch die zukünftige Nutzung des Aufnahmegebäudes wurde bei der Planung berücksichtigt. So werden rund 500 Quadratmeter für zukünftige Pächter zur Verfügung stehen. Besonderes Augenmerk wird beim Umbau auf den Denkmalschutz gelegt: Das



Foto: steiermark.at / Strelbi

Setzen den letzten Baustein des Semmering Basistunnels (v.l.): LH Hermann Schützenhöfer, EU-Koordinatorin Anne Elisabet Jensen, Bundesminister Mario Kunasek, ÖBB-Chef Andreas Matthä, Bgm. Karl Rudischer und LR Ludwig Schleritzko



Foto: ÖBB / Wolfgang Werner

Die Bauarbeiten im Semmering Basistunnel laufen auf Hochtouren.

äußere Erscheinungsbild wird wieder jenem aus dem frühen 20. Jahrhunderts ähneln.

Der Vorplatz soll mit Busbuchten, Taxiständen und Kurzparkplätzen künftig den Anforderungen eines modernen Verkehrsknotens gerecht werden. Radfahrer werden den kürzesten Umstiegsweg zum Zug haben. Sie finden dann direkt am Vorplatz vor dem Hausbahnsteig überdachte Abstellplätze für ihr Fahrrad. Auch ausreichend Mopedabstellplätze werden gebaut. Durch die Errichtung der Park&Ride-Anlage mit E-Ladestationen

rückt auch das Südbahnmuseum optisch in den Mittelpunkt, der Bereich nördlich des Bahnhofs wird aufgewertet.

Auf der Nordseite des Bahnhofs wird zudem ein moderner Instandhaltungsstützpunkt mit Gleishalle für Geräte zur späteren Tunnelwartung und ein eigenes Gleis für einen Rettungszug errichtet. Auch die Büros für jene Mitarbeiter, die für die Instandhaltung der Tunnelstrecke zuständig sind, und somit für einen reibungslosen, sicheren Zugverkehr sorgen, werden dort untergebracht.

Chronik

Der Gleisbereich wird so adaptiert, daß die Strecke des Semmering-Basistunnels in die bestehende Semmeringstrecke eingebunden wird. Dafür müssen die Gleisanlagen teilweise komplett erneuert werden. Insgesamt werden neun Kilometer Gleise verlegt, 31 Weichen eingebaut und 41.000 Tonnen Schotter benötigt. Der Umbau erfolgt unter laufendem Betrieb und in rund 100 Bauphasen.

Semmering-Basistunnel

Der rund 27 km lange Semmering-Basistunnel zwischen Gloggnitz und Mürzzuschlag bringt mehr Reisequalität für die Fahrgäste und erhöht die Leistungsfähigkeit des Schienengüterverkehrs deutlich. Ab 2026 reisen Fahrgäste umweltfreundlich und sicher mit der Bahn in weniger als zwei Stunden von Wien nach Graz. Ab diesem Zeitpunkt wird auch der Güterverkehr energieeffizient auf der neuen Strecke abgewickelt. Was bisher auf der Weststrecke mit attraktiven Fahrzeiten und dichten Zugintervallen erlebbar ist, wird bald auch auf der Südstrecke umgesetzt. Durch den Semmering-Basistunnel wird die Bahn nun auch auf der Nord-Süd-Verbindung Österreichs zum Auto und zum LKW konkurrenzfähig.



So wird der Bahnhof Mürzzuschlag künftig aussehen

Die Südstrecke: Vom Reisen und Befördern der Zukunft

An mehr als 100 großen und kleinen Projekten arbeitet die ÖBB-Infrastruktur AG derzeit entlang der Südstrecke, einem Teil des Baltisch-Adriatischen Korridors. 200 Kilometer Bahnlinie werden modernisiert, 170 Kilometer neu gebaut. 80 km neue Tunnel und 150 neue Brücken errichtet. Über 5.000 Menschen arbeiten daran. Ab Ende 2026 eilen die Züge in 2 Stunden 40 Minuten von Wien nach Klagenfurt, von Graz nach Klagenfurt in 45 Minuten. Sie passieren, auf insgesamt 470 km, viele neue Bahnhöfe und durchque-

ren mit hohen Geschwindigkeiten zwei Berge – den Semmering und die Koralpe. Das Projekt Südstrecke umfaßt: den Nordbahnausbau, den Ausbau Wien-Bratislava, den neuen Wiener Hauptbahnhof, das Güterzentrum Wien Süd, den Ausbau der Pottendorfer Linie, den Bau des Semmering-Basistunnels, acht modernisierte Bahnhöfe auf dem Weg von Bruck nach Graz, den modernisierten Grazer Hauptbahnhof und 130 Kilometer neue Koralmbahn. Gemeinsam schaffen sie die Voraussetzungen für einen zukunftsorientierten Personen- und Güterverkehr. ■ <https://infrastruktur.oebb.at/suedstrecke>

Österreichs größte Bahnprojekte



© Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie

Durchstich am Großglockner

Die Sommersaison auf der Großglockner Hochalpenstraße startete am 10. Mai.

Als Rekordwinter mit enormen Schneemengen im Jänner ist der vergangene Winter noch gut in Erinnerung. Für die Schneeräumteams der hochalpinen Großglockner Hochalpenstraße jedoch zeigte sich heuer vorerst kein unüberwindbares Wetter-Szenario. Der Chef der Schneeräumung, Peter Embacher, berichtete: „Die Glocknergruppe in den Hohen Tauern liegt im Einfluß der Südströmung und die heftigen Schneefälle betrafen diesen Winter eigentlich die Alpennordseite. Wir konnten wie geplant ab 8. April mit zwei Räumtrupps beidseitig der Glocknerstraße mit der Beseitigung des Schnees beginnen. Dann kamen aber Ende April und Anfang Mai noch unerwartete Niederschläge in größeren Mengen und das führte auch zu starken Lawinengefährdungen, die es zu beseitigen galt.“ Je acht Mann, darunter auch erfahrene Bergführer und Lawinenkundige starteten nach erfolgter Sicherheitsprüfung durch die Lawinenkommission vor einem Monat in Heiligenblut am Großglockner und Fusch/Ferleiten die Rotationspflüge.

Größtes Denkmal enthüllt seine Kurven

Auf manchen Straßenabschnitten erreichte die Schneehöhe durch Verwehungen 8 bis 9 Meter. Doch für die gut motorisierten „Oldtimer“ des Räumteams kein Problem, denn die bereits mehr als 60 Jahre alten blauen

„Rotationspflüge – System Wallack“ fräsen mit enormer Effizienz durch den Schnee. Vorstand Johannes Hörll erklärt: „Es ist nichts Vergleichbares für die hochalpinen Verhältnisse der Großglocknerstraße auf dem Markt, also verrichten unsere 15 Tonnen schweren, ‚alten Herren‘ Jörgen, Oskar, Ander und Eisbändiger noch heute zuverlässig ihren Dienst. Die vom Erbauer der Großglocknerstraße, DI Franz Wallack, konstruierten Rotationspflüge fräsen in Schichten, schleudern den Schnee bis zu 50 Meter weit und befreien das größte Denkmal Österreichs auf 48 Kilometern von Schnee und Eis. Heuer haben unsere GROHAGler mit ihren Geräten so über 700.000 Kubikmeter Schnee weggeräumt. Diese Schneemenge entspricht einem durchgängig mit Schnee befüllten Güterzug von über 200 km (!) Länge oder – unvorstellbar – der Bahnstrecke von Salzburg bis nach Augsburg“.



Schneeräumung der Großglockner Hochalpenstraße mit Durchstich



Die beeindruckende Großglockner Hochalpenstraße ist Österreichs sehenswertes Highlight.

Österreichs beliebtestes Ausflugsziel

Einer aktuellen Studie der „Allianz Partners“ zufolge ist die Großglockner Hochalpenstraße nicht nur das größte Denkmal, sondern auch das sehenswerteste Highlight Österreichs – noch vor dem Wiener Wahrzeichen Stephansdom, dem Prater oder Schönbrunn. Als „Österreichische Sehenswürdigkeit, die man unbedingt (noch) einmal sehen möchte“ ist die Großglocknerstraße unangefochtene Nummer Eins! Diesem Fakt stimmt

auch die große Fangemeinde an internationalen Auto- und Motorradfahrern bei, die genießen wollen und verliebt sind in die Kurven der höchstgelegenen Paßstraße.

Doch auch Wanderer und Naturliebhaber und -entdecker sind fasziniert von der einzigartigen Kombination aus Natur und Technik, die die Großglockner Hochalpenstraße seit ihrer Eröffnung im Jahr 1935 so eindrucksvoll prägt.

<https://www.grossglockner.at/>

8,86 Mio. ÖsterreicherInnen

Die Bevölkerung Österreichs wuchs 2018 um 0,41 % am 1. Jänner 2019

Am 1. Jänner 2019 lebten laut endgültigen Ergebnissen von Statistik Austria 8.858.775 Menschen in Österreich, um 36.508 Personen (+0,41 %) mehr als zu Jahresbeginn 2018. Die Bevölkerungszunahme im Jahr 2018 war demnach deutlich niedriger als im Jahr zuvor (2017: +49.402 Personen bzw. +0,56 %). Knapp 97 % des gesamten Bevölkerungsanstiegs waren auf die Netto-Zuwanderung aus dem Ausland in Höhe von +35.301 Personen zurückzuführen. Aber auch die positive Geburtenbilanz (+1.560 Personen) trug zum Wachstum bei.

Stärkstes Bevölkerungswachstum in Vorarlberg, kaum Zuwachs in Kärnten

Zwischen 2009 und 2017 war Wien bezogen auf die Einwohnerzahl stets das Bundesland mit der größten Bevölkerungszunahme Österreichs. 2018 verzeichnete Wien hingegen mit +0,46 % nur ein leicht überdurchschnittliches Wachstum und lag damit beim Bundesländervergleich genau im Mittelfeld. Einen deutlich größeren Einwohnerzuwachs gab es 2018 sowohl in Vorarlberg (+0,65 %) als auch in Oberösterreich (+0,58 %). Auch in Salzburg (+0,48 %) und in Tirol (+0,47 %) stieg die Bevölkerungszahl etwas

stärker als in der Bundeshauptstadt. Das Bevölkerungswachstum Niederösterreichs entsprach mit +0,41 % exakt dem Bundesdurchschnitt, während im Burgenland (+0,26 %) und in der Steiermark (+0,23 %) etwas geringere Zuwächse verzeichnet wurden. In Kärnten blieb die Bevölkerungszahl im Jahr 2018 mit +41 Personen (+0,01 %) nahezu unverändert.

Bevölkerungszuwachs in 62 politischen Bezirken, Rückgang in 32 Bezirken

Auf regionaler Ebene verzeichneten die westlichen Bundesländer Vorarlberg, Tirol, Salzburg und Oberösterreich bis auf wenige Ausnahmen ein flächendeckendes Bevölkerungswachstum. In der Osthälfte Österreichs konzentrierte sich die Bevölkerungszunahme hingegen vor allem auf den Ballungsraum rund um Wien sowie die Hauptverkehrsachsen Niederösterreichs und das Nordburgenland. Insgesamt verzeichneten 62 politische Bezirke im Jahr 2018 einen Anstieg ihrer Einwohnerzahlen. Am stärksten wuchsen die Bezirke Bruck an der Leitha (+1,56 %), Wels-Land (+1,38 %), Linz-Land (+1,16 %), Gänserndorf (+1,15 %) und die Stadt Eisenstadt (+1,11 %).

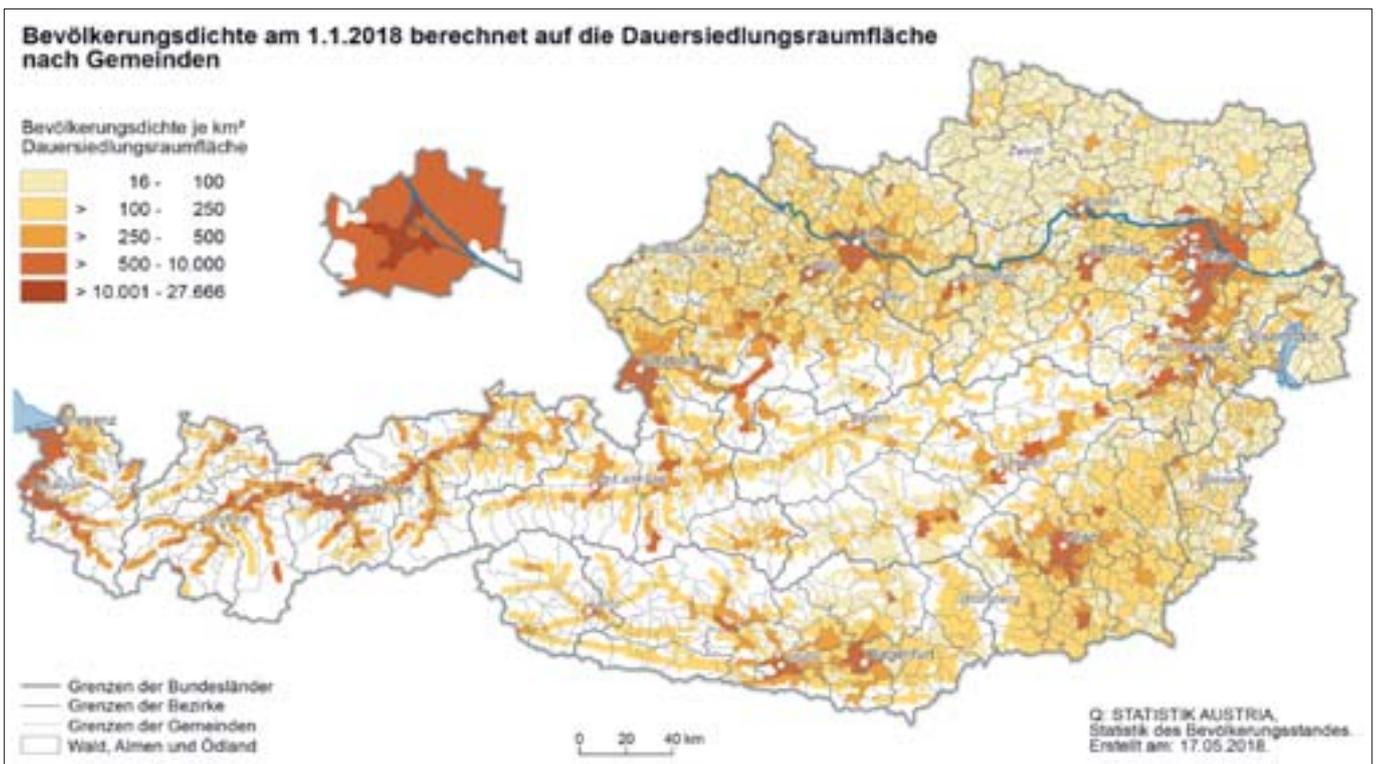
Rückläufig waren die Bevölkerungszahlen 2018 im gesamten Waldviertel, in der Obersteiermark (insbesondere im oberen Murtal), im Mittel- und Südburgenland, in weiten Teilen Kärntens, in Osttirol und in den meisten alpinen Regionen Niederösterreichs. In insgesamt 32 politischen Bezirken ging die Bevölkerungszahl zurück.

Die deutlichsten Rückgänge gab es in Murau (-0,93 %), Gmünd (-0,68 %), Sankt Veit an der Glan (-0,67 %), Leoben (-0,65 %) und im Bezirk Murtal (-0,64 %).

Obwohl das Bevölkerungswachstum im Westen Österreichs überdurchschnittlich ausfiel, waren Innsbruck (-0,29 %) und Bregenz (-0,15 %) die einzigen Landeshauptstädte mit einem Bevölkerungsrückgang im Jahr 2018.

Größter Bevölkerungsanstieg bei den 65- und Mehrjährigen

Am 1. Jänner 2019 lebten in Österreich 4.357.033 Männer und 4.501.742 Frauen. 1.717.696 Personen waren Kinder und Jugendliche unter 20 Jahren (19,4 % der Gesamtbevölkerung), 5.472.520 Menschen (61,8 %) waren im Haupterwerbsalter von 20 bis unter 65 Jahren und 1.668.559 Perso-



Chronik

nen (18,8 %) waren 65 Jahre oder älter. Verglichen mit dem 1. Jänner des Vorjahres erhöhte sich die Zahl der Männer um 18.515 und jene der Frauen um 17.993. Die Zahl der unter 20-Jährigen reduzierte sich um 1.803 Personen, jene der 20- bis 64-Jährigen stieg hingegen um 16.744 an.

Am stärksten erhöhte sich die Zahl der Menschen im Pensionsalter, nämlich um 21.567 Personen.

Insgesamt 1.006 Menschen (131 Männer und 875 Frauen) waren am 1. Jänner 2019 mindestens 100 Jahre alt. Damit reduzierte sich die Zahl der 100- und Mehrjährigen gegenüber dem Vorjahr um 13 Personen. Das Durchschnittsalter der Bevölkerung lag zu Jahresbeginn 2019 bei 42,8 Jahren und somit um rund 0,2 Jahre über dem Vergleichswert des Vorjahres.

<http://www.statistik.at>

Bundesland	Bevölkerungsstand		Bevölkerungsveränderung 2018	
	am 1.1.2018	am 1.1.2019	absolut	in %
Österreich	8.822.267	8.858.775	36.508	0,41
Burgenland	292.875	293.433	758	0,26
Kärnten	560.898	560.939	41	0,01
Niederösterreich	1.870.868	1.877.542	6.674	0,41
Oberösterreich	1.473.576	1.482.095	8.519	0,58
Salzburg	552.579	555.221	2.642	0,48
Steiermark	1.240.214	1.243.052	2.838	0,23
Tirol	751.140	754.705	3.565	0,47
Vorarlberg	391.741	394.297	2.556	0,65
Wien	1.888.776	1.897.491	8.715	0,46

© STATISTIK AUSTRIA, Statistik des Bevölkerungsstandes.

VOR Mobile Ticketing: Öffentlicher Verkehr leicht gemacht!

Die Ostregion ist der größte Mobilitätsraum Österreichs. Nirgendwo fahren mehr Personen mit dem öffentlichen Verkehr, nirgendwo werden mehr Busse und Bahnen für die Fahrgäste bewegt als in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland.

Mit dem neuen VOR Mobile Shop eröffnet der Verkehrsverbund Ost-Region (VOR) seinen Kunden einen neuen, modernen Vertriebskanal: Nunmehr finden die Fahrgäste über die VOR AnachB App nicht nur den besten Weg von A nach B, sondern können dort gleich ihr Ticket kaufen – einfach, sicher, mobil!

VOR AnachB ist ein österreichweiter, mobiler und multimodaler Routenplaner für alle Verkehrsmodalitäten (Öffis, Autos, Rad- und Fußwege sowie deren Kombination) und steht als kostenlose Web- und App-Lösung für Smartphones zur Verfügung. VOR AnachB nutzt immer die neuesten Daten auf Basis der Verkehrsankunft Österreich (VAO) und zeigt neben der aktuellen Verkehrslage auch alle Baustellen, Staus, Verspätungen, Umleitungen und Änderungen im Verkehrsnetz. Die Informationen fließen in das Routing mit ein und liefern somit aktuelle Verbindungen für jede Abfrage – österreichweit. Allein im vergangenen Jahr 2018 wurden über 16 Millionen Abfragen über die VOR AnachB App getätigt. Mit dem neuen VOR Mobile Shop können nunmehr Fahrgäste nicht nur den besten Weg von A nach B einfach am Smartphone finden, sondern sich gleich das passende Ticket dazu kaufen!

Mit dem neuen Mobile Ticketing Shop, welcher in die bekannte VOR AnachB App integriert ist, können alle VOR Tickets bis auf die Jahreskarte gekauft werden. Die Jahreskarte kann wiederum in der App angezeigt werden. Dank der VOR AnachB App haben Kunden ihr Ticket – vom Einzelfahrschein bis zur Jahreskarte – also auch unterwegs immer mit dabei. „Mit der VOR AnachB App ist ein wichtiger Schritt hin zu einem noch moderneren öffentlichen Verkehr getan, denn wer mit einem entsprechenden Smartphone ausgestattet ist, hat jetzt den gesamten öffentlichen Verkehr praktisch in einer Hand“, freut sich der niederösterreichische Mobilitätslandesrat Ludwig Schleritzko. „Entgegen manchem Klischee setzen ja nicht nur junge Menschen, sondern auch immer mehr Fahrgäste im fortgeschrittenen Alter auf neue Technologien, die den Alltag erleichtern“, ist Peter Hanke, Wiens zuständiger Stadtrat für Finanzen, Wirtschaft, Digitalisierung und Internationales überzeugt von den Potentialen des neuen VOR-Angebotes. „Besser unterwegs sein heißt, nicht nur rasch den besten Weg von A nach B zu finden, sondern daß auch das Drumherum sicher und komfortabel gestaltet ist. Und da ist die aktuelle Erweiterung der VOR-Servicangebote um einen Mobile Ticketing Shop ein wichtiger Schritt, um neue Fahrgäste anzusprechen“, hofft nicht zuletzt Burgenlands Verkehrslandesrat Heinrich Dorner.

„Fahrgäste können sich nunmehr den Gang zum Automaten oder Ticketschalter

sparen und ihr VOR-Öffi-Ticket ganz einfach über die VOR AnachB App kaufen“, so Thomas Bohrn, Geschäftsführer des Verkehrsverbunds Ost-Region. „Besonders praktisch dabei: Sämtliche Tickets sind mit dem Account verknüpft und lassen sich jederzeit bequem anzeigen“, unterstreicht Wolfgang Schroll, ebenfalls Geschäftsführer des Verkehrsverbunds Ost-Region, der gleichzeitig darauf hinweist, daß die übrigen Vertriebskanäle – vom Ticketschalter am Bahnhof über entsprechende Automaten bis hin zum bekannten VOR Online Shop von der aktuellen Erweiterung unberührt bleiben.

Der Verkehrsverbund Ost-Region (VOR)

Als größter Verkehrsverbund Österreichs vereint VOR alle öffentlichen Verkehrsmittel in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland. VOR ist in diesen drei Bundesländern mit der Planung, Koordination und Optimierung des öffentlichen Verkehrs für jährlich rund eine Milliarde Fahrgäste betraut. Zu den Kernaufgaben gehören die Tarif- und Fahrplangestaltung ebenso wie Kundenservice und die Vergabe von Verkehrsdienstleistungen. Sämtliche Regional- und Stadtbusleistungen sowie ein Teil der Schienenverkehrsleistungen werden in der Ostregion durch VOR beauftragt. Die ExpertInnen des Verkehrsverbundes sind auch über die Ostregion hinaus als Impulsgeber und Ansprechpartner für intelligente und intermodale Mobilität tätig. ■

<https://www.vor.at/fahrplan/vor-anachb-app/>

Jahrgangspräsentation: »Mein Welschriesling« 2018

Burgenland: Der 10. Jahrgang »Mein Welschriesling« präsentiert sich typisch mit zitrusgrünen Apfelaromen und ausdrucksstark



Foto: Bgld. LandesmedienService

v.l.: LWFS-Direktorin Eva Ackerl, Projekt-Initiator Franz Ackerl, LRin Astrid Eisenkopf, „Mein Welschriesling“-Produzent Jürgen Zechmeister, Kleinhöflein, Dir. Martin Burjan, Bundesamt für Weinbau, und Albert Unger, Kellermeister in der Weinbauschule Eisenstadt

Mit dem Ziel, Produktion und Vermarktung eines regionaltypischen Welschrieslings zu forcieren, wurde in den 1990er-Jahren das Projekt „Mein Welschriesling“ gestartet. Drei von ursprünglich acht Produzenten sind bis heute bei der Initiative dabei. Im Beisein von Burgenlands Agrarlandesrätin Astrid Eisenkopf, Vizebürgermeister Istvan Deli, LWFS-Direktorin Eva Ackerl, Dir. Martin Burjan vom Bundesamt für Weinbau und zahlreichen Vertretern der Weinbauschule, der Landwirtschaftskammer und von Wein Burgenland präsentierten die drei Projektpartner am 14. Mai in der Weinbauschule Eisenstadt den Jahrgang 2018, den zehnten des Projekts.

Ein Lieblingswein der Burgenländer

„Der Welschriesling ist sicher ein Lieblingswein der Burgenländer, und beim Weißwein wird das Burgenland auch in erster Linie mit dem Welschriesling in Verbindung gebracht. Als eine der ältesten, autochthonen

Weinsorten steht er nicht zuletzt auch für die burgenländische Weinidentität. In der Vermarktung und im Export gibt es allerdings noch viel ungenutztes Potential. Das Projekt „Mein Welschriesling“ leistet ganz wichtige Bewusstseinsbildung und einen wertvollen Beitrag, dieses zu nutzen“, sagte Eisenkopf.

Mit mehr als 1.400 Hektar Rebfläche, das sind rund 10 Prozent der Weinanbaufläche, liegt der Welschriesling im Burgenland gleichauf mit dem Grünen Veltliner, hat diesem gegenüber jedoch in den letzten Jahren an Marktpräsenz und Nachfrage stark eingebüßt. Ein Umstand, der den Kleinhöfleiner Winzer Franz Ackerl schon in den 1990er-Jahren bewog, das Projekt „Mein Welschriesling“ zu initiieren. Aus verschiedenen Klonen wurde der für den Leithaberg bestgeeignete gewählt und schließlich 2009 der erste Jahrgang abgefüllt. Von ursprünglich acht Partnerbetrieben sind aktuell noch drei dabei. Seit dem Start begleitet das Bundesamt für Weinbau in Eisenstadt das Projekt in

allen Produktionsstufen – von der Bestimmung der physiologischen Reife und des idealen Lesezeitpunktes über Mostuntersuchung und Analysen bis hin zu regelmäßigen Verkostungen und zur Flaschenfüllung.

„Die Weine des Jahrgangs 2018 sind witterungsbedingt etwas kräftiger und ausdrucksstärker ausgefallen, mit höheren PH-Werten, mehr Alkohol und weniger Säure. Was die Welschriesling betrifft: etwas molliger, aber ganz typisch, wie im Projekt definiert: mit zitrusgrünen Apfelaromen – absolut gelungen“, so Direktor Martin Burjan vom Bundesamt für Weinbau. ■

Die »Mein Welschriesling«-Produzenten

Landesweingut Burgenland, Eisenstadt

<http://www.weinbauschule.at>

Kleinhöfleinerhof Familie Ackerl, Kleinhöflein

<http://www.kleinhoefleinerhof.at>

Weingut Jürgen Zechmeister, Kleinhöflein

<http://www.weinbauzechmeister.at>

Tausende nehmen im Stephansdom Abschied von Niki Lauda

Die Rennfahrerlegende wurde in der Kathedrale aufgebahrt – Trauergottesdienst im Stephansdom – Tausende Menschen zollten dem Verstorbenen Tribut



Foto: Kathpress / Paul Wuthe

Witwe Birgit Lauda hatte den Rennhelm ihres verstorbenen Mannes auf den Sarg in der Mitte des Stephansdoms gelegt.

Im Wiener Stephansdom nahmen am 29. Mai Tausende Menschen Abschied von Rennfahrerlegende Niki Lauda. Ab 8 Uhr früh war der weltbekannte frühere Spitzensportler und Flugliniengründer im Rennfahrer-Overall öffentlich aufgebahrt worden. In den Vormittagsstunden zog trotz starken Regens ein ununterbrochener Menschenstrom über das seitliche Primtor in den Dom. Fans und Bewunderer zogen am mit Laudas Rennhelm und einem Lorbeerkranz geschmückten geschlossenen Sarg vorbei, erwiesen dem Verstorbenen die letzte Ehre und trugen sich in das Kondolenzbuch ein.

Der Sarg mit der sterblichen Hülle Laudas war kurz vor 8 Uhr beim Riesentor unter dem Geläut der Domglocken von der Familie Niki Laudas und Dompfarrer Toni Faber Empfang genommen worden. Anschließend wurde der Sarg in der Mitte des Stephansdoms (Vierung) aufgestellt. Witwe Birgit Lauda legte dann den Rennhelm ihres verstorbenen Mannes auf den Sarg. Der Dompfarrer leitete anschließend die ersten Gebete für den Verstorbenen. Eine liturgische Feier



Foto: Kathpress / Paul Wuthe

Niki Laudas engste Familie nimmt Abschied.

endete mit dem Hymnus „Zum Paradies mögen Engel Dich geleiten“.

Bis 12 Uhr war es möglich, am Sarg vorbeizudefilieren. Schon gegen 9 Uhr reichte die Schlange der wartenden Trauernden bis vor das Riesentor des Doms. Zur Erinnerung

an Niki Lauda erhielten die Kondolierenden auch Gedenkbilder mit dem Spruch „Fang nie an aufzuhören, hör nie auf anzufangen“.

Ab 13 Uhr fand in St. Stephan der vom Dompfarrer geleitete Trauergottesdienst statt. Dazu waren rund 300 Ehrengäste aus

Personalia

dem In- und Ausland, unter ihnen zahlreiche Prominente aus Politik und Gesellschaft, angereist. Die restlichen Plätze im Dom standen zur freien Verfügung.

Der Dompfarrer richtete eingangs an die Familie Laudas und die Trauergäste Segens- und Beileidwünsche von Kardinal Christoph Schönborn aus, „der aus gesundheitlichen Gründen nicht teilnehmen kann, aber im Gebet mit uns verbunden ist“.

„Sterben ist für Christen nicht nur Verlust, sondern auch wie Heimkommen, Coming home.“ – Mit diesen Worten hat Dompfarrer Toni Faber Mittwochmittag das Requiem für Niki Lauda im Wiener Stephansdom eröffnet, Laudas Ex-Teamkollege Alain Prost hielt die Lesung. Die Musik bestand einerseits aus liturgischer Orgel- und Bläsermusik, andererseits wurden Lieblingslieder von Niki Lauda gespielt, u.a. von Tracy Chapman, John Lennon und Family of the Year. Damit erwiesen Christian Kolonovits und Band Niki Lauda die letzte Ehre. Das Lied „Save us all“ von Tracy Chapman lag Lauda auch deshalb besonders am Herzen, weil es darin heißt: „I hope someones God will save us, save us all, and love the sinners too.“ („Ich hoffe, daß jemand Gott uns rettet, uns alle rettet und auch die Sünder liebt.“, Anm.)

Die Politik war beim Requiem neben Bundespräsident Alexander Van der Bellen u.a. durch Ex-Bundeskanzler Sebastian Kurz und den Wiener Bürgermeister Michael Ludwig vertreten. Aus Bahrain war Kronprinz Salman bin Hamad Al Khalifa angereist, aus den USA die „steirische Eiche“, Arnold Schwarzenegger. Neben rund 500 geladenen Trauergästen zollten Tausende Menschen



© Wikipedia // Cc-by-sa-3.0 // Dijk, Hans van / Anefo / neg. stroken, 1945-1989, 2.24.01.05, item number 932-2315

1. Juli 1982, erster Trainingstag zum Grand Prix van Zandvoort

Lauda Tribut und füllten den Stephansdom bis auf den letzten Platz.

Bei weitem nicht alle, die wollten, fanden im Dom Platz.

Auch das Who is Who der Formel 1 erwies Niki Lauda beim Requiem die letzte Ehre. Gekommen waren u.a die Weltmeister

Lewis Hamilton, Jacky Stewart und Nico Rosberg, Mercedes-Motorsportchef Toto Wolff, Red-Bull-Motorsportdirektor Helmut Marko, die Ex-Rennfahrer Gerhard Berger und Alexander Wurz, Welt-Automobilverband-Präsident Jean Todt, der frühere Ferrari-Chef Luca di Montezemolo und Ex-Formel-1-Manager Flavio Briatore. Auch auffallend viele Skilegenden waren im Dom, so etwa Hermann Maier, Karl Schranz, Franz Klammer, Harti Weirather oder Aksel Lund Svindal.

Die Beisetzung des dreifachen Formel-1-Weltmeisters fand nach dem Requiem abseits der Öffentlichkeit im engsten Familienkreis statt.

Niki Lauda war am 20. Mai im Alter von 70 Jahren gestorben. Die Aufbahrung eines ehemaligen Sportlers im Stephansdom ist eine Premiere. Dompfarrer Toni Faber verwies dazu im Vorfeld auf das Ersuchen der Familie und die große Anteilnahme der Öffentlichkeit. Zuletzt wurden der Maler Ernst Fuchs, davor unter anderen Kardinal Franz König, Otto Habsburg oder Franz Olah im Stephansdom öffentlich aufgebahrt. ■

https://de.wikipedia.org/wiki/Niki_Lauda



Foto: Kathpress / Paul Wüthle

Die Aufbahrung eines ehemaligen Sportlers im Stephansdom war eine Premiere.

Margit Fischer ausgezeichnet

Wiens Bürgermeister Michael Ludwig lud ins Rathaus, um die Gattin von Alt-Bundespräsident Heinz Fischer zu ehren.

Die Gattin des ehemaligen österreichischen Bundespräsidenten Heinz Fischer bekam von Bürgermeister Michael Ludwig am 21. Mai im Stadtsenatssitzungssaal vor großem Publikum den Ehrenpreis des Viktor-Frankl-Fonds verliehen. Zu Gast waren unter anderem Kulturstadträtin Veronica Kaup-Hasler, Finanzstadtrat Peter Hanke, der ehemalige ÖGB-Präsident Erich Foglar, Arbeiterkammer-Präsidentin Renate Anderl, Bundesminister a.D. Karl Blecha, die ehemalige Nationalratsabgeordnete Heide Schmidt und natürlich auch Ehemann Heinz Fischer. Die Laudatio auf Margit Fischer hielt Cecily Corti, selbst Trägerin des Viktor-Frankl-Preises.

Fischer bekam den Viktor-Frankl-Preis in Anerkennung ihres langjährigen Engagements als Vorsitzende des österreichischen Frauenrates sowie für ihre Tätigkeit im Verein „ScienceCenter-Netzwerk“ verliehen. Das lebenslange Wirken Fischers und ihre Hingabe für den Menschen würden stark dem sinnorientierten humanistischen Therapiebild Frankls entsprechen, so die Begründung des Fonds-Kuratoriums.

In seiner eröffnenden Rede würdigte Bürgermeister Ludwig ihr philanthropisches Engagement: Sie verfüge – wie Viktor Frankl – über eine optimistische Lebenseinstellung, die sie zum Wohl der Menschen einsetze. Frankl habe sich trotz seiner schrecklichen Erfahrungen in verschiedenen Konzentrationslagern nicht brechen lassen – ganz im Gegenteil: Sein Optimismus und Tatendrang machten ihn zu einem bedeutenden Mediziner und Psychotherapeuten. Seine Zeit in Konzentrationslagern habe er nach seiner Befreiung im Werk „...trotzdem Ja zum Leben sagen – ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager“ verarbeitet. Mit seiner Arbeit habe er unzähligen Menschen geholfen und „jungen Generationen neue Perspektiven eröffnet“. Die Stadt Wien orientiere sich stark an dem Gesamtwerk Frankls, so Ludwig. Der 1999 ins Leben gerufene Fonds habe den Zweck, „junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu motivieren, im Sinne Frankls weiterzuarbeiten und seine optimistische Grundhaltung aufrecht zu erhalten“. Durch ihr Engagement im Verein ScienceCenter-Netzwerk habe Margit Fischer allen



Foto: PID / C. Jobst

Margit Fischer mit Bürgermeister Michael Ludwig nach der Verleihung im Wiener Rathaus

Menschen den Zugang zu Wissenschaft ermöglicht und den Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft angeregt. „Mit dem Viktor-Frankl-Preis wollen wir zum Ausdruck bringen, daß wir dich nicht nur als Person sehr schätzen, sondern auch für dein Wirken in diesem ganz wichtigen Netzwerk“, schloß Ludwig.

Margit Fischer freute sich „aus vielen Gründen ganz außerordentlich“ über den Preis: So hätten sie und ihre Familie der Stadt Wien viel zu verdanken. Bei ihrer Rückkehr aus der schwedischen Emigration hätten sie eine Wohnung in der Per-Albin-Hansson-Siedlung bekommen und ihr Vater einen Arbeitsplatz. Sie freute sich, daß der Preis den Namen von Viktor Frankl trägt. Seine Persönlichkeit und Lebenswerk „beinhalten so viel, was für mich und meine Familie von besonderer Relevanz ist“. Frankl habe so wie auch ihre Familie die Torturen der Konzentrationslager erleben müssen und nahe Angehörige verloren. Fischer kritisierte „die feindliche Einstellung gegenüber Flüchtlingen, die heute in bestimmten Kreisen anzutreffen ist“. Das empfinde sie als „besonders schmerzlich und in manchen Fällen geradezu als abstoßend“. Wien müsse jedenfalls „ein

Leuchtturm für soziales Denken, für humanes Handeln moderne Kommunalpolitik bleiben“.

Über den Viktor-Frankl-Fonds

Viktor Frankl war Mediziner und Psychotherapeut und bekannt für die Begründung der Logotherapie und Existenzanalyse. Im Jahr 1999 hat die Stadt Wien einen Fonds eingerichtet, um damit sein Lebenswerk zu würdigen und zu dokumentieren sowie die Weiterentwicklung einer sinnorientierten und humanistischen Psychotherapie im Sinne Frankls zu sichern. Bei der Realisierung dieser Zielsetzung arbeitet der Fonds eng mit dem Viktor-Frankl-Institut und der Familie Viktor Frankls zusammen. Seit der Einrichtung des Fonds verleiht die Stadt nahezu jährlich einen Ehrenpreis, den Margit Fischer erhielt. Sie reiht sich damit in die bisherigen PreisträgerInnen ein, zu denen unter anderem Paul Watzlawick, Kardinal Franz König, Nobelpreisträger Prof. Erich Kandel, Jürgen Habermas, Hugo Portisch, Physiker Heinz von Foerster sowie der Psychologe Giselher Guttman gehören. ■

https://de.wikipedia.org/wiki/Viktor_Frankl
<https://www.franklzentrum.org/>

mdw verleiht Ehrenmitgliedschaft an Friedrich Cerha

Der Komponist und ehemalige Lehrende hat am 24. Mai die Ehrenmitgliedschaft der mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien erhalten.

Am 24. Mai verlieh die mdw dem hochkarätigen Künstler, ehemaligen Lehrenden und Alumnus Friedrich Cerha in Anerkennung seines unermüdlichen Einsatzes für die Neue Musik sowie deren Vermittlung und seines international anerkannten kompositorischen Schaffens die Ehrenmitgliedschaft. Sie ist eine der höchsten Auszeichnungen, die die mdw vergibt. Friedrich Cerha: „Ich danke für die ehrende Auszeichnung, denn ich bin dem Hause ganz besonders verbunden, weil hier in meinen Studienjahren der Grundstein gelegt wurde für meine ganze spätere musikalische Entwicklung.“

Der 1926 in Wien geborene Künstler Friedrich Cerha blickt auf eine langjährige erfolgreiche Laufbahn als Komponist sowie herausragendes Engagement im Bereich der zeitgenössischen Musik zurück. Cerha ist außerdem Alumnus und war auch als Professor an der mdw tätig. 1959 begann er an der damaligen Hochschule zu unterrichten, 1976 wurde er zum Professor berufen und unterrichtete bis zu seiner Emeritierung 1988.

In diesen Jahrzehnten hat Friedrich Cerha wesentlich zur Profilbildung des Kompositionsbereiches an der mdw beigetragen und zahlreiche Komponisten ausgebildet, etwa Karlheinz Essl, Georg Friedrich Haas, Christian Ofenbauer, Ulf-Diether Soyka und Tomáš Svete.

„Friedrich Cerha ist ein Vorbild als Künstler, als Lehrender und vor allem als Mensch mit einer Haltung, die zum Wohle unserer Demokratie unverhandelbar ist und sein muß“, so mdw-Rektorin Ulrike Sych.

Über die mdw

Die mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien zählt zu den weltweit größten und renommiertesten Universitäten für Musik, Theater und Film. Über 3.000 Studierende aus mehr als 70 Ländern genießen in 115 Studienrichtungen aus den Bereichen Musik, darstellende Kunst, Wissenschaft, Forschung und Pädagogik ihre Ausbildung. Zu den insgesamt 24 Instituten der mdw gehören u.a. das Max Reinhardt Seminar sowie die Filmakademie Wien.



Foto: mdw / Mathias Svoboda

mdw-Rektorin Ulrike Sych übergibt die Urkunde zur Ehrenmitgliedschaft an Friedrich Cerha

Die mdw bekennt sich zu demokratischen Werten, Gleichbehandlung und Diversität. Die Freiheit der Kunst, der Wissenschaft und der Lehre ist ein unverhandelbarer leitender Grundsatz der mdw. Zu den Ehrenmitgli-

edern zählen unter anderem Bruno Walter, Ernst Krenek, Nikolaus Harnoncourt, Pierre Boulez, Zubin Mehta, Plácido Domingo, Hilde Zadek und Paul Badura-Skoda. ■

<https://www.mdw.ac.at/>

Hans Swarowsky-Nachlaß

Die mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien hat den Nachlaß des österreichischen Dirigenten und langjährigen Lehrenden Hans Swarowsky (1899 – 1975) erworben. Er umfaßt Partituren, Schriften und andere Materialien sowie wertvolle Autografen.

„Wir werden den Nachlaß so schnell wie möglich für Forschung, Lehre und Öffentlichkeit zugänglich machen“, freut sich Rek-

torin Ulrike Sych über den Erwerb des Nachlasses des geschätzten Künstlers und Lehrers. Hans Swarowsky war ab 1946 in der Lehre tätig, ab 1961 als ordentlicher Professor. Zu seinen Schülern gehörten Claudio Abbado, Zubin Mehta oder Heinrich Schiff.

Der Nachlaß befindet sich an der Bibliothek der mdw, wo er in den nächsten Monaten katalogisiert und bearbeitet wird. ■

https://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Swarowsky

Parlamentarisches Gebetsfrühstück

Fraktionsübergreifende Gebetsveranstaltung auf Einladung von Nationalratspräsident Sobotka mit zahlreichen Politikern und Vertretern von 18 christlichen Konfessionen sowie aus Judentum und Islam



Foto: Parlamentsdirektion / Raimund Appel

Eih Blick auf die TeilnehmerInnen des Parlamentarischen Gebetsfrühstücks im Ausweichquartier des Hohen Hauses in der Wiener Hofburg

Es war schon lange geplant und bekam aufgrund der Regierungskrise den Charakter eines fraktionsübergreifenden Gebets für Österreich: das dritte parlamentarische Gebetsfrühstück, das auf Einladung von Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka im Ausweichquartier des Hohen Hauses am Morgen des 28. Mai in der Hofburg stattfand. Vertreter von 18 christlichen Kirchen sowie von Judentum und Islam waren der Initiative Sobotkas und des parteienübergreifenden Komitees des Gebetsfrühstücks gefolgt. Gäste aus 25 Nationen waren gekommen, unter ihnen der EU-Sonderbeauftragte für Religionsfreiheit und stellvertretende Vorsitzende des slowakischen Nationalrats, Jan Figel.

Österreich befinde sich „in bewegten Zei-

ten, aber nicht in einer Staatskrise“ hielt Sobotka eingangs fest. Aufgrund der Vorgänge der letzten Tage habe die Politik „großen Erklärungsbedarf“. Nach dem Vortag, der durch ein Mißtrauenvotum das Ende für die amtierende Regierung brachte, gelte es innewahlten und „auch an den zu denken, der alles lenkt und uns jeden Tag zum Geschenk macht“. Politik dürfe sich nicht über einen Machtanspruch definieren, sondern habe einen Gestaltungsauftrag, so der Nationalratspräsident, der mit Psalm 23 („Der Herr ist mein Hirte“) schloß.

Seitens der katholischen Kirche waren der neue Nuntius in Österreich, Erzbischof Pedro Lopez Quintana, der St. Pöltner Diözesanbischof Alois Schwarz, die Wiener

Weihbischöfe Franz Scharl und Stephan Turnovszky, Bischofskonferenz-Generalsekretär Peter Schika und der bisherige Geschäftsträger der Nuntiatur, Msgr. George George Panamthundil, gekommen. An der Spitze der orthodoxen und altorientalischen Kirchen standen der griechisch-orthodoxe Metropolit Arsenios (Kardamakis) sowie der der neue armenisch-apostolische Erzbischof Tiran Petrosyan. Die Freikirchen in Österreich waren durch ihren Präsidenten Reinhold Eichinger vertreten.

Für politische Gegner beten

Anstelle von Kardinal Christoph Schönborn, der wegen Rekonvaleszenz nicht teilnehmen konnte, hielt Altabt Gregor Henckel-

Religion und Kirche

Donnersmarck die Bibellesung. Als „Geheimwaffe zur Überwindung von Konflikten“ beschrieb der frühere Abt von Stift Heiligenkreuz die von Christus im Lukasevangelium (Lk 6,27-28) geforderte Feindesliebe. Zu ihr gehöre ganz wesentlich auch das Gebet für den politischen Gegner: „Aber nicht als Gebet, daß er so wird, wie ich will“, sondern daß man ihn in seinem Anderssein annimmt.

Sehr persönliche Worte fand der deutsche Bundestagsabgeordnete Bernd Rützel. Als einer der drei Moderatoren des fraktionsübergreifenden Gebetskreises im Deutschen Bundestag führte er aus, daß sich die Gruppe jede Woche am Freitag für eine Stunde zum Gebet trifft. „Man betet und tauscht sich aus, die Kirche spielen dabei keine Rolle, in der Mitte steht Jesus Christus.“ Oft stelle er, Rützel, sich in wichtigen Situationen dabei die Frage, wie sich Jesus Christus wohl entschieden hätte. Dieser Perspektivenwechsel und der Halt in Gott lasse einen aufleben und mache frei auch von politischen Zwängen, bekannte der SPD-Politiker.

Glaube öffentlich zeigen

„Beeindruckt von der großen Gelassenheit, wie man in Österreich mit der gegenwärtigen politischen Situation umgeht“, zeigte sich der deutsche Sachbuchautor Manfred Lütz. Unter Bezugnahme auf sein im Vorjahr erschienenen Buch „Der Skandal der Skandale. Die geheime Geschichte des Christentums“ plädierte der Theologe und Psychiater für mehr Sachwissen und Bekenntmut: „Wir müssen uns öffentlich bekennen und auch die Leistungen des Christentums benennen.“ Dies entspreche durchaus einer aufgeklärten Haltung, so Lütz unter Verweis auf Jürgen Habermas. Dieser sei bei seiner Rede 2001 in der Frankfurter Pauluskirche nach den 9/11-Anschlägen dafür eingetreten, daß der säkulare Staat seine religiösen Bürger gerade auch als religiöse Menschen wieder ernst nehmen müsse. Dafür stehe das parlamentarische Gebetsfrühstück.

„Das Christentum taugt als geistiges Fundament Europas mehr denn je“, zeigte sich der langjährige Vatikan-Berater überzeugt. So sei etwa der Toleranzbegriff eine sprachgeschichtliche Erfindung des Christentums. Die dem Christentum eingeschriebene Internationalität und Feindesliebe seien völlig neu im Vergleich zu den damaligen religiösen Vorstellungen und Stammesmentalitäten gewesen. Erst vor dem Hintergrund der christlichen Feindesliebe und Gewaltlosigkeit seien dann gewalttätige Handlungen wie die



Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka



Altbischof Gregor Henckl-Donnersmarck



Impulsvortrag von Manfred Lütz

Kreuzzüge als echter Skandal zu brandmarken. Weil Christen im Fremden, im Leidenden, im Behinderten und Kranken Jesus selbst begegnen, seien Gastfreundschaft und die Erfindung von Krankenhäusern ein Wesenszug des Christentums. Dies sollte den Christen wieder mehr bewußt werden, „die sich oft ihrer Geschichte schämen, ohne sie wirklich zu kennen“.

Für Demut und Mäßigung als wichtige christliche Haltungen für Menschen mit grosser Verantwortung plädierte Veit Schmid-Schmidfelden. Der Präsident des Forums christlicher Führungskräfte und Chefverhandler beim Metaller-Kollektivvertrag auf Arbeitgeberseite mahnte die Bereitschaft zum Kompromiß ein. Aus langjähriger Erfahrung bei schwierigen Verhandlungen komme man immer zu einem verantwortungsvollen Ergebnis, „wenn man das Gegenüber als Menschen annimmt“. Der Grund der großen wirtschaftlichen Krisen der letzten Zeit – von der Finanzkrise bis zur Krise der Automobilindustrie – seien Hybris und fehlende Demut gewesen. Christsein heiße, an Jesus Maß zu nehmen und vieles im Leben als Geschenk anzunehmen, empfahl der Industrielle.

Das Gebetsfrühstück endete mit Fürbitten, die Politiker verschiedener Parteien und unterschiedlicher christlicher und religiöser Bekenntnisse sprachen.

Neben Sobotka und Figel waren das die Nationalratsabgeordneten Elisabeth Feichtinger (SPÖ), Martin Engelberg (ÖVP) und Efgani Dönmez, die EU-Abgeordnete Barbara Kappel (SPÖ) sowie die OSZE-Beauftragte für Religionsfreiheit, Prof. Ingeborg Gabriel. Moderiert und maßgeblich vorbereitet wurde das Gebetsfrühstück von der ÖVP-Menschenrechtssprecherin Gudrun Kugler und vom FPÖ-Abgeordneten Christian Ragger. Für die musikalische Gestaltung sorgte die ökumenische Initiative KISI - „God's singing Kids“.

Treffen seit 1981

Im Parlament in Wien gibt es seit 1981 regelmäßige kleinere Treffen von Abgeordneten zum Austausch und Gebet, an denen seit 2016 alle Fraktionen vertreten sind. Sie treffen sich dazu in der Regel monatlich vor den Plenarversammlungen des Nationalrats. Bekanntheit erlangte diese interreligiöse und fraktionsübergreifende Initiative in Österreich, die seit über 60 Jahren in den USA praktiziert wird, durch das erste nationale und öffentliche Gebetsfrühstück 2017 im Parlament in Wien. ■

<https://www.kathpress.at/>

Eröffnung des neugestalteten Stiftes Dürnstein

Niederösterreichs Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner: »Entdeckung des Wertvollen« sei »ein wunderbarer Ausdruck dessen, was einen hier erwartet.

Im Stift Dürnstein wurde in den vergangenen sechs Monaten saniert und umgebaut. Neben den bautechnischen Änderungen wurden am Ausstellungskonzept auch thematische Änderungen vorgenommen. Die neue Ausstellung „Entdeckung des Wertvollen“ regt an, sich Gedanken zu machen über „Das Gute, das Schöne, das Wahre“. Präsentiert wurde der neu gestaltete Besucherbereich am 17. Mai im Rahmen einer Eröffnungsfeier mit zahlreichen Ehrengästen, unter ihnen Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner. Der ehemalige Propst Maximilian Fürnsinn zelebrierte den Gottesdienst und sprach „von einer Stunde des Dankes“.

In Niederösterreich seien Kunst und Kultur an allen Ecken und Enden spür- und fühlbar, sprach Landeshauptfrau Mikl-Leitner von einer „Vielfalt der kulturellen Angebote“ im Land. Und dabei komme man an den Kirchen, Stiften und Klöstern nicht vorbei, betonte sie „die gemeinsame Verantwortung und Verpflichtung zugleich, das kulturelle Erbe für die kommenden Generationen hochzuhalten und zu pflegen“. Das Stift Dürnstein sei dafür ein gutes Beispiel.

„Das Stift Dürnstein ist ein wahres Kulturjuwel“, führte die Mikl-Leitner aus, das sich im Laufe der Zeit verändert habe: „Einst war das Stift eine gotische Klosteranlage, heute ist es ein Juwel der barocken Kunst.“ Außerdem sei das Stift Dürnstein mit seinem blauen Turm das Wahrzeichen der Wachau inmitten eines bedeutenden UNESCO-Weltkulturerbes. „Das Stift Dürnstein ist ein Ort der Begegnung“, führte Mikl-Leitner aus, daß hier jährlich das Symposium Dürnstein, veranstaltet von der NÖ Forschungs- und Bildungsges.m.b.H., stattfindet. „Und das Stift Dürnstein ist ein wichtiger Wirtschaftsmotor und touristischer Faktor“, betonte die Landeshauptfrau, daß jährlich Tausende BesucherInnen von Frühling bis Herbst hierherkämen und das Stift „als historische und kulturelle Attraktion, aber auch als Ort der Ruhe und Einkehr“ schätzten.

Mit der Neugestaltung werde den BesucherInnen nun „noch mehr geboten“, führte Mikl-Leitner aus, daß viele Schritte gesetzt



Foto: NLK / Pfeifer

v.l.: Hans Jörg Schelling vom Förderverein für das Stift Dürnstein, der ehemalige Propst Maximilian Fürnsinn, Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, Propst Petrus Stockinger, Bürgermeister Johann Riesenhuber und Reinhard Wolf vom Förderverein für das Stift Dürnstein

worden seien, „um das Stift attraktiver zu machen“: Unter anderem nannte sie die Adaptierung und Restaurierung der gotischen Halle als Besucherzentrum inklusive Sanitäreinrichtungen, die Schaffung eines attraktiven Zugangsbereichs, die barrierefreie Erschließung, das neue Ausstellungskonzept und deren Vermittlung und die Einrichtung eines Klosterladens. Außerdem hob sie den thematischen Weg, der die Besucher durch das Haus führt und mit dem auch Werte des Christentums vermittelt werden, hervor.

Der neue Claim „Entdeckung des Wertvollen“ sei „ein wunderbarer Ausdruck dessen, was einen hier erwartet“, bedankte sich die Landeshauptfrau beim Stift Herzogenburg, beim Stift Dürnstein und allen Professionisten, die äußerst behutsam umgegangen seien, um diesem Juwel der Wachau eine neue Bestimmung zu geben.

Propst Petrus Stockinger sagte, es gelte „Gott zu danken, der in die Natur den Sinn für das Gute, das Schöne und das Wahre gelegt habe“. Mit der Neugestaltung des Stiftes Dürnstein gelte es, diesem „ein klareres geistliches Profil zu geben“. „Diese Stunde steht im Zeichen des Dankes“, betonte der Propst, daß es eine Freude sei, daß so viele Men-

schen motiviert werden konnten, sich in dieses Projekt einzubinden. Der Urkunde von damals, die eingemauert gewesen sei, werde eine zweite Urkunde, die den Namen aller Projektbeteiligten trägt – das seien mehr als 80 Namen – hinzugefügt, so Stockinger.

Christian Ceplak, Leiter der Kultur- und Tourismusabteilung des Stiftes Herzogenburg, führte aus, daß zahlreiche Firmen am Umbau beteiligt gewesen seien und, daß es allen Beteiligten viel Freude gemacht habe, bei diesem Projekt mitzuwirken.

Im Interview mit Christian Ceplak sagte Architekt Gerhard Abel vom Architekturbüro Planet Architects, daß jeder das Stift Dürnstein kenne, daß dieses sehr bekannte Gebäude, aber doch auch unbekannt sei und es eine spannende Aufgabe gewesen sei „einen neuen Zugang zu schaffen“.

Als große Herausforderung bezeichnete Martina Berger, die für die Ausstellungsproduktion verantwortlich zeichnet, den ambitionierten Zeitplan. Das Stift Dürnstein sei „ein besonderer Arbeitsplatz“ gewesen, betonte sie den „unglaublich lösungsorientierten und wertschätzenden Umgang von allen Projektbeteiligten“.

■ <http://www.stift-duernstein.at>

Drei Exokometen um den Stern Beta Pictoris entdeckt

An der Universität Innsbruck wurde durch die Auswertung von Daten aus der aktuellen NASA-Mission TESS eine sensationelle Entdeckung gemacht

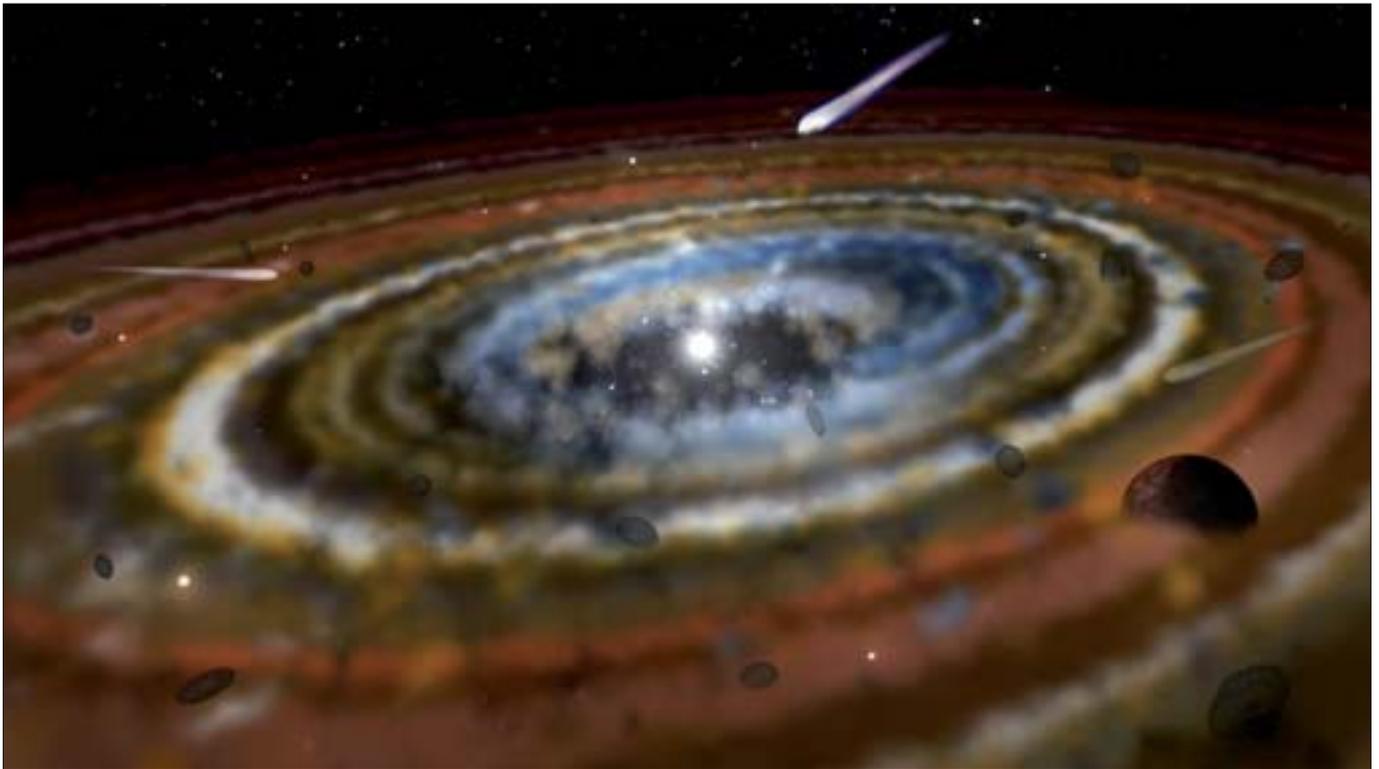


Foto: Universität Innsbruck / Michaela Pink

Kometen außerhalb unseres Sonnensystems: Illustration der Exokometen rund um Beta Pictoris

Nur etwa ein Jahr nach dem Start der NASA-Mission TESS wurde in den Daten des Weltraumteleskops die ersten drei Kometen im Orbit des nahen Sterns Beta Pictoris außerhalb unseres Sonnensystems entdeckt. Das Hauptziel von TESS ist es, nach Exoplaneten – also Planeten, die um andere Sterne kreisen – zu suchen. Die Erkennung der Signale der im Vergleich zu Planeten viel kleineren Exokometen erfordert die Analyse einer präzisen Lichtkurve, die nun dank der technischen Ausgereiftheit des neuen Weltraumteleskops erfasst werden kann. Sebastian Zieba, Masterstudent im Team von Konstanze Zwintz am Institut für Astro- und Teilchenphysik der Universität Innsbruck, entdeckte das Signal der Exokometen, als er im März dieses Jahres die TESS-Lichtkurve von Beta Pictoris untersuchte. „Die Daten zeigten einen deutlichen Abfall der Intensität des Sternenlichts. Diese Schwankungen aufgrund der Verdunkelung durch ein Objekt im Orbit des Sterns können eindeutig auf einen

Kometen zurückgeführt werden“, freuen sich Sebastian Zieba und Konstanze Zwintz über die sensationelle Entdeckung. In Zusammenarbeit mit Matthew Kenworthy von der Universität Leiden (Niederlande) und Grant Kennedy von der Universität Warwick (UK) analysierten und interpretierten sie die Signale der Exokometen. Die Ergebnisse wurden nun in der internationalen Fachzeitschrift „Astronomy and Astrophysics“ veröffentlicht.

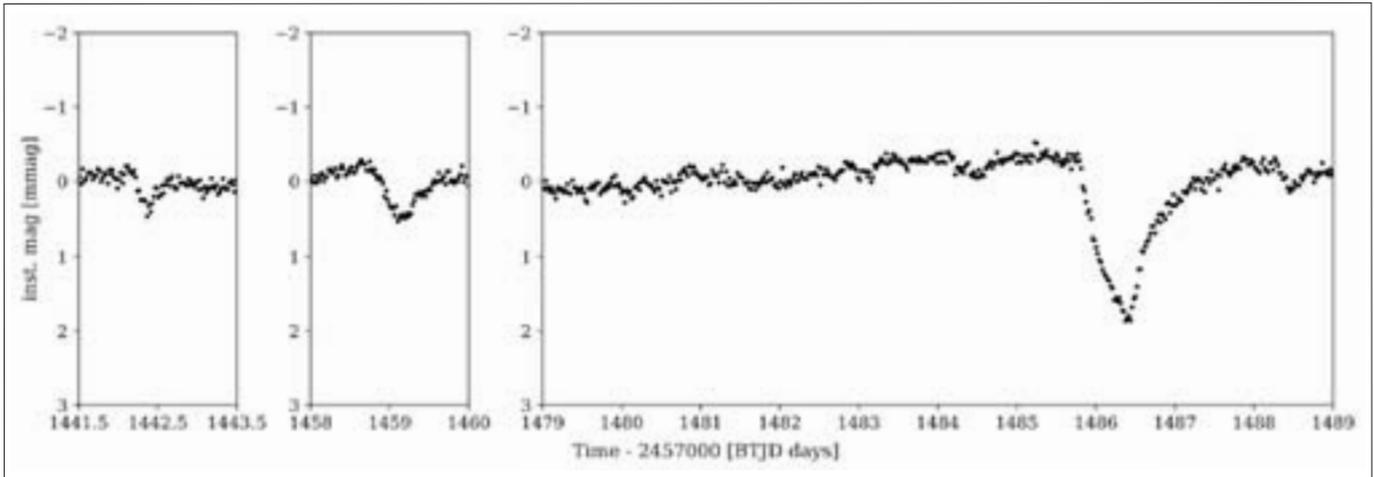
Drei ähnliche Exokometen-Systeme wurden kürzlich bereits im Zuge von Datenanalysen der NASA-Mission Kepler um drei andere Sterne gefunden. Die Forscherinnen und Forscher gehen davon aus, daß Exokometen prinzipiell eher rund um noch junge Sterne gefunden werden. „Das Weltraumteleskop Kepler konzentrierte sich auf ältere Sterne ähnlich der Sonne in einem relativ kleinen Bereich am Himmel. TESS hingegen beobachtet Sterne am ganzen Himmel, darunter auch junge Sterne. Wir gehen daher

von weiteren Entdeckungen dieser Art in Zukunft aus“, erklärt Konstanze Zwintz. Die Forscherin beschäftigt sich vor allem mit jungen Sternen und gilt als international führende Expertin auf dem Gebiet der Astero-seismologie.

Berühmter Stern

Der junge und sehr helle Stern Beta Pictoris ist unter Astronominnen und Astronomen aus vielen Gründen eine „Berühmtheit“: „Bereits in den 1980er Jahren lieferten Untersuchungen von Beta Pictoris überzeugende Beweise für Planetensysteme um andere Sterne als unsere Sonne – ein Jahrzehnt, bevor Exoplaneten überhaupt zum ersten Mal entdeckt wurden. Außerdem gab es bereits damals indirekte Belege für Kometen aufgrund von Beobachtungen einer speziellen Form des Verdampfens von Gas, das für Kometen charakteristisch ist“, erklärt Konstanze Zwintz. Beta Pictoris ist mit einem Alter von etwa 23 Millionen Jahren ein relativ jun-

Foto: Sebastian Zieba / Konstanze Zwintz



Blick in die Lichtkurve aus den Daten der NASA-Mission TESS: Die Schwankungen lassen sich auf einen Abfall der Lichtintensität zurückführen und sind somit Hinweise auf Kometen.

ger Stern, „ein junger, erwachsener Stern im Vergleich zum menschlichen Alter“, so die Astronomin. Die Entdeckung von Exokometen um Beta Pictoris wurde bereits 1999 in einem Beitrag der Astrophysiker Alain Lecavelier des Etangs, Alfred Vidal-Madjar und Roger Ferlet vorhergesagt. „Wir freuen uns gemeinsam mit unseren Kollegen aus Leiden und Warwick, diese Theorie nun endlich bestätigt zu haben“, sagen Zieba und Zwintz. Die WissenschaftlerInnen erwarten, in diesem Bereich noch zahlreiche weitere Kometen und Asteroiden zu entdecken, da es sich um einen jungen Stern handelt. „Wir wollen

künftig Antworten darauf finden, wie häufig Exokometen vorkommen und ob ihre Anzahl mit zunehmendem Alter eines Sterns wirklich weniger wird. Informationen darüber sind deshalb wichtig, da wir durch die Analyse der Kometen rund um einen jungen Stern auch Rückschlüsse auf die Geschichte unseres eigenen Sonnensystems ziehen können. Denn wir wissen, daß unser Sonnensystem in ‚jungen Jahren‘ wesentlich mehr Kometen aufwies“, verdeutlicht Konstanze Zwintz. Die ForscherInnen wollen künftig die Zusammensetzung der Exokometen beispielsweise auf ihren Wassergehalt untersu-

chen. Die Kometen selbst sind kleiner als Exoplaneten, haben aber sehr große Schweife, die bis zu viele Millionen Kilometer lang sein können. „Was wir sehen, ist nicht der Kometenkern selbst, sondern das Material, das vom Kometen abgeht. Die TESS-Daten sagen uns daher nicht, wie groß die Kometen waren: Das Ausmaß des Staubschweifes könnte sehr groß und nicht sehr dicht oder aber weniger groß und dafür dichter sein. Beide Situationen würden die gleiche Lichtkurve ergeben“, so Zwintz abschließend. ■

<https://www.uibk.ac.at/>

<https://www.uibk.ac.at/astro/>

Foto: NASA's Goddard Space Flight Center



Das Weltraumteleskop der NASA, TESS (Transiting Exoplanet Survey Satellite), ist seit April 2018 auf der Suche nach Exoplaneten – und hat nun Exokometen entdeckt (Illustration).

Weltweite erste fühlende Beinprothese vor Markteinführung

Österreichisches Startup mit Co-Founder Toni Innauer und Ärztekompetenzzentrum machen Innovation von Hubert Egger marktfähig

Prof. Hubert Egger ist eine weitere Sensation gelungen: Nach der Entwicklung der weltweit ersten gedankengesteuerten Armprothese steht nun die Markteinführung der „führenden“ Beinprothese bevor. Realisiert wurde die Marktfähigkeit von dem österreichischen Startup Unternehmen Saphenus Medical Technology, unter Mitwirkung von Co-Founder Toni Innauer.

Etwa 50 Prozent der Prothesenträger leiden an Phantomschmerzen. Oftmals können bisher nur schwere Schmerzmittel (z.B. Opiate, Morphin) vorübergehende Linderung bewirken. Langfristige nachhaltige Therapieformen haben sich bisher nicht durchgesetzt.

Weltweites Interesse – Medizinprodukt zur Serienreife entwickelt

Als Prof. Hubert Egger vor vier Jahren von der fühlenden Beinprothese berichtete – gezeigt wurde ein erstes Funktionsmuster – ging diese Nachricht um die Welt. Gezeigt wurde damals ein Testanwender mit dem ersten Funktionsmuster, das an chirurgisch umgeleitete und reaktivierte sensorische Nerven ansetzt. Nach vierjähriger Entwicklungsarbeit hat das österreichische Unternehmen Saphenus^[1] das Bionik-Konzept übernommen und das darauf basierenden Prothesen Add-on „Suralis“ zur Serienreife entwickelt: Damit kann jede bestehende Prothese (unabhängig vom Hersteller) nachgerüstet werden kann. Olympiasieger Toni Innauer – Saphenus-Mitgründer der ersten Stunde – freut sich, daß die Markteinführung in wenigen Wochen starten kann: „Der bionische Ansatz verbessert die Lebensqualität enorm“, so Innauer.

Medizintechnikprodukt in Kooperation mit Ärzteteam zur Serienreife entwickelt

Nach der ersten klinischen Fallstudie von Prof. Hubert Egger sowie OA Eva Maria Baur mit ihrem Team vom Universitätsklini-



Foto: Saphenus / Andreas Mühlbacher

Sensorisches Feedbacksystem und Bild einer Applizierung an einer Beinprothese (Oberschenkelamputation)

kum Innsbruck wurde das Ärzteteam um Doz. Alexander Gardetto von der Südtiroler Klinik Brixsana ergänzt und um Studien erweitert. Das Tiroler Ärzteteam leistet Pionierarbeit und hat die sensorische Nerven-umleitung für das neue Medizinprodukt weltweit das erste Mal bei einem Menschen mit Oberschenkelamputation durchgeführt: „Die Berücksichtigung des technischen Fortschritts in der Prothetik ist in jeder Phase der prothetischen Versorgung und gerade bei chirurgischen Amputationen wichtig. Ziel ist es, daß Betroffene rasch davon profitieren und chronische Schmerzen möglichst zu keinem Zeitpunkt im Leben auftreten“, so Alexander Gardetto.

Phantomschmerz – ein bisher ungelöstes Problem

Viele Menschen mit Amputationen leiden unter ganz besonderen Schmerzen, sogenannten Phantomschmerzen: Weil das Gehirn – vergeblich – versucht, Informationen vom

nicht mehr vorhandenen Fuß abzurufen, verstärken sich diese Schmerzen. Bis dato hat sich zur nachhaltigen Behandlung von Phantomschmerzen keine Therapie durchgesetzt. Mit der Erfindung der fühlenden Prothese bekommt das Gehirn wieder sensorische Informationen. Hubert Egger hat mit einem Team an Ärzten eine Methode entwickelt, bei der Betroffene ihren durch Amputation verlorenen Fuß wieder spüren. Eva-Maria Baur (Univ. Klinik Innsbruck bzw. Garmisch-Partenkirchen, Deutschland) und Alexander Gardetto in der Südtiroler Klinik Brixsana waren an jahrelangen klinischen beteiligt, die den Erfolg der TSR-Methode^[2] dokumentieren.

Technische Innovation: Add-on Suralis macht Beinprothese fühlend und erhöht die Sicherheit beim Gehen

Das Prothesen Add-on Suralis ist ein patientiertes Feedbacksystem, mit dem jede bestehende Prothese (unabhängig vom Herstel-

^[1] Saphenus Medical Technology ist ein Spin-off mit Sitz in Kress, Wien und Bozen. 2016 gegründet, um die fühlende Beinprothese zur Serienreife zu entwickeln und mit einem Team von Ärzten und Therapeuten die fühlende Beinprothese Betroffenen zur Verfügung zu stellen.

^[2] OP-Methode: selektiver Nerventransfer-Targeted Sensory Reinnervation (TSR): dabei werden sensorische Nervenenden reaktiviert.

Wissenschaft & Technik

ler) nachgerüstet werden kann. Es wurde vom renommierten Industriedesigner und Professor der Bauhaus Uni Weimar, Andreas Mühlenberend, gestaltet. Die Prothese mit dem Zusatzteil Suralis bekommt „Fühleigenschaften“.

Suralis besteht aus:

- Einem Sensor-Innenschuh, der die Abrollbewegungen beim Gehen aufnimmt.
- Einer Funkübertragung: überträgt die Abrollbewegung an den Amputationsstumpf.
- Die Aktoren-Einheit gibt die Informationen der Abrollbewegung an die Nerven jenes Hautareals weiter, das zuvor zur Aufnahme der Abrollinformation chirurgisch vorbereitet wurde. Diese nicht-invasive Informationsübertragung wird vom Gehirn als Information des verlorengegangenen Fußes wahrgenommen.
- Das Ergebnis: Der Phantomschmerz geht zurück oder kann vollständig eliminiert werden.
- Ein weiterer Vorteil: durch das authentische Fühlen wird die unterschiedliche Beschaffenheit des Bodens erkannt. Das verbessert die Gangstabilität und macht Gehen sicherer.
- Das Prothesen Add-on Suralis wird von einem zertifizierten Orthopädietechniker angepasst und kann auch in Kombination mit einer weiteren Wechselprothese verwendet werden.



Foto: Brixiana

Prof. Hubert Egger vom Universitätsklinikum Innsbruck (l.) und Doz. Alexander Gardetto von der Südtiroler Klinik Brixiana



Foto: Saphenus / Matthias Berke

Olympiasieger Toni Innauer ist Saphenus-Mitgründer der ersten Stunde

Marktstart in Österreich, Süddeutschland und Südtirol

Betroffene können sich melden und nähere Informationen abrufen. Jeder Versorgung geht eine ausführliche ärztliche Prüfung sowie eine orthopädietechnische Beratung an mehreren Standorten voraus:

- Universitätsklinik Innsbruck
- Privatklinik Brixiana (Brixen/Südtirol)
- Praxisgemeinschaft Garmisch-Partenkirchen

Die nächsten Schritte – Ausbau von Kooperationen und Internationalisierung

„Wir wollen nicht nur im D-A-CH-Raum präsent sein, die Zusammenarbeit mit Kliniken und Orthopädietechnikern in weiteren europäischen Ländern wird im nächsten Schritt angestrebt. Wir wollen die Kooperationen mit Kliniken und wissenschaftlichen Einrichtungen noch weiter intensivieren und die Prothesenhersteller als Partner gewinnen“, betont Rainer Schultheis, Geschäftsführer von Saphenus Medical Technology.

Ein weiterer Meilenstein für die Expansion ist die FDA-Zulassung (Food and Drug Administration, USA), um auch im nordamerikanischen und australischen Markt präsent zu sein. Saphenus arbeitet mit führenden Wissenschaftlern im In- und Ausland zusammen und kooperiert unter anderem auch mit der AUVA (Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt) im Bereich Sensorik in der Exoprothetik.

Saphenus Medical Technology GmbH

Das österreichische Unternehmen Saphenus wurde 2016 gegründet und ist ein Medizintechnikunternehmen, fokussiert auf innovative Technologien im Bereich der Sensorik und Aktuatorik. Saphenus ist bestrebt, mit nationalen und internationalen wissenschaftlichen Institutionen und Forschungseinrichtungen zusammenzuarbeiten, um weitere Innovationen in der Medizintechnik voranzutreiben. Die intelligenten Sensorsysteme für das Produkt Suralis wurden von IEE, einem der weltweit führenden Automobilzulieferer mitentwickelt. Saphenus ist Mitglied der Gemeinwohlökonomie, die Geschäftsausrichtung basiert auf Stakeholder-orientierter nachhaltiger Betriebsführung. Die Entwicklung von Suralis (einem Prothesen Add-on) wurde gefördert von Accent, AWS, FFG und dem EU-Förderinstrument „Horizon 2020“.

<https://www.saphenus-med.com/>
<https://www.ecogood.org/de/>



Foto: Saphenus / Andreas Mühlenberend

Sensorisches Feedbacksystem mit wireless charging unit

Krebsmedikament wird durch langsame Elektronen aktiviert

In der Strahlentherapie werden verschiedene Moleküle erprobt, um die Wirkung der Strahlung auf Krebszellen zu verbessern. Forscher um Stephan Denifl von der Universität Innsbruck beobachteten nun, daß langsame Elektronen von Nimorazol-Molekülen äußerst effektiv eingefangen werden.

Schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde vom Wiener Radiologen Gottwald Schwarz erkannt, daß der überlebenswichtige Sauerstoff in Zellen deren Schädigung durch Röntgenstrahlung fördert. Durch diese Eigenschaft entsteht eine paradoxe Situation für die Bekämpfung von Krebstumoren in der Strahlentherapie, da Tumore aufgrund ihres enthemmten Wachstums Bereiche bilden, in denen eine ausgeprägte Sauerstoffarmut herrscht; diese Regionen sprechen aber durch den fehlenden Sauerstoff schlechter auf die Strahlung an als gesundes Gewebe. Um diesen Effekt aufzuheben, werden in der Krebsmedizin verschiedene Moleküle getestet, welche die Wirkung von Sauerstoff in sauerstoffarmen Tumoren imitieren soll. Ein Molekül, das erfolgreich in klinischen Studien getestet wurde, ist das Nimorazol-Molekül. Das in der Medizin sonst als Antibiotikum verwendete Medikament wird in Dänemark mittlerweile bei der Bekämpfung von Rachen- und Kehlkopftumoren in der Strahlentherapie eingesetzt. Der exakte Wirkungsmechanismus auf der molekularen Ebene ist allerdings unbekannt und beruht auf Hypothesen, die auf eine Bestätigung warten.

Moleküle fangen Elektronen ein

Die Innsbrucker Forscher untersuchten in Zusammenarbeit mit Forscherteams aus vier Ländern die Frage, ob langsame Elektronen, die durch die Bestrahlung im Tumorgewebe freigesetzt werden, eine Rolle für die Wirkung des Moleküls spielen. „Die Experimente mit einzelnen Molekülen zeigten, daß Nimorazol langsame Elektronen außergewöhnlich effizient einfängt. Das Molekül zeichnet sich danach auch durch große Stabilität aus, indem es intakt bleibt“, erzählt Rebecca Meißner, die Erstautorin der in „Nature Communications“ veröffentlichten Arbeit. „Sonst spalten Moleküle sich häufig auf, sobald ein freies Elektron eingefangen wird.“ In weiteren Experimenten haben die Wissenschaftler den Einfluß der Zellumgebung näherungsweise simuliert, indem sie

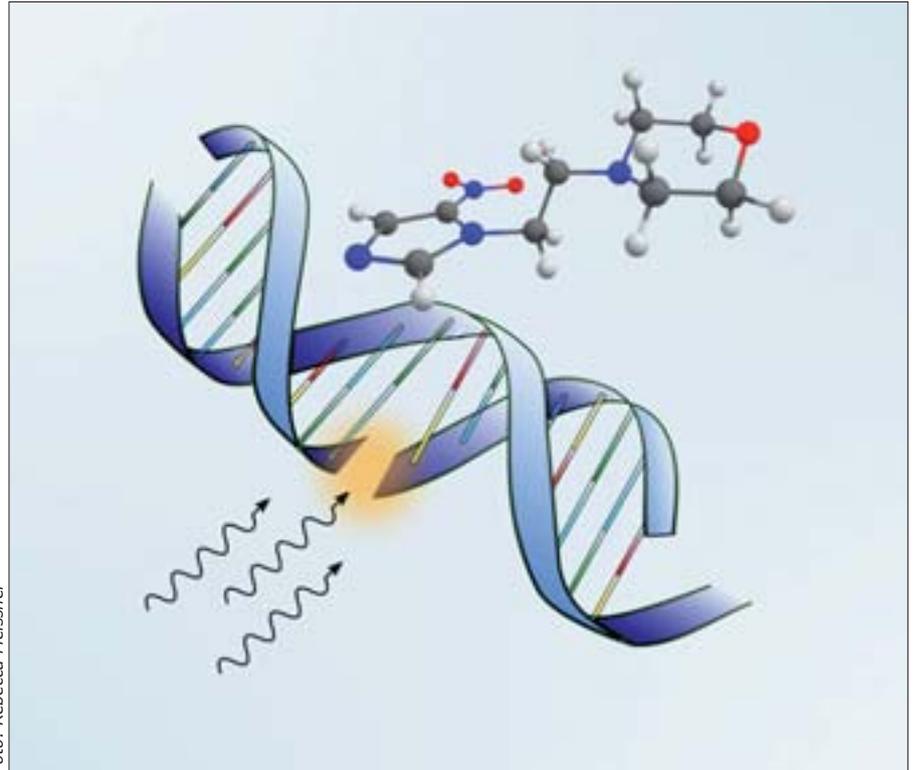


Foto: Rebecca Meißner

Durch Strahlung werden Strangbrüche in der DNA erzeugt. Das Nimorazol-Molekül dockt dort an, wo der DNA-Strang gebrochen ist und verhindert damit die Reparatur in der Krebszelle.

Nimorazol mit Wassermolekülen umgeben. „Die Resultate zeigten, daß das Einfangen der Elektronen in dieser komplexeren Umgebung noch verstärkt wird“, schildert Projektleiter Stephan Denifl vom Institut für Ionenphysik und Angewandte Physik der Universität Innsbruck.

Empfindlichkeit von Tumorgewebe steigern

Diese Ergebnisse liefern einen Hinweis, warum der Wirkstoff speziell zur Strahlentherapie von sauerstoffarmen Tumoren eingesetzt werden kann. Das Molekül mit dem eingefangenen Elektron stellt selbst ein Radikal dar, das sich an die durch Strahlung geschädigte DNA bindet und dadurch zelleigene Reparaturmechanismen in Tumorzellen verhindert. In anderen Zellen, wo aber genügend Sauerstoff vorhanden ist, gibt das Ni-

morazol das eingefangene Elektron wieder an den Sauerstoff ab und wird dadurch recycelt. Damit ist eine Anreicherung des notwendigen Radikals in den sauerstoffarmen Zellen erzielbar und es wird die mangelnde Sensitivität gegenüber der Strahlung vermindert.

Diese Studie zeigt auch Perspektiven für das zukünftige Design von Molekülen auf, um die Sensitivität von Tumorgewebe zu verbessern. „Durch entsprechende Wahl der molekularen Struktur ließe sich die Effizienz des Elektroneneinfangens noch weiter optimieren“ meint Stephan Denifl. „Dabei dürfen aber natürlich auch nicht die biochemischen und pharmazeutischen Eigenschaften außer Acht gelassen werden.“

Der österreichische Wissenschaftsfonds FWF hat die Arbeit finanziell unterstützt. ■ <https://www.uibk.ac.at/ionen-angewandte-physik/ag-denifl/>

TU Wien entwickelt verbesserte Tunnelröhren

Durch spezielle Bewehrungen aus Metall wird die Stabilität der Röhrenelemente erhöht und ermöglicht ressourcenschonenderen Tunnelbau.

Eine Tunnelröhre muß stabil und belastbar sein, gleichzeitig möchte man mit möglichst wenig Material auskommen. Entscheidend ist, wie die Kraft von einem Beton-Element auf das andere weitergegeben wird. An der TU Wien wurde nun eine neue Tunnelbau-Technik patentiert, die mehrere Probleme gleichzeitig lösen kann: Sie ermöglicht ressourcenschonenden Tunnelbau, sorgt für langfristig haltbare Strukturen, vermindert Schwierigkeiten mit Korrosion und möglichen Brandschäden.

Betonringe aus mehreren Einzelteilen

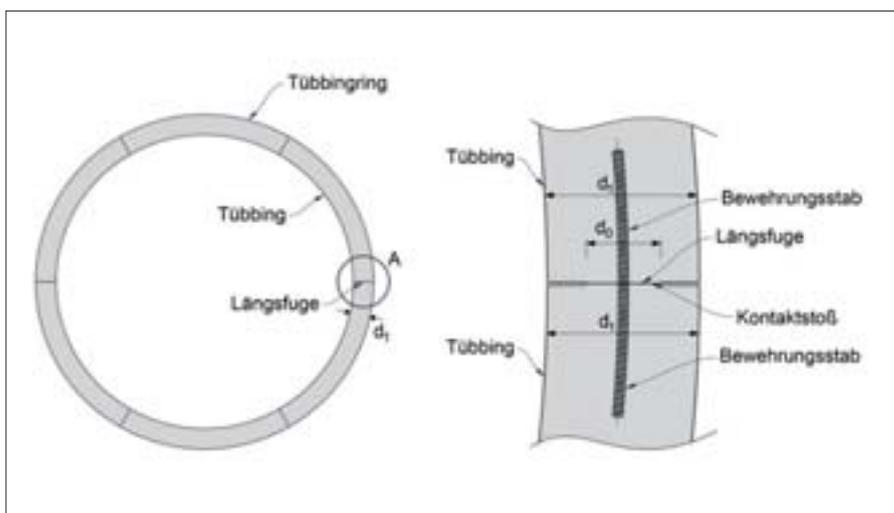
Eine Tunnelröhre besteht aus großen Betonringen, die ihrerseits wieder aus einzelnen gekrümmten Elementen aufgebaut ist. „Diese Elemente nennt man Tübbinge – jeweils sechs bis zehn Tübbinge bilden normalerweise einen Tübbingring“, erklärt Prof. Johann Kollegger vom Institut für Tragkonstruktionen der TU Wien.

Die Tübbinge sind an den Rändern abgechrägt, um Abplatzungen an den Kanten zu vermeiden. Das verkleinert allerdings die Fläche, auf der die Tübbinge einander berühren. Wenn die Kräfte über eine kleinere Fläche abgeleitet werden, steigt die mechanische Spannung, die Bauelemente werden stärker belastet.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, dieses Problem zu lösen: Man kann einfach den gesamten Tübbingring dicker und massiver gestalten, damit auch die verkleinerte Querschnittsfläche immer noch groß genug ist, doch dann wird die Gesamtkonstruktion schwerer und teurer. Oder man verstärkt die Fugen mit Metall. Das kostet allerdings viel Geld, das Metall befindet sich direkt an der Oberfläche der Konstruktion, wodurch es zu Korrosion kommen kann, und noch dazu ist eine solche Lösung nicht feuerbeständig: Im Brandfall verlieren solche Verstärkungskörper aus Metall rasch ihre Tragkraft.

Der Bewehrungsstab nimmt Kräfte auf

An der TU Wien entwickelte man nun eine ganz andere Methode: In den Beton der Tübbinge wird ein Bewehrungsstab aus Metall



Schnitt durch den Ring und Detail: Die Druckkräfte werden mit Bewehrungsstäben übertragen.



Demontage der Meßeinrichtung nach dem erfolgreichen Belastungsversuch

eingebaut. Er reicht bis zur Querschnittsfläche, wo der Tübbing auf dem Nachbartübbing aufliegt. So kommt jeder Bewehrungsstab in direkten Kontakt mit dem nächsten, ein Teil der Kräfte werden von den Metallstäben aufgenommen. Die Bewehrungsstäbe liegen vollständig innerhalb des Tübbingrings, daher besteht keine Korrosionsgefahr.

„Diese Entwicklung wird die Herstellung von Tunnelröhren mit schlankeren Tübbin-

gen ermöglichen und damit einen wichtigen Beitrag zum nachhaltigen Bauen leisten“, sagt Johann Kollegger. „Schlanke Tübbinge bedeuten einen geringeren Betonverbrauch und damit eine Schonung der natürlichen Ressourcen.“

Die neue Technik wurde mit Unterstützung des Forschungs- und Transfersupports der TU Wien bereits patentiert. ■

<https://www.tuwien.at/>

Empathische Vögel

Raben lassen sich von den Emotionen eines frustrierten Artgenossen anstecken

Für ein erfolgreiches Miteinander in sozialen Gruppen sind Informationen über die Emotionen der Artgenossen entscheidend. Eine Möglichkeit des Informationsaustausches ist emotionale Ansteckung. Sie gilt als ein grundlegendes Element für Empathie, die auch bei Tieren ausgebildet sein könnte. Studien an Tieren stoßen jedoch auf methodische Schwierigkeiten dabei, die Übertragungen von Emotionen nachzuweisen. Eine Zusammenarbeit zwischen KognitionsbiologInnen und Sozialen NeurowissenschaftlerInnen an der Universität Wien hat hierbei durch die Integration von verhaltensbiologischen und psychologischen Methoden einen entscheidenden Fortschritt erzielt. Raben, die das frustrierte Verhalten eines Artgenossen beobachteten, zeigten sich anschließend pessimistisch in der Einschätzung von ambivalenten Testsituationen, was eine Übertragung der Emotion zwischen den Tieren nahelegt. Die Ergebnisse der Studie erscheinen aktuell in der Fachzeitschrift *Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America*.

Eine interdisziplinäre Gruppe um Thomas Bugnyar vom Department für Kognitionsbiologie und Claus Lamm vom Institut für Psychologische Grundlagenforschung und Forschungsmethoden an der Universität Wien testete emotionale Übertragung an zahmen Raben, die daran gewöhnt sind an Verhaltensexperimenten teilzunehmen. Die Forscher induzierten positive oder negative Emotionen in einem der Vögel, indem sie ihn durch ein Guckloch spähen ließen, hinter dem sich entweder eine sehr beliebte oder völlig unbeliebte Futterbelohnung befand. Das Verhalten von diesem „Demonstrator“-Raben konnte von einem anderen Raben beobachtet werden.

Dieser „Zuschauer“-Rabe wurde vor und nach seiner Beobachtung des „erfreuten“ oder „frustrierten“ „Demonstrator“-Raben einem einfachen Verhaltenstest unterzogen, der die Einschätzung von ambivalenten Situationen wiedergibt. Die zusehenden Raben zeigten keinerlei Anzeichen von Verhaltensänderungen, die dem Verhalten des Demonstrators entsprachen. Sie zeigten jedoch eine pessimistische Einschätzung von ambivalenten Situationen, nachdem sie einen frustrierten Demonstrator gesehen hatten. Diese Ergebnisse lassen darauf schließen, daß sich Ra-



Ein Rabe der Uni Wien, der daran gewöhnt ist, an Verhaltensexperimenten teilzunehmen.



Fotos: Universität Wien

Raben lassen sich von den Emotionen eines frustrierten Artgenossen anstecken.

ben von der negativen Emotion eines Artgenossen anstecken lassen können.

Die Erstautorin der Arbeit, Jessie Adriane, unterstreicht, daß hiermit erstmals emotionale Übertragung bei Vögeln experimentell nachgewiesen werden konnte und die verwendeten Methoden auch für andere Arten geeignet scheinen. Letzteres spiegelt den Wert der interdisziplinären Forschung über Fakultäts- und Fachgrenzen hinweg wider. Möglich gemacht wurde ihre Forschungstätigkeit durch die Cognitive Science Research Platform, ein Netzwerk von For-

scherInnen im Bereich Kognitionswissenschaften an der Universität Wien. „Obwohl es in der Praxis alles andere als einfach ist, sich in zwei Forschungsfeldern zu bewegen, bin ich froh, daß ich die Möglichkeiten genutzt habe, die mir die Cognitive Science Platform geboten hat. Mit unserem integrativen Ansatz haben wir nicht nur methodische Verbesserungen erreicht, sondern auch einen wichtigen Schritt in Richtung Verständnis der Evolution von Empathie gemacht“, so Adriane. ■

<http://www.univie.ac.at/>

Landesgalerie Niederösterreich

Ein neues Museum für das österreichische Kunstschaffen



Foto: Kunstmeile Krems / Faruk Pinjo

Architektonisch verbindet das neue Kunstmuseum in Krems der Vorarlberger Architekten Bernhard und Stefan Marte auf harmonische Weise Tradition und Moderne

Am 25. und 26. Mai 2019 eröffnete in Krems die Landesgalerie Niederösterreich als neues Museum in einer der bedeutendsten Kulturlandschaften Österreichs: Der architektonisch markante Neubau setzt ein starkes Signal für die bildende Kunst am Tor zur Welterbestätte Wachau. Die Landesgalerie Niederösterreich stellt einen Meilenstein in der Entwicklung der Kunstmeile Krems dar, die vom Minoritenplatz in Stein über den Museumsplatz bis zur Dominikanerkirche in Krems reicht.

Das neue Museum spiegelt Niederösterreich als modernes Kulturland wider, dem ein wichtiger Anteil im europäischen Kunstschaffen im Zusammenspiel mit Wien und den Nachbarländern zukommt. Die Wachau ist geschichtsbedingt eine Region mit hoher kultureller Ausprägung, man denke an Funde wie die Venus von Willendorf, sowie ein Ort der Ruhe und Inspiration. Bis heute bildet sie den Lebensraum herausragender KünstlerInnen.

Ein Leuchtturm heißt die Gäste willkommen

Architektonisch verbindet das neue Kunstmuseum der Vorarlberger Architekten Bernhard und Stefan Marte auf harmonische Weise Tradition und Moderne. Der Bau knüpft an die Leistungen der vergangenen Jahrhunderte an und fügt sich kühn in das Stadtbild ein. Ins Auge sticht die dynamische Form des Gebäudes, ein sich in die Höhe schraubender Monolith, ein gedrehter Pyramidenstumpf, der sich vom historischen Stadtkern zur Donau streckt. Auf fünf Ebenen stehen 3.000 m² Ausstellungsfläche zur Verfügung. Der Museumsbau ermöglicht aufgrund der offenen, weiten Räume zeitgemäße Präsentationsformate. Die große Terrasse bietet einen herrlichen Blick zur Donau, zum gegenüberliegenden Stift Göttweig sowie zur Altstadt von Stein. Die einladende Atmosphäre und der kommunikationsfördernde Charakter des Hauses weisen die Landesgalerie Niederösterreich als Besucherzentrum

der Kunstmeile Krems aus und machen das Haus zu einem einzigartigen Treffpunkt in der Wachau. Vom Museum aus lassen sich sowohl die Kunstmeile Krems als auch die Region bestens erkunden.

Neues Zuhause für die Landes-sammlungen Niederösterreich

Das Museum ist das neue Zuhause für die wertvollen Kunstschatze des Landes Niederösterreich. Die Landessammlungen Niederösterreich umfassen rund 100.000 Objekte, darunter Meisterwerke vergangener Jahrhunderte und herausragende Werke der Gegenwart. Neben wichtigen Arbeiten des Mittelalters und Barocks liegt der Sammlungsschwerpunkt in der Kunst vom 19. Jahrhundert bis heute. Von Grafik und Malerei über Fotografie und Skulptur bis zur Installation und Medienkunst sind sämtliche künstlerische Sparten vertreten. In den letzten Jahrzehnten sind viele zeitgenössische Werke von niederösterreichischen und österreichischen

KünstlerInnen in die Sammlungen des Landes gekommen. Die Kollektionen erhalten nach mehr als 100 Jahren Sammlungsgeschichte zum ersten Mal ein Museum, das allein der Kunst gewidmet ist. In Krems erlangten bereits in der Nachkriegszeit Kunstausstellungen eine europäische Dimension. Entsprechend der langfristigen Museums- und Sammlungsstrategie Niederösterreichs positioniert sich Krems mit der Eröffnung der Landesgalerie Niederösterreich einmal mehr als Kompetenzzentrum für bildende Kunst.

Positionierung als dynamischer Ort für österreichische Kunst

Das Ausstellungsprogramm setzt die Bestände der Landessammlungen Niederöster-

reich mit wichtigen Privatkollektionen – darunter etwa jene von Ernst Ploil und Helmut Zambo – in Beziehung. KunstsammlerInnen leisteten einen wesentlichen Beitrag dazu, daß die Region zu einem Ort der Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst wurde. Das Programm umfaßt sämtliche Kunstgattungen, das Alte mit Neuem in Dialog setzt und vor allem die Kunst aus dem Blickwinkel der Gegenwart betrachtet.

Gezeigt werden auch Werke, die in der unmittelbaren Umgebung des Museums entstehen bzw. entstanden sind, wie wunderbare Wachau-Ansichten, die bislang noch nie in Krems zu sehen waren. Die Bevölkerung aus Krems und der Region soll sich im Haus wiederfinden und identifizieren. Die Landesga-

lerie Niederösterreich will den BesucherInnen Antworten auf Fragen des eigenen Daseins geben bzw. verschiedene Perspektiven auf den Lebensalltag und den persönlichen Handlungsspielraum eröffnen.

Im Unterschied zur Kunsthalle Krems, die mit arrivierten und jungen Positionen eine internationale Ausrichtung fokussiert, versteht sich die Landesgalerie Niederösterreich als dynamischer Ausstellungsort für das österreichische Kunstschaffen mit europäischer Dimension. In den fünf Eröffnungsausstellungen zeigt die Landesgalerie Niederösterreich mehr als 500 Werke. Ein Großteil davon stammt aus den Landessammlungen Niederösterreich, ergänzt um hochkarätige Leihgaben aus Museen und Privatsammlungen Europas und den USA.

Programmatische Ausrichtung der Landesgalerie Niederösterreich

Die Positionierung der Landesgalerie Niederösterreich wird durch eine gezielte programmatische Ausrichtung verfolgt. In den ersten Jahren stehen drei zentrale Themen im Mittelpunkt: die Landschaft, der Mensch und das Sammeln. Als erste Ausstellungen sind zu diesen Schwerpunkten Sehnsuchtsräume. Berührte Natur und besetzte Landschaften, „Ich bin alles zugleich“ – Selbstdarstellung von Schiele bis heute und Franz Hauer. Selfmademan und Kunstsammler der Gegenwart zu sehen. Diese drei Präsentationen behandeln zudem die Frage der Aktualität des Schaffens von Egon Schiele – als zentraler niederösterreichischer Weltkünstler. Inhaltlich an diese Themenausstellungen knüpfen Einzelpräsentationen von Renate Bertlmann und Heinz Cibulka an.

Natur als Kultur- und Sehnsuchtsort

Die Schau „Sehnsuchtsräume. Berührte Natur und besetzte Landschaften“ untersucht, wie der Mensch Natur wahrnimmt, konditioniert und zu seinem Sehnsuchtsort werden läßt. Ausgehend von der niederösterreichischen Kulturlandschaft entsteht ein vielfältiger Ausstellungsparcours von der Wachau bis nach Triest und setzt Kunstwerke des Stimmungsimpressionismus wie Emil Jakob Schindlers Pappelallee nach dem Gewitter (1892) und der klassischen Moderne mit Werken der Gegenwart wie von Ekaterina Sevrouk oder Robert F. Hammerstiel in Beziehung. Die Ausstellung wirft einen kritischen Blick auf eine besetzte, benutzerfreundlich gemachte Natur, die Idylle suggeriert, sich aber bei genauerem Hinsehen als menschliches Konstrukt entlarvt.



Foto: KunstmeileKrems / Faruk Pinjo

Der Bau knüpft an die Leistungen der vergangenen Jahrhunderte an und fügt sich kühn in das Stadtbild ein.

Foto: KunstmeileKrems / Christian Redtenbacher



Ausstellungsansicht »Franz Hauer. Selfmademan und Kunstsammler der Gegenwart«

Im Dialog damit steht die Personale Heinz Cibulka. „bin ich schon ein bild?“ Cibulka setzt sich in seinen Bildgedichten häufig mit der Kulturlandschaft Niederösterreichs auseinander. Der seit rund fünf Jahrzehnten in Niederösterreich lebende Künstler sucht in seinen Bildern nach dem poetischen Potential des „Normalen“ und „Zufälligen“. Auf vielen Reisen erkundet er fotografisch auch fremde Länder, die ihm aber nie so fremd sind, daß er darin nicht die eige-

ne Existenz oder das eigene Land erkennen kann. Cibulka präsentiert auch die großformatige digitale Bildcollage „Geschichtes Gedicht“ mit einer neuen Augmented-Reality-Erweiterung, umgesetzt vom Medienkünstler Bobby Rajesh Malhotra.

Wer sind wir?

In der Ausstellung „Ich bin alles zugleich“ – Selbstdarstellung von Schiele bis heute treffen künstlerische Selbstdarstellun-

gen vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart aufeinander. Der Blick hinter die Fassade des Menschen ist signifikant für die moderne und zeitgenössische Kunst. Egon Schiele nimmt eine zentrale Position ein, seine Erkenntnis, den Gesichtern der Menschen zu mißtrauen, steht am Beginn der Ausstellung. Sie legt in sechs Kapiteln dar, wie unterschiedlich KünstlerInnen ihre Identität ergründen bzw. mit Rollen spielen. Irene Andessner schlüpft in die Rolle Marle-

Foto: KunstmeileKrems / Christian Redtenbacher



Ausstellungsansicht »Heinz Cibulka. bin ich ein bild?«



© Rhode Island School of Design, Providence / Fondation Oskar Kokoschka / Bildrecht, Wien, 2018

Oskar Kokoschka, Portrait Franz Hauer, ca. 1914

ne Dietrichs. Anton Hanaks monumentale Figur Der letzte Mensch zeigt den Künstler angesichts des Kriegs haltlos und verloren.

Eine Selbstdarstellung von Gottfried Helnwein ist in die Zeit des Nationalsozialismus versetzt und in Zusammenhang mit der Waldheim-Affäre zu verstehen. Daß die Auseinandersetzung mit dem Ich auch groteske Dimensionen annehmen kann, zeigt Maria Lassnigs Selbstbildnis als Hund.

Thematisch in Beziehung zu dieser Ausstellung steht die Personale der Biennale-Künstlerin und österreichischen Staatspreisträgerin Renate Bertlmann. Es handelt sich dabei um Bertlmanns erste Museumseinzelausstellung. Unter dem Titel „Hier ruht meine Zärtlichkeit“ vereint die Künstlerin neue Arbeiten sowie zentrale Werke ihres Schaffens seit den 1970er-Jahren. Sie spannt einen Bogen vom Eros bis zum Tantalos und reflektiert kritisch Eckpfeiler unseres Lebens wie Geschlechterrollen, Religion, Rituale, Tod und Liebe. Daß eine zentrale Wahrheit des Menschen für Bertlmann jenseits des Körpers liegt, spiegelt sich im Konzept ihrer

monumentalen Urnenwand. Ihr Blick auf unsere Gesellschaft schließt dabei jenen fei-



Foto: Kunstmeile Krems / Claudia Rohrauer

Ausstellungsansicht »Renate Bertlmann. Hier ruht meine Zärtlichkeit.«

nen Humor mit ein, der ihre Kunst insgesamt begleitet.

Sammler als Leihgeber

Die Ausstellung „Franz Hauer. Selfmademan und Kunstsammler der Gegenwart“ rekonstruiert die außergewöhnliche Kunstsammlung des Niederösterreichers Franz Hauer, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts zahlreiche Hauptwerke von Egon Schiele, Oskar Kokoschka oder Albin Egger-Lienz sein Eigen nennen durfte. Die Ausstellung ist auf der größten Präsentationsfläche im Untergeschoß der Landesgalerie Niederösterreich zu sehen, die den Neubau mit der Kunsthalle Krems über das Untergeschoß verbindet. Das eröffnet den BesucherInnen die Möglichkeit, beide Häuser zu besuchen, entweder einzeln oder in einem Rundgang.

Monografische Präsentationen

Im Oktober 2019 werden die Personalen von Bertlmann und Cibulka durch Einzelausstellungen von Carola Dertnig und Michael Höpfner abgelöst. Prinzipiell liegt der Fokus bei den Einzelausstellungen auf zeitgenössischen KünstlerInnen. Die Präsentationen werden gemeinsam mit ihnen entwickelt.

Graham-Pavillon als Zeichen für Weltoffenheit

Die Landesgalerie Niederösterreich steht für ein entgrenztes, internationales Niederösterreich im Herzen Europas. Die hier wirkenden KünstlerInnen leben das Bezugssy-

stem zu den Nachbarländern und vermitteln Zusammenhänge, die rund um den Erdball reichen können. Als Symbol für Welttoffenheit ist die weit sichtbare Arbeit „Inspired by Moon Window“ von Dan Graham auf der Terrasse der Landesgalerie Niederösterreich zu verstehen. Der US-amerikanische Künstler beschäftigt sich seit vielen Jahren mit Niederösterreich. 1996 schuf er im Garten von Schloß Buchberg den „Pavillon Star of David“ als Statement zur Waldheim-Affäre. Der Pavillon in Krems ist im Dialog mit jenem in Buchberg zu sehen. Seine Orientierung nach Göttweig ist dabei ebenso wichtig wie der Standort am obersten Bereich der Landesgalerie, wo das Sonnen- und Mondlicht ebenso wie Jahres- und Tageszeiten in immer neuen Effekten und Spiegelungen eingefangen werden.

Projekte während der Bauphase

Noch während der Bautätigkeit, also vor Eröffnung der Landesgalerie Niederösterreich, wurden künstlerische Akzente und Projekte unter Einbindung der Öffentlichkeit gesetzt, die sowohl die Architektur als auch den Inhalt des Museums thematisierten.

Leo Zogmayer brachte im Außenraum in großen, deutlich sichtbaren Lettern den Schriftzug „WENN ICH KUNST SAGE MEINE ICH DAS GANZE“ an. Er regt damit zum Nachdenken über die Rolle von Kunst und ihre Bedeutung für unsere Gesellschaft an. Judith Fegerl setzte sich mit der architektonischen Drehung des Gebäudes auseinander und montierte für ihre dauerhafte Intervention im Erdgeschoss drei irritierende Elemente aus Beton, die sie imaginär als Ausgangspunkt für die Kraft der Drehung sieht.

Beide Arbeiten entstanden im Rahmen von FUNDAMENTAL – ein Projekt von Rainer Prohaska in Zusammenarbeit mit der Landesgalerie Niederösterreich. Werner Reiterer bespielt den großen Aufzug des Museums mit einer Klanginstallation und überrascht die BesucherInnen mit seinen Gedanken zur Fortbewegung des Menschen im Laufe seiner Geschichte.

Mit einem Fotoprojekt Museum zu Gast blickte Lorenz „eSeL“ Seidler hinter die Kulissen der Landesgalerie Niederösterreich, indem er die MitarbeiterInnen verschiedener Abteilungen an ausgewählten Orten in Krems inszenierte. So zeigt er etwa den Museums-

Bild oben: Egon Schiele, Selbstporträt mit Pfauenweste, 1911

Bild rechts: Ekaterina Sevrouk, Blick auf Weissenkirchen, 2018,



© Ernst Ploil, Wien



Privatbesitz © Ekaterina Sevrouk

Kultur

direktor, das Aufsichtspersonal oder das Produktionsteam mit Gegenständen, die die Arbeitspraxis der porträtierten Personen für das Museum verdeutlichen. Postkarten werden durch Zeichnungen von eSeL kommentiert, handschriftliche Kommentare bieten auf Plakatmotiven zusätzliche Ausflüge in die Denkwelten von Kunst und Künstler.

Auf große Resonanz stieß das Partizipationsprojekt „#MyMuseum – Meine Landesgalerie Niederösterreich“. Über 2000 Personen, davon 1700 SchülerInnen, brachten ihre Wünsche und Erwartungen an das neue Museum gestalterisch zum Ausdruck. Ein Kartonmodell der Landesgalerie Niederösterreich – der Bernhard, benannt nach den Architekten des Neubaus – stand ihnen dafür zur Verfügung. Von 2. bis 24. März wurden die Arbeiten in der Landesgalerie Niederösterreich präsentiert. Eine Auswahl der individuell gestalteten Bernhards fungiert nun in Geschäften, Büros, bei Partnerinstitutionen, aber auch in Wohnzimmern und Schulen als Botschafter für das neue Museum.

Statements

Johanna Mikl-Leitner, Landeshauptfrau von Niederösterreich: „Die Landesgalerie Niederösterreich ist ein einzigartiges Architekturjuwel. Sie ist das neue Zuhause für die wertvollen Kunstschätze unseres Landes und präsentiert die Exponate der Landessammlungen Niederösterreich in spannenden Zusammenhängen. Das neue Museum in Krems steht für ein modernes, internationales Niederösterreich, dem ein wichtiger Anteil am europäischen Kunstgeschehen zukommt. Mit der Landesgalerie Niederösterreich wird unser Kulturland über die Grenzen hinaus nachhaltig an Strahlkraft gewinnen. Ich wünsche der Landesgalerie Niederösterreich, daß sie zu einem inspirierenden Begegnungsort für Gäste von Nah und Fern wird.“

Landeshauptmann a. D. Erwin Pröll erinnerte an die intensiven Diskussionen in der Entstehungsgeschichte der Landesgalerie. Mit dem Ziel, Architektur und Natur in Harmonie in Einklang zu bringen. Niederösterreich sei heute ein Land mit einer reichhaltigen Geschichte, aber auch mit Zukunftsperspektiven und großem Selbstbewußtsein. „Mit der Landesgalerie wurde etwas Besonderes geschaffen, das Hoffnung und Zuversicht signalisiert.“

Kunst- und Kulturhistorikerin Nicole Fritz, Direktorin der Kunsthalle Tübingen, setzte sich in ihrem Beitrag mit der Frage „Wozu



Foto: NLK / Filzwieser

In der soeben eröffneten Landesgalerie Niederösterreich in Krems (v.l.): die Geschäftsführerin der Kunstmeile Krems Julia Flunger-Schulz, Landeshauptmann a. D. Erwin Pröll, Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, Direktor Christian Bauer und Architekt Bernhard Marte

brauchen wir Kunst?“ auseinander. Fitz, die vor einigen Jahren als Kuratorin in der Kunsthalle Krems tätig war: „Wir brauchen Kunst, um unsere Sinne zu spüren, um den Kontakt mit der Vergangenheit zu vereinen und auch um mit der Welt zu kommunizieren.“

Video-Grußbotschaften übermittelten auch **Bundeskanzler Sebastian Kurz** („ein Meilenstein in der NÖ Kulturpolitik“) und **Bundespräsident Alexander Van der Bellen** („diese Architektur signalisiert Visionen, Innovation und auch, daß querdanken möglich ist“).

Bernhard Marte, Marte.Marte Architekten: „Mit der Landesgalerie Niederösterreich ist uns etwas Faszinierendes geglückt: Das Museum eröffnet stets neue Perspektiven, je nachdem, von wo aus man es betrachtet. Das wollten wir auch im Inneren des Gebäudes fortführen. Die Besucherinnen und Besucher werden unterschiedliche Raumerlebnisse machen. Vier der insgesamt fünf Ausstellungsebenen sind völlig stützenfrei. Jede Kunstinstitution ist hier möglich! Der offene Charakter des Hauses lädt zum Eintritt ein und wird die Landesgalerie Niederösterreich als Besucherzentrum der Kunstmeile Krems erkennbar machen.“

Christian Bauer, künstlerischer Direktor der Landesgalerie Niederösterreich: „Die Landesgalerie Niederösterreich hat wie jedes Kunstmuseum die Aufgabe, ein Ausdruck der Gegenwart zu sein. Diese Verwurzelung ist auch im Inneren Dreh- und Angelpunkt der

Programme. Unsere Ausstellungen erklären die Welt von heute, auch wenn Kunstwerke vergangener Epochen gezeigt werden. Die offenen Räume können von Besucherinnen und Besuchern in einem individuellen Parcours erschlossen werden, Blickachsen führen von einem Aspekt zum nächsten. Im Zentrum aller Rundgänge steht die Lebensrealität der Menschen, die sich in der Landesgalerie wiederfinden sollen. Künstlerinnen und Künstler sind in zentralen Fragen unseres Lebens vorangegangen und bieten Antworten, deren Gültigkeit die Erkenntnisse der Wissenschaft häufig übertagt. So können wir im Blick auf die Kunst auch unser eigenes Leben erkennen.“

Günther Oberhollenzer, Kurator der Landesgalerie Niederösterreich: „Zentral für die inhaltliche Positionierung ist die Verortung der Landesgalerie Niederösterreich. Sie soll kein elitärer Kunsttempel sein, dessen Ausstellungen nur für eine kleine, eingeweihte Gruppe zugänglich sind, sondern ein Museum, das in Inhalt und Präsentation den Standort des Hauses, Krems und Niederösterreich, stets mitdenkt. Es möchte mit lebensnahen, mit der Region verbundenen Themen bei Besucherinnen und Besuchern die Begeisterung für die Kunst wecken oder vertiefen. Nur wenn das Museum vor Ort, von der Bevölkerung und den niederösterreichischen Künstlerinnen und Künstlern angenommen wird, kann es nach außen strahlen, über die Landesgrenzen hinweg.“

<http://www.lgnoe.at/>
<http://www.kunstmeile.at/>

Egger-Lienz und Otto Dix

Der eine posthum von den Nationalsozialisten als »Bauernmaler« für sich entdeckt, der andere von ihnen verhaßt, verleumdet und seines Postens an der Kunsthochschule in Dresden enthoben. Eine Sonderausstellung von 17. Mai bis 27. Oktober 2019 im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum



Albin Egger-Lienz, *Der Krieg*, 1915/1916; 172 x 232 cm, Tempera auf Leinwand

Albin Egger-Lienz und Otto Dix, beide vom Ersten Weltkrieg in ihrer kritischen Schaffens- und qualvollen Lebenswelt geprägt, zeichnen in der Sonderausstellung im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum von 17. Mai bis 27. Oktober 2019 ein eindrucksvolles Bild der Zwischenkriegszeit. Einige von Dix' Meisterwerken, wie etwa „Die Irrsinnige“ (1925), sind zum ersten Mal in Österreich zu sehen.

Die bei dem Deutschen Otto Dix sexuell aufgeladene Figur der Witwe trifft in der Ausstellung auf die gequälten Kriegsfrauen des Tiroler Malers Albin Egger-Lienz. Diese und weitere Begegnungen geben einen Einblick in die tiefen menschlichen Abgründe und

existentielle Not, die das prekäre Leben der 1920er-Jahre prägten.

Wolfgang Meighörner, Direktor der Tiroler Landesmuseen, erklärt: „Beide Künstler erlebten den Ersten Weltkrieg auf unterschiedliche Weise: Dix kämpfte bis zuletzt an der Front, während Egger-Lienz die meiste Zeit als Kriegsmaler tätig war. Sie brachten ihre damalige Lebenswelt in einer kompromisslosen, kritischen Weise auf die Leinwand. Eine Gegenüberstellung der beiden zeichnet ein facettenreiches Bild der Kriegs- und Zwischenkriegszeit.“ Anstatt den Ersten Weltkrieg dokumentarisch abzubilden, kreierten Dix und Egger-Lienz universelle Ikonen des Leids und der Verwüstung, die bei

der Betrachtung besonders berühren. Die aufwendige Präsentation ihrer Werke ist das Ergebnis einer fünf Jahre langen Vorbereitung.

Zwiespältige Faszination

Im ersten Bereich der Ausstellung wird eine zwiespältige Faszination für Krieg und Gewalt thematisiert, die die Kunstwelt zu Beginn des Ersten Weltkrieges prägte. „Wer sich Dix' farbenprächtigen Gemälden nähert, die ob ihrer künstlerischen Vollkommenheit imponieren, wird mit dem Grauen schonungslos konfrontiert. Menschen, die unvorstellbare Qualen erleiden, im Sterben liegen oder bereits tot sind, bevölkern die brutalen

Bilderwelten. Dix gelingt es, den Abschaum auf ästhetische Weise zu verarbeiten. Ein gutes Beispiel dafür sind auch die auf den ersten Blick schwer erkennbaren Motive der Schwarz-Weiß-Grafiken. Erkennt man, womit man es hier zu tun hat, ist ein Entkommen nicht mehr möglich“, so Helena Pereña, Hauptkuratorin der Tiroler Landesmuseen und Kuratorin der Sonderausstellung. Dix sorgte dadurch zu Lebzeiten für Unbehagen, seine Kunst wurde sogar als „zum Kotzen“ beschrieben.

Frauenrolle zwischen Prostituiertes, Witwe und Mutter

Im Obergeschoß der Ausstellung sind keine Leichenfelder mehr zu sehen, sondern die Hinterbliebenen in der Nachkriegszeit: Witwen und Prostituierte sowie Kranke und Kriegsversehrte. Juliette Israëls Ausstellungsarchitektur ordnet die verschiedenen Bereiche nach dem Vorbild einer Stadt an, die sich über Straßen und Kreuzungen erkunden lässt. Als zentraler Knotenpunkt dient Dix' „Die Irrsinnige“ (1925), eine halb entblößte Witwe über deren Kopf feuerrote Dämonen kreisen. Sie vereint Leben und Tod, die eine Verbindung miteinander eingehen, die sich durch das gesamte Obergeschoß zieht. Der hagere Frauenkörper vermittelt Vergänglichkeit, während ihre herunterhängenden Brüste an die dürre alte Frau hinter der aufreizenden jungen Figur in der „Vanitas“ (1932) erinnern und damit auf den Verfall als Rückseite des prallen Lebens verweist. „In den zutiefst existenziellen Darstellungen von Dix und Egger-Lienz treten Leben und Tod nie als Gegensatz auf, sie bedienen einander und treffen im ewigen Lebenskreislauf aufeinander. Dix erkennt dabei das radikal Menschliche im Sexuellen. Die Vergänglichkeit und die Vereinzelung des Menschen sind aber auch bei Egger-Lienz ein zentrales Thema“, so Helena Pereña.

Die Witwen stellen einen Schwerpunkt der Ausstellung dar. Dix gestaltete sie oft ähnlich wie die Prostituierten. Damit thematisierte er die zwiespältige Rolle der Frau in der Zwischenkriegszeit: Auf der einen Seite tritt sie als Witwe der im Krieg gefallenen Soldaten auf, deren prekäre Situation häufig in die Prostitution führte. Auf der anderen Seite blieb sie immer noch die Mutter, die für die Familie sorgte. Egger-Lienz stellte die Witwen als „Kriegsfrauen“ (1918–22) mit verzerrten, maskenhaften Mienen dar. Sie erinnern an Klageweiber, denen Mitsprache und Mitwirkung an ihrer misslichen Lage entzogen wurde. Die Trauer um verlorene



Foto: © Foto: Kunsthalle Mannheim © Bildrecht Wien, 2019

Otto Dix, *Die Irrsinnige*, 1925; 120,40 x 61,50 cm, Tempera (Mischtechnik) auf Holz



© Tiroler Landesmuseen

oben: Albin Egger-Lienz, Selbstbildnis mit Sportmütze, 1923; 40,3 x 33,5 cm, Öl auf Pappe;
unten: Otto Dix, Spielende Kinder, 1929; 72,2 x 93,3 cm, Öl und Tempera auf Holz



© Kunstmuseum Stuttgart, Foto: Kunstmuseum Stuttgart © Bildrecht Wien, 2019

Männer und Söhne manifestiert sich in resignierten Gesichtern. Eine noch schärfere Nuance verlieh er ihnen, als er für „Die Mütter“ (1922–23) ein Kreuzifix in die Stube legte und damit jeden Hoffnungsschimmer aus den Gesichtern der Frauen und des abgebildeten Säuglings radierte.

Proletarische Kunst

Die ikonenhafte, universelle Wirkung, die sowohl Egger-Lienz als auch Dix erzielten, zieht sich auch durch die Werke zu den Themen Arbeit und Industrie, denen ein eigener Ausstellungsbereich gewidmet ist. „Egger-Lienz reduzierte das Menschliche, von subjektiven Gesichtszügen bis hin zu auffälliger Kleidung, auf ein Minimum und verwendete zudem wenig Farbe. Damit bildete er Arbeiter und Bauern ab, ohne ihren individuellen Charakter zu offenbaren. Der Zweck steht klar im Vordergrund“, so Wolfgang Meighörner.

Als Egger-Lienz 1924 den Auftrag annahm, Lünetten für den Sitzungssaal der Industriellen in der Tiroler Handelskammer in Innsbruck zu gestalten, mußte er zwangsläufig etwas konkreter arbeiten. Er beugte sich jedoch nicht den Wünschen der Auftraggeber, auch für die Längsseite des Saals Figuren darzustellen, sondern wählte eine menschenleere Fabrik. Auch in Dix' Werken ist das Thema Arbeit präsent, bei ihm steht jedoch das Milieu im Mittelpunkt. Trotz seines sarkastisch distanzierten Zugangs scheute er den Blick in die menschlichen Abgründe dabei nicht.

Die beiden Künstler im Porträt

Der Erste Weltkrieg prägte sowohl Albin Egger-Lienz als auch Otto Dix. Zum einen nahmen sie als kämpfende Soldaten beziehungsweise Kriegsmaler am Geschehen dieser Zeit teil, zum anderen erlebten sie die damalige Lebenswelt in ihrer zivilen Wirklichkeit mit der persönlichen Erfahrung von Vergänglichkeit, Schmerz, Angst, Wut und Trauer. Die Bilder beider Künstler zählen zu den eindrucksvollsten künstlerischen Auseinandersetzungen mit dem Krieg und dessen Folgen.

Albin Egger-Lienz – das Schicksal als universelles Thema

Albin Egger-Lienz, damals 47jährig, meldete sich 1915 freiwillig zu den Tiroler Standschützen. Aufgrund von attestierten Herzbeschwerden mußte er den Dienst jedoch nach nur zwei Wochen wieder abtreten und war von da an als ziviler Kriegsmaler

tätig. Nach Ende des Ersten Weltkrieges war er in St. Justina bei Bozen ansässig, wo er Kontakt zur italienischen Kunstszene pflegte. Diese Erlebnisse beeinflussten sein Werk, das durch Stille und Konzentration zutiefst emotional anspricht.

Viele der Hauptwerke dieser Zeit sind in der Ausstellung zu sehen. In „Der Krieg“ (1915/1916) und „Den Namenlosen 1914“ (1916) nehmen die Kriegstreibenden eine universelle Gestalt an. In „Finale“ (1918) zeigt er ein trostloses Leichenfeld, dem nichts hinzuzufügen ist, und in „Kriegsfrauen“ (1918-22) verdeutlicht er die missliche Lage der Frauen, die ihre qualvolle Situation und die Trauer um die gefallenen Männer und Söhne nur hinnehmen konnten. Ein Highlight ist die Gegenüberstellung von „Mütter“, „Pietà“ und „Auferstehung“, die die Allgegenwart des Todes in drei Werken abbildet.

Otto Dix – schonungsloser Beobachter der Weimarer Republik

Otto Dix meldete sich 1915 ebenfalls freiwillig zum Dienst und kämpfte bis Kriegsende an der Front. Seine schonungslosen Aussagen über den „ästhetischen Gehalt des Grauens“ sowie sein Schaffenswerk, ein gemaltes Zerrbild der Weimarer Republik, machten ihn zu einem von den Nazis verhassten und verleumdeten Künstler der klassischen Moderne. Er wurde 1933, nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten, seines Lehrstuhles an der Dresdener Kunsthochschule enthoben. Seine Werke – allen voran der „Schützengraben“ – wurden posthum als Antikriegsbilder interpretiert. Doch Dix sträubte sich gegen feste Zuschreibungen. Sein distanzierter Sarkasmus ist dabei allgegenwärtig.



© Zeppelein Museum Friedrichshafen © Bildrecht Wien, 2019

Otto Dix, *Die Witwe*, 1922; 49,5 x 45 cm, Aquarell auf Kupferdruckpapier/Bleistiftvorzeichnung

Zu den bedeutsamen Werken, die in der Ausstellung zu sehen sind, zählen unter anderem Dix' Radierzyklus „Der Krieg“ (1924), darunter das leidenschaftlich klagende Werk „Totentanz anno 17“ und „Schädel“. Mit Hauptwerken wie „Die Irrsinnige“ (1925), „Witwe“ (1922), „Mieze“ (1923) und „Vani-

tas“ (1932) stellt auch er ein breites thematisches Spektrum der Kriegs- und Zwischenkriegszeit dar. Ein intimes Bilderbuch, das Dix 1925 mit biblischen Szenen für seine Stieftochter Hana verfertigte, wird ebenfalls ausgestellt.

<http://www.tiroler-landesmuseen.at/>

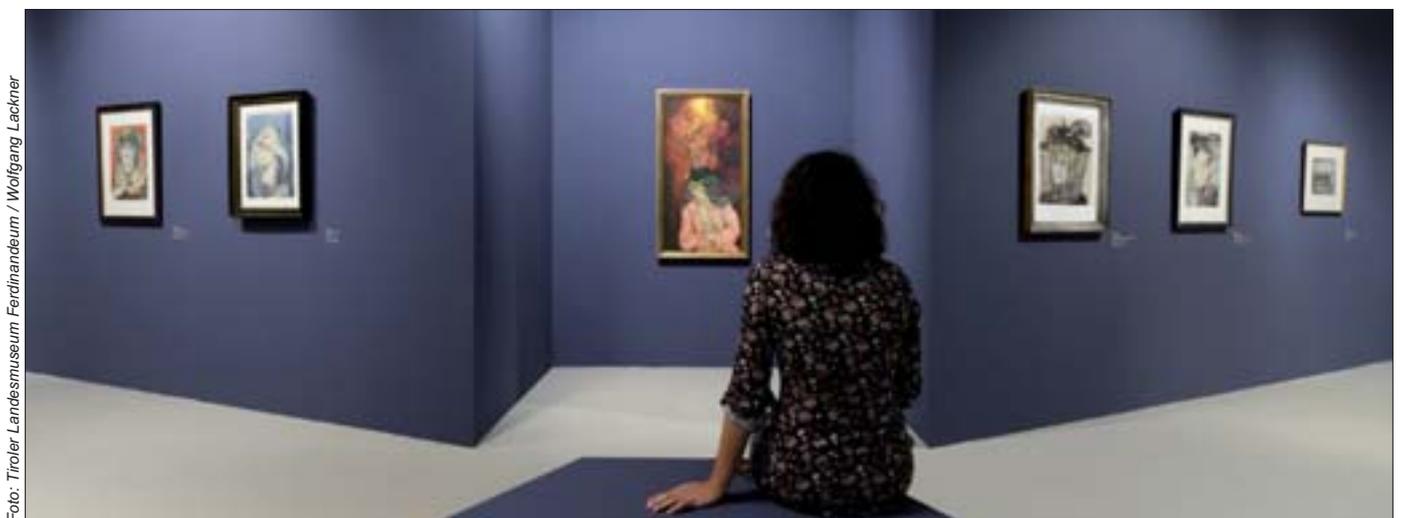


Foto: Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum / Wolfgang Lackner

Blick in die Ausstellung »Egger-Lienz und Otto Dix. Bilderwelten zwischen den Kriegen« im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum

Vertigo

Op Art und eine Geschichte des Schwindels 1520–1970 – von 25. Mai bis 26. Oktober 2019 im Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien



© Marina Apollonio / Courtesy, Photo: Lauren Glazer

Marina Apollonio Spazio Ad Attivazione Cinetica 6B, 1966/2015 Museo del Barrio, NY

Unter den bahnbrechenden Kunstströmungen der 1950er- und 1960er-Jahre wurde der Op Art bislang die geringste Aufmerksamkeit zuteil. Man hat sie häufig als zu spektakulär und daher als oberflächlich deklariert. Zu Unrecht, denn die Op Art schärft das Bewußtsein für die Ambivalenz der Wirklichkeit und führt buchstäblich vor Augen, daß die Wahrnehmung nicht objektiv ist, sondern einfach zu destabilisieren und zu täuschen. Sie ist vom Standpunkt der jeweiligen BetrachterInnen abhängig – mit allen erkenntnistheoretischen Konsequenzen.

Die Ausstellung Vertigo. Op Art und eine Geschichte des Schwindels 1520–1970 eröffnet ein Vexierspiel der Sinne, das von Tafelbildern, Reliefs und (kinetischen) Objekten über installative Arbeiten und Erfahrungsräume bis hin zu Film und computergenerierter bzw. -gesteuerter Kunst ein breites Spektrum an künstlerischen Arbeiten umfaßt.

Für den Ausstellungstitel stand Alfred Hitchcocks berühmter Film aus dem Jahr 1958 Pate. Wie die Ausstellung operierte der Film mit der Doppeldeutigkeit des Begriffs

Vertigo/Schwindel als physischem Phänomen sowie sinnlicher und kognitiver Täuschung. Die Hauptfigur „Scottie“ leidet an Höhenangst und Schwindelgefühlen, was dazu führt, daß man sie auch in inhaltlichem Sinne „beschwindeln“ kann. Legendar ist die als „Vertigo-Effekt“ in die Filmgeschichte eingegangene Kameraführung, die bei der Schlüsselszene auf der Treppe im Turm den Blick in den Abgrund als spektakulär destabilisierende, spiralförmige Sogwirkung inszeniert. Nicht nur bei der Filmfigur löst diese Sequenz physische Reaktionen aus, son-

Kultur

dem auch bei den ZuseherInnen. Ebenfalls legendär wurde der Vorspann zum Film mit seiner Totalen auf ein Auge, in dem sich eine Spirale zu drehen beginnt, die schließlich in ein abstraktes Spiel unendlich anmutender Spiralbewegungen übergeht. Der Vorspann stammt von dem Designer Saul Bass sowie dem Animationskünstler James Whitney, einem Pionier des abstrakten Films und der Animationstechnik, der auch in der Ausstellung mit einer Arbeit vertreten ist.

Werke der Op Art richten sich keineswegs nur an den Sehsinn, sondern vermitteln Erfahrungen, die den gesamten Körper affizieren. Nicht von ungefähr betitelt Bridget Riley ihre Bilder mit Begriffen wie Blaze, Static, Cataract, Hesitate oder Climax, Bezeichnungen für extreme physische Erfahrungen oder Zustände. Tony Conrad wiederum setzte die BetrachterInnen seines Flickerfilms der Gefahr epileptischer Anfälle aus. Um die intendierten Wirkungen herbeizuführen, verlangen die Op Art und ihr verbundene Formen kinetischer Kunst zudem die Bewegung der BetrachterInnen vor dem Werk, beziehungsweise in Relation zu diesem.

Eine theoretische Fundierung findet dieser Ansatz unter anderem bei Umberto Eco, der in seinem Buch Opera Aperta (1962) die

© Collection HAR/Janus Pannonius Museum, Pécs/Bildrecht Wien, 2019



Victor Vasarely, Zèbres, 1932–1942, Öl auf Leinwand 112x 103cm



© Albertina, Wien

Giovanni Battista Piranesi, Via Appia, Via Adreatina, aus Le Antichità Romane II, 1756, Radierung/ Engraving 52 x 73 cm



© Albertina, Wien

Giovanni Battista Piranesi, Via Appia, Via Adreatina, aus *Le Antichità Romane II*, 1756, Radierung, 52 x 73 cm

BetrachterInnen als aktive TeilnehmerInnen an der Konstituierung der Werke – ja sogar als notwendige Bedingung für deren Vollen- dung – erkannte. Mit dieser Überlegung soll- ten Eco als Denker sowie die Op Art als künstlerische Bewegung zu frühen Protago- nisten der partizipativen Kunst der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wie des postmo- dernen Denkens überhaupt werden. Bezeich- nenderweise wird Umberto Eco mit seinem ebenfalls 1962 erschienenen Text *Arte pro- grammata* auch zu einem frühen Theoretiker der Op Art.

Formal betrachtet sind die überwiegend mit geometrischem Vokabular operierenden Werke der Op Art Teil der, das 20. Jahr- hundert durchziehenden, Tradition abstrakt-kon- kreter Kunst, zu der auch die in den 1960er- Jahren (und damit zeitlich später) auf den Plan tretende Minimal Art zählt. Von dieser unterscheiden sie sich aber durch ihr pronon- ciertes Verlassen der Komfortzone des har- monischen Maßes zugunsten heftiger Effek- te, Verzerrungen und anderer Formen senso- rischer Überforderung.

Die Op Art ist somit dem Prinzip des Anti-Klassischen verpflichtet, weswegen die AusstellungskuratorInnen sie als Manieris-

mus der konkreten Kunst begreifen. In die- sem Sinne werden anhand präzise ausge- wählter Referenzwerke Bezüge zu Beispie-



© Benediktinerstift Göttweig

Hans Tröschel nach Sime Vouet, *Satyrn, eine Spiegelanamorphose bewundernd*, 1610–1628, Kupferstich, 24 x 34 cm



© Carlos Cruz-Diez / Foto: mumok / Markus Wörgötter

Carlos Cruz-Diez, Promenade Chromatique Vienne, Paris, 2019

len anticlassischer Kunst des 16. bis 18. Jahrhunderts hergestellt sowie zu Vorläuferpositionen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Diese veranschaulichen, daß sich die Auseinandersetzung mit vibrierenden Mustern, pulsierenden, flüchtigen Nachbildern, paradoxen Raumillusionen, Anamorphosen, Moiré- und Umspringeffekten ebenso wie andere Methoden optischer Täuschung, aber auch körperlicher Affizierung bereits in früheren Epochen jeweils als Gegenpole zu Konzepten einer „Klassik“ finden.

Das Ausstellungsdisplay in Form eines Labyrinths, ein im Manierismus, aber auch in der Op Art wiederholt verwendeter Topos, greift das Spiel der Täuschungen und Sinnesverwirrungen auf.

Schon im Außenbereich, noch vor Betreten der Ausstellung, werden die BesucherInnen mit dieser Kunst vertraut gemacht. Der französisch-venezolanische Künstler Carlos Cruz-Diez, der in Vertigo mit einer Arbeit aus den 1960er-Jahren vertreten ist, hat in situ für den Stiegenaufgang vom MQ Haupthof

zum mumok Entree eine „promenade chromatique“ geschaffen. Die Bodenarbeit bietet eine erste Idee vom Spiel mit der Wahrnehmung, noch bevor die BesucherInnen die Ausstellungsräume selbst betreten haben.

Die Ausstellung wurde vom mumok initiiert und wird in Kooperation mit dem Kunstmuseum Stuttgart realisiert, wo sie Ende 2019 gezeigt wird. Vertigo. Op Art und eine Geschichte des Schwindels 1520–1970 wird von der Art Mentor Foundation Lucerne großzügig unterstützt.

KünstlerInnen

Marc Adrian, Josef Albers, Getulio Alviani, Giovanni Anceschi, Richard Anuszkiewicz, Marina Apollonio, Alberto Biasi, Hartmut Böhm, Martha Boto, Gianni Colombo, Tony Conrad, Carlos Cruz-Diez, Dadamaino, Gabriele De Vecchi, Lucia di Luciano, Jean Du Breuil, Marcel Duchamp, Roland K. Fuchshuber, Giuseppe Galli-Bibiena, Gerhard von Graevenitz, Franco Grignani, Matthias Grünwald, Brion Gysin, Athanasius Kircher, Erika Giovanna Klien, Edoardo Landi, Julio Le Parc, Adolf Luther, Enzo Mari, Almir Mavignier, Francesco Mazzola gen. Parmigianino, Ivan Picelj, Claude Mellan, Desiderio Monsù, François Morellet, Gotthard Müller, Georg Nees, Jean François Niceron, Lev Nussberg, Ivan Picelj, Helga Philipp, Giovanni Battista Piranesi, Karl Reinhartz, Guido Reni (Umkreis), Vjenceslav Richter, Bridget Riley, Dieter Roth, Nicolas Schöffer, Erhardt Schön, Vyacheslav Shcherbakov, Lorenz Stör, Jesús Raphael Soto, Aleksandar Srnec, Kerry Strand, Paul Talman, Abbott Handerson Thayer, Hans Tröschel, Gracia Varisco, Victor Vasarely, Johann Christian Vollaert (Nachfolger), Hans Vredeman de Vries, Edward Wadsworth, James Whitney, Ludwig Wilding

Kuratiert wurde die Ausstellung von Eva Badura-Triska und Markus Wörgötter.

Katalog zur Ausstellung

Vertigo. Op Art und eine Geschichte des Schwindels 1520–1970; Hg. von Eva Badura-Triska und Markus Wörgötter; Vorwort von Karola Kraus und Ulrike Groos; Essays von Eva Badura-Triska, Eva-Marina Froitzheim, Sergius Kodera, Charissa N. Terranova, Markus Wörgötter; Format: 20 x 28 cm; 208 Seiten
Verlag: mumok / Verlag der Buchhandlung Walther König, Köln 2019;
ISBN: 978-3-902947-66-6 (deutsch)
ISBN: 978-3-902947-67-3 (englisch) ■
<http://www.mumok.at>

Spontan Erfasst. Faszination Ölskizze

Im Oberen Belvedere von 23. Mai bis 8. September 2019



Adalbert Stifter, *Wolkenstudie, um 1840*

Ölskizzen sind flüchtig festgehaltene Momentaufnahmen. In diesen zumeist kleinformatischen Werken entwickelten KünstlerInnen ihre individuelle Handschrift. Die Ausstellung „Spontan erfasst. Faszination Ölskizze“ widmet sich diesem selten gezeigten Genre und führt anhand von Arbeiten aus dem Belvedere-Bestand dessen besonderen Reiz vor Augen. Die Reihe IM BLICK betrachtet Werke der Belvedere-Sammlung aus ungewöhnlicher Perspektive. Dieses Mal präsentiert sie der Öffentlichkeit Arbeiten, die ursprünglich weder zum Verkauf noch für fremde Augen bestimmt waren.

Stella Rollig, Generaldirektorin des Belvedere: „Diese IM BLICK Ausstellung präsentiert Werke aus der Sammlung des Belvedere, die zum Teil seit Jahrzehnten nicht mehr zu sehen waren oder sogar erstmals ausgestellt sind. Damit bieten wir in Ergänzung zu unserer Schausammlung im Oberen

Belvedere einen neuen, frischen Blick auf Kleinode in unserem Haus.“

In der Kunstwelt werden Ölskizzen vor allem aufgrund ihrer Spontanität und ihres ungewöhnlich intimen Blicks auf das kreative

Schaffen von Künstlerinnen und Künstlern geschätzt. Kurator Rolf H. Johannsen konzentriert sich in dieser Schau auf die Entwicklung der Ölskizze vom frühen 19. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts.



August von Pettenkofen, *Ungarischer Markt mit blauen Schirmen, 1874*



Caspar David Friedrich, *Abendlicher Wolkenhimmel*, 1824

„Die Ölskizze ist ein Genre, das es zu entdecken gilt. Sie zu betrachten ist ein kleines ‚Seh-Abenteuer‘. Es ist der sprichwörtliche Blick über die Schulter der Künstlerin oder des Künstlers, der ihren besonderen Reiz ausmacht“, so Rolf H. Johannsen.

Zur Ausstellung

Die Kunstgeschichte unterscheidet zwischen Ölskizzen und Ölstudien. Während Ölskizzen als autonome Kunstwerke charakterisiert werden, dienen Ölstudien in erster Linie als Vorarbeiten für Gemälde. Beide haben ihren Ursprung vor dem 19. Jahrhundert: primär in funktionsgebundenen Entwürfen, die zur Grundlage von Verträgen zwischen Kunstschaffenden und Auftraggebern werden konnten. Als um 1800 die Freilichtmalerei aufkam, entwickelte sich mit ihr ein weiterer Bereich künstlerischen Schaffens: das Arbeiten in freier Natur, das sich mit der Pleinairmalerei im Impressionismus endgültig durchsetzte. Im Zuge dieser Entwicklung erlangte auch das Format der Skizze neben seiner bisherigen Funktion eine bis dahin ungekannte Autonomie.

Die Grenzen zwischen Skizzen und Studien sind fließend, das Ausstellungskonzept durchbricht sie daher bewußt und zeigt beide neben ausgeführten Gemälden in einem übergreifenden Zusammenhang. Aus der ursprünglichen Funktion des Formats, einen

flüchtigen Augenblick festzuhalten, ergibt sich die thematische Gliederung der Schau in Wolken – Landschaft – Figur.

Autonome Wolkenstudien kamen um 1800 auf. Auslöser waren meteorologische Beobachtungen und die bis heute gültige wissenschaftliche Klassifizierung der Wolken, die 1803 von Luke Howard publiziert wurde. So begann der Künstler John Constable um 1800 in England, sich mit Himmelsphänomenen zu beschäftigen, und malte ab 1820/21 „reine“ Wolkenbilder. Als Protagonist der deutschen Romantik in Dresden befaßte sich Caspar David Friedrich explizit mit dem Wolkenbild, worin auch die Vorliebe dieser Epoche für das lediglich Angedeutete und ständig Wandelbare zum Ausdruck kommt. Vergleichbare Autonomie scheinen Wolkenstudien in Österreich nur in Ausnahmefällen erreicht zu haben, so etwa beim Dichter Adalbert Stifter. Es ist kaum bekannt, daß dieser sich in seinen Anfangsjahren als Landschaftsmaler definierte, bevor er sich der Dichtkunst widmete. Seine eindringlichen literarischen Naturschilderungen blieben nicht ohne Einfluss auf die österreichische Landschaftsmalerei. Diese wurde Anfang der 1880er-Jahre unter anderem von Emil Jakob Schindler vorangetrieben, der gemeinsam mit Olga Wisinger-Florian, Tina Blau und Carl Moll in der Natur malte. Schindler, der zur Vaterfigur des österreichischen Stimmungs-

impressionismus wurde, pflegte ein besonders vertrautes Verhältnis mit Tina Blau. Die Grenzen zwischen klassischer Ölskizze und dem als „fertig“ und damit als ausstellungs- und verkaufswürdig erachteten Gemälde begannen mit dem Aufkommen des Impressionismus zusehends zu verschwimmen, was besonders im Werk von Tina Blau deutlich wird.

Figurenstudien gewannen in der Ringstraßenzeit verstärkt an Bedeutung, als sich das gesteigerte Repräsentationsbedürfnis des zu Reichtum gekommenen Bürgertums in öffentlichen Prachtbauten und deren malerischer Ausstattung niederschlug. Dies führte zum Wiederaufleben von Mythos und Allegorie und damit der Darstellung von Figuren. Studien dienten in dieser Epoche als Vorlagen für die Innengestaltung von Museen oder Theatern. Protagonisten dieser Zeit waren Hans Makart, Hans Canon sowie Gustav Klimt und seine Künstler-Compagnie, die wiederholt von den Theaterarchitekten Ferdinand Fellner und Hermann Helmer mit der malerischen Ausstattung ihrer Bauten beauftragt wurde.

Skizzen und Studien gelangten häufig erst nach dem Tod von KünstlerInnen an die Öffentlichkeit. Von Museen – auch vom Belvedere – wurden sie erst spät und in aller Regel nicht systematisch erworben. ■

<http://www.belvedere.at>

Der Zukunft herzlichst gewidmet

Kunst aus Vergangenheit und Gegenwart in der
Sammlung Liaunig von 28. April bis 31. Oktober 2019



Foto: Museum Liaunig / die Künstler

Ausstellungsansicht »Kunst aus Vergangenheit und Gegenwart in der Sammlung Liaunig«

Die von Günther Oberhollenzer aus dem umfangreichen Sammlungsbestand zusammengestellte Hauptausstellung 2019 zeigt die Vielfalt künstlerischer Positionen aus Österreich von 1945 bis heute. Der Kurator stellt überraschende Zusammenhänge mit VertreterInnen der Klassischen Moderne sowie exemplarischen Werken internationaler KünstlerInnen her und setzt diese in spannungsvolle Dialoge zueinander.

Die Ausstellung „Der Zukunft herzlichst gewidmet · Kunst aus Vergangenheit und Gegenwart in der Sammlung Liaunig“ stellt in fünf Themenbereichen jeweils zwei Werke in den Mittelpunkt, um die zahlreiche weitere künstlerische Arbeiten gruppiert und in vielfältige Beziehung gesetzt werden.

Günther Oberhollenzer in dem die Ausstellung begleitenden Katalog: „Das Thema der ‚Konstruierten Künstlichkeit‘ ist von Gerhard Kaisers vielschichtiger Glasinstallation und Rudolf Polanszkys großformati-



Foto: Museum Liaunig / die Künstler

Ausstellungsansicht mit Werken von Paul Klee und Roland Goeschl

Kultur

gen dunklen Spiegeln inspiriert, die ‚Farbgeschichten‘ widmen sich den drei Grundfarben Rot, Gelb und Blau, wie sie im malerischen und bildhauerischen Werk von Roland Goeschl vorherrschen, wobei besonders das Rot – etwa bei Bernard Aubertin – im Fokus steht, und die ‚Naturlandschaften‘ haben ihren Ausgangspunkt in den bunt kitschigen Bildwelten von Hubert Schmalix und den atmosphärisch dichten, nahezu abstrakten Kompositionen von Helmut Swoboda, um sich in einem breiten Parcours an malerischen Positionen diesem so beliebten Thema anzunähern. In den ‚Körperstudien‘ dreht sich alles um die Darstellung des (menschlichen) Körpers. Die unglaubliche Bandbreite an künstlerischen Möglichkeiten markiert hier auf der einen Seite der Wiener Aktionismus, u. a. mit Aktionsfotografien von Günter Brus, auf der anderen neue Malereien von Siegfried Anzinger. Die ‚fantastischen Welten‘ kreisen schließlich um die eigenwillige wie träumerisch ausladende Keramikskulptur von Elmar Trenkwalder und die psychologisch ornamentale wie kraftvolle Farbigkeit von Claus Mayrhofer Barabbas' Male-

reien. Ein Werk von Barabbas mit dem poetischen Titel ‚Der Zukunft herzlichst gewidmet III‘ gibt der diesjährigen Ausstellung ihren Namen. Eine hoffentlich inspirierende Zusammenstellung, die neugierig machen und die Vielfaltigkeit der Betrachtungsweisen sowohl der Kunstwerke an sich als auch der Sammlung Liaunig verdeutlichen soll.“

Die groß angelegte Ausstellung präsentiert über 90 KünstlerInnen und Künstler.

Gezeigt werden Arbeiten von Kurt Absolon, Josef Albers, Pierre Alechinsky, Siegfried Anzinger, Bernard Aubertin, Ona B., Elvira Bach, Josef Bachler, Claus Mayrhofer Barabbas, Josef Bauer, Herbert Boeckl, Erwin Bohatsch, Hellmut Bruch, Brigitte Bruckner, Günter Brus, Gaston Chaissac, Tony Cragg, Alfred Czerny, Josef Dobrowsky, Heinrich Dunst, Otto Eder, Anton Faistauer, Johann Fischer, Herbert Flois, Adolf Frohner, Hans Fronius, Johann Garber, Jakob Gasteiger, Roland Goeschl, Dorothee Golz, Hans Grosch, Alfred Haberpointner, Ilse Haider, Wolfgang Herzig, Rudolf Hoflehner, Friedensreich Hundertwasser, Hildegard Joos, Gerhard Kaiser, Franz Kamlan-

der, Franz Kernbeis, Michael Kienzer, Paul Klee, Kurt Kocherscheidt, Peter Kogler, Oskar Kokoschka, Anton Kolig, Johann Korec, Arthur Kostner, Hubert Kostner, Hans Kuppelwieser, Maria Lassnig, Jürgen Messensee, Josef Mikl, Joan Miró, Walter Moroder, Alois Mosbacher, Melitta Moschik, Gerhard Moswitzer, Hermann Nitsch, Markus Oehlen, Fritz Opitz, Hubert Pfaffenbichler, Helga Philipp, Walter Pichler, Klaus Pinter, Rudolf Polanszky, Peter Pongratz, Drago j. Prelog, M. E. Prigge, Arnulf Rainer, Thomas Reinhold, Heinrich Reisenbauer, Bernhard Resch, Alois Riedl, Franz Ringel, Antonio Saura, Robert Schaberl, Hans Schabus, Roman Scheidl, Meina Schellander, Eva Schlegel, Hubert Schmalix, Werner Scholz, Rudolf Schönwald, Friedrich Schröder-Sonnenstern, Günther Schützenhöfer, Rudolf Schwarzkogler, Christian Schwarzwald, Hubert Soltys, Helmut Swoboda, Johann Julian Taupe, Elmar Trenkwalder, Oswald Tschirner, Wolfgang Walkensteiner, August Walla, Max Weiler, Markus Wilfling und Reimo Wukounig. ■

<http://www.museumliaunig.at/>



Elmar Trenkwalder, *Ohne Titel (WVZ 250)*, 2012, Glasierter Ton, 114-teilig, 470 x 600 x 350 cm